<36613703810017
<36613703810017
Bayer. Staatsbibliothek

Per. 1418 d (1.2 Mantel

N L49

Digitized by Google

Digitized by Google

Ux. 17312 ^{6}

Digitized by Google

HISTORISCH - LITTERARISH - BIBLIOGRAPHISCHES MAGAZIN.

Errichtet
von
einer Geſellſchaft litterariſcher Freunde
in und auſſer Deutſchland.

Herausgegeben
von
JOHANN GEORG MEUSEL,
Hofrath und Profeſſor der Geſchichte in Erlangen.

Erſtes Stück.

1788.

ZÜRICH
bey Johann Caſpar Füeſsly.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORBERICHT.

Durch dieſes neue Magazin ſoll gewiſſermaſſen mein, zuletzt in Bayreuth verlegtes hiſtoriſches Journal (*litterariſche Annalen der Geſchichtkunde* &c.) und das eben daſelbſt gedruckte *hiſtoriſch-litterariſches Magazin*, mit einander verbunden werden, jedoch mit der Einſchränkung, daſs in dieſer neuen periodiſchen Schrift nicht auf die geſammte Geſchichte überhaupt, ſondern nur auf Litterargeſchichte, Rückſicht genommen werden ſoll. Es ſey nämlich — da uns meines Wiſſens gegenwärtig ein ſolches Magazin fehlt — einzig und allein der Kultur der Gelehrtengeſchichte, nach ihrem ganzen Umfange, gewidmet! Es ſoll, wo möglich, und

Digitized by Google

wenn der Eifer des litterariſchen Publikums eine lange Fortſetzung erwarten läſst, nach und nach eine Sammlung von Materialien für ein künftiges vollſtändiges Syſtem der Litterargeſchichte — woran es noch immer fehlt — darbieten.

Dem zu Folge hat man hier zu erwarten: Abriſſe der Geſchichte einzelner Wiſſenſchaften und ihrer Theile, wie auch wichtiger Erfindungen; Ferner, Verbeſſerungen der neueſten Hülfsmittel zur Litterargeſchichte; Biographien berühmter Gelehrten, oder Materialien zu ſolchen Biographien, auch Berichtigungen ſchon vorhandener Lebensbeſchreibungen; Anekdoten und Charakterzüge; Anfragen, um deren Beantwortungen man hiermit ein für allemal patriotiſch-geſinnte Gelehrte gebeten haben will; Nachrichten und Recenſionen von *alten* raren und *neuen* merkwürdigen Litteraturwerken, beſonders von ſolchen, wobey ſich eigene Bemerkungen anbringen laſſen; auch wohl Recenſionen alter Werke, die zwar nicht ſelten, aber bey dem ſich immer ſtärker anhäufenden Bücherſchwall, gleichſam in Vergeſſenheit gerathen ſind, ohne es zu verdienen; kritiſche Beſchreibungen brauchbarer Handſchriften; vor-

Digitized by Google

züglich auch einzelne Bemerkungen, dergleichen viele Gelehrte bey ihrem Denken und Leſen machen, ohne ſie — ſo nützlich ſie auch ſeyn mögen — öffentlich mitzutheilen, oder deswegen gleich eine beſondere Abhandlung daraus zu machen.

Von allen dieſen Dingen oder Gegenſtänden wird man nun zwar nicht gleich in dieſem erſten oder in jedem Stück etwas finden. Aber nach und nach in den folgenden Stücken wird man Bearbeitungen aller derſelben antreffen; und ich ſchmeichle mir, jedem Litterator werde doch in jedem Stück eines und das andere für ſein Lieblingsfach aufſtoſſen. Die Mannichfaltigkeit der Gelehrten, die ſich zur Bearbeitung dieſes Magazins mit mir vereinigt haben, berechtiget mich zu dieſer Hoffnung. Sie leben meiſtens in, zum Theil auch auſſer Deutſchland. Ihre Zahl iſt gegenwärtig zwiſchen dreiſſig und vierzig. Sie wird hoffentlich immer ſtärker werden, und mit der Zeit wird ſich vielleicht eine eigene, lediglich zur Beförderung der Litterargeſchichte vereinigte Geſellſchaft daraus bilden laſſen.

Diejenigen Gelehrten, die mir Erlaubniſs gegeben haben, ſie als jetzt ſchon beſchäftigte oder

Digitized by Google

auch künftige Mitarbeiter zu nennen, ſind noch alphabetiſcher Ordnung folgende:

Herr Profeſſor *Ackermann* in Altdorf.
- Stadtpfarrer *am* Ende in Kaufbeuren.
- Rath und Bibliothekar *von Bretſchneider* in Lemberg.
- Rath und Bibliothekar *Cuhn* in Caſſel.
- *Ekkard*, erſter Cuſtos bey der königl. Biblioth. in Kopenhagen.
- Profeſſor und Bibliothekscuſtos *Eyring* in Göttingen.
- Juſtitzrath *Gercken*, der ſich bald in Frankfurt am Mayn, bald in Worms, aufhält.
- Zunftmeiſter *Heidegger* in Zürich.
- Rektor *Hummel* in Altdorf.
- Profeſſor *Jäger* in Altdorf.
- Syndiakonus *Kapp* in Bayreuth.
- Rath und Archivar *Ledderhoſe* in Caſſel.
- Archidiakonus *Lengnich* in Danzig.
- Profeſſor *Meiſter* in Zürich.
- *Nyerup*, zweyter Cuſtos bey der königl. Bibliothek in Kopenhagen.
- Schaffer *Panzer* in Nürnberg.
- Hofrath und Profeſſor *Pfeiffer* in Erlangen.

Herr Profeſſor und Bibliothekscuſtos *Reuſs* in Göttingen.
- geheime Hofrath *Ring* in Carlsruhe.
- Diakonus *Roth* in Nürnberg.
- Prediger und Stadtbibliothekar *Schelhorn* in Memmingen.
- Profeſſor *Schvvarz* in Altdorf.
- Regierungsrath *von Senkenberg* in Gieſen.
- Doktor und Profeſſor *Siebenrees* in Altdorf.
- Hofrath und Bibliothekar *Strieder* in Caſſel.
- Pfarrer *Strobel* in Wöhrd bey Nürnberg.
- Rath und Bibliothekar *Walch* in Meiningen.

Andere verdienſtvolle Männer, vorzüglich einige wackere italieniſche und franzöſiſche Litteratoren, die künftig mitwirken werden, kann ich noch zur Zeit nicht nennen. Von einigen erwarte ich erſt noch ihren Entſchluſs, ob ſie Theil nehmen wollen oder nicht.

In Anſehung der Erſcheinung der Stucke will man ſich an keine beſtimmte Zeit binden, und man hoft, hierinn eben ſo viel Beyfall zu erhalten, als in Anſehung der Wahl lateiniſcher Lettern.

Jeder Band wird mit einem Regiſter verſehen werden.

Digitized by Google

Ich ſchlieſſe mit der Verſicherung, daſs mir jeder Vorſchlag zur Verbeſſerung oder Vervollkommung unſers Plans angenehm ſeyn, und daſs man, wo möglich, Gebrauch davon machen werde.

Geſchrieben in Erlangen, am 10ten Julius 1788.

Johann Georg Meuſel.

INNHALT.

	Seite.
I. Abhandlungen oder Aufſätze, Biographien &c.	
Abriſs einer Geſchichte der Statiſtik.	1
Bearbeitung der Statiſtik in alten Zeiten. . .	ib.
- - derſelben in den mittlern Zeiten. . .	2
- - der Statiſtik der alten Staaten in neuern Zeiten.	ib.
- - der neuern Statiſtik vor Corings Zeit. .	3
- - der neuern Stat. ſeit Coring b. a. Eberh. Otto.	ib.
- - - - - ſeit Eberhard Otto. . . .	4
Ueber Privatbibliotheken und ihre Beſitzer zwiſchen den Jahren 1750 und 1760.	6
Leben des Freyherrn Samuel von Pufendorf. . .	27
II. Recenſionen oder Beſchreibungen ſeltener Bücher.	
Epiſtolæ obſcurorum virorum &c.	38
Epiſt. obſc. v. ad M. O. Grat. nil præter luſum &c. .	ib.
Duo volumina epiſtolarum obſc. vir. &c.	ib.
Wolfgangi Comitis de Bethlen, prioribus Sec. XVII. &c.	47
Juſti Lipſii epiſtolarum centuriæ duæ; &c. . . .	51
Eine höchſtſeltne Samml. Günther-Zaineriſ. Druckſchr.	57
Ein paar alte kleine Schriften von der Beicht. . .	63

	Seite.
Eine ſehr alte Ausgabe der römiſchen Canzleyregeln des Pabſts Paul II. und Sixtus IV. . . .	68
Ein paar alte Bücher von der Jungfr. Maria, ohne Titel.	74
Alte, meiſt. unbek. Ausg. kleiner Schriften. alle in Quart.	78
Tractatus in elucidationem cujusdam hoſtie rubricate in vrbe inclita Berna.	80
Penitentiarius de confeſſ-ione. Jeſuida hieronimi de paſſ-ione. Lactantius de reſurrect-ione.	81
Diuina Prouidentia.	84
Contra fratrem Hieronym. Hereſiarcham libell. & proceſſ.	85
Eximii in ſacra pagina doctoris Johannis de Gerſonuo &c.	87
Incipit Tractatus magiſtri Johannis de Gerſonno &c. .	88
Alphabethum diuini amoris de eleuat. mentis in deum.	89
Stella clericorum &c.	91
Vita diui Antonii a Mapheo Vegio Laudenſi &c. .	97
Sebaſtian Brants Narrenſchiff 1506.	102
Introductio vtiliſſima, hebraice diſcere cupientibus: cum latiori ementatione Joannis Bœſchenſtein. &c. .	108
Coſmographicus liber Petri Apiani Mathematici ſtud. coll.	114
Verſchiedene im XVten Jahrhundert gedruckte Schriften, in einem Quartbande.	119
Gregorii magni libri quatuor dialogorum &c. . .	120
Jo. Gerſon ſex lectiones de vita ægritudine & morte &c.	121
- - de imitatione Chriſti & de contemptu mundi. &c.	126
- - de pollutionibus; & de cognitione caſtitatis. &c.	132
Auguſtinus de virtute Pſalmorum.	134
De ſpiritu Guidonis. Delphis 1486.	ib.
Jacobus Carthuſienſis de arte bene moriendi. . .	148

Seite.

III. Recenſionen neuer Bücher.

Bibliotheca Moguntina &c. 153
Monumenta typographica, &c. . . . . . ib.
Bibliothecæ academicæ Ingolſtadienſis &c. . . . ib.

IV. Anfragen. 171

V. Einzelne Bemerkungen und Berichtigungen, kurze Nachrichten, Antikritiken, Ankündungen, und dgl. 173

Nachricht von zwey alten Impreſſen des XVten Jahrhunderts, betreffen den Bruder Niclaus von Flüe, und von einigen Ausgaben des Thomas à Kempis. 177
Bibliographiſche Beſchreibung. 181
Einzelne Bemerkungen und Berichtigungen. . . 191
Project einer hiſtor. Gelehrten Geſellſch. zu Heidelberg. 209
Exempt aus einem Schreiben des B. C. Hauriſius, &c. ibid.
Berichtigung einer gewiſſen Allegation. . . . ibid.
Eines alten Theologen, Erhard Schnepfs Aeuſſerungen von dem Laſter der Selbſtbefleckung, &c. 213
D. Nicolaus Selneccers eigener Bericht von Schimpfnamen, womit ihn ſeine Gegner belegt. . . 215
Alphabetiſ. Verzeichn. von Schimpfnamen, die Cochläus dem D. Luther in einer einzigen Schrift beylegt. ibid.
Franciſcus Lambertus las zu Wittenberg 1523. &c. 217
Eraſmi von Rotterdam, Gedanken &c. . . . 218
Einige unverdächtige Zeugniſſe, daſs Fridrich &c. . 219

	Seite.
Eraſmus in Opere Epiſtolarum (Baſel 1538. fol.) p. 425.	219
Joh. Friedrich, Churf. zu Sachſen, und &c. . .	221
Melanchthon in einem Brief an Veit Dietrich &c. .	222
In Wolfg. Krauſſens Stamm und Ankunft &c. . .	ibid.
Sonderbare Dedication.	223
Litterariſches Project.	224
Ankündigungen.	226

(Die in dieſem Stücke vorkommende Druckfehler werden, wegen Abweſenheit des Autors, im nächſten Stücke angezeigt werden.)

HISTORISCH-
LITTERARISCH-BIBLIOGRAPHISCHES
MAGAZIN.

I.

ABHANDLUNGEN ODER AUFSÄTZE, BIOGRAPHIEN, &c.

I.

Abriſs einer Geſchichte der Statiſtik.

I.

Bearbeitung der Statiſtik in den alten Zeiten.

Die Statiſtik oder Staatskunde iſt keine ſo neue Wiſſenſchaft, als man etwann aus ihrem Namen ſchlieſſen könnte. Schon die alte Welt und das Mittelalter hat Beyſpiele von Nachrichten über den damaligen Zuſtand eines oder mehrerer Staaten aufzuweiſen. Ihre Nützlichkeit hat bereits *Sokrates* eingeſehen. *). *Xenophons* Statiſtik von Athen und Lacedämon beſitzen wir noch. *Ariſtoteles* lieferte Statiſtiken von 158 oder nach andern von 255 Staaten. Es ſind aber von denſelben nichts weiter als Bruchſtücke vorhanden, ſo wie von des *Heraklides Pontikus* Statiſtik von Griechenland, und von dem Werke des *Dicäarchens* aus Meſſina. Die meiſten übrigen ſind ganz verloren gegangen; z. E. *Sphärus* vom lacedämoniſchen Staate, *Agathokles* aus Samos, vom peſſinuntiſchen Staat. Des *Tacitus* Nachricht von Germanien iſt eines der ſchätzbarſten Ueberbleibſel des Alterthums. Auſſerdem haben manche griechiſche und römiſche Geſchichtſchreiber und Geographen ſtatiſtiſche Nachrichten ihren Werken einverleibt. Z. E. *Strabo*, *Pauſanias*.

*) Xenophont. Memor. Socr. Libr. III. c. 6.

2.

Bearbeitung derſelben in den mittlern Zeiten.

Die Furcht vor den Türken und die Kriege mit ihnen gaben gegen das Ende des Mittelalters Veranlaſſung, daſs *Aeneas Sylvius*, der nachmalige Pabſt Pius II, in ſeiner Tofreographie eine Statiſtik der europäiſchen und aſiatiſchen Staaten, vornemlich in Klein-Aſien lieferte.

3.

Bearbeitung der Statiſtik der alten Staaten in neuern Zeiten.

Nach der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften wurde zuförderſt die Statiſtik der alten Völker und Staaten fleiſſig und zum Theil auch glücklich bearbeitet, und das Antiquitäten-Studium bahnte erſt der Kenntniſs der neueren Staaten den Weg. Den Anfang zur Kultur der Alterthums-Wiſſenſchaft machte man in Italien; von da verbreitete ſie ſich nach Frankreich, England und andern nordiſchen Ländern. Diejenigen Schriften, welche einzelne Beyträge dazu enthalten, ſind groſſentheils in den bekannten Theſauris antiquitatum geſammelt, zu welchen noch immer der Theſaurus Antiquitatum germanicarum fehlt. Hier will ich nur die allgemeinern Schriftſteller nennen. Mit der Statiſtik der Ebräer beſchäfftigten ſich *Carl Sigonius*, *Peter Cunäus*, *Wilhelm Schickard*, *Jacob Basnage*, und am glücklichſten der Ritter *Michaelis*. Die Statiſtik der Egypter bearbeitete *le Maſcrier*; die der Perſer *Barnat*, *Briſſon*; die der Carthaginienſer *Chph. Hendruch*; die Statiſtik Griechenlands *Joh. Meurſius*, *Ubbo Emmius* und *Potter*, die der Römer *Carl Sigonius*, *W. H. Nieupoort* und *Maternus von Cilano*; die Statiſtik der alten Deutſchen *Joh. Cluver*, *Paul Hachenberg*, *Joh. G. Heineccius*, und *J. U. Treſenreuter*. Auch *Rollin* in der Geſchichte der alten Völker und die Verfaſſer der engliſchen *allgemeinen Welthiſtorie* ſind nicht zu vergeſſen.

Digitized by Google

In Schweden, Frankreich, England und Italien haben ſich zum Beſten dieſes Studiums eigene Geſellſchaften vereinigt; die Verdienſte der Deutſchen um dieſelbe ſind aber nicht minder groſs, obgleich Deutſchland noch nicht lange eine Geſellſchaft der deutſchen Alterthümer zu Caſſel hat.

4.

Bearbeitung der neuern Statiſtik vor Conrings Zeit.

Die erſten, welche die Statiſtik der neuern Staaten bearbeiteten, waren Italiäner. Vornemlich haben die Geſandten der Republik Venedig ſeit dem Ende des XVI. Jahrhunderts ihre Berichte und Relationen bekannt gemacht. So entſtand das Werk des *Franz Sanſovino*, des *Joh. Botero*, welcher auf dem Titel ſeines Buchs die erſte Weltſtatiſtik ankündigte; und die Sammlung von ſtatiſtiſchen Abhandlungen einiger Italiäner, welche unter dem Titel: Theſaurus politicus von *Caſpar Ens* ins Lateiniſche überſetzt wurden. Auf dieſe folgte *Pierre d'Avity* mit ſeiner ſehr groſſen Statiſtik, welche *Franz de Ranchin* und *Joh. Bapt. de Rocoles*, der letzte aber mit ſehr ungleichem Glück, fortſetzten; und aus welcher, wie aus einem groſſen See, *Ludwig Gottfried* und *Lucas de Linda* ihre Werke ableiteten. Hiezu kamen endlich die ſogenannten *Elzeviriſchen Republiken* *), von verſchiedenen Verfaſſern, und von ſehr manchfaltigem Werth.

5.

Bearbeitung der neuern Statiſtik ſeit Conring, bis auf Eberhard Otto.

Hermann Conring zu Helmſtädt, ein wirklicher Polyhiſtor, machte zuerſt (1660.) die Statiſtik zu einer Univerſitätswiſſenſchaft, und hatte darinn, vornemlich ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts, auf andern Univerſitäten mehrere Nachfolger. *Phil. Andr. Oldenburger* lieſs deſſen

*) Litterar. Wochenbl. (Nürnbg. 1770. 8.) I. Th. S. 79 - 85. II. Thl. S. 225 - 231.

Vorleſungen mit ſeinen Zuſätzen drucken. *Sam. Puffendorf* fügte jedem Capitel ſeiner Einleitung zur Staatenhiſtorie eine Nachricht von der Staatsverfaſſung bey. *Joh. Andr. Boſe*, *Georg Schubart* und *Caſpar Sagittar* lehrten theils mündlich, theils ſchriftlich die Statiſtik zu Jena mit groſſem Beyfall. *Joh. Chph. Bromann* hatte die Abſicht, eine Weltſtatiſtik nach einem ſyſtematiſchen Plan zu liefern, und ſein Werk mag das beſte aus dem vorigen Jahrhundert ſeyn. *Chriſtian Gaſtel* ſchrieb mehr ein Staatsrecht der europäiſchen Länder, als eine Statiſtik. *Friedrich Leutholf von Frankenberg* (d. i. Bernhard von Zech) trug durch ſeinen europäiſchen Herold zur Verbreitung dieſer Wiſſenſchaft etwas bey. Auf der neuen Univerſität zu Halle erſchienen die *Rengeriſchen Staaten*, von welchen *Ludw. Henr. Gude* die meiſten geſchrieben hat. Eben daſelbſt lehrte *N. H. Gundling* dieſe Wiſſenſchaft, und ſeine Diſcourſe wurden auch gedruckt, trugen aber nichts zur Vermehrung ſeines Ruhms bey. Zu Altdorf lehrte *Joh. Dav. Köhler* europäiſche Statiſtik nach ſeinem eigenen Entwurf.

6.

Seit Eberhard Otto.

Eberhard Otto machte durch ſein neues Lehrbuch (1726.) den Eifer für dieſes Studium aufs neue rege, und ſein Handbuch blieb über 20 Jahre beliebt, bis es durch neuere Compendien verdrängt wurde. Dergleichen lieferte *Gottfr. Achenwall*, *Chr. Wilh. Franz Walch*, *Joh. Paul Reinhard*, *Eobald Toz*, *Ludw. Adolph Baumann*, *Bielefeld*, und *Jul. Friedr. Remer*. Nun wurde Statiſtik auf den meiſten deutſchen Akademien ein Univerſitätsſtudium.

Den Deutſchen gebührt der Ruhm, daſs ſie die Statiſtik der wichtigſten Staaten Europens fleiſſiger, als andere Nationen bearbeitet, welche in den neueſten Zeiten faſt gar kein allgemeines ſtatiſtiſches Werk geliefert haben.

Digitized by Google

Thomas Salmons Weltſtatiſtik iſt faſt das einzige wichtige Werk, welches die Engländer in dieſem Fache aufweiſen können; und *Raynals* berühmtes Werk das beſte, was man über die Statiſtik der Länder auſſer Europa hat. Ausländer lieferten dagegen in Reiſebeſchreibungen und andern Schriften ſehr wichtige Materialien zur Verarbeitung, und vorzügliche Bücher über ihre Nationalſtatiſtik.

Ueber die Statiſtik mehrerer einzelner deutſcher Staaten haben wir nichts als Verſuche von *J. P. v. Ludwig*, *Joh. Steph. Pütter*, *W. A. Rudloff*, *Ph. C. Bertram*, *M. C. Curtius*, *Joh. Herm. Stöver*, *Gerh. Phil. Heinr. Norman*, und *Joh. Geo. Auguſt Galletti*, welche zum Theil nicht einmal alle deutſche Staaten umfaſſen.

Es fehlt jedoch nicht mehr ſo ſehr an Statiſtiken einzelner Länder des deutſchen Reichs und an ſtatiſtiſchen Geographien, welche groſſentheils aus Büſching entſtanden ſind.

Mit *Büſchings* Magazin (1767.) fängt ſich faſt eine neue Epoche der Statiſtik an. Sein Vorgang fand Nachfolger; *Lebret*, *Schlötzer*, *Dohm*, *Hauſen*, *Sprengel* und *Forſter* theilten uns ſtatiſtiſche Sammlungen mit, durch welche in einer Zeit von 20 Jahren mehrere und wichtigere Nachrichten bekannt wurden, als vorher kaum in 100 Jahren.

* * *

Als Hülfsmittel zu dieſem Abriſs habe ich vornemlich gebraucht:

God. Achenwall diſſ. notitia rerumpubl. academiis vindicata. (Gött. 1748.) §. XI - XV.

J. C. Gatterers Ideal einer allgemeinen Weltſtatiſtik. Gött. 1773. 8.

P.

2.

Ueber Privatbibliotheken und ihre Beſitzer, zwiſchen den Jahren 1750. und 1760.

Von groſſen, öffentlichen, kayſerlichen, königlichen, fürſtlichen, gräflichen, klöſterlichen und Univerſitätsbliotheken, auch manchen *Privat-Sammlungen*, die ſo oft mit jenen ſich meſſen und die Vergleichung zu ihrem Vortheile aushalten können, iſt längſt ſo manches geſagt, niedergeſchrieben, geſchwatzt und zuſammengeſtoppelt worden, daſs ſo manch' anders auch ich ſelbſt dem ſchon geſagten, aus eignen auf meinen ehmaligen Reiſen gemachten Bemerkungen, beyfügen und es nach meiner Art zu ſehen und zu bemerken — denn jeder hat auch wol hier, ſo wie in allen andern Dingen, ſeine eigne Manier — wieder darſtellen könnte, ich dennoch vor der Hand dieſe ſchon ſo oft berührten Dinge nicht wieder berühren, ſondern es lieber abwarten will, bis man mich etwa dazu auffodern und aus dem, was ich gegenwärtig vorzubringen im Begriff bin, etwa die Schluſsfolge ziehen möchte, daſs ich wol auch von *gröſſern Bibliotheken* etwas fruchtbares dürfte vorbringen können, da *kleinere* mir ſo reichen Stoff zur Unterhaltung verſchafft haben.

Alſo von *kleinern*, von *Privat-*, von ſolchen *Bibliotheken* und *Bücherſammlungen* rede ich diesmal, deren vielleicht noch niemand, wenigſtens ſo nicht gedacht hat, wie ich derſelben erwähnen und ſie dem Leſer intereſſant und wichtig zu machen ſuchen werde. Trokne Nomenclaturen werden wol auch, ſo dann und wann, vorkommen und mir, bey allem meinem Beſtreben ſie zu vermeiden, bisweilen unvermeidlich werden. Aber dafür gebe ich mein *Ehren-* und *Autorswort*, daſs ich das Trockne möglichſt vermeiden und wo es nur immer thunlich ſeyn wird, dieſs und das beybringen, einſchieben,

und zur Schau aufſtellen werde, das die Scene beleben und dem Leſer, wenn er kein purus putus *Bücherwurm* oder *Antiquarier* von der ſchlimmſten Art iſt, hoffentlich ſo ganz wohl behagen ſoll.

Aber wo ſchlage ich meine Bude zuerſt auf und mit was eröfne ich die Bühne? Das iſt, dächte ich, gleich viel — Nehmen wir einmal die gelehrte Charte vor uns; hier fällt mir ſogleich *Hamburg* auf, und hier wollen wir weilen. Es iſt, wie bekannt, ein in jedem Betrachte merkwürdiger Ort uud ob ich ſchon ſo glücklich nicht geweſen bin, den berühmten hamburgiſchen Arzt D. *Ehrhorn*, weil er zu meiner Zeit noch nicht exiſtirt hat, von Perſon und deſſen ſonderbare *Bibliothek* in natura zu kennen, deren wohlverdientes Andenken uns Dr. *Baldinger* in ſeinem mediciniſchen Journal 1786. St. X. erhalten hat — Es heiſst dort von ihm, daſs er ein Mann von eignem Humor geweſen, wenig practicirt, von ſeinen Renten gelebt und eine ſehr ſchöne *Bücherſammlung* gehabt, aber geglaubt habe, es beſſer zu verſtehen, als die Verfaſſer, und daher die Stellen, die ihm miſsfielen, mit Papier überklebt und die Verbeſſerungen, die er für nöthig gefunden, darauf geſchrieben habe; daſs dieſs Verdammungsurtheil oft ganze Blätter, Bogen, Kupfertafeln und ganze Abſchnitte der Bücher getroffen, er ſie ausgeſchnitten, weggeworfen, in andre Theile verſetzt, und wol gar in andre Bücher eingeheftet habe u. ſ. w. Man ſehe auch die allgem. litterat. Zeitung 1787. No. 210. b. — ſo hab ich doch da andre *Bekanntſchaften* und *Entdekungen* gemacht, die es doch wohl auch verdienen geprieſen und aufbewahrt zu werden.

Einen *Lehnlaquayen*, der ein Original in ſeiner Art war, hatte mir hier mein günſtiges Geſchicke vorgeführt, den ich doch meinen Leſern auch ein wenig vorführen muſs. Unſer Accord par jour war kaum geſchloſſen, als er bey mir anfragte: was für ein *Kleid* ich befehle, daſs

Digitized by Google

er anziehen ſolle, um mich zu melden und zu den Beſuchen zu begleiten: er habe deren mehrere, je nachdem die Perſonen ſeyen. Ich war, wie ſichs verſteht, beſcheiden genug, dieſs ſeiner eignen klugen Wahl zu überlaſſen, gab ihm nun auf einer Karte meinen Namen und Charakter, und lieſs mich bey Herrn Paſtor *Hornboſtel* melden, an den ich ein Paquet abzugeben hatte; mein Herr Bediente kam zurück, und nachdem er ſich in gehörige Poſitur geſtellt hatte, räuſperte er ſich, denn ſchon etwas alt und abgelebt war er, und ſo haranguirte er mich: Dem Herrn (hier folgte mein Charakter und Name --- *ius*,) laſſen ſich der Herr Paſtor *Hornboſtelius* — Ey! verwünſchter Complimentarius, fiel ich ein, wer hat ihm denn geſagt, daſs mein Name ſich in ein *ius* endigt? Um Vergebung! Herr (hier folgte abermal mein Charakter und Name mit dem *ius*) ich werde doch wiſſen, da ich in meinem Leben ſo viele Fremde bedient habe, was man einem *Gelehrten* ſchuldig iſt. Einmal für allemal, ſagte ich ihm nun, laſs er mir das *ius* weg oder wir ſind geſchiedne Leute und er verſprach zu gehorchen. Ein andermal (dieſen Trait, der ſeinem Verſtande Ehre macht, muſs ich doch auch noch dem Leſer zum beſten geben) da ich einmal, ohne ihn bey mir zu behalten, in fröliᵉcher Geſellſchaft war, und vorausgeſehen hatte, daſs ich erſt gegen Tag zu Hauſe kommen würde, hatte ich ihm aufgegeben, mich an 2 bis 3 Orten auf Morgen zu melden und erſt zum Fruhſtück ſich wieder einzufinden und mir ſeinen Rapport zu machen. Er erſchien in der Auberge und erfuhr, daſs ich erſt gegen Tag angefahren gekommen ſey und der Bediente eines Freundes mich auskleiden geholfen habe, daſs vor 10 oder 11 Uhr es alſo bey mir wol ſchwerlich Tag werden würde, allein nichts hielt ihn ab, um 7. Uhr pochte er bis ich erwachte, ich ſchikte ihn faire — er aber lieſs nicht nach, ich muſste aufſtehen und ihm die Thüre öfnen, denn,

rief er drauſſen, ich hab' Ihnen was wichtiges auszurichten. Und was war's? Daſs mich der Herr. . . . bis künftigen Donnerſtag — jezt war's Dienſtag Morgens um 7. Uhr — und Herr . . . bis künftigen Sonntag zum Mittageſſen habe einladen laſſen! Was halfs, daſs ichs ihm vordemonſtrirte, dieſs mir zu verkündigen hätte doch noch immer wol ein paar Stunden oder Tage anſtehen können. Dann hätte ichs vergeſſen können, erwiederte er, und daſs es eben keine ſo groſſe Freude für einen Reiſenden ſeyn könne, in *Hamburg* zu Gaſte gebeten zu werden, da er ſich Zwang anthun und wenigſtens eben ſo viel an Trinkgeld, wo nicht mehr zahlen müſſe, als es ihn in der Auberge und in muntrer Geſellſchaft gekoſtet haben würde, es iſt aber doch eine groſſe Ehre — war alles, was er antwortete.

Nun in dieſen Händen war ich ein paar Monate lang; oft muſste ich lachen, oft ärgerte ich mich, doch mein Temperament und meine Laune ſiegten gemeiniglich. Eines Tages gab ich ihm zween Briefe; dieſe, ſagte ich ihm, überbringe er, nebſt meinem Compliment, dem Herrn *Candidat Teklenburg* und frage er an: wenn ich aufwarten könne. Er ſah mich ſtarr an. Alſo auch den kennen Sie? fragte er; nicht doch, aber ich will ihn kennen lernen, erwiederte ich; und nun gieng er, kam wieder und richtete mir aus, daſs ſich der Herr Candidat die Ehre meines Beſuchs nach der Mittagtafel ausbitte und mich beym Caffee erwarten wolle. Wie ſtaunte ich, als ich einen wenigſtens 40- wo nicht mehrjährigen, venerablen, ſchwarz gekleideten Mann vor mir ſtehen ſah, der mich ſehr freundlich bewillkommte, mich in ein ſehr ſchönes, ſpacieuſes Zimmer führte, mich aus dem ſchönſten Porcellaine ſerviren lieſs, mir einen ganzen Schrank voll chineſiſcher Figuren vorzeigte, an denen Köpfe und Hände ſich bewegten und zitterten, wenn man die Figuren nur ein klein wenig berührte, mir auf

Digitized by Google

einem groſſen *Silbermanniſchen* Pantalon oder Fortepiano, einem damals noch ſehr ſeltnen und folglich theuren Inſtrumente eins vorſpielte und darneben noch ein anders Clavecin ſtehen hatte, das ſich 28 mal verändern und auch wie ein Glockenſpiel ſpielen lieſs. Mein Staunen vermehrte ſich noch um vieles, als er eine Thüre öfnete und mich einen Blick auf ſeine *Bibliothek* werffen lieſs, die einen ganzen langen Saal füllte, wo alle Bücher in groſſer Zahl zierlich geordnet und nach den Materien aufgeſtellt waren. Alles was zur *Critica ſacra*, den *Antiquitatibus eccleſiaſticis*, zur *Exegeſe der Bibel* und zur *Litterargeſchichte* gehört, fand ſich hier in reichem Ueberfluſſe. Der Herr Candidat, dachte ich, muſs nicht von der Alletagsſorte ſeyn und ſo war es auch; an ein öffentliches Amt dachte er nicht, ſondern lebte als ein Privatmann bey ſeinem Bruder, der ein Kaufmann war, und hieng blos an ſeiner Liebhaberey, und dieſe waren Muſik und Bücher. In den Jahren 33. und 34. hatte er in *Jena* ſtudirt und nachher einmal in den *Bremiſchen Beyträgen* ſeine Gedanken über das dictum: Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, eröfnet, ſonſt aber nichts oder wenig geſchrieben, aber deſto mehr geſammelt und zuſammengetragen; ſo hatte er z. B. *Scheteligs Bibliothek* durchſchoſſen und mit vielen Zuſätzen bereichert, und eben ſo waren auch von ihm *Wolfs* Curæ philolog. *Lilienthal* und *Salthenius* behandelt; als daher einmal und wie von ungefähr der ſchönen Stelle aus dem Briefe *Jacobi*: *ἡ δε ἀνωθεν σοφια πρωτον μεν ἁγνη ἐστιν* von mir gedacht wurde, war er flugs bey der Hand und holte mir ein paar Commentatoren über dieſen Brief herbey, von denen ich, aller meiner Polymathie ungeachtet, noch nichts weder gehört noch geſehen hatte, z. B. Schriftmaatige Verklaaringe ober den algemeenen Sendbrief von den H. Apoſtel Jacobus door *Theodorus Antonides*, gedrukt zu Leuwarden 1699. Er ſagte, der Verfaſſer ſeye ein *Socinianer*, habe

Digitized by Google

aber gute Sachen; *Laurentii* Amſtelodamenſis Comment. in Epiſt. Jacobi, *Thomas Marton*, einen Engländer, deſſen Commentar 1651. zu London gedruckt iſt; *Damins* deutſche Ueberſetzung dieſer Epiſtel mit Anmerkungen, die *Baumgarten*, wie er ſagte, ſehr lobe. Als er bemerkte, daſs meine Aufmerkſamkeit ſonderlich auf das *litterariſche Fach* gerichtet war, ſagte er lächelnd: ich weiſs wohl, wie es geht; auf Reiſen ſieht, hört und erfährt man freylich vieles, aber man kömmt doch ſo etwas aus dem Zuſammenhange und den ſcheinen Sie mir eben nicht gerne verlieren zu wollen; wiſſen Sie was, durchgehen Sie meinen ganzen Vorrath und was Ihnen auffällt oder neu iſt, das legen Sie nur an ſeiner Stelle um, ich will es ſodann ausheben, in einen Korb legen laſſen und Ihnen, zu beliebigem Gebrauche bey den Morgen- oder Abendſtunden, in ihr Logis ſchicken und damit, wenn Sie einen Korb zurückſenden, fortfahren bis Sie verreiſen oder damit zu Ende ſind. Und er hielte Wort, zu meinem groſſen Vergnügen und nicht geringem Aerger meines Bedienten, der immer brummte: ſo was habe er noch nicht erlebt, ſo viele hundert Reiſende er auch in ſeinem Leben bedient habe. Tropf, ſagte ich denn; wenn's mir im Strumpfe war, das waren wol Herren in *ius*, das bin ich aber nicht. In *Hamburg*, ſagte der Herr Candidat, habe man die ſchönſte Gelegenheit, bey *Auctionen* wolfeil zu *Büchern* zu kommen; er müſste ſterben, ſetzte er hinzu, wenn er keine Bücher mehr kaufen könnte und gebe dem Buchbinder jährlich gar viel mehr zu verdienen, als dem Schneider; der Augenſchein zeigte, daſs er wahr redete. *Felbingers* ſocinianiſches Neues Teſtament, *Reizens*, *Druſii*, *Elsners*, *van Dalen*, *Ligtfoots* Schriften, wobey man die Opera poſthuma nicht vergeſſen muſs, die *Critici anglicani*, *Poli* Synopſis, die Commentatoren über die *Pſalmen*, über das Buch *Hiob*, alle *Journale*, *Grotii* Manes ab iniquis obtrecta-

toribus vindicati, von welchem Buche *Buddeus* zu ſagen pflegte: Wer zween Röcke habe, ſolle einen verkaufen, um ſich dieſs Buch anzuſchaffen, eine groſſe Sammlung von *Cataloguen*, *Gallonius* de Cruciatibus Martyrum in 4. Paris, mit vielen Kupfern, ein Buch, das ich, als ich es in der Folge einmal, in gewiſſer Abſicht, leſen muſste, wegen den unſinnigen Wundern, die es uns zu glauben vormahlt, mehr denn einmal, wider die Wand geworfen, und in meinem gerechten Eifer, zwar nicht verflucht, aber doch ſehr verwünſcht habe; ein anders Buch von gleicher Materie, holländiſch in folio und mit Kupfern, *Limborchii* Hiſtoria Inquiſitionis mit ſchönen Kupfern, fol. *Sandii* Interpretationes paradoxæ IV. Evangel. Die *Epiſtolæ Arminianorum*, *Clerici* und *Ludolfs* Leben und hundert anders war da hingeſtellt, das man bey einem S. S. Theologiæ Candidato eben nicht geſucht haben würde. Auch ſein übriger Umgang war artig, angenehm und lehrreich. Einmal brachte er die *Wertheimer Bibel* herbey und erzählte mir bey dieſer Gelegenheit, daſs er den Ueberſetzer *Schmidt* gar wohl gekannt habe; er beſchrieb mir ihn als den artigſten uud beſcheidenſten Menſchen, der nichts in dieſer Sache ohne Zureden und Aufmunterung der groſſen Theologen *Mosheims* und *Reinbeks* gethan habe, die er in groſſe Verlegenheit hätte ſetzen können, wenn er ihre Briefe an ihn hätte wollen drucken laſſen, daher denn auch letzterer, als er endlich die Feder wider ihn ergriffen, gar ſaüberlich mit dem Knaben Abſalom verfahren ſeye — und ich ſetzte nun hinzu, was ich von dieſer Sache aus *Mosheims* Vorleſungen und dem freymüthigen Geſtändniſſe des groſſen Mannes wuſste und mündlich gehört hatte. Ein andermal erzählte er mir von *Caloven*, daſs er, ſobald er ein Buch bekommen, ſogleich vornen oder hinten hineingeſchrieben habe: *Errores* und nun, beym Durchleſen, was ihm ſo vorgekommen, angemerkt habe; der berühmte Hamburger *D. Mayer*,

Digitized by Google

durch *Chriſtian Thomaſens* ſel. Andenkens ſo ſehr verewigt, als immer *Maſius* in Copenhagen; hatte *Calovs* Bibliothek gekauft, wo man denn dieſen Unfug und Muthwillen bey jedem Buche ſehen konnte — und ſo war es ihm denn auch ein leichtes, dem *Muſæus* 95 falſche Theſes zu objiciren, deſſen Defenſion aber unvergleichlich und eines *Muſæus* würdig iſt. Von *Joh. Alb. Fabricius* erzählte er mir, daſs er den Leuten ſeine *Bücher* zum Durchleſen gleichſam mit Gewalt aufgedrungen habe und wenn ſich jemand bey der Zurückgabe etwa wegen einem Dintenkleks entſchuldigt, gelächelt und geſagt habe: Ey, das ſchadet nichts, ich ſehe daraus, daſs ſie das Buch gebraucht haben! Wahrlich ein guter Mann! Von einem Juden *Pauli*, der zum Narren worden war, beſaſs er einige Bände, *Schudt*, *Eiſenmenger*, das *Liber Coſri*, vom *Thomas de Aquino*, eine alte Ausgabe, waren auch vorhanden. Einen gewiſſen L... nachdem ich zu fragen einen Auftrag hatte, ſchilderte er mir als einen Narren, der in Geſellſchaften unerträglich ſey; der zwar ein Kind habe, wobey er aber auch nicht einmal Adjunctus-Dienſte habe leiſten können, denn er ſeye ein elender Krüppel und zum Eheſtande, ſi quis unquam, impotens. Man wird leicht denken, daſs ich nach dieſer Schilderung das Männchen aufzuſuchen eben keinen Luſt gehabt haben werde und mich an den Verslein begnügt habe, die mir von ihm zu Handen gekommen waren. Von einem gewiſſen, mir ſonſt lieben und werthen Manne, der glaube ich noch lebt und viele Proben von Fleiſs und Geſchiklichkeit zu ſeiner Zeit gegeben hat, erzählte er mir einmal, daſs er ihm einen Engländer zum Unterricht in der deutſchen Sprache für 200 Thaler mit 50 Thaler Vorſchuſs übergeben, dem er auch nicht einmal dafür Lection zu geben angefangen habe. Es dient zu meiner Prüfung, habe er blos geantwortet, als man ihm den jungen Menſchen wieder abgenommen und ihm gezeigt, wie er,

wenn er nur ein wenig Fleiſs verwendet hätte, ſich eine jährliche Revenue von wenigſtens 2000 Mark hätte machen können. Die Sucht nach *Franzbänden* hätten in der Folge eben dieſen Mann in ſolche Schulden geſtekt, daſs er beym Abzuge nicht aus *Hamburg*, ſondern aus der Nachbarſchaft, alles habe verkaufen müſſen; edelmänniſchen Staat habe bey alle dem, aus gewiſſen Urſachen, da ſeyn müſſen, und leider iſt dieſe Schilderung nur allzu ſehr nach dem Leben! Was könnte ich nicht aus eigner Erfahrung hinzuſetzen, wenn Schonung und Bedauren mir nicht hier die Feder hemmten! Man mache nun aus alle dem den Schluſs, ob ich den patriarchaliſchen Candidaten oft und gerne beſucht habe; Zweifelsohne iſt er längſtens todt, aber ich glaubte ihm und ſeinem Andenken dieſe Zeilen und ein ſit illi terra levis, aus guten Gründen, ſchuldig zu ſeyn. In der Folge hab' ich weiter nichts von ihm gehört; mit einem Namensverwandten deſſelben, einem jungen Kaufmann reiſste ich einmal ein paar Stationen lang; er ſpreche 12 Sprachen, ſagte er mir — es war ein junger Hans ohne Sorgen — aber alle auf deutſch und ich verſicherte ihn dagegen in allem Ernſte, daſs ich ihm eine groſſe volkreiche deutſche Stadt nennen könnte, wo in jedem Quartier eine andre deutſche Sprache geſprochen würde und jede Menſchenart einen beſondern, andern unverſtändlichen Dialect oder Jargon hätte, Fiſcher anders als Schiffer und Gärtner anders als Fleiſcher, Schuſter, Schneider, u. ſ. w. redeten und alſo ſein Talent ſo was auſſerordentliches eben nicht ſey, als er vielleicht denke. Nach einigen Proben, die ich ihm davon gab, erkannte er mich für ſeinen Meiſter und zog ruhig ſeine Straſſe, nachdem er mir noch verſprochen, daſs er meiner nie vergeſſen und ſeinen *Hamburger* Namens-Vetter in meinem Namen zu grüſſen nicht verſäumen wolle.

Digitized by Google

Bey dem, als ich ihn kennen lernte, ſchon 74jährigen, aber noch immer muntern, zuvorkommenden und einnehmenden Prof. *Richey* hab' ich auch eine wichtige in vier Zimmern aufgeſtellte *Bibliothek* vorgefunden, in der ich mit dem freundlichen Manne vergnügt herumgewandert bin und mich nach Herzensluſt umgeſehen habe. Seinen Schülern, ſagte er mir, rathe er immer, die *Bücher* ja nur als Werkzeuge anzuſehen, zum practiſchen Leben ſich fähig und tüchtig zu machen, und nicht zu glauben, daſs ein *Büchergelehrter* vor einem Schifscapitaine z. B. oder guten Soldaten u. ſ. w. einen Vorzug habe, ſondern der, deſſen Wiſſenſchaft gemeinnütziger ſeye. Als Rector zu *Stade* hatte er ſich bey Peſt und Belagerung mit ſeiner ſchwangern Frau retiriren müſſen und ſeine *Bibliothek*, alles unter einander, in den Keller geworfen, wo es mit Stroh und Miſt zur Noth bedeckt war. Ich bemerkte unter ſeinem Vorrath nebſt manch anderm, eine ſeltene italiäniſche Schrift, darinn die Geſchichte des *Halstretens* Pabſt *Alexanders* gerettet und ihre Wahrheit, wenigſtens glaubte es der Beſitzer, überzeugend dargethan wird; *Egberti Grim*, Licentiats der H. Schrift ausführlichen Beweis der Hiſtorie von der Päbſtinn *Johanna* zu Weſel in holländiſcher Sprache gedrukt, einen dicken Quartanten, den *Dyckmann*, der davon ex profeſſo geſchrieben, nicht geſehen hatte, ehe R. ihm ihn vorgezeigt, der auch bey dieſer Gelegenheit äuſſerte, daſs *Muratori's* Gegenbeweiſe ihm nicht hinlänglich ſcheinen; der Titul, wenn ich ihn anders recht abgeſchrieben habe, hieſs: Pluſelike Heligheyt datis Catholyck ende authenthyck Vertoog dat Johannes, gemeenlyk Paus Jutte genſemt eene vrouwe gewest was, tot Weſel 1635. Seiten 499 und der Appendix Seiten 32. Ein *Pſalterium Davidis*, das Churfürſt *Auguſt* aus dem deutſchen D. *Luthers* ins lateiniſche überſetzt und mit lateiniſchen Gebetern verſehen hatte; hinten ſteht die Nachricht davon,

Digitized by Google

welche *Elias Reinhardt*, der zweyen Prinzen deſſelben Hofmeiſter, verfaſst und eingeſchrieben hat; vornen findet ſich die *Handſchrift* beyder Prinzen nebſt ihrem Wahlſpruch, die Decke zeigt das churfürſtliche Wappen. Ihr Zeiten, ihr Sitten, wie habt ihr euch geändert und wie ferne ſind wir von euch und ihr von uns! — Einen handſchriftlichen Codex von des *Hugo d. Trimberg* Renner vom Jahr 1319. auf Papier ſehr ſauber und leſerlich geſchrieben. Bey dieſer Gelegenheit äuſſerte ſich der Beſitzer gegen mir, daſs er glaube, man werde nicht eher zu einer rechten *Grammatik* im Deutſchen kommen, bis eine Geſellſchaft von Leuten aus allen deutſchen Nationen und Zungen ſich zuſammenthun und von einer jeden was ihr Landesdialekt beſonderes habe, genau und ſorgfältig bemerkt und angegeben werde, welches er auch *Gottſcheden*, als ihn dieſer beſuchte, nicht verholen habe; er an ſeinem Orte habe mit ſeinem *Idioticon Hamburgenſe*, womit er mir ein Geſchenk machte, den Anfang gemacht, das er nun viel vermehrter wieder auflegen laſſe, nachdem ihm Herr Regierungsrath *von Cramm* viele Beyträge dazu mitgetheilt habe. Wer hierinn was beſonderes leiſten wolle, fügte er noch hinzu, müſſe ſeinem Bedünken nach der angelſächſiſchen und theotiſciſchen Sprache, wie auch des alten runiſchen kundig ſeyn, und aus dieſem Grunde habe auch *Dietrich von Stade*, ein in dieſer Art von Wiſſenſchaft bekannter maſſen ſehr erfahrner Mann, den Straſsburgiſchen Dr. und Prof. *Scherz* ſehr äſtimirt, durch deſſen Gloſſarium, ſo wie durch *Bodmers*, *Adelungs*, *Müllers*, *Oberlins*, u. a. glückliche Bemühungen in ſpätern Zeiten, dieſe Sache der Vollendung um ſo gar vieles näher gebracht iſt. — Ein *griechiſches Neues Teſtament* von *Simone Colinao* iſt mir hier auch aufgefallen, es war vom Jahr 1534. und hatte ehedem dem Straſsburgiſchen Polyhiſtor *Joh. Heinrich Bökler* angehört; das dictum 1. Joh. V. 7. fehlte darinn und war am Rande

bey-

beygeſchrieben. Unter andern ſahe ich auch hier das heulende Portrait des berühmten *Magliabecchi*, dem Herr *Brokes*, unſers Hrn. Prof. Zeitgenoſſe und vertrauter Freund, aufgewartet und ihn, wie man ihn immer beſchrieben, gefunden hatte, nemlich mit einer Pelzmütze, die unter'm Halſe gebunden war, in einem langen Talar, vor dem man kein Hembd ſahe, mitten unter *Büchern*, die einem ſchon auf der Treppe entgegen fielen; auf dem Tiſche lag ein Stück geräuchert Fleiſch, das er verehrt bekommen hatte, alte Wäſche und dgl. mehr; er ſelbſt iſt bey alle dem ein ungemein höflicher und dienſtfertiger Mann geweſen und unermüdet in Vorzeigung ſeiner *Bücher*; im Portrait hält er ein *Buch* in der Hand, auf deſſen Rücken die Worte zu leſen ſind: *Anima ſedendo fit ſapientior.* Ich hoffe, meinen Leſern ſolle dieſe Nachricht nicht miſsfallen, zumal da ſie einen Mann betrift, der, wie man ſieht, nur in und unter *Büchern* gelebt hat und alſo hier nicht am unrechten Orte ſteht. Von dem nicht lange zuvor, als ich nach *Hamburg* gekommen war, verſtorbenen *Brokes*, hoffe ich, da ich ſeiner oben gedenken müſſen, die Erlaubniſs zu haben, auch das herzuſetzen, was mir der Wahrheitliebende *Richey* bey dieſer Gelegenheit von dem brafen und würdigen Manne erzählt hat; es war dieſs, daſs *Brokes* durch den bekannten *Bartholdus Feind*, einen Mann, der *Hamburg* vieles geſchadet habe, auch ſo gar durch ſeine Gedichte, die er herausgegeben, erſt zum Dichten und dann durch den *Marino*, den ihm jener, als das non plus ultra, des Erhabnen empfohlen, zum ſchwülſtigen Dichten gebracht und verleitet worden, woran er ſich nach und nach ſo gewöhnt habe, daſs er ſichs nicht mehr habe abgewöhnen können, ſo oft und viel ihn auch ſeine Freunde deſswegen erinnert hätten. *Brokes* einzige Tochter hatte Herr *Märtens*, einen Kaufmann, der mehrere Tonnen Goldes beſaſs, geheurathet und kürzlich aus altem Hange zu

Digitized by Google

den Studien den Character eines Licentiati Juris ſich beylegen laſſen; er beſaſs einen ſuperben Garten, den ich beſucht, den Herrn deſſelben ſelbſt aber und ſeine Gemahlinn, welches mir um gar vieles intereſſanter geweſen wäre, kennen zu lernen verfehlt habe, ſo gut mich auch *Richey*, um dieſe Bekanntſchaft zu machen, unterrichtet hatte. Von der bekannten *patriotiſchen Geſellſchaft*, die in ihrer Zeit nicht nur Senſation, ſondern Epoche gemacht hatte, erzählte mir der Herr Profeſſor, daſs viele Herren und Bediente des Raths, nebſt *Reimarus* und ihm, Mitglieder geweſen, und ihnen letztern beyden, wegen überhäuften Geſchäften der andern, die Arbeit meiſt über'm Halſe geblieben ſey; *Hoffmannen*, den Verfaſſer der zwey *Bücher* über die Zufriedenheit, des Lebens *Cicero's* und der Ueberſetzung der *Bücher* von den Pflichten, konnte er noch, wegen ſeinen aufrichtigen und durchaus rechtſchaffnen Geſinnungen, nicht genug bedauren. Hier kam uns auch der Graf von *Bünau* in den Wurf, mit dem *Richey*, ſo lang er als Reſident in *Hamburg* geweſen, ſehr genauen Umgang gepflogen hatte. Einſt überraſchte ihn *Bünau* mitten unter ſeinen Büchern und im Schlafrocke, da er eben damit beſchäftigt war, *Wernsdorfen*, dem er den folgenden Tag opponiren ſollte, Pfeile zuzuſchnitzen, um ſie auf ihn abzudrücken; der Graf blieb *6* volle Stunden bey ihm, bat ſich *Fabricii* Bibliothecam græcam und einen *Livius* aus; nach 14 Tagen lud er *Richeyen* zum Mittageſſen, er hatte inzwiſchen die 14 Bände vom *Fabricius* durchſucht und ſich die beſten und ſeltenſten Ausgaben griechiſcher Autoren, um ſich ſolche anzuſchaffen, ausgezeichnet, auch aus dem *Livius* eine Rede ins deutſche überſetzt, worüber er ſich ſowol in Anſehung des deutſchen Ausdrucks als der ganzen Wendung, die er der Sache gegeben hatte, des Herrn Prof. Urtheil nunmehr ausbate. Dieſs, ſetzte *Richey* hinzu, that *Bünau* in der bedenklichen Zeit, da K. *Carl VII.*

Digitized by Google

geſtorben und er dadurch in tauſend Verdrüſslichkeiten verwickelt worden war; *Bünau* war eben ein univerſelles Genie, den nichts ſo leicht beſchränken oder irre machen konnte; er hatte ſehr gewünſcht in *Hamburg* bleiben zu können und war geſonnen, einen Ausſchuſs aus ſeiner *Bibliothek* zu machen, und ſolchen dahin bringen zu laſſen, da denn *Richey* nebſt einem jungen Edelmann den *Catalogue* dazu verfertigen und ausarbeiten ſollte. Mit Vergnügen erinnere ich mich, dieſen herrlichen Vorrath, wo oft von einem Autor 30- bis 40erley Ausgaben und aus der Reformationsgeſchichte ſo manch ſeltenes Stück vorräthig war; anderer Merkwürdigkeiten nicht zu gedenken, im gräflich-bünauiſchen Schloſſe zu *Nettniz* bey *Dresden*, unter freundlicher und gefälliger Anführung unſers verewigten *Winkelmanns*, bey dem ich auch das Mittagsmal genoſſen, einen ganzen Vor- und Nachmittag lang beaugenſcheinigt und mich mit wollüſtiger Freude bey den Cimelien deſſelben verweilt zu haben. *Richey* verehrte mir einmal ein von ihm im Namen der patriotiſchen Geſellſchaft verfertigtes und auf einem Regalbogen abgedrucktes lateiniſches *Gedicht* auf dieſe *Seltenheit unter den Grafen*, das ſo kurz es war, alles enthielte, was affectvolle Liebe eingeben konnte, und in ſchönem, reinem Latein ſich beym erſten Ueberleſen dem Gedächtniſs ſo ſehr einſchmeichelte, daſs man es, ohne ſichs ſelbſt bewuſst zu ſeyn, wieder auswendig herſagen konnte; es verdiente hier eine Stelle, da es einen ſo groſſen und erlauchten *Bücherkenner* betraf, wenn ſich nicht der Bogen bey mir egarirt und ſich mein Gedächtniſs, nach ſo langer Zeit, als eine nicht immer getreue Wiedergeberinn deſſen, was man ihm ehedem anvertraut hat, zu meinem nicht geringen Bedauren verrathen hätte; welches mir um ſo mehr leid thut, da ich es ſonſt nirgend aufbewahrt gefunden zu haben mich beſinnen kann, welche Ehre es doch vor ſo vielen andern ſo vorzüglich verdient hätte; vielleicht be-

ſitzt es jemand, der dieſs liest und ſtellt es irgendwo auf, wo es nicht wieder vergeſſen werden kann, welches mich nicht wenig, um des *Grafen* und des *Dichters* willen, freuen ſollte. Einmal, als davon die Rede war, daſs er die Dichtkunſt nie anders als ein Nebenwerk getrieben, und es ihm, ſonderlich mit deutſchen Gelegenheitsgedichten, nach dem bekannten: quoniam nemini obtrudi poteſt, itur ad me: ergangen ſey, hab' ich den guten Mann wider Willen und Abſicht, betrübt und heiſſe Zähren über ſeine Wangen herabrollen ſehen müſſen, die zu trocknen ich, damals junger Mann, auſſer Stande war; ich hatte ihm von ſeinem Herrn Sohn und deſſen deutſchen Gedichten geſprochen. Ach! ſagte er, Sie kennen dieſe jugendliche Verſuche und loben ſie, Sie ſind wol gütig. Aber dieſer Sohn, die einzige Hofnung und Stütze meines Alters, iſt leider! nicht mehr, er iſt als Syndicus ſeiner Vaterſtadt und Abgeordneter derſelben an den Kayſer im 31ſten Jahre ſeines Alters zu *Wien* geſtorben. Ich ſelbſt war über die Wendung, die die Sache wider mein Erwarten genommen hatte, um ſo mehr betreten, da der freylich traurige und für den guten Vater immer neue Fall ſich bereits im Jahr 1738. zugetragen hatte, und hätte gern mein Wort zurückgenommen, wenn es möglich geweſen wäre; am Ende zeigte er mir deſſelben Bildniſs gemahlt, da er noch Student war, und ſein eignes in Wachs pouſſirt; und als ich verreiſen wollte, ſchickte er mir zum Andenken das ſehr ſauber geſtochne Portrait ſeines Sohns, das ich denn bis jetzt heilig aufbewahrt habe. *Richey* war, wie *Uffenbach* in ſeinen Reiſen bemerkt hat Th. II. S. 153. ein reicher Kaufmanns-Sohn, hatte von ihm ein Vermögen von mehr als 30000 Gulden und doch ſich nicht geſchämt, erſt Rektor in *Stade* und nun, wie er mir ſelbſt ſagte, bereits über 38 Jahre Profeſſor am Gymnaſium zu *Hamburg* zu ſeyn. Einer ſeiner Schüler, deſſen er ſich auch mit vielem Wohlgefallen rühmte, war der berühmte Rektor

Digitized by Google

zu *Lübeck* Herr *von Seelen* geweſen, der ihm auch wirklich Ehre macht, weil er ein litteratiſſimus vir, nach damaliger Zeit, geweſen iſt, der viel und manch Gutes geſchrieben und zuſammengetragen hat. Noch will ich eine *etymologiſche* Bemerkung, die mir *Richey* einmal, da zwiſchen uns vom Lex Salica die Rede war, mitgetheilt hat, hieher verſetzen, ob ſie ſchon jetzt nicht mehr neu ſeyn dürfte; *Sal*, ſagte er, heiſst ein Zuſtand, daher komme *ſelig*, i. e. etwas, das in derjenigen Vollkommenheit ſteht, in der es ſich ſeiner Natur nach befinden könne, *Lex Salica* ſeye daher lex eorum, qui perfecte Franci ſunt. (In *Leger Wal kommen* heiſſe banqueroute machen, bemerkte er incidenter) Trübſal, Labſal ſeyen Abſtammungswörter von Sal, dem primitivum, das nicht mehr, wie ſo viele andre primitiva in uſu ſeye, obſchon die derivativa davon noch immer beſtehen. Lehrreich und angenehm war, wie man ſieht, der Umgang des Mannes in jedem Betrachte und ich übergehe vieles, worüber ich mich mit ihm oft ſtundenlang unterhalten habe. Deum eſſe qui neſcit, non vivit; qui credit, torpet; qui dubitat, ægrotat; qui negat, inſanit; qui ſcit, vivit, viget, valet, ſapit, war der Denkſpruch, den er mir, bey Ueberſendung des Portraits ſeines Herrn Sohnes, ſehr ſchön, für einen ſo alten Mann, und beynahe wie gedruckt geſchrieben, beygelegt und darunter geſetzt hatte: bene cupientiſſimus ſcripſit Michaël *Richey* Hiſt. & Græc. Ling. Prof. Publ. Ordinis ſui Senior, anno ætat. LXXIV. Er ſtarb 1761. und alſo im 84ſten Jahr ſeines Alters.

Vom Prof. *Reimarus*, den damals ganz ſeine Ausgabe des *Dio Caſſius* beſchäftigte, kann ich nur weniges, das zu meiner gegenwärtigen Abſicht dienet, hier beybringen, wenn ich nicht auf Nebendinge verfallen will. Nicol. Carminii *Falconis* Ausgabe von den 3 letzten Büchern des *Dio Caſſius*, Rom 1724. 4. brachte er mir

einmal hervor und machte mich auf dem Titul das Wort ὀκτογλυτα griechiſch gedruckt, als eine auffallende, ſoll ich ſagen, Lächerlichkeit oder Unwiſſenheit? bemerken und auch dieſs, daſs er zweymal, wo offenbar *Dio Chryſoſtomus* verſtanden werden ſollte, den *Dio Caſſius* mit ins Spiel bringt und alſo dieſen mit jenem, unverantwortlich für dem Richterſtuhl der Critik! verwechſelt; ſonſt ſind ſeine Prolegomena ganz gut, aber nicht wenig weitſchweifig, und von dem ganzen Unternehmen muſs man *Reimarus* Brief an den Card. *Quirini*, der 1746. zu Hamburg gedruckt iſt, ſo wie des Card. Antwort und ſelbſtgefälliges Lob des *Falco*, den er über alles erhebt, nachleſen im II. Bande des *Dio*, edit. *Reimari* Seite 1545. ff. Vom *Simeon Macarius* wieſs er mir einſt eine griechiſche Ausgabe, wo *Fabricius* und er einige fehlende Blätter von ihrer Hand hineingeſchrieben hatten, um kein incompletes Exemplar zu haben, welchen Dienſt ich mich erinnere in meiner Jugend, weil ich den griechiſchen Character und ſelbſt die eben nicht leicht nachzumachenden Abbreviaturen ſehr gut mahlen konnte, einem berühmten Gelehrten bey ſeiner *Bibliothek* mehr denn einmal geleiſtet und mich ihm dadurch nicht wenig empfohlen zu haben. Uebrigens rühmte der Herr Prof. von ſich, daſs er ſeine Bemerkuugen, die er ſich über *alte Schriftſteller* gemacht und geſammelt habe, gerne andern mittheile und ſo dem Dr. Medicinæ *Schulze* in Halle, was er über den *Eunapius* hatte, zugeſchickt, den nun *Carpzov* blos cum varietate lectionum und ohne alle andre critiſche Behandlung herausgeben wolle. Beym *Tacitus* des Erneſti bedaurte er, daſs des *Ryckii* Noten, die in 8. heraus und vortreflich gerathen ſeyen, nicht mit beygefügt worden, zumalen das Büchelchen in unſern Gegenden rar zu bekommen ſey. Von Büchern, die allerley Sprachen neben einander haben, hielt er, wie billig, nicht viel. Ueber den *Ammonius* des Herrn *Stöbers* in Strasburg,

Digitized by Google

den *Valkenaer* herausgeben wollte, ſprach er einſt umſtändlich, und von *Reisken*, den er wegen ſeiner Verwegenheit in criticis beſcheiden widerlegt habe, wuſste er vieles vorzubringen. *De Legibus moſaicis ante Moſen* hatte er eine Diſſertation geſchrieben und wollte von mir wiſſen, ob *Iken* in *Bremen*, der eine andre eben dieſes Arguments geſchrieben, etwas darwider erinnert habe, welches er doch näher hätte haben können, als von einem Reiſenden, allein unter Nachbarn iſt ſelten gutes Einverſtändniſs zu finden und Eiferſucht wird nie eher rege, als wenn zween, die einander ſo nahe ſind, eine und eben dieſelbe Sache betreiben. *Reimarus* muſs in jungen Jahren ein feuriger Mann geweſen ſeyn; jetzt war er 58 Jahre alt, klagte ſehr über Abnahme der Kräfte, ſchlafloſe Nächte, u. ſ. w. und ſahe gleichwol noch ſehr feurig aus; Ernſt ſcheint das Dominante ſeines Characters, ſo wie Freundlichkeit in dem ſeines Collegen *Richey* geweſen zu ſeyn. Er hatte eine auszeichnende, beträchtlich groſſe Naſe und war, wie bekannt, des groſſen *Fabricius* würdiger Tochtermann.

Den durch ſeine in *Petersburg* erſtandnen Abentheuer (er ſoll ſich da in die Kayſerinn *Eliſabeth*, noch ehe ſie Kayſerinn war, ſterblich verliebt gehabt haben und darüber beynahe zum Narren geworden ſeyn; im Grunde war er's aber doch nicht, denn er hatte ſich in was verliebt, wo es doch der Mühe werth war) verſchrieenen Profeſſor *Kohl* fand ich ganz beſcheiden unter ſeinen Büchern ſitzen; er zeigte mir ſeine *hamburgiſchen Berichte von gelehrten Sachen*, die er von 1732. bis 1757. fortgeſetzt hat und ſeinen gedruckten *gelehrten Briefwechſel* und bat ſich für die Zukunft, durch die Leipziger Meſſe, auch meine Correſpondenz mit vieler zudringlichen Höflichkeit aus. Er hat ſich ſonſt noch durch ſeine *Introductio in Hiſtoriam litter. Slavorum* und durch ſeine *Hamburgiſche vermiſchte Bibliothek* bekannt gemacht.

Digitized by Google

Einſt zeigte er mir ein altes *Manuſcript* vom guten *Melanchthon* vor, das wol der erſte Entwurf zu ſeinen Locis communibus geweſen ſeyn möchte, und von *eben demſelben* eine ſchöne *Abſchrift* der Epiſtel an die *Römer*, die der fleiſſige Mann ſich mit eigner Hand in ſeinem 19ten Jahre gemacht hatte. Er hatte auch einen *Valerius Maximus* in folio bey *Peter Schöffern* 1474. gedruckt, desgleichen eine ſeltne Schrift von *Doleto* und andre rare Piecen, deren er an die 300 zu beſitzen vorgab und mir erzählte, ſich erſt neulich noch für etlich und 20 Thaler aus der *Bergeriſchen* Auction dazu erſteigert zu haben. Der Mann iſt erſt im 81ſten Jahr ſeines Alters 1778. zu *Altona* geſtorben, wo er dem Chriſtianeum ſeinen *Büchervorrath* vermacht hat.

Beym Paſtor *Mylius*, der eine Zeitlang Conrektor zu *Verden* geweſen war, fand ich eine niedliche *Bibliothek*, zwar auſſer einer *plattdeutſchen Bibel*, darinn mit Gott ſo ganz natürlich und platt geſprochen wird, nichts auffallendes, aber doch alle neue Journale, Wochenſchriften, Reiſebeſchreibungen, *du Halde* chineſiſche Geſchichte, *Tindals* Chriſtenthum ſo alt als die Welt, mit der Widerlegung, 60 Bände engliſcher Predigten von den vornehmſten Männern des vorigen und jezigen Jahrhunderts, andre engliſche Bücher, *Foſters* Reden, wo Socinianiſmus nach und nach zum Vorſchein kommt, *Moshcims* Moral, die freylich ſyſtematiſcher ſeyn könnte. Von ihm, als ſeinem Lehrer, dem er alle ſeine Worte aufgefaſst habe, wuſste er vieles zu erzählen, das aber hieher nicht gehört, ſo wie hundert andre Dinge, worüber ich mit dieſem freundlichen Manne, und mit ſo manch anderm, mich in angenehmen Unterredungen oft verloren habe. Mit *Sacks* vertheidigtem Glauben der Chriſten war der orthodoxe Mann, wie man leicht denken wird, auch nicht ſo recht zufrieden und glaubte, daſs nun endlich im 8ten

Stücke der grobe Indifferentiſmus herrſchend ſey; allein non meum erat tantas componere lites, und in mein Exemplar hatte ich längſt aus dem *Virgil* geſchrieben:

Hunc ſocii morem ſacrorum, hunc ipſe teneto,
Hac caſti maneant in religione nepotes;

denn *Sak* hatte mir die theure Lehre aus'm 1. B. Moſe mitgegeben: Lieben Brüder, zanket nicht auf dem Wege; und ich bin ihrer immer eingedenk geblieben, ſo ſehr ich auch von allem, was Theologie heiſst, entfernt mein Leben zubringe.

Beym Conrektor *Richerts*, deſſen Bekanntſchaft zu machen mir der liebe *Hagedorn*, (wie leid thut es mir, *daſs* hier der Ort nicht iſt, alles zu ſagen, was ich dem täglichen Umgange mit dem würdigen Manne verdanke!) empfohlen hatte, fand ich nicht nur ſchön eingebundne *Bücher*, *Röſels* Inſekten-Beluſtigungen mit lebendigen Farben ausgemahlt, welches *Reaumur* noch nicht geleiſtet hatte u. a. ſondern was mir weit angenehmer war, einen muntern, aufgewekten Mann, der alles mit feinem Witz und heiterm Scherz zu durchwürzen wuſste. Nach Proportion, glaubte er, ſeye hier die Liebe zu reellen Wiſſenſchaften viel zu geringe und dieſs komme unter andern auch wol daher, weil ein unſtudirter eben ſo gut *Rathsherr* und *Bürgermeiſter* werden könne und die lieben Eltern gleich beſorgten, ihre Söhngen möchten zu gelehrt werden, und alſo nur ſelten ſie bis unter des Conrektors und Rektors Hände kommen lieſſen. *Richerts* hat nachher ſein Amt niedergelegt, iſt von neuem auf die Univerſität gezogen, hat Medicin ſtudirt und ſich zum glücklichen practiſchen Arzte umgebildet. Es war ein hübſcher Mann, lebhaft wie Salpeter, complaiſant und alſo kein Wunder, daſs ihm das Schulconrektorſeyn in die Länge nicht behagt hat.

Da der *Hamburgiſche Booksbeutel* doch auch ein klein wenig zu den *Büchern* gehört, ſo muſs ich ſeiner hier um ſo mehr gedenken, weil er mir Gelegenheit giebt, meinen Lehnlaquayen noch einmal vorzuführen. Schon lag ſein Geld auf'm Tiſche vorgezählt und ein gutes Trinkgeld dabey, als er mir erklärte, daſs er mit mir ſehr zufrieden ſey. Ich aber bin es mit ihm nicht, guter Alter, erwiederte ich lächelnd — und wie ſo? ſagte er ganz betreten. Das will ich ihm erklären; wir haben die gute Stadt und ihre umliegenden Gegenden, zu Fuſs und zu Kutſche, ins Creutz und in die Queere, ſo oft und ſo viel mit einander durchwandert und auch nicht einmal iſt es ihm, alten Practicus, eingefallen, das merkwürdigſte, was *Hamburg* für jeden Reiſenden hat, meinen Augen vorzuführen, den *Hamburger Booksbeutel!!* Gott ſtrafe mich! fiel er nun ein, ich rühre das Geld nicht an, bis Sie ihn geſehen haben, und ſchlug ſich vor'n Kopf. Streiche er immer ein, war meine Antwort, ich hab' ihn geſehen, und ſehe ihn in ihm doppelt vor mir, denn er iſt mir eben ſo merkwürdig. Er vergoſs Thränen und rief mir, ſo lang er mich noch ſehen konnte, nach: Ja, Sie will ich gewiſs nicht vergeſſen ſo lange ich lebe! Sie ſind ein braver, aber ſchlimmer Herr! ſo hab' ich in meinem Leben noch keinen bedient, Gott ſegne Sie! — und weg war ich und weg war er, für immer! Gott habe ihn ſelig.

Man denke ja nicht, daſs ich von *Hamburg* und hamburgiſchen Gelehrten und hamburgiſchen Seltenheiten, Merkwürdigkeiten, Luſtbarkeiten, Anecdoten, u. ſ. w. nichts weiter als das Vorgebrachte vorzubringen habe; nein, ich bin auf der *Alſter* und *Elbe* mehr denn einmal zu Schiffe geweſen, habe *Herbſtehude* geſehen, bin auf'm *Jungfernſteige* gewandelt, habe in dem *Picheliſchen*, *Amſingiſchen*, *Jenqueliſchen* und andern Gärten

Digitized by Google

in ſchöner und frölicher Geſellſchaft mich erluſtiget, habe auſſer den Herren Paſtoren *Hornboſtelius* und *Mylius* auch die Herren *Neumeiſter*, *Schloſſer*, *Wagner*, *Zimmermann*, *Hoek*, *Krohn*, u. a. und auſſer den Profeſſoren *Reimarus* und *Richey*, auch die Profeſſoren *Wolf*, *Schellhaffer*, *Schaffshauſen*; auſſer Vater *Hagedorn* auch ſeinen von ihm unzertrennlichen Schatten, den Licentiat *Dreyer*, die Licentiaten *Hübner*, *Fleiſchmann*, *Jenquel*, den Herrn *von Bar*, den zu Grabe gehenden Bürgermeiſter *Lixſtorx*, den ihn überlebenden und deſſen Sohn und hundert andre gekannt, aber ſie gehören jezt nicht hieher, ſamt alle dem, was ich Schönes und Rühmliches von ihnen zu ſagen wüſste, welches mir zwar leid thut, aber für dieſsmal wenigſtens nicht zu ändern und nicht thunlich iſt; denn ich rede nun blos von *Privatbibliotheken*, die ich in *Hamburg* geſehen habe, und beyläufig von ihren *Beſitzern*. Iſts den Leſern Recht, ſo werde ich ſo fortfahren und ſie von Ort zu Ort herumführen; wollen Sie aber auch von den ebengenannten *Dingen* und *Perſonen* von mir was weiters hören, ſo erwarte ich ihre Befehle, und meine Galerie ſoll ſich öfnen; widrigenfalls bleibts blos beym Durchſchauen der *kleinern* oder *gröſſern Privatbibliotheken* auch an andern Orten, wie wir ſie bisher in *Hamburg* beaugenſcheinigt haben — und ich gehe nächſtens mit ihnen nach *Bremen*, nach *Hannover*, oder wohin ſie wollen, über.

3.

Leben des Freyherrn Samuel von Pufendorf.

Unter den deutſchen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts, welche ſich durch die Zerſtreuung der Nebel der Ariſtotelisch-Scholaſtiſchen Philoſophie Verdienſte erwarben, gebührt dem Freyherrn *Samuel von Pufendorf* nicht einer der letzten Plätze. Er gehört unter diejenigen,

Digitized by Google

welche die philoſophiſche Aufklärung unſers Jahrhunderts, unter vielen und groſſen Verfolgungen, welche ſogar nicht ohne Lebensgefahr waren, vorbereitete. Die Geſchichte ſeines Lebens, ſeiner Schriften und Streitigkeiten ſcheint mir daher eine Erneuerung vor andern würdig zu ſeyn, obgleich dieſelbe ſchon öfter iſt bearbeitet worden. Ich werde in den meiſten Erzählungen meiner Vorgänger einige Umſtände zu berichtigen und zu ergänzen Gelegenheit haben, und einige zerſtreute Nachrichten und Anekdoten von ihm ſammeln. Das, was mir dabey doch noch entwiſchen ſollte, wünſche ich von andern Litteratoren, bemerkt zu leſen, und jede Berichtigung meiner Erzählung wird mir erwünſcht ſeyn.

* * *

Samuel Puſendorf †) war den 8. Januar 1632. zu Dorfchemnitz *), einem kurſächſiſchen Dorfe unweit Chemniz, geboren. Sein Vater *Eſaias* war Paſtor daſelbſt, und wurde 1633. nach Fleh, einem 4 Meilen davon gelegenen Dorfe, befördert. Daher rührt es, daſs manche ſeiner Biographen Fleh für Pufendorfs Geburtsort gehalten haben. Er hatte noch drey Brüder, von welchen zwey von ihrem Vater, eben ſo wie er, Prophetennamen erhalten hatten: der eine hieſs *Jeremias*, **) der andere *Eſaias* ***). Der dritte aber hieſs *Johannes* ****). Unter dieſen vier

---

†) Er ſelbſt ſchrieb ſich auf der Originalausgabe ſeiner Bücher *Puſendorf.*

*) Dieſs beſtätigen *Heumanni* Acta philoſ. III Th. S. 951. und *Gebauer* in nova juris nat. hiſtoria. p. 42. Pufendorf ſelbſt nannte ſich öfters Chemnicenſem.

**) Dieſer iſt dem Vater im geiſtlichen Amte gefolgt, und 1703. geſtorben.

***) Dieſer war den 26. Jul. 1628. geboren, und ſtarb 1689. als däniſcher Geſandter zu Regenſpurg.

****) Dieſer Bruder Pufendorfs ſtarb den 3. Aug. 1668. an einem hitzigen Fieber zu Paris. S. Lieberkühns Miſcellaneen. S. 9.

Digitized by Google

Söhnen wurde Samuel der berühmteſte, obgleich ſein Bruder Eſaias auch als Staatsmann und Gelehrter ſich Anſehen erworben hat. — Den Freyherrnſtand hatte er alſo nicht ſeiner Geburt, ſondern ſeinen eignen Verdienſten zu danken.

Den erſten Unterricht erhielt Samuel von ſeinem Vater, welcher ihn aber bald, aus Mangel eignen Vermögens, als Alumnus der Fürſtenſchule zu Grimme anvertraute, um daſelbſt zu ſeinen künftigen Studien den eigentlichen Grund zu legen. Hier ſtudierte er die claſſiſchen Schriftſteller der alten mit beſonderm Fleiſs, und ein zufälliger Umſtand gab Gelegenheit, daſs er ſich in der lateiniſchen Sprache eine beſondere Stärke erwarb. Er hatte ſich mit vieler Mühe aus den claſſiſchen Schriftſtellern, welche er las, ein Excerptenbuch zuſammengetragen. Einer ſeiner neidiſchen Mitſchüler nahm ihm dieſe Frucht ſeines Fleiſſes weg, und warf ſie in den Abtritt. Puſendorf wollte dieſen für ihn ſchmerzlichen Verluſt erſetzen, und las nunmehr eben dieſe Schriftſteller noch einmahl, und zwar mit weit gröſſerm Nutzen, als vorhin; *) obgleich der Curſitor M. Brodkors, wie er ſelbſt erzählt **), ihm etlichemahl deswegen Maulſchellen gab, weil er dieſe Lecture den troknen Grammatiken, Logiken und Rhetoriken vorzog.

Von Grimme gieng er 1650 nach Leipzig, wo er anfangs Theologie ſtudirte, und ein Mitglied des Collegii anthologici wurde. ***) Nachher wendete er ſich zu den Studien der Rechtsgelehrſamkeit, vornemlich des Staats- und Völker-Rechts und der politiſchen Wiſſenſchaften, und erhielt von ſeinem Bruder Eſaias den erſten Unterricht im Naturrecht nach Grotius. Seine meiſte Bildung hatte er aber ſich ſelbſt zu danken, da ſeine Lehrer noch ariſtoteliſche Philoſophen

*) Dieſe Anekdote erzählt *Glafey* in der vollſtänd. Geſchichte des Rechts der Vernunft. S. 261.

**) S. *Heumanni* Acta Philoſ. III Th. S. 954.

***) S. *Gebaueri* Collegii Gelliani & Anthologici Hiſtoria, Diſſert. Antholog. præmiſſa. p. 33. 41. 57.

waren, ſo wie ſeinen Unterhalt, welchen er ſich groſſentheils durch Informiren erwarb, da ſein Vater, der 1648 geſtorben, ihm keine groſſe Schätze hinterlaſſen hat.

Im Jahr 1656 verlieſs er Leipzig und begab ſich nach *Jena*, wo er in dem Hauſe des berühmten Mathematikers, *Erhard Weigels*, wohnte. *) Dieſer ermunterte ihn, die Moralphiloſophie demonſtratiſch zu bearbeiten, und Weigel ſoll ihm auch ſeine euclidiſche Ethik geſchenkt und erlaubt haben, davon beliebigen Gebrauch zu machen. Eben dieſes gab Gelegenheit zu der erſten Schrift, mit welcher Pufendorf nachher in der gelehrten Welt auftrat.

In Jena wurde er noch in eben dieſem 1656 Jahre auf Weigels Anrathen Magiſter **), und nach Ablauf des Jahrs 1657 gieng er wieder nach Leipzig zurück. Vergeblich wünſchte er in ſeinem Vaterland eine Beförderung, und ein ſchlechter Schuldienſt, den er geſucht, wurde ſogar ihm verweigert. Er muſste alſo ſein Glück auſſer ſeinem Vaterlande ſuchen.

Sein Bruder Eſaias ***) ſtand bereits in ſchwediſchen Dienſten. Auf deſſen Anrathen und Empfehlung gieng daher Samuel im Jahr 1658 nach Kopenhagen, als Hofmeiſter über die Kinder des dortigen ſchwediſchen Geſandten *Peter Julius Coyet*, bey dieſem Herrn machte er ſich ſo beliebt, daſs dieſer ihm die geheimſten Staatsſachen anvertraut, und ihn zu denſelben gebraucht.

---

*) Und zwar auf eben dem Zimmer, auf welchem der Ariſtoteliſche Metaphyſiker *Stahl* geſtorben war. S. Eris Scand. p. 248.

**) Ich finde nirgends, daſs er die Doctorwürde in den Rechten jemahls angenommen. Dieſs erregte auch ſeines Gegners, *Nicol. Beckmanns* Neid und Vorwürfe. Es ſoll ihn auch gereuet haben, daſs er Magiſter geworden, weil er ſich ohne dergleichen äuſſerliche Ehrenzeichen ſeinen Ruhm gründen wollte.

***) Nicht *Elias*, wie ihn Glafey unrichtig nennt.

Einige Monate nach Pufendorfs Ankunft brach der Krieg zwiſchen Dännemark und Schweden aus. Der Geſandte war einige Tage vor der Einſchlieſſung Kopenhagens nach Schweden abgereiſt, hatte aber ſeine Familie nebſt Pufendorfen bey dem andern ſchwediſchen Geſandten *Streo Bielke* *) zurückgelaſſen. Hiedurch gerieth Pufendorf in einen achtmonatlichen Arreſt. Da er in demſelben gar keine Bücher hatte, und niemand ſprechen durfte **) ſo durchdachte er das, was er von Vejeln gehört, und in den Schriften des Grotius und Hobbes geleſen hatte, brachte das, was ihm am beſten gefiel, in ein kleines Lehrgebäude, und machte nach ſeiner Einſicht Veränderungen und Zuſätze.

Dieſen blos durch die lange Weile erzeugten Verſuch gab er hernach auf Anrathen eines Freundes heraus, und bahnte ſich dadurch den Weg zu ſeinem künftigen Glück.

Im Jahr 1659 erhielt er ſeinen Abſchied, nachdem er vorher an der Petechen gefährlich krank gelegen, gieng nach Leiden, um ſeine Studien fortzuſetzen, und gab einige Werke des *Meurſius* heraus. Im Jahr 1660 lieſs er zu Haag ſeine erſte eigne Schrift drucken: Elementa Juriſprudentiae univerſalis. Er dedicirte ſie dem gelehrten Kurfürſten von Pfalz, *Carl Ludwig*, welcher dieſe ſeine Jugendarbeit ſo wohl aufnahme ***), daſs er ihm ſogleich die Stelle eines Lehrers der Inſtitutionen des Civilrechtes auf der Univerſitæt Heidelberg anbot. Pufendorf verbat ſich aber dieſen

*) Als Secretär, wie *Glaſey* l. c. ſagt.

**) Dieſs erzählt P. ſelbſt in einem Schreiben an den Baron von Boineburg. S. *Grœningii* Bibl. Jur. gent. Europ. p. 281. *Maſcov* irrt alſo, wenn er ſagt, P. habe den Grotius und Hobbes jezt geleſen.

***) S. das Antwortſchreiben des Kurfürſten vom 29. Sept. 1660, in *Joh. Grœningii* Bibl. Jur. gent. Europ. p. 307. und in *Ludovici* Hiſtoria Jur. Nat. p. 74. *Leibnitz* in Folleri otio Hannov. p. 181. gibt dieſs als die einzige Urſache hievon an, weil Pufendorf den Lieblings-Autor des Kurfürſten Hobbes, empfohlen hatte.

Antrag *), und erſuchte den Kurfürſten ihm das Amt eines *öffentlichen Lehrers des Natur - und Völkerrechts* zu ertheilen. Sein Wunſch wurde ihm gewährt, und auf dieſe Weiſe erlangte Heidelberg die Ehre, die *erſte Univerſitat* zu ſeyn, auf welcher im Jahre 1661 ein eigener und ordentlicher Lehrer des Natur - und Völkerrechts angeſtellt wurde **): und eine Ehre, die noch gröſſer war, daſs Pufendorf dieſer Lehrer wurde.

Pufendorf erhielt zugleich 1667. den Auftrag, dem Kurprinzen, der ſchon ſeine Lehrer hatte, auſſerordentlichen Unterricht zu ertheilen. ***) Er ſchrieb hier auch das berüchtigte Buch de ſtatu Imperii Germanici ad Lælium fratrem, unter dem Namen des Severini de Monzambani Veronenſis, worinn die Gebrechen der deutſchen Reichsverfaſſung erörtert werden, und wodurch er in der politiſchen Welt groſſes Aufſehen und im deutſchen Staatsrecht Epoche machte.

Der König von Schweden *Carl XI.* hatte im J. 1668. eine neue Univerſität zu *Lund* ****) in Schonen geſtiftet. Auf dieſe wurde Pufendorf, nachdem er ſieben Jahre zu Heidelberg geweſen, und daſelbſt unter andern auch

Schweden

*) S. Eris Scand. p. 63.

**) Nach dieſem Beyſpiel wurden in der Folge auch auf andern Univerſitäten Profeſſoren des Naturrechts angeſtellt. Zu Leipzig wurde 1711. *Carl Otto Rebenberg* zum erſten Profeſſor des N. R. ernennt. *Gregorovius* hatte am erſten dieſe Profeſſur zu Königsberg. 1746. wurde *J. A. von Ickſtatt* zu Ingolſtadt am erſten dieſe Profeſſur übertragen.

***) S. Eris Scand. p. 106.

****) Weil dieſer Ort im Lateiniſchen *Londinum* Scanorum heiſst, ſo machten *Glafey* in der Geſchichte vom Recht der Vernunft S. 204. und *von Zahlbeim* im Verſuch einer Geſchichte der nat. Rechtsgelehrtheit, S. 62. *Londen* daraus.

Digitized by Google

Schweden zu Zuhörern gehabt *), und von dem Kurfürſten ungerne entlaſſen worden, wahrſcheinlich auf Veranſtaltung ſeines Bruders Eſaias, der noch in ſchwediſchen Dienſten ſtand, als erſter Profeſſor der Rechten mit einer gröſſern Beſoldung, als die übrigen Profeſſoren hatten, berufen, um das Natur- und Völkerrecht zu lehren. **) Sein Ruhm nahm hier zu, theils durch den Beyfall, den ſeine Vorleſungen erhielten, theils durch die Schriften, welche er herausgab. Er ſchrieb nämlich das *gröſſere* und *kleinere* Werk *über das Natur- und Völkerrecht*, die erſten eigentlichen Syſteme dieſer Wiſſenſchaft, und die *Einleitung* in die *Hiſtorie der Staaten von Europa*, welche dem hiſtoriſchen Unterricht eine andere Wendung gab. Hier nahm aber auch der gelehrte Krieg ſeinen Anfang, in welchem Pufendorf ſeinen Gegnern nichts ſchuldig blieb. Man verketzerte ihn und hielt ihn nicht mehr für einen rechtglaubigen Lutheraner, weil er mehrere Jahre zu Heidelberg mit den Reformirten friedlich gelebt, und den Engländer Hobbes öfter gelobt hatte. Alles, was in ſeinen Schriften nur einen Schein der Neuheit hatte, wurde aufgeſucht, um ihn als einen Atheiſten und *Indifferentiſten* in der Religion und Moralphiloſophie darzuſtellen. Hieran waren theils ſeine Angriffe auf die bisherige ſcholaſtiſche Philoſophie Schuld, welche noch viele Verehrer hatte, deren Grillen er mit noch mehr Muth,

*) Eris Scand. p. 18. Martiniere in Eloge hiſt. de Mr. de Pufendorf von deſſen Introduct. à l'hiſtoire gen. & polit. p. XXXV. erzählt, Pufendorf ſey um's Jahr 1669. nach Kopenhagen gegangen, um daſelbſt eine Profeſſorsſtelle zu ſuchen, welche er aber nicht erhalten habe. Von da ſey er erſt nach Schonen gereist, wo er erſt 1670. ſein Lehramt angetreten habe.

**) In Heidelberg hatte man ihn dadurch verdrüſslich gemacht, daſs ihm *Böckelmann* als Profeſſor der Inſtitutionen vorgezogen wurde.

Digitized by Google

als ſein Vorgänger Grotius, verwarf, theils perſönlicher Haſs und Verketzerungsſucht, ein charakteriſtiſcher Zug ſeiner Zeitgenoſſen. Er gerieth daher in vierzehnjährige Streitigkeiten mit *Scherzer*, *Alberti*, *Sekendorf*, *Veltheim*, *Geſenius*, *Strimeſius*, *Zentgran*, *Pfanner* und *Slevogt*. Er hatte auch die Ehre, daſs *Leibnitz* einige ſeiner Sätze prüfte. Seine heftigſten Gegner waren ſeine zwey neidiſchen und zankſüchtigen Collegen, der Theolog *Joſua Schwarz*, und der Juriſt *Nicolaus Beckmann*, den es verdroſs, daſs Pufendorf, der nicht einmal Doctor der Rechte war, ihm in der Facultät war vorgezogen worden.

Dieſe Streitigkeiten und der Krieg in Schonen bewogen Pufendorfen, Lund zu verlaſſen, und nach dem Tod des *Johann Locornius*, als königl. ſchwediſchen Staats-Secretär-Rath und Geſchichtſchreiber nach Stockholm zu gehen *), wo er zugleich bey der Mutter des Königs die Stelle eines Secretärs erhielt.

Die Geſchichte, deren Studium mit der Rechtsgelehrſamkeit ſo genau verbunden iſt, hatte ihn ſchon immer beſchäftigt. Hier verfertigte er meiſt aus archivaliſchen Nachrichten ſein Geſchichtbuch de rebus ſuecicis, durch welches er ſich viele Feinde und Verfolger zuzog, weil er in demſelben nicht alle in ſchwediſchen Dienſten geſtandene Generale und andere Perſonen gleich ſtark gelobt, oder einige derſelben, welche nachher in groſſes Anſehen gekommen, übergangen hatte. **) Dieſer Umſtand bewog ihn, Schweden zu verlaſſen, nachdem er durch dieſe hiſtoriſche Schriften ſich ſo groſſen Ruhm erworben, daſs

*) Das Jahr, wann dieſs geſchehen, finde ich nicht angegeben. Es ſcheint um 1678. geſchehen zu ſeyn. Eris Scand. p. 144. (der Maſcov. Ausg.)

**) Dieſen Umſtand hat aus der mündlichen Erzählung ſeiner Wittwe bekannt gemacht, *von Ludwig* in dem Vorbericht zu ſeiner Erläut. der Reichshiſt. S. 41.

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm, Kurfürſt von Brandenburg ihn in ſeine Dienſte verlangte.

Er kam alſo 1686. als Hofrath, Hiſtoriograph und Beyſitzer des Cammergerichts nach Berlin mit einem Gehalt von 2000 Thalern. Hier ſchrieb er, gröſstentheils aus archivaliſchen Quellen, die Commentarios de rebus geſtis Friderici Wilhelmi, durch welche er den Ruhm eines pragmatiſchen Geſchichtſchreibers noch mehr befeſtigte. Im Jahr 1690. erhielt er den Charakter eines kurbrandenburgiſchen geheimen Raths, und ſollte eine Lehrſtelle auf der neu errichteten Univerſität zu Halle übernehmen, welche er ſich aber verbat. Im Jahr 1694. wurde er auf einer Reiſe, die er nach Schweden machte, von dem dortigen König Carl XI. in den Schwediſchen Freyherrnſtand erhoben. *) Nach der Erzählung Leyſers **) hat der König von Schweden ihn kurz vor ſeinem Tod wieder in ſeine Dienſte nehmen wollen.

Der verdienſtvolle Mann ſtarb noch in eben dieſem Jahre 1694, den 26. October zu Berlin, an einem zu tief geſchnittenen Leichdorn, zu welchem der kalte Brand ſchlug, nachdem er ein Alter von 63 Jahren erreicht hatte.

Daſs er verheyrathet war, iſt zuverläſſig. Aber ſonſt findet ſich von ſeinem Eheſtand keine nähere Nachricht. Nur ſo viel weiſs man, daſs er eine Stieftochter hatte ***), er alſo eine Wittwe zur Frau genommen haben muſs, und daſs ſeine Gattin ihn überlebt hatte. Ludwig ****) ſpricht von zwey Töchtern, welche an vornehme Männer verheyrathet worden.

*) Daſs er von Kaiſer *Leopold* in den Freyherrnſtand erhoben worden, wie im *allgem. hiſt. Lexic.* und von Martiniere in deſſen Leben geſagt wird, iſt nicht erwieſen, und nicht einmal wahrſcheinlich.

**) De variat. & retractat. I. Tom. p. 25.

***) Eris Scand. p. 119.

****) In Eulogia Pufendorfiorum. p. 488.

Dieſer Abriſs von Puſendorfs Schickſal kann allen, die ohne Reichthum ſtudieren, und denen es ſonſt nicht an Fähigkeiten fehlt, zur Ermunterung und Aufrichtung dienen, wenn ſie leſen, daſs der Sohn eines Dorfgeiſtlichen, der, wie alle Propheten, in ſeinem Vaterlande nichts galt, im Ausland ſich Ehre und Ruhm und reichliches Auskommen erwarb, und ſich bis zum geheimen Rath und Freyherrn nicht durch ererbtes Verdienſt, ſondern durch eigene Kräfte ſchwang. Er giebt auch ein Beyſpiel ab, wie weit eigener Fleiſs und Anſtrengung einen guten Kopf, auch bey einem ſchlechten oder mittelmäſſigen Unterricht, bringen kann.

Sein Bildniſs findet ſich oft in Kupfer geſtochen. Ich kenne zur Zeit nur folgende:

1) Vor Martinieres franz. Ueberſetz. ſeiner Einleit. in die Staatenhiſt., geſtochen von W. Jonkmann, in 8.

2) In Fol. ohne Namen des Kupferſtechers.

3) In 4. ohne Namen des Künſtlers, ein ſehr ſchlechter Stich.

4) In Fol. von S. Bleſſendorf.

5) In 4. von Bereigeroth.

6) In 8. von Fehr.

7) In gr. 4. vor Barbeyracs franzöſiſchen Ueberſetzung des Droit de la nature & des gens. D. Klöcker Ehrenſtrahl delin. F. A. Stöcklein ſculp. Baſil.

8) Nach eben dieſer Zeichnung iſt dasjenige von J. D. Schleuen in 8. kopiert, welches vor dem 14ten Theil des deutſchen Nicerons ſteht.

9) Faſt vor allen Ausgaben von Puſendorfs Einleitung in die Hiſtorie der vornehmſten Reiche und Staaten, ſteht auch ſein Bildniſs. *M.*

* * *

Die meiſten Geſchichtſchreiber des Naturrechts haben Puſendorfs Leben erzählt. Faſt alle haben ſie aber aus folgender Quelle geſchöpft.

Digitized by Google

Bey der deutſchen Ueberſetzung von Pufendorfs Monzembano (v. 1710. S. 1715.) S. 639 - 804. ſteht eines Ungenannten, der ſich Petronius Hartewig Adlenenesthot genennt, und *Peter Dahlmann* mit ſeinem wahren Namen hieſs, Aufſatz: Vita, Fama & Fata litteraria Pufendorfiana, oder denkwürdige Lebens-Memoire, und ſeltſame Fata des Weltberuffenen Baron Samuels von Pufendorf, welches eine der erſten ausführlichern Nachrichten von ſeinem Leben iſt; obgleich manche Fehler darinn vorkommen, und den Erzählungston dieſes Biographen zu verdauen eine ziemliche Portion Geduld erfordert wird.

Auſſerdem verdient verglichen zu werden *J. P. Ludewig* Elogium Eſaiæ ac Samuelis Pufendorfiorum, laconice ſcriptum, in deſſen Opuſc. orator. (Hal. 1721. 8.) p. 463 - 488, welches auch vor Eſ. Pufendorfii Opuſc. Hal. 1700. 8. ſteht.

Niceron in den Memoires T. XVIII. p. 224 - 256. oder nach der deutſchen Ueberſetzung. XIV Th. S. 239-267.

Und *Gottfried Maſcovs* Vorrede zu ſeiner 1744. zu Leipzig erſchienenen Ausgabe des Pufendorfiſchen Juris naturæ & gent. welcher vornämlich die Erid. Scand. dabey benutzt hat.

Zeuner in Hollſtein, Pufendorfs Schweſterſohn, wollte die Lebensgeſchichte Samuel Pufendorfs, und des Bruders deſſelben Eſaias, beſchreiben. Sie iſt aber nicht zum Vorſchein gekommen.

* * *

Künftig ſoll die Geſchichte ſeiner Schriften und ſeiner gelehrten Streitigkeiten folgen, bey welcher ich eine kleine Schrift benutzen zu können wünſchte, welche 1781. zu *Stockholm* erſchienen iſt: E. S. Brings diſp. de vita academica, quam Londini Gothorum degit vir ill. Sam. Pufendorf. Wer dieſelbe mittheilen könnte, dürfte ſie nur an den Herausgeber dieſes Journals ſenden.

P.

II.

RECENSIONEN ODER BESCHREIBUNGEN SELTENER BÜCHER.

1.

Epiſtolæ obſcurorum virorum ad D. M. Ortuinum Gratium, attico lepore refertae, denuo excuſae, & a mendis repurgatae, priſtinoque nitori reſtitutae. Quibus obſtili & argumenti ſimilitudinem adiecimus in calce dialogum mere Feſtiuum, eruditis ſalibus refertum. M.D.LVI. 8.

Epiſtolæ obſc. v. ad M. O. Grat. nil præter luſum continentes & iocum in arrogantes ſciolos, plerumque famæ bonorum virorum obtrectatores & ſanioris doctrinæ contaminatores. Denuo vetuſtiſſimo & feſtiviſſimo exemplari præ cæteris editionibus locupletatæ & auctæ. Vier Verſe an den Leſer 1556. Alterum volumen ep. obſc. vir. -- repurgatæ, quibus ob ſtili -- refertum. M. D. LVI. in 12.

Duo volumina epiſtolarum obſc. vir. -- repurgata. Quibus ob ſtili -- refertum. M. D. LXX. in 12.

Daſs ich juſt dieſe drey Ausgaben gewählt habe, ihre Aufſchriften herzuſetzen, geſchieht deſswegen, weil ſie die unbekannteſten unter allen übrigen, und wahrſcheinlich ſeltner, als andere ſind. Einige Leſer werden vermuthlich lachen, andre ſich ärgern, daſs ich von dieſem närriſchen Buch rede. Bey manchem aber hoffe ich doch Dank zu verdienen. Meine Abſicht iſt nicht, zu recenſiren, ſondern meine geſammelten Nachrichten von dem wahren Verfaſſer mitzutheilen, alle mir bekannte Ausgaben anzuzeigen, und zuletzt auch einiger Nachahmungen zu gedenken. Um deſto ungehinderter fort er-

Digitized by Google

zählen zu können, will ich die Bücher, auf die ich mich beziehen muſs, mit einander in der Note *) anzeigen.

Wer dieſe wahre Satyre auf die Unwiſſenheit der damaligen Geiſtlichen und ihr barbariſches Latein verfertigt habe; das iſt eine Frage, die ſehr verſchiedentlich beantwortet wird und noch nie ganz ausgemacht iſt. Ich will die Meinungen ſammeln und die völlige Entſcheidung andern überlaſſen, glaube aber, man werde nie zu befriedigender Gewiſsheit kommen. *Koch* ſagt, *Paul Jovius* ſchreibe dieſe Briefe dem Johann Reuchlin, *C. Barth* und *Morhof* aber dem Ulrich von Hutten, andere dem Cobanus Heſſus zu; *Hamelmann* nenne den Hermann Buſch unter den Verfaſſern. Er und *Rechenberg* glaubt, ſie haben mehrere Verfaſſer, z. Ex. den Grafen von Nuenar, Hutten, Reuchlin, Eraſmus, Buſch. *Freytag* nennt uns die vornehmſten und eines ſolchen Denkmals wür-

---

*) Koch obſervationes miſcellaneæ oder vermiſchte Gedanken über allerhand Materien, Leipzig 1712. B. I. S. 339-353. Theophili Sinceri neue Nachrichten von lauter alten und raren Büchern 1753. 4. p. 108. Rechenberg Diſſert. de ineptiis clericorum Romanenſium litterariis. Freytagii adparatus litter. T. II. p. 1187. T. III. p. 536. Weislinger Huttenus delarvatur 1730. Biedermanni nova acta ſcholaſtica, T. II. p. 190. Schurzfleiſchii elogia ſcriptorum illuſtrium Sec. XVI. Wellers Altes aus allen Theilen der Geſchichte B. I. S. 87. 788. Burckhardii comment. de Vlr. de Hutten fatis & meritis P. I. p. 167. P. III. p. 71. Analecta ad comment. de vita Jac. Burckhardi. Ej. comment. de fatis linguæ latinæ. P. I. p. 321. P. II. Wolf. 1721. p. 433. Unſchuldige Nachrichten 1716. p. 382. 1717. p. 140. Löſcher Reformations-Acta B. I. C. 29. und p. 551. B. II. p. 575. Kapp Nachleſe von Reformations-Urkunden, Th. II. S. 444. J. B. Scheibe in den freymüthigen Gedanken aus der Hiſtorie &c. Th. II. S. 124. Heumannii documenta litteraria, commentat. iſagog. p. 100. Schelhornii amœnitates litterariæ Tom. IX. p. 659. Placcii theatrum anon. & pſeudonym. p. 378. ſequ.

digen Helden, denen zum Spott die Briefe geſchrieben ſind, Johann Pfefferkorn, Jacob Hogſtraten, Arnold von Tongern, Ortuin Gratius, redet von der Gelegenheit und dem Streit, bey welchem ſie geſchrieben wurden, und nennet eine ganze Menge von Verfaſſern, Johann Crotus Rubranus, Hutten, Buſch, Hermann Graf von Nuenar, Johann Rhagius Aeſticampianus, Joh. Cäſarius, J. Reuchlin, Bilibald Pirkheimer, Johann Glandorp, Coban Heſs. Ob würklich gar ſo viele Gelehrte Antheil daran gehabt haben, daran möchte man faſt zweifeln. *Weislinger* hingegen will ſie durchaus dem Ulrich von Hutten allein aufdringen, den er den *verſchreyten Urheber* nennt. (Von dem Schikſale ſeiner Schrift, welche von den Römiſchen Bücherrichtern ſelbſt in das Regiſter der verdammten Bücher geſetzt worden iſt, ſ. m. *Schelhorns Ergötzlichkeiten* B. I. S. 171. und 370.) *Schurzfleiſch* und andre kennen keinen Verfaſſer als Hutten, *Weller* nennt ihn den vornehmſten, ſagt aber doch zuletzt auch, Crotus ſey der Verfaſſer von dem erſten Theil. *Burckhard* gibt Nachricht von der Bulle, mit welcher der Pabſt im J. 1517. dieſe Briefe verdammt hat, und zeigt, daſs Crotus, Hutten, Buſch, Aeſticampianus, die Verfaſſer ſeyn mögen, beſonders von dem erſten Theil. Daſs Crotus ſo vielen, oder vielleicht den meiſten Antheil daran hat, iſt den wenigſten bekannt. Aber *J. C. Olearius*, auf den ſich *Burckhard* und *Kapp* berufen, hat ſolches in ſeinen Anmerkungen zu dem Brief eines ungenannten, (vermuthlich *Juſti Jonä*,) ad Jo. Crotum Rubeanum verum inventorem & auctorem epiſtolarum obſcurorum virorum hinlänglich bewieſen. Die *unſchuldigen Nachrichten* erzählen, daſs der Concipient in der reſponſione ad apologiam Jo. Croti Rubeani ungefehr 1527. melde, Crotus ſey der wahre Verfaſſer und habe den Hutten zu dergleichen Dingen angereitzt und viele ſpitzige Epigrammata über den Pabſt gemacht. *Scheibe* ſagt mit Recht, *Gabriel Naude* in ſeinem Maſcurat ſey

Digitized by Google

ganz irrig, wenn er den Reuchlin für den einigen Verfaſſer halte, ſintemal er den wenigſten (ich ſage: *vielleicht gar keinen*) Antheil daran gehabt habe, und nach ſeiner Meynung ſind die Verfertiger der Briefe, Crotus, Hutten, Buſch, Graf von Nuenar, Pirkheimer, Reuchlin und andre. Endlich muſs ich noch einen ziemlich unbekannten Mitarbeiter anführen, Jacob Fuchs. *Heumann* ſchreibt von ihm: Huttenum epiſtolas obſc. virorum permultas finxiſſe dubium non eſt; nonnullæ Reuchlino & Eraſmo tribuuntur. Jac. Fuchs nondum in ſuſpitionem hujus ingenii laſciviæ venerat. Dieſes beziehet ſich auf einen Brief Laur. Behaim vom 27. April 1517. an Bil. Pirkheimer S. 255. wo geſagt wird: Jacob Fuchs habe vermuthlich einige dieſer Briefe verfertiget, oder ſey doch wenigſtens nicht weit davon geweſen, als ſie geſchrieben worden ſeyen.

Ohne jemand in ſeinem Urtheil vorzugreifen, iſt meine Muthmaſſung folgende: Den erſten Einfall, Idioten durch eine ſolche Satyre zu züchtigen, mag wohl Crotus gehabt haben. Huttens ſatyriſchem Geiſt gefiel dieſe Idee natürlicher Weiſe ſehr wohl und er wurde alſo Croti treuer Mitarbeiter, keinesweges aber, wie einige träumen, der *einige* oder *vornehmſte* Verfaſſer. Ihre Freunde, Buſch und Aeſticampianus, lieferten auch Beyträge und ſo kam der erſte Theil heraus. Das Ding gefiel ihren übrigen Freunden wohl und nun verbanden ſich auch, der Graf von Nuenar, Pirckheimer, Fuchs, und vielleicht noch andre mit ihnen, und lieferten den zweyten Theil. Wer am dritten Theil Antheil hat, will ich nicht errathen, eben ſo wenig, als, wie viel oder wenig Antheil Cäſarius, Glandorp, Heſs, an den beyden erſten hatten. Ob Reuchlin etwas beygetragen hat, daran zweifle ich; und ob Eraſmus? da möchte ich gern Nein ſagen. Das ſind Muthmaſſungen, wird man ſagen. Gut! ſo entſcheide ein anderer. Mich dünkt, *Reuchlin* und *Eraſmus*

Digitized by Google

haben ſich beyde hinlänglich vertheidiget. Man leſe den *Placcius* l. c.

Dieſe luſtigen Briefe wurden ſehr oft gedruckt, und fanden groſſen Beyfall. Dem ohngeachtet ſind alle alte Ausgaben ſelten, zum Theil ſehr ſelten. Was ich davon weiſs, will ich anzeigen. Das Jahr der allererſten Ausgabe iſt nicht ſicher bekannt: wahrſcheinlich iſt es 1516. Der erſte Theil hat folgende Auffchrift: epiſtolae obſcurorum virorum ad magiſtrum Ortuinum Gratium Dauentrienſem, Coloniae latinas litteras profitentem. Zuletzt ſtehet: Jn Venetia impreſſum in impreſſoria Aldi Minutii, anno quo ſupra. Etiam cauiſatum eſt, ut in aliis, ne quis audeat poſt nos impreſſare per decennium, per illuſtriſſimum, principem Venetiarum. Auf dem zweyten Theil ſtehen nach der obigen Aufſchrift noch folgende Worte: non illae quidem veteres & prius viſae: ſed & nouae & illis prioribus elegantia, argutiis, lepore & venuſtate longe ſuperiores. (Sollte man daraus nicht faſt ſchlieſſen können, *Crotus* ſey allein Verfaſſer des erſten Theils, und hier habe er dem *Hutten* und andern Mitarbeitern am andern Theil ein Compliment machen wollen?) Zuletzt ſteht: quinta luna obſcuros viros edidit. Lector ſolue nodum & ridebis amplius. Jmpreſſum Romae Curiae, ohne Jahr in 4. Ohne Zweifel hat *Burckhard* Recht, daſs Aldus an dieſer Ausgabe keinen Antheil hat. Eher mag ſie wohl in einem Winkel Deutſchlands erſchienen ſeyn. Schon der Name Minutius anſtatt Manutius iſt verdächtig; und da die Verfaſſer niemand, als ihren guten Freunden, bekannt werden wollten: ſo haben ſie den wahren Druckort gewiſs nicht angegeben.

Die andre Ausgabe: Epiſtolae obſc. vir. ad venerabilem virum M. O. Gr. D. Col. Agrippinae bonas litteras docentem: variis & locis & temporibus miſſe ac demum in volumen coacte. Cum multis aliis epiſtolis in fine annexis quae in prima impreſſura non habentur. (Ver-

muthlich ſind dieſes Briefe von neuen Mitarbeitern, und wer beyde Ausgaben vergleichen kann, wird die Vermehrungen und den Unterſchied beſtimmen können.) Zuletzt heiſſet es: & ſic eſt finis epiſtolarum obſc. vir. Deo gratia ejusque ſancte matri. Jn Venetia impreſſum — — principem Venetiarum, in 4.

Die dritte ſcheint mir ziemlich unbekannt zu ſeyn. Ich kenne ſie nur aus dem *Theoph. Sincerus*, oder *Schwindel*, aus welchem ich den langen Titel abgekürzt herſetzen will: Epiſtole obſcurorum virorum: nil preter Luſum continentes & Jocum in paleas: Feces & quisquilias, e quibus ſeſe Barbari quidam: & elingues ſcioli iactitant: Cum additionibus nouo Privilegio ad ſeptennium ſancitis. Zuletzt ſtehet: Jmpreſſum Coloniae Anno M. CCCCC. XVIII. in Auguſto. in 4. Von dieſer Zeit an bis zum Jahr 1556. iſt mir zu meiner Verwunderung keine Ausgabe mehr zu Geſicht gekommen. Aber in dieſem Jahr erſcheinen auf einmal drey.

Duo volumina epiſt. obſ. v. ad D. M. Ort. Gr. Attico lepore referta, denuo excuſa & a mendis repurgata. Quibus ob ſtili & argumenti ſimilitudinem adiecimus in calce dialogum mere Feſtiuum, eruditis ſalibus refertum MDLVI. zuletzt: Romae Stampato con Privilegio del Papa & confirmato in lugo, qui vulgo dicitur Beluedere, in 12.

Von eben dieſem Jahr ſind die zwey Ausgaben, davon ich oben den Titel angegeben habe. Von der in Octav habe ich nur den erſten Theil vor mir, zweifle aber nicht an der Exiſtenz des andern. Auf dem Titelblatt des angehängten Dialogus ſtehet ein Epigramma J. A. B. ad lectorem. Das ſoll, wie es in den Ducatianis p. 31. heiſſet, Jo. Alexander Braſſicanus ſeyn. In dieſem Buch, das ich nicht geſehen habe, ſollen nach einer Anzeige des ſel. *Schelhorns* mehr Anmerkungen über dieſe Briefe ſtehen. Zuletzt p. 215. ſtehet: Finit ſe opus

Digitized by Google

egregium magna diligentia a ſpectabilibus magiſtris noſtris compilatum, & iam melius quam ante impreſſum in Vtopia, in impreſſoria Claudi Sutoris cum ſtella tenebroſa. Anno quo ſupra: cauiſatum etiam eſt, ut in aliis, ne quis audeat poſt nos impreſſare per decennium.

In der Duodezausgabe aber ſtehet noch nach dieſen Worten bey dem Schluſs des zweyten Theils, ſo wie auch bey dem erſten: Romae ſtampato con privilegio &c. So unbekannt dieſe Ausgabe bisher war: eben ſo unbekannt iſt die mir ganz unvermuthete Entdeckung, die ich gemacht habe, daſs die Bücher hier umgewendet ſtehen. Das andere ſteht zuerſt und das erſte iſt das andere. Was dieſer Einfall wohl bedeuten ſoll? Schon J. H. *Maius* hat dieſe Entdeckung gemacht, wie ich aus dem *Placcius* S. 379. ſehe.

Duo volumina epiſtolarum &c. MDLVII. in 12. ohne Ort. Dieſes iſt die einige Ausgabe, die *Maittaire* im dritten Band S. 698. hat. Im Regiſter aber gibt er eine Ausgabe Rom. 1557. in 4to. an.

Die ſeltne Ausgabe 1570, die dritte, von der ich oben den abgekürzten Titel hergeſetzt habe. Zu Ende des erſten Theils ſtehet, wie ſonſt: Finit ſe opus &c. und zu Ende des zweyten: Romae ſtampato, &c. Dieſe Ausgabe iſt nicht paginirt.

Epiſt. obſc. vir. cum variis additionibus ejusdem argumenti, Francof. 1581. 8.

Obſc. virve. ad Orthuinum Gratium epiſtolarum libri II. Francofurt. 1624. 8. kenne ich bloſs aus dem *Placcius* S. 378.

Ep. - - Noua & accurata editio. Cui quae acceſſere, ſequens contentorum indicat Tabella. Francof. ad Mœnum Anno 1643. 12. dieſe Zuſätze ſind zwey bekannte alte Stücke: de fide concubinarum in ſacerdotes und de fide meretricum in ſuos amatores.

Digitized by Google

volunt omnes habere ad ſtultum, qui aliquid ſcribunt, ſicut nos habuerunt ad ſtultum diabolice. Ergo nos in corde noſtro concluſimus &c. Faſt ſcheint dieſer Nachahmer die Sache ein wenig übertrieben zu haben. Doch wollte ich den Anfang herſetzen, damit einige Leſer, die vielleicht bisher gegähnt haben, noch etwas zu lachen fänden.

2.

Wolfgangi Comitis de Bethlen, prioribus Seculi XVII. annis Cancellarii Aulici Tranſylvaniae, hiſtoriarum Pannonico - Dacicarum Libri X. a clade Mohazenſi M. D. XXVI. uſque ad finem ſeculi. In arce Kreuſch Tranſylvaniae, typis & ſumptibus Authoris. In Folio.

Eine wahre Seltenheit, die ich unverhofft zu Geſicht bekommen habe, ohngeachtet ich mir vorher auch im Traume nicht hätte einfallen laſſen, ſolche jemals ſehen zu können. Ich will zuerſt von dem Buch und ſeinem Verfaſſer nur etwas ganz weniges ſagen, und alsdenn dieſes höchſt ſeltne Exemplar kurz beſchreiben. Die beſste Nachricht von dem Verfaſſer iſt vermuthlich diejenige, die *Alexius Horanyi* in ſeiner Vorrede zu der hiſtoria rerum Tranſylvanicarum ab anno 1662. ad annum 1673. producta & concinnata auctore *Joanne Bethlenio*, Wien 1782. gegeben hat. Wegen ſeines Buches aber beziehe ich mich der Kürze wegen theils auf *Clements* Bibliotheque curieuſe hiſtorique & critique, Tome troiſiéme p. 253. welcher es eine Ausgabe von der äuſſerſten Seltenheit nennet, und nur zwey noch vorhandne Exemplare davon anzugeben weiſs, das eine in der Bibliothek des Grafen von Schaffgotſch zu Hermsdorf, das andre in der Eliſabethaniſchen zu Breſslau; theils auf D. *Gottfried Schwarz* Anzeige von des Herrn Grafen Wolfgangi de Bethlen hiſtoriarum Hungarico-Dacicarum libri XVI. als einem nach

Digitized by Google

dem gedruckten erſten, und ungedruckten andern Theil zum Verlag ganz ausgefertigt liegenden Werk, Lemgo 1774. 4. Damals kam dieſe vollſtändige Ausgabe, welche man in Ermanglung der kleinen Schwarziſchen Schrift aus der allgemeinen deutſchen Bibliotheck B. XXV. S. 549. kennen lernen kann, nicht zum Vorſchein. Der vorhin gemeldete *Horanyi* verſicherte im Jahr 1782, daſs nächſtens eine neue Ausgabe erſcheinen würde, aber ohne zu ſagen, von wem und wo ſie beſorgt werden ſollte, wie man ebenfalls aus der allgemeinen deutſchen Bibliothek B. LIX. S. 177. ſiehet. Vermuthlich iſt es diejenige, von der ich zuletzt reden will. Indeſſen lernte ich aus dieſer Anzeige, daſs auch *Schwarz* ein Exemplar der erſten faſt ganz für verlohren geſchätzten Ausgabe beſitzt und daſs eines auf der fürſtlichen Bibliothek zu *Caſſel* iſt. Nun wiſſen wir alſo ſchon *vier* Exemplare, und noch ein paar werde ich bald anzeigen. Wahrſcheinlich wurden bey den Rakoziſchen Unruhen und der Annäherung der Feinde nicht gar alle vermauert, ſondern einige wenige ausgetheilt. Daher findet man auſſer den zweyen dem Moder entriſſenen und von *Clement* angeführten Exemplaren noch etliche andre, aber immer noch ſo wenige, daſs die äuſſerſte Seltenheit, von der Clement redet, noch keinen Abbruch leidet. Vielleicht lieſſen ſich in Wien einige entdecken. Wenigſtens hat ein bekannter Antiquarius *Garttner* daſelbſt einen guten Freund verſichert, daſs der Herr Cardinal *Garampi* ein ſchönes Exemplar mit einem Titulblatt (das alſo wohl nicht mit vermauert geweſen ſeyn mag,) für die Vaticaniſche Bibliothek erkauft habe, und daſs der Herr Baron *von Brukenthal* ein etwas mangelhaftes beſitze. Das wären alſo ſchon *ſechs* Exemplare. Die Geſchichte nebſt der Beſchaffenheit des *ſiebenten* will ich jetzt beſchreiben. Es befand ſich ehemals in der Gräflich-Kaiſerlingiſchen Bibliothek zu Wien, welche der eben gemeldete Antiquar mit

Bey-

Beyhülfe des ſel. Hofraths *von Kollar* käuflich an ſich brachte. Dieſem überlieſs er es für 24 Dukaten. *Kollar* lieſs das Titulblatt in Rom dazu drucken, vermuthlich aus dem Exemplar, das *Garampi* dahin gebracht hatte, und die Zuſchrift: celſiſſimo principi ac domino domino Michaeli Stpafi Dei gratia principi Tranſylvaniæ, partium regni Hungariæ Domino ac Siculorum Comiti &c. nebſt der Vorrede an den Leſer auf fünf Blättern aus dem Breslauer Exemplar abſchreiben. In der Kollariſchen Auction kaufte *Garttner* dieſes Exemplar noch einmal und überlieſs es ſodann dem ſel. Hofrath *von Oefele* in München um 80 Gulden. Nun iſt es mit der ganzen vortreflichen und zahlreichen Oefeliſchen Bibliothek in dem anſehnlichen Auguſtinerkloſter *Raitenbuch* oder *Rottenbuch* in Baiern unter einer groſſen Menge andrer litterariſcher Schätze und Seltenheiten zu ſehen, wo es mir der würdige Herr Bibliothekar, *Clemens Braun*, bereitwillig zeigte und mir die Geſchichte deſſelben erzählte. Wer die Seltenheit des Buches kennet und nie Hofnung gehabt hat, es jemals zu ſehen, der wird würklich mit Freude überraſcht, wenn er dieſes gut conſervirte Exemplar unverſehens hier in die Hände bekommt. — Das Blat, auf welchem der Titel ſtehet, iſt nicht ſo fein, als das Papier im Buch ſelbſt. Das Wort *Kreüſch* auf dem Titel laſſe man ſich nicht irren, wenn gleich andre den Druckort *Keresd* nennen. Denn das Bethleniſche Schloſs *Kreuſch* heiſst auch *Köroſs* und daraus mag man *Keresd* gemacht haben. Auch darf man ſich nicht irren laſſen, daſs in der Aufſchrift nur 10 Bücher genennet werden, wenn andre ſagen, der Druck ſey mitten im 11ten Buch abgebrochen. Es iſt würklich ſo. S. 818. endet ſich das 10te Buch und unten ſteht der Cuſtos WOLF. S. 819. fängt das 11te Buch an: Wolffgangi de Bethlen hiſtoriarum liber undecimus. Es lauft mit gleichen Lettern und Papier durch ſieben Blätter fort, und die 832ſte Seite endigt ſich mit den Worten: *quic-*

quid extra in pagis erat reper — nebſt dem Cuſtos: *tum*, mit welchem die Fortſetzung in der oben gemeldeten Schwarziſchen Handſchrift fortfährt. Darauf folgen aber noch zwey gedruckte Blätter, ohne Anzeige, wenn und wo ſie gedruckt ſind, mit ganz verſchiednen Lettern und Papier, ohne Seitenzahlen. Auf dem erſtern ſtehet: epiſtola Leopoldi Roth de Rothenfels ad Gottl. Kranz, und auf dem andern die Kranziſche Nachricht von dem *Wolfgang von Bethlen*, und dieſem ſeinem Buch. Da Clement ſolche weitläuftig excerpirt hat: ſo will ich ihn nicht abſchreiben, ſondern bloſs ſagen, daſs, wer ſeine Bibliothek nicht hat, beyde Briefe auch in *Gundlings* fortgeſetzter Hiſtorie der Gelahrheit, Frf. 1746. S. 287. leſen kann. Iſt dieſe nicht bey der Hand, ſo muſs man mit *Vogts* Auszug aus *Köhlers* hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen ſich befriedigen. (catalog. libr. rar. p. 83.) Zugleich muſs ich noch anmerken, daſs ich nicht errathen will, wo der Recenſent in der allgemeinen deutſchen Bibliothek B. 59. S. 177. die Jahrzahl 1687. hergenommen hat, wenn er ſagt: libri XI. Kereſdini 1687. Auch wünſchte ich zu wiſſen, wo die weit gröſſere Anzahl der Exemplare, die nach Anzeige des 25ſten Bandes dieſer Bibliothek, S. 550. vorhanden ſeyn ſoll, anzutreffen ſey. So gar groſs wird ſie gewiſs nicht ſeyn, als ſich der Recenſent einbildete. Von der nun wirklich erſchienenen neuen Ausgabe kann vielleicht ein ander Mahl weitere Nachricht folgen. Sie kam zu Hermanſtadt im Jahr 1782. u. f. in vier Bänden in groſs Octav unter der Aufſchrift heraus: Wolfgangi de Bethlen hiſtoria de rebus Transſylvanicis, Cibinii, &c. Der vierte Band iſt recenſirt in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, B. 76. S. 169. Die bisher ungedrukte Fortſetzung ſoll in ein Paar Bänden nachfolgen.

Digitized by Google

3.

Juſti Lipſii epiſtolarum centuriæ duæ; quarum prior innovata, altera nova. His juncta eſt ejuſdem inſtitutio epiſtolica. Lugduni in officina Q. Hug. a Porta, apud fratres de Gabiano 1592. 8.

Von den Briefen dieſes ſonderbaren Gelehrten lieſs ſich viel Gutes und auch vielleicht viel Böſes ſagen: ich will mich aber kurz faſſen. Die Anzahl ſeiner Correſpondenten war ſehr anſehnlich und wenn man etwa einen *Eraſmus*, *Luther*, *Melanchthon* und dergleichen Männer ausnimmt, ſo wird man wenig Gelehrte finden, deren Briefe in ſo groſſer Menge, und manche Sammlungen ſo oft, gedrukt ſind, als *Lipſii* Briefe. Erſt gab er ſie in Centurien heraus, davon die erſten Auflagen alle ſehr ſelten ſind; darauf lieferte er gröſſere öfter gedrukte Sammlungen; auch in der Sammlung ſeiner Werke, die öfters gedruckt iſt, ſtehen ſeine Briefe: und nach ſeinem Tod gaben uns berühmte Männer, z. Ex. Herr *van Meel*, der Herausgeber der Hotomanniſchen Briefe, *J. H. Kromayer*, *Cyprian*, *Geſsner*, *Uffenbach*, *Goldaſt*, beſonders aber *Burmann*, eine ſehr ſtarke Nachleſe. Von dem allem will ich nichts weiter ſagen, ſondern nur noch einen einigen Brief bemerken, der an einem Orte ſtehet, wo man ihn nicht ſuchet, nämlich in *Ekharts* monatlichem Auszug 1700. S. 691. ein Brief an den bekannten *Friedrich Taubmann*, im Jahr 1602. zu Löwen geſchrieben.

Auf mein Exemplar der erſten beyden Centurien hat mich zuerſt *Vogt* aufmerkſam gemacht. In ſeinem bekannten Verzeichniſſe rarer Bücher redet er von der groſſen Seltenheit der erſten Ausgaben der Briefe Lipſii, die er damit beweiſet, daſs Lipſius in der Antwerper Ausgabe

Digitized by Google

1592. und den folgenden die bekannten vier Briefe, in welchen er ſchimpflich von Weſtphalen geredet hatte, weggelaſſen und andre an deren Stelle, geſetzt hat. Hätte *Vogt* Recht, ſo würden ſie in meiner ſonſt ganz unbekannten Leidner Ausgabe nicht ſtehen. Aber ſie ſind würklich in der zweyten Centurie, Num. 13-16. S. 204-208. zu leſen. Lipſius ſah ſelber ein, daſs er es zu grob gemacht hatte, er bekam mehr Verdruſs über dieſe vier Briefe, als er ſich eingebildet haben mochte, er ſuchte ſie aus dem Geſicht zu bringen und verwechſelte ſie mit andern: aber alles war vergebens; ſie wurden noch oft genug gedrukt, obgleich Lipſius ſelbſt eine Entſchuldigung deſswegen drucken lieſs, davon ich aber die erſte Ausgabe, die vermuthlich 1592. herauskam, nicht angeben kann. Um bey der Erzählung dieſer Verdrieſslichkeit, die Lipſius erfahren muſste, nicht zu weitläuftig zu werden, beziehe ich mich auf *Stolles* Nachricht von den Büchern und deren Urhebern in der Stolliſchen Bibliothek, B. I. S. 749. 799. &c. Denn meine Hauptabſicht iſt, Supplemente zum *Vogt* zu geben und dabey einige zerſtreute Nachrichten zu ſammlen. Ich muſs die erſten Ausgaben der zweyten Centurie, in denen ſich dieſe vier Briefe finden, nebſt den ſpätern Auflagen derſelben, anzeigen, und kann dabey auch die erſten Ausgaben der erſten Centurie nicht übergehen.

Eine Plantiniſche Ausgabe der erſten beyden Centurien, vom Jahr 1581, die ich angeführt gefunden habe, muſs ich für ein Unding erklären, und die Jahrzahl wird wol 1591 heiſſen müſſen. Denn die Briefe in der erſten Centurie ſind alle in den Jahren 1572. bis 1585. und in der zweyten 1581. bis 1590. geſchrieben.

Die erſte Ausgabe der erſten Centurie iſt wahrſcheinlich diejenige, die Plantin zu Leiden 1586. lieferte. Die Dedication an den Magiſtrat zu Utrecht iſt, ſo viel ich weiſs, Lugd. Bat. id. Novembr. ohne Jahrzahl unterſchrie-

Digitized by Google

ben. Noch in dieſem Jahr wurde ſie zu Antwerpen noch einmal gedruckt, wie man unter andern aus *Hokers* Verzeichniſs der Heilsbronner (jetzt Erlanger) Bibliothek S. 286. ſiehet, wo es aber anſtatt centuriæ nothwendig heiſſen muſs: centuria. Lipſius beſorgte dieſe Ausgabe, die ich vor mir habe, ſelbſt. Sie hat die Aufſchrift: Juſti Lipſii epiſtolarum ſelectarum centuria prima. Iterata editio, emendatior. Antverpiæ apud Chriſtophorum Plantinum. 1586, und beträgt 377 Seiten in 12. Hier iſt unter der Dedication die Jahrzahl 1586. hinzugeſetzt. In der Schreibart iſt manches geändert und zuletzt iſt ein langes Stück hinzugeſetzt, das ich in meinem Exemplar 1592. (das mir ein Nachdruck der erſten Leidner Ausgabe 1586. zu ſeyn ſcheinet) nicht finde. Dieſes machte mich begierig, auſſer der Dedication beyde Ausgaben weiter zu vergleichen, und da fand ich, was ich nicht geſucht hatte, nämlich, daſs einige Ausgaben der Briefe Lipſii, wenigſtens der erſten Centurie, die ich allein doppelt habe, in Abſicht der Briefe, die ſie enthalten, gar weit von einander abgehen. So viel ich weiſs, hat dieſes noch niemand beobachtet, und ich muſs daher einige Proben davon geben. Die erſten ſechs Briefe ſind in beyden Ausgaben gleich. Der 7te in der A. 1586 iſt: Joh. Scaliger Jul. Cæſ. F. doctiſſ. J. Lipſio ſuo, in der A. 1592. aber ein Brief Lipſii: Petro Pithœo J. C. Der neunte iſt in beyden überſchrieben: Victori Giſelino, aber es ſind zweyerley Briefe. Der 10te in der A. 1586. Jenam: Andr. Ellingero medico, in der A. 1592. Jano Lernutio. Der 11te in jener ein Brief Mureti an den Lipſius in Rom, in dieſer ein Brief L. an Janum Gulielmium Lubecenſem. In jener hat der 15te einen langen Anhang, der in dieſer fehlt. Der 17te in jener: Augerius Busbequius J. Lipſio, in dieſer: Lipſius Jano Grotio. So kommt es öfter: ich will aber nicht weiter vergleichen, um nicht zu weitläuftig zu werden.

Digitized by Google

Im J. 1590. gab Lipſius die zweyte Centurie mit einem neuen Abdruck der erſten heraus, und zwar zu Leiden bey Plantin in 4. Hier erſchienen alſo die vier famöſen Briefe zuerſt. Wechel zu Frankfurt druckte beyde Centurien nach. In dem 90ſten Brief der zweyten, der poſtr. id. Sextil. 1589. unterſchrieben iſt, ſagt L: epiſtolarum etiam centuriam alteram extrudimus, & priorem reformamus. Von jener iſt alſo die Zeit beſtimmt, wenn ſie unter die Preſſe kam, bey dieſer aber läſst ſich faſt vermuthen, L. habe wieder Veränderungen mit ihr vorgenommen.

1591. lieferte ſowohl Plantin zu Leiden, als Wechel zu Frankfurt, abermals eine neue Ausgabe der beyden Centurien, folglich auch noch mit jenen vier Briefen.

Vom Jahr 1592. hingegen gibt es Ausgaben, wo ſie fehlen, die Antwerper, die Vogt anführt, und wo ſie ſtehen, nämlich die Leidner 1592. von der ich bey dem Anfang dieſes Artickels den Titul geliefert habe, und nun noch etwas ſagen muſs. Die zweyte Centurie hat einen beſondern Titel: J. Lipſii epiſtolarum centuria ſecunda; nunc primum edita, obgleich die Seitenzahlen fortgezählt ſind. Das nunc primum aber zeiget, daſs es ein bloſſer Nachdruck iſt, da ſchon vorher vier bis fünf Ausgaben der andern Centurie erſchienen waren. Die Dedication iſt unterſchrieben: III. Id. April. 1590. Dadurch iſt die Zeit der erſten Ausgabe noch näher beſtimmt. Ob die bekannten vier Briefe vielleicht noch in ſpätern Ausgaben, deren es eine Menge gibt, ſtehen oder nicht, das iſt mir unbekannt. Aber daſs ſie ſogar noch in der Ausgabe der 18 Decaden von Briefen, die in den Centurien nicht ſtehen, welche Joh. Iſ. Pontanus zu Harderwik 1621. beſorgt hat, ſich wieder finden, weiſs ich aus dem litterariſchen Wochenblat 1770. B. I. S. 160. und deutlicher aus Salthenii libris rarioribus & rariſſimis p. 487. 488. Beſonders aber wurden ſie noch zum öftern gedruckt, wie ich noch kürzlich zeigen muſs.

Digitized by Google

Lipſius hatte freylich in den vier Briefen Ausdrücke gebraucht, durch die er alle Weſtphälinger gegen ſich hätte in Harniſch bringen können. Zur Probe nur folgende: omnes hic Suillii, Scrofæ, Porcii. In Barbaria apud pultiphagos. Oldenburgi ex hara, quam hoſpitium appellant, u. ſ. w. Es war alſo kein Wunder, daſs *Johann Domann* die Feder gegen ihn ergriff, um die Ehre ſeines Vaterlandes zu retten. Gewiſs kann ich nicht ſagen, ob folgende Ausgabe ſeiner Schrift, die *Stolle* anführt; die erſte iſt: Joannis Domanni pro Weſtphalia ad clariſſ. virum Juſtum Lipſium apologeticus. Editio germana, quam ſolam auctor ſuam agnoſcit, Helmeſtadii ex officina Jac. Lucii 1591. 4. Faſt ſollte man denken, es müſſe eine andre Ausgabe vorhergegangen und verſtümmelt nachgedruckt worden ſeyn. Allein vielleicht lautet der Titul nicht ganz ſo, ſondern *Stolle* hat ſich nur ſo ausgedruckt, und dann wäre dieſes die erſte Ausgabe. Noch in dem nämlichen Jahr erſchien die zweyte, die ich habe, und auf deren Titel ſtehet ſecunda editio auctior & ornatior. In illuſtri Julia academia anno 1591. 8. Bey beyden Ausgaben ſind die berüchtigten vier Briefe abermals angehängt. Aus der Dedication erhellet die Urſache, warum ſich Lipſius im J. 1586. eine Zeitlang in *Weſtphalen*, beſonders zu *Oldenburg* aufhalten muſste, und empfindlich muſste es ihm freylich ſeyn, daſs *Domann* dieſelbe an den Grafen Johann zu Oldenburg und Delmenhorſt richtete. Er vertheidigte ſich daher, wie ich ſchon oben geſagt habe, ſo gut er konnte. Dieſe Vertheidigung kam 1619. mit *Domanns* Schutzſchrift in 12. heraus: Jo. Domanni vindiciæ pro Weſtphalia, una cum Lipſii in easdem animadverſione, ohne Benennung des Ortes. Wahrſcheinlich werden wohl die vier Briefe auch wieder dabey ſeyn. Sonſt findet ſich Lipſii Entſchuldigung auch noch in der oben angeführten Harderwiker Ausgabe von L. Briefen 1621. Die Sache ſelbſt zog noch in ſpätern Zeiten

die Aufmerkſamkeit der Gelehrten auf ſich, und wenigſtens noch dreymal kamen die fatalen Briefe zum Vorſchein. In den opuſculis variis de Weſtphalia ejuſque doctis aliquot viris editis & notis illuſtratis a Jo. Goes, Helmſt. 1668. 4. ſtehen nicht nur L. vier Briefe, ſondern auch *Domanns* Apologie und L. quatuor epiſtolarum aliqualis excuſatio. In den operibus Hamelmanni genealogico-hiſtoricis ſind folgende hieher gehörige Stücke eingerückt: J. Lipſii quatuor jocoſæ de Weſtphalia epiſtolæ, præſertim de Oldenburgenſi comitatu. Apologia H. Hamelmanni de illuſtribus & inclytis comitibus &c. contra virulentas J. Lipſii calumnias atque injurias. Apologia altera ejuſdem Hamelmanni pro Weſtfalis contra Lipſii calumnias. Jo. Domanni pro Weſtfalia ad J. Lipſium apologeticus. J. Lipſii quatuor de Weſtfalia epiſtolarum aliqualis excuſatio. Endlich erſchienen auch noch im J. 1705. zu Rotterdam in 8. J. Lipſii epiſtolæ quatuor de hoſpitiis *Weſtphalicis* in omnibus fere editionibus omiſſæ. Accedunt Nicolai Clenardi de hoſpitiis *Hiſpanorum* epiſtolæ.

Wir haben alſo Ausgaben genug von den unterdrückten Briefen. Mit weiterer Recenſion will ich dem Leſer nicht beſchwerlich fallen, ſondern nur noch ein Paar Anmerkungen machen. Ich weiſs nicht mehr, wo ich geleſen habe, Lipſius läugne es an einem gewiſſen Orte, daſs er eine Zeitlang Profeſſor in Jena geweſen ſey. Hat er es gethan: ſo widerlegt er ſich im 42ſten Brief der zweyten Centurie ſelbſt. Denn da ſchreibt er an den bekannten *Matthäus Dreſſer*: & vero jam pridem inter nos cognovimus, cum in Germania veſtra aliquamdiu Jenæ agerem & ad meliores artes præirem juventuti. Von dieſem Aufenthalt zu Jena handelt auch Hr. *J. M. Heinze*, Director zu Weimar in einem Programm de Juſto Lipſio, profeſſore Jenenſi, Weimar 1774. 4. das ich aber nicht geſehen habe.

Digitized by Google

Zum Beſchluſs füge ich noch die Frage bey: was iſt wohl das für ein Buch, das in dem Regiſter der verbotenen Bücher, Prag 1726. verdammt worden iſt? Es ſtehet p. 226. Ad Juſti Lipſii epiſtolas & carmina notæ. Vide anonymi cujuſdam. Es findet ſich aber nicht im A, ſondern p. 284. Notæ anonymi cujuſdam hæretici ad quasdam epiſtolas & carmina Juſti Lipſii.

Da vielleicht auch die folgenden Ausgaben nicht immer ganz harmoniren mögen, ſo will ich aus einer ſeltnen die vier Briefe anzeigen, die Lipſius anſtatt der vier verworfnen hineingeſetzt hat. Sie hat die Aufſchrift: J. Lipſii epiſt. centuriæ VIII. e quibus tres pridem ad Belgas, Germanos, Gallos, Italos, Hiſpanos. Quarta ſingularis ad Germ. & Gall. Quinta miſcellanea. Tres poſteriores ad Belgas &c. Viriaci apud Guil. Gribaldum 1604. 8. In der andern Centurie ſind folgende verwechſelte Briefe: XIII. Francofurtum. Everardo Pollioni. XIV. Franciſco Junio. XV. Leodium Dominico Lampſonio. XVI. Hagam. Theodoro Leevvio. Auch die folgenden Briefe ſind ganz andre, als in den erſten Ausgaben.

4.
Eine höchſtſeltne Sammlung Günther-Zaineriſcher Druckſchriften.

In hoc volumine continentur ſubſcripta.

Jeronimus de viris illuſtribus cum tabula capitulorum in principio cujuslibet libri.

Jeronimus de eſſentia divinitatis.

Thomas de aquino de articulis fidei & eccleſiæ ſacramentis.

Auguſtinus de quantitate animæ.

Auguſtinus de Soliloquio.

Item. Speculum peccatoris.

Quatuor libri perciales de imitatione Chriſti cum tabula capitulorum in fine cujuslibet libri.

Item errores judæorum ex talmud.

Item veritates pro probatione articulorum Chriſti.

Proceſſus judiciarius ipſius Maſcaron procuratoris tartarorum contra genus humanum.

Donatus arte grammaticus homini in ſui ipſius cognicionem per allegoriam confectus utiliſſimus.

Precioſiſſimus liber de arte moriendi.

Als Sammlung mit einem Titelblatt ſind dieſe 12 Stücke aus *G. Zainers* Preſſe zu Augsburg ganz unbekannt: aber einzeln trift man verſchiedne derſelben hin und wieder an, und er muſs auch ein jedes, oder doch die meiſten derſelben, beſonders verkauft haben. Schon der ſ. *Schelhorn* führte aus der Raimund-Kraftiſchen Bibliothek zu Ulm in ſeinen amœnitatibus litterariis Tom. III. p. 141. ſieben davon an. In Hrn. *Zapfs* Buchdruckergeſchichte Augsburgs nebſt den Jahrbüchern derſelben I. Theil, trift man den Thomas Kempenſis S. 21. unter dem Jahr 1472. die übrigen aber einzeln unter den Augsburger Produkten ohne Bemerkung des Jahrs, Orts und Druckers S. 146-148. an, obgleich zum Theil mit undeutlichen und unrichtigen Aufſchriften. In des Hrn. Bibliothekar *Andreas Strauſs* monumentis typographicis, quæ exſtant in bibliotheca collegii canonicorum regularium in Rebdorf p. 45. num. LII. ſtehen auch ſieben derſelben, in andrer willkührlicher Ordnung gebunden. (Die Probe des Drucks, die Hr. *Strauſs* gibt, iſt den Zaineriſchen Lettern ſehr ähnlich, aber ein wenig gar zu fett und rauh.) In ein paar andern Kloſterbibliotheken hab ich viele davon auch einzeln angetroffen, aber nirgends mit einem Titel ver-

bunden, als in dem einzigen Exemplar, das ich, durch die Gütigkeit eines lieben litterariſchen Freundes und Kenners unterſtützt, hier beſchreiben kann.

Das Format iſt klein- aber etwas breit-Folio; alles, Titel und alle 12 Stücke, mit einerley groſſen, gleichen, fetten, lateiniſchen Lettern abgedruckt, mit auffallender Aehnlichkeit, ob ſich gleich der Drucker nur bey einem einigen Stück nennet. Der Titel iſt von dem nämlichen guten, weiſſen und ſtarken Papier, wie die ganze Sammlung, aber er ſteht nur auf einem kleinen Blatt, das zwar ſo breit, als die übrigen, aber nur den vierten Theil ſo hoch iſt. Um die erſte Lage iſt er ordentlich hineingeheftet, und alſo nicht erſt ſpäter darzu gekommen. Daſs die groſſen Anfangsbuchſtaben bey dem Anfang der Bücher und Abſchnitte fehlen, obgleich die kleinern da ſind, daſs weder Blattzahl, noch Signatur oder Cuſtos zu ſehen iſt, daſs der Abbreviaturen viel, und manche groſs ſind, daſs die Unterſcheidungszeichen nichts als ein Punct ſind, daſs das i oft keinen Punct hat, daſs viele Buchſtaben an einander hängen, u. ſ. w. das erinnere ich nur um derer willen, die nie einen Zaineriſchen Druck geſehen haben. Vom innerlichen will ich nichts ſagen: denn die meiſten Verfaſſer und ihre Bücher ſind bekannt genug. Daher will ich nur das äuſſerliche beſchreiben, ſo daſs jeder, der ein einzelnes Stück in einer alten Bibliothek antrift, wiſſen kann, ob es zu dieſer Sammlung gehört oder nicht.

Num. 1. fängt an Beati hieronimi presbiteri prologus in librum de viris illuſtribus. Das erſte Blatt und die letzte Seite iſt leer. Das Ganze beträgt 38 Blätter. Der Prologus beträgt nur eine Seite. Die drey folgenden enthalten: oculus pro catalogo illuſtrium virorum, d. i. ein Regiſter über 135 Capitel, wo zu Ende ſtehet: Expliciunt capitula. Gleich dazu hat der Rubricator mit rother Dinte geſchrieben. F. 1472. Dieſes und das vor-

hergehende Jahr war alſo die Zeit des Druckes. Auf der letzten Seite des 24ſten Blatts ſtehet das Regiſter über die letzten 96 Capitel, ohne Ueberſchrift. Ganz zuletzt ſteht nichts, als Deo gracias. Griechiſche Lettern hatte *Zainer* noch nicht; daher trift man einige leere Plätze an, die auch der Rubricator, der ſonſt durch die ganze Sammlung hindurch fleiſſig war, nicht ausgefüllt hat, indem es auch bey ihm vermuthlich geheiſſen hat: græca ſunt, non leguntur.

Num. 2. und 3. auf 16 Blättern in 2 Lagen laſſen ſich nicht trennen. Jenes fängt an: Incipit liber beati Hieronymi de eſſencia divinitatis und beträgt nur 5 Blatt und 14 Zeilen. Auf der andern Seite dieſes ſechsten Blattes kommt gleich: Incipit ſumma edita a fratre thoma de aquino de articulis fidei & eccleſiæ ſacramentis, auf 21 Seiten, wo nach dem Schluſswort Amen ohngefähr noch 10 Zeilen leer ſind.

4. Aurelii Auguſtini hiponenſis epiſcopi liber de animæ quantitate incipit feliciter, 3 Lagen, nämlich 2 Quinternen, eine Quaterne und zuletzt ein angeheftetes Blatt, zuſammen 29 Blätter. Der Schluſs iſt: Explicit liber Aurelii Auguſtini de animæ quantitate.

5. und 6. gehören den Lagen des Papiers nach zuſammen, auf zwey Quinternen und einer Quaterne, das iſt 28 Blätter, und trift man ſie beſonders an, ſo muſs die letzte Quaterne zerſchnitten worden ſeyn. Num. 5. fängt an: Aurelii Auguſtini epiſcopi ipponenſis incipit ſoliloquium liber primus feliciter: und ſchlieſst ohne alle Unterſchrift auf der erſten Seite des 23ſten Blatts, wo ungefehr noch 9 Zeilen dieſes Druckes ſtehen könnten, und die letzte Seite iſt ganz leer. Die folgenden 5 Blätter dieſer Quaterne enthalten Num. 6. mit der Ueberſchrift: Incipit ſpeculum peccatoris, und dem bloſſen Schluſswort Amen.

Digitized by Google

Num. 7. iſt das vornehmſte und gröſste Stück in der ganzen Sammlung, deſſen Zaineriſche Ausgabe auch am bekannteſten iſt. Es ſind 7 Quinternen und eine Terne, alſo 76 Blätter, auf deſſen letztern nur 7 Zeilen ſtehen. Da dieſe Ausgabe öfter beſchrieben iſt, und ich nicht gern wiederhole, was andre ſchon geſagt haben: ſo beziehe ich mich bloſs auf die neueſte Nachricht von derſelben in den Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek, B. I. S. 322. u. f. (Nur möchte ich nicht mit Hrn. *Zapf* dem ſ. *Amort* Schuld geben, als wenn er von verſchiedenen Ausgaben rede, indem er ſagt: tria alia *hujus* editionis primæ exemplaria reperi. Denn das Wort *hujus* zeigt deutlich genug, daſs er nicht von andern Ausgaben, ſondern nur von einigen Exemplaren *dieſer* Einen und Erſten Ausgabe rede.) Da auch der Anfang und die Unterſchrift ſchon bekannt ſind: ſo ſetze ich von jenem bloſs die erſten, und von dieſem die letztern Worte hieher. Dort heiſst es: Incipit libellus conſolatorius ad inſtructionem devotorum. Hier: per Gintheum Zainer (nicht Gintherum Zainer) ex Reutlingen progenitum literis impreſſi ahenis. Auf dem letzten faſt leeren Blatt kann man auch das groſſe und lange Papierzeichen deutlich bemerken; einen groſſen Ochſenkopf mit der Stange, darauf eine Krone, über welcher noch eine kleine Blume, und darauf ein Kreutz ſtehet. Sonſt habe ich auch den Ochſenkopf mit einer kleinern Stange und einer gröſſern Blume bemerkt. Meiſtens aber iſt es wegen der fetten Schrift nicht gar kenntlich.

Num. 8. und 9. gehören wieder zuſammen und ſind auf einer Sexterne mit einander abgedruckt. Der Anfang iſt: Incipiunt errores Judeorum extracti ex Talmut. Et quid ſit Talmut. Nicht gar 4 Blätter ohne Schluſsanzeige. Dann kommt auf 8 Blättern: Incipiunt probationes novi teſtamenti ex veteri teſtamento per quas dicta talmut im-

Digitized by Google

probantur & dicitur liber contra errores Judeorum. Vom letzten Blatt iſt nur eine halbe Seite gedruckt, und zuletzt heiſst es: Expliciunt probaciones novi teſtamenti ex veteri teſtamento.

Num. 10. iſt eine einige Quinterne, davon das erſte Blatt leer iſt und das andre mit der kurzen Ueberſchrift anfängt: Proceſſus judiciarius, auf der Mitte der letztern Seite aber mit den Worten ſchlieſst: Litigatio manſcaron contra genus humanum finit feliciter. Dieſe und andre Ausgaben können vielleicht ein andermal weitläuftiger beſchrieben werden.

Num. 11. Donatus arte grammaticus homini in ſui ipſius cognitionem per allegoriam traductus incipit feliciter: iſt leider in dieſem Exemplar nicht ganz, denn es ſind nur 6 Blätter vorhanden: doch ſcheint auch nicht viel zu fehlen.

Num. 12. auf 21 Blättern, mit der Ueberſchrift: Tabula diſpoſitorii artis moriendi. Von dieſer ſtehen noch 7 Zeilen auf der andern Seite, wo das Buch ſelbſt anfängt: Nobiliſſimus liber de arte moriendi. Ohne alle Unterſchrift heiſſen die letzten Worte: niſi certitudo ſufficiens eſſet.

Aus dieſer kurzen Beſchreibung wird man ſehen, wie unbefriedigend die Nachricht ausfallen muſste, die Hr. *Zapf* von einigen dieſer Schriften gegeben hat, da ſie ihm ſelbſt nicht zu Geſicht kamen, und ſeine Correſpondenten ihm ſolche nur ſo obenhin und undeutlich genug anzeigten. So viel, oder vielmehr ſo wenig kann man ſich bey allem eignen Fleiſs zum öftern auf fremde mitgetheilte Nachrichten verlaſſen!

Digitized by Google

5.

Ein paar alte kleine Schriften von der Beicht.

Dergleichen alte Anweiſungen zu beichten und zu abſolviren trift man in Kloſterbibliotheken immer an: aber unter Proteſtanten ſind ſie wenig bekannt. Ich will daher ein paar ſeltne beſchreiben, damit man ihren Inhalt und Beſchaffenheit kennen lerne. Man hat einen modum confitendi ſecundum Auguſtinum, ohne Benennung des Jahrs und Orts gedruckt, ſo ich aber nicht geſehen habe. In der Uffenbachiſchen Bibliothek (Tom. II. Appendix p. 26.) war ehemals: opuſculum confeſſionale quod induſtria & arte impreſſoria fieri ordinavit & conſtituit vener. vir magiſter Jo. Lupi Capellanus Capellæ S. Petri in Suburbio Francofurt. per ſuos manufideles pro parochiis ſedium Diœceſis Maguntinenſis &c. quod completum eſt anno Dom. 1478. Beyde führe ich an, weil ich ſie nicht im Maittaire finde. Dieſer hat dagegen: Libellus de modo confitendi & pœnitendi per Gerardum Leeu Antverp. 1485. 4. und Davent. 1494. Libellus de modo pœnitendi & confitendi auct. Guil. Deunet: per Wolfg. Hopyl, Paris 1495. 4. Ob die Schrift: Pœniteas cito ſ. de modo confitendi & pœnitendi Colon. per Henr. Quentel 1491. 4. davon unterſchieden iſt, oder nicht, kann ich nicht ſagen. Doch von dieſem ein andermal! Folgende zwey habe ich geſehen.

I.

Eine kleine Schrift von 12 Quartblättern, wovon das erſte und letzte leer iſt, auf gutem Papier, ohne Blattzahl, Cuſtos und Signatur, ohne Namen des Ortes, der Zeit, und des Druckers, mit erträglichen lateiniſchen Lettern, mit viel Abbreviaturen, ohne Unterſcheidungszeichen, ausgenommen den Punct, der aber meiſtens auf der Mitte der Zeile, ſelten unten ſteht, ohne Titulblatt, Diphthongen und Abtheilungszeichen am Ende der Zeilen,

folglich mit lauter Kennzeichen eines ziemlich hohen Alters. Die erſte Seite, wo oben der Titel ſteht und das Buch ſelbſt gleich anfängt, muſs ich abſchreiben: Interrogationes & doctrinæ quibus quilibet ſacerdos debet interrogare ſuum confitentem.

Jc (das H fehlt) ſunt multa utilia pro confeſſoribus ad introducendum gentes ſimplices.

Primo qualis debet eſſe confeſſio. (Aus dem folgenden erhellet, daſs es confeſſor heiſſen ſollte.)

Quomodo confeſſor docebit ſuum confitentem.
Qualiter confeſſor confortabit pœnitentem.
Quomodo confeſſor ordinat confeſſionem.
Quæ ſunt per confeſſionem cavenda.
De inquiſitione confeſſoris ad confitentem.
De modis querendi circa peccatum.
De querendis circa peccata mortalia.
De querendis circa præcepta legis.
Quæ vota ſunt tenenda & quæ non.
Quæ juramenta ſunt ſervanda.
Quibus confeſſor debet prohibere ne ipſi recipiant corpus Chriſti. Qualiter confeſſio eſt facienda. Rubrica.

Nach dieſer Anzeige des Inhalts fängt die Erklärung ſelbſt gleich an:

Qualis debet eſſe confeſſor.
Primo debet eſſe dulcis in corrigendo.
Secundo prudens in inſtruendo.
Tertio pius in puniendo. u. ſ. w. Auf der letzten Seite iſt noch die Auflöſung einiger Zweifel angehängt, und ich hoffe, es werde dem Leſer nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ſolche auch noch abſchreibe.

Caſus multum utiles circa abſolutionem.

Dubitatur utrum mutus aut ſurdus ſive bleſus poſſit abſolvi per ſigna vel ſcripta tradendo confeſſori & ſic poſſunt abſolvi. Dubitatur ſi advena confiteatur in ſuo ydeo-

mate

mate ſi debeat abſolvi. Reſpondetur quod confeſſor debet eum abſolvere licet non intelligat. Dubitatur ſi infirmus confiteatur de aliquo peccato reſervato utrum debeat abſolvi. Reſpondetur quod ſic injungendo ei quod ſi convaleſcat domino concedente faciat ſe abſolvi per ſuperiorem. Dubitatur ſi excommunicatus ſanus excommunicatione majori poſſit abſolvi per ſimplicem presbyterum de peccatis ſuis. Reſpondetur quod debet prius abſolvi ab excommunicatione & poſtea abſolvetur de ſuis peccatis. Dubitatur utrum confitens de caſu reſervato poſſit abſolvi de illo peccato per ſimplicem capellanum. Reſpondetur quod ſi eſt remotus a curi. ro. (ſo ſtark iſt hier abbrevirt curia romana) talis poteſt abſolvi & precipiari ei quod faciat ſe abſolvi per ſuperiorem cum poterit &c. Deo gratias. Das Urtheil ſey dem Leſer überlaſſen. Uebrigens fehlt alle Unterſchrift. Sonſt iſt mir keine Ausgabe davon bekannt worden, als eine in Octav, auch ohne Namen des Ortes, Jahres und Druckers, in des Hrn. Suhl Verzeichniſs der vor 1500. gedruckten auf der Bibliothek zu Lübek befindlichen Schriften, S. 18.

II.

Eine Schrift von 10 Quartblättern, wovon die erſte und letzte Seite leer iſt. Sie hat eben die Kennzeichen des Alters, die ich bey der vorigen genennt habe; ich will bloſs ſagen, wo der Druck von jener abgeht. Faſt ſcheint ſie noch älter, als jene. Die Buchſtaben ſind etwas kleiner, aber der Druck iſt viel ſchmutziger. Faſt ſieht er ſo aus, als wär er nur, wie es jetzt die Drucker gemeiniglich mit den Correcturbogen machen, mit den Füſſen abgetreten oder abgeklatſcht. Wenigſtens muſs die Preſſe ſehr ſchlecht geweſen ſeyn. Denn die ſogenannten Spatia ſind häufig mit abgedruckt, und unten auf den Seiten iſt faſt unter jedem Buchſtaben ein Strich. Alles verräth die Kindheit der Buchdruckerkunſt. Kein i hat einen Punct. Die Lettern ſind und ſtehen auch nicht

Digitized by Google

ungleich. Manchmal kommen Commata vor: ſie ſind aber noch einmal ſo lang, als die Buchſtaben.

Auf der andern Seite des erſten Blatts fängt das Buch alſo an: Modus confitendi compoſitus per R. epiſcopum Andream Hiſpanum ſanctæ romanæ eccleſiæ penitentiarium. - - - Ego magiſter Andreas Hiſpanus Romane curie penitentiarius olim Civitatenſis & Aracenſis, nunc vero Megarenſis vocatus epiſcopus ſancti Benedicti requiſitus per mihi confitentes hanc generalem confeſſionem, que quaſi omnia peccata continet ex multis ſanctorum patrum dictis collegi, verbis brevioribus quam potui, quia diffuſius in mea majori confeſſione proceſſi. Sonſt weiſs ich von dem Verfaſſer nichts, als was er hier ſelbſt von ſich ſagt; halte es auch nicht der Mühe werth, ſeinetwegen weiter nachzuſuchen, werde aber zuletzt anführen, wo man weitere Nachricht von ihm finden kann, wenn ich vorher das Buch kurz beſchrieben habe. Da kein Inhalt vorgeſetzt iſt, ſo will ich aus den Abtheilungen oder Ueberſchriften alles herſetzen, worüber man beichten ſoll. De cogitatione. De locutione. De ſeptem peccatis mortalibus. Et primo de ſuperbia. De avaritia. De luxuria. De invidia. De gula. De ira. De accidia. Decem præcepta legis. De duodecim articulis fidei. De ſeptem ſacramentis eccleſiæ. De ſeptem virtutibus theologicalibus. Septem dona ſpiritus ſancti. Duodecim fructus ſpiritus ſancti. Octo beatitudines. Nach dieſem ſtehet: Septem peccata mortalia quæ continentur in ſeptem litteris. Saligia. Dieſe ſind vorher genennt: ſuperbia, avaritia, u. ſ. w. Ich führe dieſes unter Proteſtanten ſehr unbekannte Wort deſswegen an, weil ich mich noch mit Lachen daran erinnere, daſs vor ungefehr 40 Jahren ein Superintendent in Franken unter den ſogenannten quæſtionibus ſynodalibus, die den Geiſtlichen der Diœces vor der Synode zur Beantwortung zugeſchickt wurden, auch dieſe ſetzte: Quid eſt Saligia? worüber ſich die

Digitized by Google

Dorfpfarrer, die keine alten Caſuiſten und Aſceten bey der Hand hatten, die Köpfe mächtig zerbrachen. Gleich darauf heiſst es: Viſus. Odoratus. Auditus. Guſtus & Tactus. Item decem præcepta Domini patent per hos verſus. - - - Et de his omnibus qualitercunque transgreſſus dico meam culpam & confiteor &c. Der Schluſs dieſer entſetzlich langen Beicht heiſſet: Supplico humiliter quatenus dignemini me in forma eccleſiæ abſolvere & participatione fidelium chriſtianorum reſtituere. Schreklich iſt das gleich darauf folgende: quando quis facit confeſſionem non integram ita quod prætermittat aliqua peccata ſcienter. Tali non dimittuntur peccata propter illud unum peccatum quod ſcienter obmiſit - - Et talis ſic obmittens ſcienter unum peccatum tenetur omnia peccata prius confeſſa de novo confiteri. Marter genug, eine ſo lange Beicht noch einmahl aufzuſagen! Sequitur oratio poſt confeſſionem, ganz kurz. Die letzten zwey Seiten enthalten eine Anweiſung, wie ſich der Beichtende verhalten ſoll, und für die unwiſſenden Beichtväter eine Vorſchrift, qualiter debeant in forma debita eccleſiæ eis confitentes abſolvere, wovon der Schluſs iſt Amen ohne alle weitere Unterſchrift. Von jener, der Anweiſung, will ich doch noch etwas herſetzen. Adviſo te o confitens quatenus in quolibet puncto & clauſulis hujus confeſſionis quæ multam ſummam omnium circumſtantiarum peccatorum continet, reducas te ad te ipſum & ſatage recordari ſi feciſti aliquo tempore in ſpeciali aliquod peccatum conſimile & ſtatim illud confitere cum ſuis circumſtantiis, quæ ſunt quantitas. qualitas. ſexus. conditio. locus. cauſa. tempus. intentio. mora. dignitas. temptationis & operationis modus, u. ſ. w. Wenn der Sünder ein ſo gutes Gedächtniſs hat: ſo erfährt der Beichtvater alles, was er zu wiſſen wünſchet, zumahl wenn er keine von den Fragen vergiſst, die ihm nun vorgeſchrieben werden: Quis. quid. ubi. per quos. cum quibus. cur.

Digitized by Google

quomodo. quoties. & quando. ætas: forma. locus. ordo. ſapientia. tempus. ſexus. conditio. cauſa. intentio. mora. eventus. & perſona ac operis & temptationis modus.

In der Bibliothek des Kloſters *Rottenbuch* habe ich eine andere ſehr alte Ausgabe auf 16 Quartblättern angetroffen, davon das letzte leer iſt. Druck und Lettern ſind den Römiſchen Canzleyregeln des P. Paul II. und Sixt IV. in der Bibliothek zu Irſee gleich und verrathen alſo einerley Preſſe. Blattzahlen fehlen. Der Text harmonirt überall, nur finden ſich hier mehr Druckfehler, und anſtatt der langen Beicht ſteht in dieſer Ausgabe nur eine Bitte um die Abſolution. Zuletzt ſteht Amen ohne alle weitere Unterſchrift. Eine ſpätere Ausgabe, Nürnberg 1508. hat der Hr. Profeſſor *Pfeiffer* im zweyten Stück ſeiner beliebten Beyträge zur Kenntniſs alter Bücher und Handſchriften S. 280. kurz beſchrieben und wegen dem Verfaſſer auf den Ughelli, Trittenheim, Zeidler, Jöcher, Fabriz und Ferreras verwieſen.

6.

Eine ſehr alte Ausgabe der römiſchen Canzleyregeln des Pabſts Paul II. und Sixtus IV.

Ein Quartband von ganz beſondrer Beſchaffenheit, welcher, wie ich hoffe, alle Aufmerkſamkeit verdienen ſollte. Die neueſte und beſste Nachricht von den römiſchen Canzleyregeln hat uns der Hr. Canzler *Le Bret* in ſeinem Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeſchichte, im zweyten und folgenden Bänden gegeben, nach ſeinem Plan aber ſich freylich nicht auf alte Ausgaben derſelben eingelaſſen. Von Paul II. redet er nicht beſonders, ſondern ſagt bloſs: (Th. III. S. 16.) „Nachdem nun die „R. Kanzleyregeln durch Nicolaus V. die ſyſtematiſche „Geſtalt bekommen hatten, die ſie noch haben, ſo ward „es ſeinen Nachfolgern leicht, ſo lang Zuſätze dazu zu

Digitized by Google

„machen, bis ihr groſſer Plan vollkommen ausgebildet „war.” Dergleichen Zuſätze von Paul II. ſcheint dieſer Band zu enthalten. Ich werde ſo viel von ihm ſagen, als nöthig iſt, damit andre vielleicht weiter forſchen können: denn ich muſs geſtehen, daſs ich keine Ausgabe der Römiſchen Canzleyregeln in ihrer jetzigen Geſtalt bey der Hand habe.

Ausgaben der R. C. regeln vor 1500. müſſen ſehr ſelten ſeyn. Bis ich die Ausgabe, die ich beſchreiben will, zu Geſicht bekam, entdeckte ich bey allem Fleiſs, Vierzehenhunderter aufzuſuchen, nichts, als ein paar Ausgaben im Maittaire: Regulæ cancellariæ apoſtolicæ cum gloſſis. Paris 1499. 8. und Reg. Canc. (forte & Taxæ pœnitentiariæ) Julii II. Papæ Rom. 1500. 4. Allein da Julius II. erſt 1503. zur Regierung kam, ſo wird es wol, wenn die Jahrzahl richtig iſt, entweder Pauli II. oder doch anders heiſſen müſſen. Auſſerdem fand ich noch in Hrn. *Gemeiners* Nachrichten von der Regensburgiſchen Stadtbibliothek S. 292. Regulæ, ordinationes & conſtit. Cancellariæ Innocentii VIII. - - publicatæ 1487. und um dieſe Zeit zu Rom gedruckt, aber nur 31 Quartblätter; und im Solgeriſchen Catalogo B. II. S. 264. eine ſpätere Ausgabe, Rom 1489. 4. In der Bibliothek zu *Buxheim* findet ſich: Vegulæ canc. Innoc. VIII. per Rodericum epiſc. Portuenſem ſcriptæ 1484. 4. und in *Hokers* catal. bibl. Heilsbronenſis p. 208. eine von eben dem Jahr, mit einem andern Titel. Vielleicht aber iſt es eben dieſelbe. Zuletzt will ich noch ein paar andre nennen: und das ſind darnach alle, die ich bis jetz kenne. Nun eile ich, das vor mir habende Exemplar nach dem äuſſerlichen und innerlichen zu beſchreiben.

Es iſt ohne Titel und Unterſchrift am Ende, auch ohne Vorrede, auf gutem Schreibpapier mit ziemlich groſſen und dicken lateiniſchen Buchſtaben, bisweilen etwas ungleich und mit vielen Abbreviaturen abgedruckt. Es

Digitized by Google

hat kein Unterſcheidungszeichen, als den Punct, der bald oben, bald mitten, bald unten auf den Zeilen ſtehet. Das Abtheilungszeichen - iſt bald da, bald fehlt es. Eben ſo fehlt Cuſtos und Signatur: aber die Blattzahlen haben eine beſondre Beſchaffenheit. Die Hälfte der Blätter mag im Anfang gezählt ſeyn, die andre nicht. Die erſte Lage iſt ein Quinternio, und die erſten fünf Blätter ſind oben in der Mitte mit Zahlen bezeichnet, die andern fünf nicht. Die andre iſt wieder ſo mit vi oder 6 u. ſ. w. bezeichnet, bis 10. Die folgenden fünf Blätter, ohne Zahl. So auch die dritte und vierte Lage. Die fünfte iſt ein Quaternio, wovon die erſten vier Blätter 21 - 24. ſind, und die letzten vier wieder keine Zahl haben. So gehet es Anfangs durch das ganze Buch durch. Die letzte Zahl iſt lvii, oder 57. alsdann folgen gar noch 51 Blätter, ohne Zahlen. Das Buch iſt in viel Abſchnitte getheilt, die alle ihre Ueberſchriften haben, wovon viele, beſonders in der Mitte des Buchs mit groſſen Buchſtaben gedruckt ſind. Dieſe ſind meiſtens auf ganz ungewöhnliche Art geformt und zum Theil ſehr unförmlich. Von den Lettern im Text ſelbſt muſs ich noch anmerken, daſs auf dem i bald ein Punct, bald ein kleiner Strich, bald gar nichts ſtehet, und daſs das ae nur durch e ausgedruckt iſt. Ort, Zeit und Drucker läſst ſich nicht errathen. Aber vor 1476. kann es nicht gedruckt ſeyn. Doch! genug von dem äuſſerlichen.

Der Anfang des Buches iſt dieſer: Regule Ordinationes. & conſtitutiones Cancellarie Sanctiſſimi domini noſtri domini Pauli diuina prouidentia pape ſecundi ſcripte & correcte in Cancellaria Apoſtolica.

Sanctiſſimus in Chriſto pater & dominus noſter dominus Paulus diuina providentia papa ſecundus. Pro utilitate rei publice ac norma & modo dandis in rebus agendis ſuorum predeceſſorum inherendo veſtigiis in craſtinum

Digitized by Google

ſue Aſſumptionis ad ſummi apoſtolatus apicem videlicet die ultima Menſis Auguſtii Anno Domini Milleſimoquadringenteſimo ſexageſimo quarto infra ſcriptas quorundam ex eisdem predeceſſoribus Regulas & ordinationes innouauit. (*sic*) & quasdam limitavit Aliasque & certas reſeruationes ac reuocationes & conſtitutiones fecit ſubſequentes quas duntaxat voluit & mandavit ſuo tempore obſeruari. & per me Rodericum ſancti Nicolai in Carcere tuliano diaconum Cardinalem ſancteque romane eccleſie Vice cancellarium in Cancellaria apoſtolica publicari & que poſtmodum die videlicet Viceſima menſis Septembris. pontificatus ſui Anno primo juxta mandatum mihi factum fuerunt publicate.

Alle Rubriken herzuſetzen, wäre zu weitläuftig: ich wähle alſo dazu nur die auf den erſten ſieben Blättern, und führe alsdenn von den folgenden nur einiges merkwürdige an. Reſeruatio beneficiorum vacantium per conſtitutionem ad regimen & execrabilis. Reſeruatio beneficiorum valorem. Ducentorum florenorum excedentium. Reſervatio dignitatum majorum poſt pontificales Et beneficiorum ſuorum & dominorum Cardinalium familiarium. Reſeruatio beneficiorum Collectorum Vnicorum & ſuccellectorum. Reſeruatio beneficiorum Cubiculariorum & Curſorum ſuorum. Reſeruatio beneficiorum Trium. eccleſiarum principalium Vrbis. Rome & pertinentium ad collocationem dominorum Cardinalium in eorum abſentia. De expediendis litteris in forma rationi congruit. Declarauit beneficia per Pium. reſeruata remanere affecta. Reſeruatio expectatiuarum Pii pape II. Reuocatio Vnionum annexionum & incorporationum que nondum ſortite ſunt effectum. Reualidatio litterarum infra annum. non preſentatarum executoribus ſuis. Reuocatio legatorum. & nunctiorum apoſtolicorum. De litteris numerabilibus. in litteris apoſtolicis apponendis. De concurrentibus in datis

in Vacantibus. Et vacaturis quis preferri debet. De non tollendo ius queſitum in Commiſſionibus per quamcunque conceſſionem. De etate illorum qui obtinere poſſunt prebendas in Cathedralibus & collegiatis eccleſiis. De impetratione beneficiorum reſignatorum per . Infirmos decedentes infra . XX. dies. Quod ille cui conceditur parrhochialis. Eccleſia ſciat ydioma patrie. De impetratione beneficium viuentis. De valore beneficiorum exprimendo in . Vnionibus annexionibus & in corporationibus. De mendicantibus transferendis. De valore librarum Turonen. Et florenorum auri de camera. De collationibus & prouiſionibus factis per promouendos. — Sowohl der Inhalt, als das ſchöne Latein kennen zu lernen, wird dieſes hinlänglich ſeyn. So geht es fort bis p. 25. Alsdann folgen Bullen, davon ich auch einige anführen muſs. Bulla de beneficiis affectis. Paulus Epiſcopus ſeruus ſeruorum &c. 1467. Johannis pape XXII. conſtitutio. Datum Auinion Terciodecimo Kalen. Anno ſecundo. Benedicti pape XII. reſeruatio ad regimen. 1335. Bulla contra Symoniacos. Paulus &c. 1464. Bulla de caſibus reſeruatis. Paulus &c. 1468. Priuilegium Curialium. Eugenius ep. ſeruus ſeruorum Dei. 1432. Darauf folgen Termini cauſarum in romana Curia ſeruari ſoliti In cauſa beneficiali, und dergleichen Sachen mehr. Fol. 38. b. u. f. Feſta & ordo terminorum ſacri palacii apoſtolici ſeruari ſolitorum, und darauf allerhand modi. z. Ex. modus vacandi beneficiorum, modus ſeruandus in executione ſeu proſecutione gracie expectatiuè, modus inſinuandi litteras apoſtolicas collatori, u. ſ. w.

Bl. 48. folgen Regule ordinationes & conſtitutiones Cancellarie Sanctiſſimi domini. Noſtri domini Sixti. diuina prouidentia Pape Quarti. ſcripte & correcte in Cancellaria apoſtolica. Der Anfang lautet faſt, wie bey dem vorigen: - - Sixtus - - Quartus - - die decima Menſis Auguſti Anni a natiuitate domini M. CCCC. LXXI. Reſeruationes. con-

Digitized by Google

ſtitutiones. & regulas infra ſcriptas fecit &c. Auf 20 Blättern werden ſeine Reſervationen, Ordinationen u. ſ. w. ohne weitere Ueberſchriften erzählt, und endlich wird darunter geſetzt: Explicit. M. CCCC LXXVI. welches auch ungefehr das Jahr des Drucks ſeyn möchte. Nun folgen drey Quaternionen, ein Quinternio, und ein Sexternio, mit einerley Lettern, und gehören ſicher noch zu dieſem Buch, ob man gleich auch, weil Cuſtos, Blattzahl, Signatur und alles fehlet, noch vielleicht daran zweifeln könnte. Der merkwürdige Inhalt iſt folgender. Die erſten acht Blätter enthalten: Incipit Karolina. Super libertate Spiritualium. perſonarum ac Eccleſiarum Emunitate, ein Breve des Pabſtes Nicolaus, welchem ein anderes vom P. Martin V. einverleibt iſt, vom Jahr 1454. Auf ſechs Blättern folgen deutſch: Conſtitutiones in Carolina contente. Modo vulgari ſequitur. Daſs die Kirchen, Gotteshäuſer und geiſtliche Perſonen mit keinerley Steuer, Tatzung und Schatzung nicht beſchwert werden ſollen, wird mit dem Concilio Lateranenſi und mit den Geſetzen der beyden Kaiſer Friedrich II. und Carl IV. bewieſen. Compactata principum tam ſpiritualium quam ſecularium ſuper electione ac collatione beneficiorum. De pacificis poſſeſſionibus non moleſtandis. De aſſignatione congrue porcionis & vicariis und mehreres, ſo alles anzuführen zu weitläuftig wäre. Pronunciantibus in cancellis litteras apoſtolicas Indulgentiarum neceſſe eſt ſcire Diſtinguere ac populo declarare Quid ſit Quadragena. Septena ſiue Carena Et in quibus differant quod decretum eſt in concilio Baſilienſi in modum ſubſequentem. Nebſt allerhand päbſtlichen Verordnungen über den Ablaſs. — Je ſeltner dergleichen Bücher überhaupt, beſonders aber unter den Proteſtanten, ſind: deſto mehr verdienen ſie Anzeige ihres Daſeyns und Inhalts. Deſswegen werde ich zu andrer Zeit einige andre, die ich in der Bibliothek zu *Rottenbuch* geſehen habe, beſchreiben, nämlich: Regulæ,

ordinationes & conſtitutiones Cancellariæ Innocentii Pontif. VIII. lectæ & publicatæ Romæ anno 1484. noch zwey ganz verſchiednen Ausgaben in 4. und Regulæ, ordinationes & conſtitutiones Cancellariæ Sixti IV. pontificis lectæ & publicatæ Romæ anno 1471. in 8. alle drey ohne Benennung des Jahres, Ortes und Druckers.

7.

Ein paar alte Bücher von der Jungfrau Maria, ohne Titel.

So weit meine geringe litterariſchen Kenntniſſe reichen: ſo ſind dieſe zwey kleinen Bücher, oder wenigſtens Ausgaben ganz unbekannt; aber eine kurze Beſchreibung ſollten ſie doch wohl verdienen. Beyde hatten eben ſo viel Aenhlichkeit, als Verſchiedenheit. Daher nehme ich ſie zuſammen. Den Innhalt weiſs ich nicht anders zu beſtimmen, als daſs ich ſage, ſie enthalten Gleichniſſe von natürlichen Dingen und von erdichteten Wundern, durch welche die Möglichkeit der Geburt unſers Heilandes von einer Jungfrau bewieſen werden ſoll. Beyde haben keinen Titel.

Das erſte gehört mehr unter die xylographiſchen Werke, als unter die Producte der Buchdruckerkunſt. Es iſt in länglichquart: auf mittelmäſſigem Papier abgedruckt, deſſen Zeichen ein groſſer Ochſenkopf iſt, der zwiſchen den Hörnern eine Stange oben mit einem fünffachen Stern hat. Es ſind 24 Blätter, welche alle in einander liegen: die erſte und letzte Seite iſt leer, jede Seite enthält einen Holzſchnitt, folglich in allen 46; grob und ſchlecht. Darunter ſtehet ſtets eine deutſche Unterſchrift von zwey bis drey Zielen. Nur das 24ſte und 25ſte Bild haben die Schrift oben. Dieſe iſt ſicher gleich in die hölzerne Tafel des Bildes hineingeſchnitten und die Buchſtaben ſind alſo unbeweglich. Denn jede

Zeile ſtehet zwiſchen Strichen und an dieſe reichen die Buchſtaben oft völlig, z. E. ſ₃ g f. Auch ſind öfters die Buchſtaben an einander hinangeſchnitten, ſehr viele unleſerlich, zum Theil ſchlecht ausgedruckt. Die Druckerfarbe iſt nicht gar ſchwarz, doch auch nicht ſo blaſs, als in den allererſten xylographiſchen Werken. Auch ſind ſtets beyde Seiten der Blätter abgedruckt, und folglich nicht die Blätter zuſammen geleimt, wie in jenen erſten. Das Buch reicht alſo nicht an die erſten Zeiten der Vorläufer der Buchdruckerkunſt hinan, iſt aber dem ungeachtet dem Anſehen nach noch alt genug. Ob es der hiſtoria b. Mariæ virginis in figuris, deren *Schöpflin* in vindiciis typographicis pag. 7. gedenkt, ähnlich iſt, oder nicht, kann ich nicht ſagen. Ein anders aber, das der ſ. *Schelhorn* in amœnitatibus litterariis T. W. p. 293. beſchrieben hat, iſt ganz anders beſchaffen. Denn es enthält keine heidniſche Geſchichten, wie dieſes, ſondern bibliſche Vorbilder.

Das andre beſtehet, in kleinerm Quart nur aus 20 Blättern, wovon die erſte Lage 7 hat, (alſo fehlt das erſte) die andre nur 4, die letzte aber 8, und das 9te iſt angeklebt. Die erſten drey Seiten enthalten drey ganz andre Holzſchnitte, als jenes, (davon hernach,) und nur 33. Aenhlichkeiten, meiſtens in andrer Ordnung. Die Holzſchnitte ſind viel beſſer und nehmen kaum die Helfte der Seite ein. Oben ſtehen deutſche und lateiniſche Ueberſchriften, und unter dem Bild eine weitere Erklärung. Die Anfangsbuchſtaben fehlen: die Schrift iſt von mittelmäſſiger Gröſſe; das Papier iſt beſſer, als in jenem, und hat das Zeichen eines kleinen Ochſenkopfs, aber ziemlich undeutlich.

In des *Herrn von Heinecken* neuen Nachrichten ſucht man dieſe Schrift, unter den erſten Büchern, die mit Holzſchnitten herausgekommen ſind, noch vergeblich. Auf der erſten Seite ſtehet oben: Hanc plenam gracia

Salutare mente Serena, darunter die Jungfrau Maria und der Engel Gabriel mit einem fliegenden Zettel: Aue m. in einem Holzſchnitt, und unter demſelben: (G.) Aude Maria virgo, cunctas heræſes ſola interemiſti. que Gabrielis archangeli dictis credidi ſti. Dum virgo deum & hominem genuiſti. Et poſt partum virgo inviolata permanſiſti. (G.) Abrielem archangelum credimus duunitus te eſſe affatum. Uterum tuum de ſpiritu ſancto credimus impregnatum, &c. Die andre Seite iſt ganz mit einem Holzſchnitt ausgefüllt, über welchem ſtehet: Hac (vermuthlich haec) gracia plena Salutetur mente ſerena. Oben ſtehet Maria, unten ein Mann mit einem verſchlungnen Zettel: Erubeſcat judeus qui dicit chriſtum de joſeph ſemine eſſe. Auf der dritten Seite: (H.) Anc per figuram noſcas caſta pituram. (vielleicht picturam.) Im Holzſchnitt iſt Maria mit dem Chriſtkindlein vor ihren Füſſen, hinter ihr vermuthlich Joſeph, über dem Chriſtkindlein oben ein Hahn mit einem fliegenden Zettel: *Criſt iſt geborn.* Darunter, (J.) N. p̄nti pictaçone figuralia ſcripta michi nota h'ſſignata aliquant ulum clarius eluvidare p poſui. - - - Certas figuras apertius demonſtrabo donec ad uberiorem liberarie meſſem potero attingere neglecta, ex nunc pro tunc recuperabo fideliter inſtaurando.

Nun kan ich I. und II. — ſo will ich der Kürze wegen ſagen, mit einander vergleichen, Auf der vierten Seite in II. ſteht oben über dem Holzſchnitt: (J.) Nterroga Jumenta & docebunt te & volatilia celi, & indicabunt tibi. (F.) *Rage die thyre der erden, und des luftes vogelin, die wyſent dich marien werden, zu loben und jr kindelin.* In I. iſt dieſes das dritte Bild mit der Unterſchrift: *Frag tyer der erden, und des Luftes vogelein. Die beweiſen wirde, und geburt der maget reyn.* Ein Exemplar erläutert alſo das andre, z. E. *wirde*, d. i. würde, oder Würdigkeit in II. heiſst in I. *werden*,

d. i. würdigen, werth halten. Num. 7. in II. hat die Ueberſchrift: (S.) J. vultur parit corpe, & mare ad hoc caret Cur miſtico ſpiramine, virgo non generaret. (G.) *Ebirt des gyren ſy* (Weiblein) *ane ere*, (ohne Männlein) *Und glaubet der heyden diſs*, *warumb entpfing nit ane er*, (Mann) *Maria die jungfrau iſt.* Im Bild des Geyers ſteht Wultur. So auch in I. wo es Num. 5. iſt und die Unterſchrift hat: *Gebirt des geyers ſye on eer*, *und glaubet der Hayden das. Warumb empfing nicht mit ere. Ein magt die Jungfrauw genaſs.* Num. 9. iſt in beyden einerley. In II. heiſst die Ueberſchrift (S.) J. Equa capadocie, vento feta apparet. Cur almo flante flamine, virgo non generaret. (E.) *Mpfacht ein ſtudt vom windte*, *in Capodocien landt*, *warum gebare nit jr kinde vom geiſte die nye man bekannt.* In I. die Unterſchrift: *Empfeht ein Studt von dem windt*, *in Capadocien land. Warumb geber nicht ir kint*, *vom gaiſt die nie mann bekannt.* Num. 27. in II. iſt in I. Num. 21. dort heiſſet die Ueberſchrift: (L.) Eo proles rugitu, ſi ſuſcitare valet. Cui vitam a ſancto ſpiritu, virgo non generaret. (M.) *Ag der lewe ſine kinder*, *erquicken mit ſinen ruffen*; *So moug auch ein jungfrauw geſchwinde*, *empfahen by des engelſs gruſſen.* Hier in I. die Unterſchrift: *Mag der leo ſeine kind erkucken mit ſeinen ruffen*; *So mag auch ein Jungfrauw ſwind empfahen bey des engels gruſſen.* Der zweite Holzſchnitt (die drey erſten nämlich abgerechnet) in II. iſt in I. der letzte oder der 46ſte. Dort heiſst es: (S.) J. Socios dyamedis, aues factos apparet Cur redemptorem hominis, virgo non generaret (*W.*) *urdent dyamedes geſellen*, *verwandelt in die fogel ſyn*; *warumb ſolt dan Got nit wollen*, *daſs ſin mutter ſolte jungfrau ſin.* Hier aber: *wurden dyomedis geſellen verwandelt in vogelein. Warumb macht denn Got nicht wollen das ſein muter ſolt Jungfrauw ſein.*

Digitized by Google

Ich habe mit Fleiſs II. oder das jüngere Exemplar immer vor I. angeführt, weil jenes leichter zu verſtehen und zu leſen iſt, als dieſes. Aus den gegebnen Proben aber wird man nun den übrigen Innhalt leicht errathen können. Er betrift z. E. die Verwandlung der Menſchen in Thiere, durch die Circe, den Salamander, deſſen Speiſe das Feuer iſt, einen Bronnen in Sicilien, der die unfruchtbaren fruchtbar macht, und einen andern, der das Gegentheil thut, eine Eiche in Avernia, die von Natur Wein trägt, die Dana, die von einem goldnen Regen ſchwanger ward, die Strauſseyer, die von der Sonne ausgebrütet werden, u. ſ. w. Und aus allen dieſen wunderbarlichen, natürlichen Dingen und Geſchichten wird ſtets der Schluſs auf die Möglichkeit und Würklichkeit der wunderbaren Geburt des Heilandes der Welt von einer reinen Jungfrau gemacht.

8.

Alte, meiſtens unbekannte Ausgaben kleiner Schriften, alle in Quart.

1.

Incipit ſpeculum clarum nobile & pretioſum ipſorum ſacerdotum in quo refulgent & repreſentantur aliqua utila ſpeculanda circa tria. baptiſmi eukariſtie & penitentie ſacramenta. Eine Quinterne und Quaterne, alſo 18. Blätter, davon das erſte leer iſt und auf dem letzten nur eine halbe Seite ſtehet. Ohne Pagina, Cuſtos, Dipſthongen, Titulblatt, und Signatur. Die groſſen Anfangsbuchſtaben bey den Abſchnitten fehlen. Das Abtheilungszeichen - fehlt meiſtens: Doch findet es ſich bisweilen. Abbreviaturen genug. Unterſcheidungszeichen nur Punkte, die bald oben, bald mitten, bald unten auf der Zeile ſtehen. Gutes weiſſes Papier, ſaubere Schrift von mittelmäſſiger Gröſſe.

Digitized by Google

Eine andre Ausgabe ohne Jahr auf 16. Blättern, hat Hr. *Nyerup* in dem ſpicilegio bibliographico faſcit. III. pag. 182. &c. beſchrieben. Der Schluſs, den er S. 184. Que hic deficiunt - - - Explicit Speculum ſacerdotum anführt, lautet hier etwas anders: que hic deficiunt in ſumma & apparatu hoſtienſis in ti. de penitentiæ & remiſſione & in aureo confeſſionali guilhelmi ſpeculatoris & quod Ponitur in reportorio aureo. Et ycirca finem. Deo gracias. Alſo ohne Namen des Ortes, Jahres und Druckers. Sonſt heiſst das Buch auch ſpeculum manuale, oder auch nur manuale ſacerdotum und unter dieſer Aufſchrift hat Maittaier eine Ausgabe: Hermanni de Schildis manuale ſacerdotum Venetiis 1480. *) Hier aber nennet ſich der Verfaſſer, wie in Nyerupiſchen Exemplar, gleich Anfangs: Frater hermanus dictus de *ſaldis* ordinis herimitarum ſancti auguſtini. Die weitere Nachricht will ich aus Hrn. *Nyerup* nicht wiederholen, auch von dem innern des Buches, ſo wir bey den folgenden nicht viel ſagen, da es meiſtens Bücher ſind, die aus der Mode gekommen ſind. Der ganze Innhalt beſtehet in dieſen drey Stücken: Prima ſuperficies ſpeculi ſacerdotum repreſentat ſpeculanda circa baptiſmum ſub quatuor ſpeciebus repreſentatis que ſunt materia forma baptiſmi, & intentio baptizantis & baptizandi & remedia generalia contra defectus. Secunda ſpecies ſeu ſuperficies ſpeculi ſacerdotum repreſentat ſpeculanda circa ſacramentum Eukariſtie ſub quattuor ſpeciebus repreſentatis que ſunt materia forma eukariſtie intencio conſecrantis & remedia contra defectus cirta hoc ſacramentum. Tertia ſuperficies ſpeculi ſacerdotum repreſentat ſpeculanda cirta materiam ſacramenti

*) Wie viel Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit das manuale parochialium ſacerdotum Aug. Vindel. 1484. und 1494. und das manuale prochorum Aug. Vind. 1499. mit dieſem Buch habe, kann ich nicht entſcheiden. Aber das manuale confeſſorum metricum Colon. 1497. und 1498. iſt ſicher davon unterſchieden.

penitentie ſub quatuor ſpeciebus repreſentatis que ſunt materia & forma penitentie intentio confeſſoris & confitentis & remedia contra defectus circa hoc ſacramentum.

2.

Tractatus in elucidationem cujusdam hoſtie rubricate in vrbe inclita Berna. Das übrige des Titels nimmt ein nicht unförmlicher Holzſchnitt ein, auf welchem 7 Perſonen und eine Hoſtie mit vier Puncten, (die vermuthlich Blut bedeuten ſollen,) abgebildet ſind. Nirgends habe ich dieſe kleine Schrift von 10 Blättern angetroffen, als in zwey herrlichen Kloſterbibliotheken, zu *Buxheim* und *Rottenbuch*. Das letzte Exemplar kan ich kurz beſchreiben.

Der erſte Bogen hat keine Signatur. Dann aber folgt bj, bij, biij, nnd drey unſignirte Blätter; Pagina und Cuſtos fehlen. Comma, Colon, auch einmal ein Fragzeichen? und Punct unten auf der Zeile, ſelten oben, ſind die Unterſcheidungszeichen. Die Lettern ſind klein, der Druck ſchwarz und klein, aber deutlich, doch voll Abbreviaturen, das Papier gut, obgleich nicht weiſs. Die Anfangsbuchſtaben ſind bis auf ein Paar alle da. Ohne Diphthongen, Drucker, Jahr und Ort. Das Abtheilungszeichen fehlt oft, oft iſt es einem Comma ähnlich. Die Gelehrſamkeit des ſonſt ziemlich unbekannten Verfaſſers, der ſich erſt zuletzt nennet, kennen zu lernen, darf ich nur den Anfang und das Ende der kleinen Schrft herſetzen.

Tractus de euchariſtia. (Q.) Uoniam quidem hac tempeſtate, ullo caſu luctuoſo in urbe inclita Bernenſi occurrente. Reverendiſſimus in chriſto pater. Dominus meus Agmo de monte ſalcone, non minus colendus quam mihi metuendus nimis. Dominus videlicet altiſſimo condonante epiſcopus lauſanenſis & princeps eccleſieque & epiſcopatus gebenne, in ſpiritualibus & temporalibus adminiſtrator

miniſtrator auctoritate apoſtolica deputatus a me theologantium minimo humilitatis ſue profunditate ſciſcitari dignatus eſt. Vtrum ſub ſpeciebus in euchariſtia maculatis corpus chriſti contineatur? Et quia ſua me cenſeam benignitate fultum, que ſubmittuntur ſcribere audeam eiusdem intellectui letamen allatura deoque duce datura. Reſponſio. Iſta queſtio preſupponit vnum et querit aliud. &c.

Zuletzt heiſst es: Vltima reſulutio. Eo quod alique illius hoſtie portiuncule ſunt immaculate, & quidam doctor famoſus dicere videatur quod poteſt vna pars hoſtie conſecrari ſine altera vt prius dictum eſt, quoniam tali concordare niſi inuitus nolem. Conſulerem hoc in caſu vt intemere concludam apoſtolicam adire ſedem. *Magiſter* Jacobus de marcepallo ordinis minorum conuentus Nauetenn. Der nicht ſehr bekannte Verfaſſer mag übrigens weder ein Polygraph, noch auch ſonſt ein wichtiger Mann geweſen ſeyn. Ich will mich daher auch nicht bemühen, weitere Nachricht von ihm aufzuſuchen. Denn dergleichen Schriften werden dem Litterator hauptſächlich nur dadurch wichtig und merkwürdig; daſs der Druck ſehr alt, und die Ausgaben unbekannt ſind. An dem Verfaſſer aber iſt gemeiniglich nicht gar viel gelegen.

3.

Penitentiarius de confeſſ- } ione.
Jeſuida hieronymi de paſſ- } ione.
Lactantius de reſurrect- } ione.

So ſteht auf dem erſten Blatt eines 20 Bl. ſtarken Tractätchens, das mit guter lateiniſcher Schrift auf ſtarkem, aber nicht gar weiſſen, Papier, mit ſehr guter Druckerſchwärze, ohne Namen des Ortes, Druckers und Jahres erſchienen, und davon mir ſonſt kein Exemplar bekannt

Digitized by Google

iſt. Die Abbreviaturen ſind erträglich. Jede Zeile fängt mit einem groſſen Anfangsbuchſtaben an, aber bey neuen Abſchnitten ſtehen nur kleine, die folglich hätten eingefaſst werden ſollen. Von Diphthongen wuſste der Drucker noch nichts, auch nicht von Pagina und Cuſtos. Aber die Signatur, 6 Blätter mit a, 4 mit b, 6 mit c, 4 mit d bezeichnet. Das Abtheilungszeichen iſt bisweilen - Kein Comma findet man, aber Puncte, Cola und Fragzeichen.

Die zwey erſten Stücke ſind in Hexametern, das letzte in genere elegiaco. Jene beyde haben viel Marginalien, das letzte, das nur fünf Seiten beträgt, nicht. Alle drey ſind weitläuftig gedruckt und über jedem etwas dunkeln, oft aber auch leicht zu verſtehendem Worte, ſteht mit kleinerer Schrift eine Erklärung. Zur Probe hier gleich aus der erſten Schrift die vier erſten Zeilen:

penitentiam teneas : quod penitentia ſera raro vera : miſericors
p Eniteas cito peccator cum ſit miſerator
Chriſtus ſequentia
Judex: & ſunt hec quinque tenenda tibi.
remiſſio peccatorum non oris tantum peccati
Spes venie: cor contritum : confeſſio culpe
vitatio peccati
Pena ſatisfaciens & fuga nequicie.

Der Anfang poeniteas cito macht mir wahrſcheinlich, daſs dieſer poenitentiarius nichts anders iſt, als die Schrift: peniteas cito ſ. de modo confitendi & penitendi, Colon. per Henr. Quentell 1491. 4. ſo auch ohne Jahr und Ort heraus iſt, vielleicht mehr, als einmal.

Vom letzten Stück, oder dem *Lactantius* will ich nichts ſagen, ſondern nur vom mittlern: Jeſuida Hieronymi, eine Anmerkung machen. Der berühmte Herr geheime Hofrath *Ring* in Carlsruhe hat in Hrn. *Meuſels* hiſtoriſcher Litteratur für das Jahr 1784. II. B. VIII. Stück S. 182. eine ſehr alte Ausgabe deſſelben als eine der gröſsten Seltenheiten vortreflich und munter beſchrieben, und

Proben von den guten Verſen gegeben. Bis auf einige Varianten ſtimmen ſie mit dem gegenwärtigen Exemplar überein. Nur der Schluſs iſt kürzer, und hier manches weggelaſſen. Nach den Worten die Hr. *Ring* S. 190. anführt: iuuat hec ceciniſſe placetque, folgt in ſeinem Exemplar noch vieles, z. Ex. vom Aeneas, Rom, Venedig, Padua u. ſ. w. Hier aber nur noch die drey Verſe:

Hos noſtro cantus interpoſuiſſe labori
Gloria laus: & honor tibi ſint ac ſumma poteſtas
Imperiumque ingens ante & qui in ſecula regnas.

Finis.

Ich verweiſe übrigens auf Hrn. *Ring* und ſetze nur den Anfang mit der Erklärung her, die in ſeinem Exemplar fehlte:

ſuperne celiculorum celi
m Axime celicolum ſupera qui celſus in aula.
perpetuo regno excelles poteſtate vel ſceptro
Eterno imperio ſuperes fortique tridente.
negotia deorum impetu horribili
Res hominum diumque regis: quo turbine tyro
S. in ieſum furies concitauerit iudeos
Judei irruerint: rabies que traxerit illos
filio chriſto non
Tanta tuo nato penas inferre nephandas &c.

Digitized by Google

4.

Diuina Prouidentia.

Darunter ein Holzſchnitt, neben welchem ſtehet:

Liberum arbitrium

Tendens ad Tendens ad

bonum malum

predeſtinatur predeſtinatur

ad premium ad ſupplitium

16 Blätter, eine Sexterne mit a, eine Quaterne mit b, und wieder eine Sexterne, mit c bezeichnet, wovon das letzte Blatt leer iſt, ohne Pagina und Cuſtos, auf ſtarkem, nicht weiſſen Papier, mit vielen Abbreviaturen, ohne Diphthongen, mit nicht gar groſſen Lettern. Das Abtheilungszeichen iſt bald : bald / auſſer dem Punct ſteht oft ein Comma, das noch ſo lang iſt, als die Buchſtaben. Die groſſen Anfangsbuchſtaben fehlen bey den Abſchnitten im Text, obgleich nicht in den Rubricken. Jahr, Ort und Drucker ſind nicht genennt. Denn zuletzt ſteht nur: Explicit tractatulus fratris Feliciani ordinis predicatorum de diuina predeſtinatione intitulatus feliciter finit. (Alſo explicit und finit zugleich.) Hier erfahren wir den Verfaſſer, deſſen Schrift öfter gedruckt iſt. Mir iſt eine Ausgabe 1495. ohne Ort, eine Memminger 1486. und eben daſelbſt vom Albert Kunne, ohne Jahrzahl, und eine ohne Ort und Jahr, aber mit Anton Sorgiſchen Lettern zu Augsburg, bekannt worden, deren Exiſtenz keinem Zweifel unterworfen iſt. Die gegenwärtige ſcheinet unbekannt zu ſeyn.

Um von dem Inhalt nur etwas weniges zu ſagen, ſo heiſst es auf dem zweyten Blatt: Incipit Regiſtrum huius opuſculi, und dann wird der Inhalt von 17 Capiteln angegeben, aus welchen das Werklein beſtehet. Zur Probe will ich einige davon herſetzen: Quid ſignificet nomen predeſtinationis Ca. I. In quo differant predeſtinatio & prouidentia. Ca. II. Quomodo ſe habeat predeſtinatio ad electionem dilectionem gratiam & gloriam Ca. III. Quis poſſet predeſtinare Ca. IIII. Quis poſſit predeſtinari Ca. V. Quid ſit predeſtinatio Ca. VI. Vtrum predeſtinatio cauſam habeat & ſpecialiter preſcientiam meritorum Ca. VII. Vtrum predeſtinatio ponat aliquid in predeſtinato Ca. VIII.

Ich habe mich mit Fleiſs enthalten, das Alter des Drucks dieſer vier Stücke näher zu beſtimmen, weil ich weiſs, daſs man ſich oft ſehr dabey verrechnen kann, werde es auch bey den übrigen thun, nur das nächſtfolgende ausgenommen. So viel wird jeder indeſſen ſelbſt einſehen, daſs ſie deutliche Kennzeichen eines ſehr hohen Alters an ſich tragen, das ſich aber bey dem Mangel der Anzeige des Jahres, Ortes und Druckers ſo genau nicht errathen läſst.

5.

Contra fratrem Hieronymum Hereſiarcham libellus et proceſſus. Darunter ein Holzſchnitt, auf welchem der unglückliche *Savonarola* in einem Buche ſchreibt, vor ihm ein Crucifix, hinter ihm drey Teufel, darunter: noſce te ipſum, und drey Diſticha.

Eine ziemlich unbekannte Streitſchrift von 27. Blättern, die aber auch einiges Hiſtoriſches enthält, 1498. oder bald nachher gedruckt, mit Signaturen, ohne Seitenzahl und Cuſtos. Viel Puncta, beſondre Commata, die auf der Mitte der Zeilen ſtehen, keine Diphthongen, bald viel, bald wenig Abbreviaturen, das Abthei-

Digitized by Google

lungszeichen / etwas ſtärker, als das Comma, die Lettern gut, das Papier etwas bräunlich. Die Stelle der groſsen Anfangsbuchſtaben vertretten zuweilen kleine. Gleich Anfangs nennet ſich der Verfaſſer, wenn er ſchreibet: Sic tranſit gloria mundi. Prologus. Jo. Poggius Florentinus Apoſtolice ſedi deuotus. Fratri Hieronymo Sauonarole Spiritum ſanioris conſilii Licet mihi tecum Hieronyme frater hac ſubſcriptione vti quando a Chriſto ſejunctus. Sathaneque poteſtati traditus eo etiam dementie deueniſti eoque furoris prorupiſti &c. Aus dieſem Anfang kann man ſchon ſchlieſſen, was für bittre Sachen der ehrliche *Savonarola* in den folgenden 14. Capiteln hören muſs, obgleich dieſes die Auffchrift hat: Cap. XIIII. Quo ſe auctor excuſat. Nach dieſen folget: Proceſſus. In nomine Domini Amen Anno domini noſtri ab ejus ſalutifera incarnatione MCCCCXCVIII. Indictione prima, die vero nona. Menſis Aprilis. Examinatio infra ſcripta fratris Hieronymi nicolai ſauonarole ferrarienſis ordinis predicatorum facta de eodem per ſpectabiles et prudentes viros commiſſarios ac examinatores, &c. zuletzt mit der Unterſchrift: Ratificatio proceſſus cum manu ſua propria. Ego frater Hieronymus nicolai Sauonarole de ferraria ordinis predicatorum ſponte confiteor eſſe verum quicquid ſuperius ſcriptum eſt in preſenti carta et aliis viginti tribus ſcriptis vna manu et in fide hujusmodi meipſum ſubſcripſi mea propria manu hac die. XIX. Aprilis. M. CCCC. XCVIII. Dann werden die Teſtes in Menge genennt, und zuletzt folgt: epiſtola quam miſit ſanctitas pape ad fratrum Franciſcum appulum ordinis minorum qui predicabat contra fratrem Hieronymum die XI. April. 1498. Alia epiſtola quam miſit ſanctitas pape fratribus conuentus ſancti Franciſci, von eben dem Tag. Das letzte Blatt enthält einige Verſe mit der Unterſchrift: Theodoricus vlſenius friſius medicus cecinit. Iſt gleich dieſe Schrift jünger, als die übrigen, von denen ich hier Nachricht gebe: ſo iſt ſie doch eben ſo unbekannt.

Digitized by Google

6.

Eximii in ſacra pagina doctoris Johannis de Gerſonno. ecclesie pariſienſis quondam Cancellarii digniſſimi. Tractatus de Pollucione nocturna. an impediat celebrantem. an non. Incipit feliciter.

Zuletzt: Explicit Tractatus Racionis et Conſciencie de ſumpcione pabuli ſalutiferi corporis domini noſtri Jheſu xpi Editus per venerabilem magiſtrum Matheum de Cracouia ſacre theologie profeſſorem ſtudii Pragenſſ.

Die Schriften des *Matthäus* de Cracouia, oder vielmehr von *Chrochove*, ſind eben ſo bekannt, als des Johann Gerſon; aber dieſe Ausgabe iſt unbekannt. Man hat von dieſem Tractat eine andre Ausgabe, die ungefähr im Jahr 1473. mit den Lettern des *Conrad Fyner von Gerhauſen* zu *Eſslingen* herauskam. Aber die Lettern im gegenwärtigen Druck ſehen den Fyneriſchen nicht gleich, ſondern nehmen ſich beſſer aus: und von dem Dialogo Mathaei de Cracouia ſind eine oder gar zwey ſehr alte andre Ausgaben ohne Namen des Ortes und Jahres, und ein Paar Memminger 1491. und 1494. u. ſ. w. bekannt.

Es ſind 18. Blätter, eine Quaterne und Sexterne, ohne Cuſtos, Signatur, Pagina, groſſe Anfangsbuchſtaben, Diphthongen, mit häufigen Abbreviaturen. Einige Mahl findet ſich eine Parentheſis, das Abtheilungszeichen iſt = auſſer dem Punkt aber findet ſich kein Unterſcheidungszeichen. Die Anfangsbuchſtaben ſind zum Theil ſonderbar, z. Ex. das A hat oben einen Querſtrich A, das E ſieht ſo aus E, als wenn es geſchrieben wäre, aber ſtatt

F ſteht dagegen E. Das Papier iſt nicht gar weiſs, aber die mittelmäſſige Schrift iſt leſerlich, wenn nicht oft die ſehr groſſen Abkürzungen das Leſen ſchwer machten. Ohne Titelblatt. Eigentlich ſind es alſo zweyerley Schriften: wie ſie aber hier zuſammen kommen, will ich nicht errathen. Faſt ſcheint es, keine ſey ganz. Die erſte Lage, die Quaterne, enthält richtig *Gerſons* Tractat. Auf der letzten Seite ſtehet die conſideratio ſeptima, und die letzten Worte heiſſen: vt in leproſo & aliis plurimis. Nun fängt die Sexterne an: ſi quandoque videtur prodeſſe, und gleich unterreden ſich racio und conſcientia, ohne mehr an die vorige Materie zu denken. Faſt vermuthe ich, es fehle der Schluſs der erſten und der Anfang der zweyten Schrift. Alles iſt einerley, Druck, Papier, Lettern u. ſ. w. Das erſte und letzte Blatt iſt leer. Alles iſt zuſammengeheftet, als wenn es zuſammen gehörte, und ſcheint doch nicht zuſammen zu gehören.

7.

Incipit Tractatus magiſtri Johannis de Gerſonno. Cancellarii pariſienſis. de regulis mandatorum. qui ſtringit concluſionum proceſſu. fere totam theologiam practicam & moralem.

Zuletzt: Tractatus magiſtri Johannis de Gerſonno. eccleſie pariſienſis cancellarii. de regulis mandatorum. qui ſtringit concluſionum proceſſu. fere totam theologiam practicam & moralem. finit feliciter.

Aus eben der unbekannten Preſſe, wie das vorhergehende Stück, und demſelben ganz ähnlich, auch in Abſicht auf die Parentheſen. Es ſind 34 Blätter. Sonſt ſind mir von dieſem Tractat zwey Pariſer Ausgaben 1497. und

1500. eine Nürnberger ohne Jahrzahl, und eine andere ſehr alte ohne Ort und Jahr, in der Erlanger Univerſitätsbibliothek, bekannt worden. Das ganze beſtehet aus vier Theilen, wovon ich die Ueberſchriften herſetzen will. Nach dem Prologus heiſst es:

Generaliſſime Regule mandatorum primo loco ponuntur. cum ſuis probacionibus quæ ad numerum ſexagenarium octauum multiplicantur.

Nach dieſen 68 Stücken kommt: Poſt generaliſſima preceptorum principia ſpeciales adduntur regule, circa peccata ſeptem mortalia Et primo circa ſuperbiam documenta ſeptem & triginta ponuntur.

Poſt duas primas huius tractatus partes principales, in hac tercia regulas circa dominica praecepta duximus adiungere.

Quarta pars huius tractatus ſiue libelli quasdam aſſignat regulas circa ſacramenta eccleſiaſtica. & primo in generali. ſecundo in ſpeciali.

8.

Alphabetum diuini amoris de eleuatione mentis in deum, ſteht auf dem erſten Blatt mit groſſer guter Schrift. Auf der andern Seite heiſst es: Tractatus ille pretitulatur Alphabetum amoriſ diuini. quem bonorum aſſertione virorum. edidit auctor tractatus diuiniſſimi de ymitatione criſti. Uocatus dominus Thomas prepoſitus et prelatus canonicorum regularium in Koczen &c. Der Anfang hat auf dem folgenden Blatt die Ueberſchrift: Jncipit Alphabetum diuini amoris de Eleuatione mentis in deum. Alles beträgt 16 Blätter, mit der Signatur a. b. aber ohne Blattzahl und Cuſtos. Der Druck iſt ſchön, groſs, die Druckerfarbe ſehr ſchwarz, die Abbreviaturen aber häufig, und bisweilen beſonders. Der Puncte iſt eine ſehr groſſe Menge; faſt vor jedem Perioden ſtehet das Zeichen ℂ.

Das Papier iſt weiſs und ſchön. Das Abtheilungszeichen fehlt oft, oder iſt // Einige mal fand ich ein Fragzeichen? aber kein Comma. Der Capitel ſind 13 und jedes fängt mit einem kleinen Buchſtaben an, dem der Umriſs fehlt. Ob das Exemplar ganz iſt, zweifle ich: Denn der Schluſs iſt: ut patet in tabula ſequenti, und dieſe findet ſich nicht. In dem Papier habe ich kein Zeichen entdecken können.

Das Amt, das dem Verfaſſer in der Vorrede beygelegt wird, iſt mir und andern unbekannt. Denn er war Subprior und Procurator im Kloſter der heil. Agnes bey Zwoll, wo er 1471. ſtarb: oder es müſste dieſes nur ein andrer Thomas ſeyn, als Thomas Kempis.

Ich wünſchte dieſen Tractat mit einem andern vergleichen zu können, der unter des berühmten Johann Gerſons Namen einige mal herauskam: alphabetum diuini amoris de eleuatione mentis in Deum, mit *Ulrich Zells von Hanau* Schriften zu Cöln, wahrſcheinlich ſchon vor 1470, dann 1487. in 8. ohne Ort, u. ſ. w. Eine deutſche Ausgabe: A. B. C. *der göttlichen Lieby*, durch Bruder *Hans Mickel Cartuſſer zu Buchshaim verteutſchet*, Memmingen 1493. hielt der ſel. Bibliothekar *Kriſmar* für dieſes Werk Gerſons. Hingegen kam eben daſelbſt 1489. heraus: A. B. C. ſeu Alphabetum diuini amoris de eleuatione mentis ad Deum venerabilis patris domini Thomæ praepoſiti canonicorum regularium in Ko-tzen ordinis S. Auguſtini. m. ſ. Schelhorns Beyträge, I. Stück, S. 79. (Auch hier ſteht das oben gemeldte unbekannte Amt des Thomas.) Ohne dieſe Schriften beyſammen zu haben, läſst ſich über ihre Verſchiedenheit nichts entſcheiden.

Der Titel alphabetum gründet ſich darauf, daſs manches durch das ganze Alphabet durchgeführt iſt, z. Ex. Peccator debet dolere de Amicitia Dei amiſſa Bonitate dei contempta Conſenſu & culpabili vita De dilapidatione tem-

Digitized by Google

poris &c. Exceſſu praeceptorom Dei Fragilitate reſiſtendi. Graui negligentia u. ſ. w. So auch: Criſtus pendet in cruce Ardentiſſimo amore Beniuola patientia Corde reſerato Dorſo cruentato Extenſis venis Fluentibus vulneribus - - - Vehementiſſimo dolore X̄pianiſſimo Zelo & amore. Oder: Amantiſſime Benigniſſime Clementiſſime Dulciſſime Excellentiſſime Fideliſſime Glorioſiſſime Honoratiſſime Innocentiſſime &c.

9.

Stella clericorum
cuilibet clerico ſumme neceſſaria
In qua valde pulchra legentibus proponuntur.

Dieſs iſt der Titul einer kleinen Schrift von zehen Blättern, davon das letzte leer iſt. Das Format iſt Quart. Auf dem Titulblatt ſtehet eben derjenige Holzſchnitt, der ſich auf Joh. a Lapide reſolutorio dubiorum Colon. 1493. befindet, von welchem ich im erſten Bande der freymüthigen Betrachtungen über alte und neue Bücher S. 52. u. f. Nachricht gegeben habe.

Sowohl daraus, als aus der Aehnlichkeit des Druckes, der Buchſtaben, des Papiers und der Abbreviaturen erhellet, daſs dieſes Buch von *Heinrich Quentel* zu Cöln um eben dieſe Zeit geliefert worden iſt, ungeachtet Jahr und Ort nicht angezeigt ſind. Ganz zuletzt ſtehet: Finit ſtella clericorum feliciter. In libelli laudem ſequuntur metra.

Aſpice preſentis o clerice dicta libelli
Nomen paſtoris quisquis habere voles.
Terrenis nunquam vel paucum rebus adhere.
Hunc mundum ſpernes. celica ſola pete u. ſ. w.

Das ganze Buch iſt ein Miſchmaſch ohne alle Ordnung, und wenn ich recht rathen kann, ſo ſoll es eine

Vorſtellung der Vorzüge und der Pflichten des geiſtlichen Standes ſeyn. Es iſt in kurze Abſätze getheilt, deren erſte Zeile ſtets gröſſer gedruckt iſt, als das folgende. Es werden ſehr viel Zeugniſse der Kirchenväter angeführt. An Abbreviaturen und Druckfehlern iſt kein Mangel. Ueber den Seiten ſtehet ſtella clericorum und unten das Bogenzeichen Aa und Bb, doppelt. Pagina und Cuſtos fehlen. Der erſte Bogen hat ſechs Blätter, wie ich denn dieſs in mehrern, um dieſelbe Zeit gedruckten Büchern bemerkt habe, daſs nicht *vier* oder *acht*, ſondern *ſechs* oder *zehen* Blätter mit einer Signatur bezeichnet ſind. Zur beſſern Kenntniſs des Buches will ich den erſten Abſatz und von einigen andern, nicht aber von allen, den Anfang hieher ſetzen.

Tractatus (qui ſtella clericorum dicitur) feliciter incipit Quaſi ſtella matutina in medio nebule. i. peccatorum. Proprietates huius ſtelle matutine poſſunt referri ad quem libet doctorem fidei. i. ſacerdotem. Et continentur in his verſibus. Lucis ſplendorem fert ſecum. fert quaſi rorem. Ingens dat letum. vigilansque. docens. preit ipſum ſolem. defectum lune comitans hyemisque Tempore luceſcit. cedens eſtate quieſcit.

Cum beneficium alicui porrigatur valde gaudet. ſed non querit primo quis ſanctorum ſit patronus in eccleſia. ſed quantum valeat in temporalibus.

Quilibet paſtor et ſacerdos in ſe tenetur habere tria. ſcilicet ſcientiam eloquentiam et bonam vitam.

Sit etiam ſacerdos vel paſtor pius in afflictorum compaſſione et hoſpitalitate et in elemoſinarum largitione duplici. ſcilicet corporali et ſpirituali. ſpiritualis continetur in hoc verſu. Corrigo parco precor doceo fero conſulo ſolor. - - Corporalis continetur in hoc verſu Colligo poto cibo redimo tego viſito condo.

Digitized by Google

Quo ergo ordine cenſetur ille qui ſemper abſens eſt a cura ſua nec preeſt vt paſtor. nec regit vt mercenarius Quid ergo dicendum eſt de ſacerdotibus manifeſte cohabitantibus cum mulieribus vel adulteris vel fornicantibus. vel proprias oues violantibus.. vel ebrioſis et laſciuis. et ſecularibus popularibus negotiis et vanitatibus implicatis. Hier redet der Verfaſſer ziemlich teutſch und lieſst dergleichen Leuten den Text ſehr nachdrücklich.

Attende ergo o homo quantum pro te datum ſit et maxime tu ſacerdos qui corpus et ſanguinem tractas Domini. Timendum vero eſt quod Dominus tales ſacerdotes indignos vt dictum eſt non exaudiat.

O vos ergo prelati et presbiteri in vobis pendent anime ſubditorum veſtrorum vobis commiſſorum.

Legitur in tercio libro regum cum regina ſaba - - pre omnibus laudauit ordinem pincernarum - - altaris ſacerdotes ſunt pincerne

Eya vos ſacerdotes pincerne veri ſalomonis. id eſt Jeſu Chriſti et camerarii et ſecretarii et diſpenſatores miſteriorum Dei. diligenter attendite in quo gradu et dignitate ſitis conſtituti.

O veneranda ſacerdotum dignitas. ſi digne et ſacerdotaliter vixeritis. intra quorum manus velut in vtero virginis filius Dei in carnatur. O celeſte miſterium: quod per vos pater et filius et Spiritus Sanctus tam mirabiliter operatur.

So tröſtlich und erbaulich ſind auch die folgenden Abſchnitte, aus denen ich noch etwas weniges beyfügen will. In einem derſelben wird folgende ſchöne Hiſtorie erzehlet, die ſich in Burgund zugetragen haben ſoll. Ein Prieſter reiſete zu einer Verſammlung durch einen dicken Wald. Dem begegnete der Teufel und gab ihm einen verſchloſsnen Brief an den Biſchof und die Vorſteher des

Synodi mit. Dieſer litera, wie er hier heiſſet, wurde öffentlich abgeleſen und war folgendes Innhaltes:

Rectores tenebrarum rectoribus eccleſiarum ſalutem. Mandamus vobis quod multum diligimus vos. quod quodcunque vobis committitur. ad infernum cum magnis glomorationibus deſtinatis.

Der folgende Abſchnitt lautet für den geiſtlichen Stand ſchon rühmlicher: O venerabilis ſanctitudo manuum ſacerdotum. O felix exercitium. o mundi vere gaudium vbi yma ſummis iunguntur. cum chriſtus tractat chriſtum. ſacerdos dei filium.

Die zwey letzten Abſchnitte muſs ich wohl ganz herſetzen, weil ſie gar ſo erbaulich ſind. Dominus noſter pontifex de veſtibus ſacerdotalibus miſticam (vt ſummus ſacerdos) camiſiam induit in almo vtero ſ. beate virginis marie. Miniſtri vero iudeorum dederunt ei amictum alapjs contextum. Herodes albam. quando illuſit eum alba veſte indutum. Miniſtri pylati cingulum quando flagellis ceciderunt eum. Dederunt ei phanonem quando ligauerunt eum ad columnam. ſtolam ſputis contextam. Caſulam quando induerunt eum veſte purpurea dicentes. Aue rex iudeorum. Lanceam pro baculo. Crucem pro ſede epiſcopali. Spineam coronam pro infula. Clauum in pedibus pro ſandalibus. In manibus clauos pro anulo & chirothecis. Sicque ornatus pontifex noſter primo templum aſperſit. miſſam cantauit Heli. heli. poſtea indulgentiam dedit dicens. Pater dimitte illis &c. Prelati temere credunt ſibi cuncta licere. Credidit cayphas omne nephas ſibi phas. Ve miſero mundo ve primo. ve ſecundo. Ve per pontificum dedecus horrificum. Pontifices muti. de iure ſuo male tuti. Quamuis cornuti. non audent cornubus uti.

Nota ſex vicibus fudit Chriſtus ſanguinem ſuum pro nobis. Primo in circumciſione, & hoc fuit noſtre redem-

ptionis initium. Secundo in oratione. & hoc fuit noſtre redemptionis deſiderium. Tertio in flagellatione. Quarto in coronatione. & hoc fuit noſtre redemtionis meritum. quia liuore eius ſanati ſumus. Quinto in crucifixione. & hoc fuit noſtre redemptionis pretium. tunc enim (que non rapuit) exoluit. Sexto in lateris apertione. & hoc fuit noſtre redemptionis ſacramentum. quia inde exiuit ſanguis & aqua. Sanguis in remiſſionem peccatorum. aqua ad lauacrum baptiſmi ſacrificandum. Ich will nun dem Leſer ſelbſt das Urtheil überlaſſen, wie ſich diſs ganze Quodlibet zu dem Titul ſtella clericorum ſchicket. Dagegen will ich die Handſchriften und Ausgaben dieſes Buches, die mir bekannt worden ſind, noch kurz anzeigen.

Stella clericorum ſ. anonymi libellus de officio paſtorum & ſacerdotum, deſcriptus & finitus in craſtino Galli confeſſoris 1469. Dieſe Handſchrift findet ſich in der bibliothec. Uffenbachian. vniuerſal. Tom. III. p. 525. num. 33. fol. (2) Eine andre iſt in der Erlanger Univerſitäts-Bibliothek. Sie ſtehet in Hockeri bibliotheca Heilsbronenſi p. 104.

Die Ausgabe, ohne Anzeige des Jahres, die ich beſchrieben habe, ſtehet (wo es nicht vielleicht eine andre iſt) in dem catal. bibl. Alberda Groning. 1692. 4. in der Geſellſchaft des dialogi creaturarum 1491. und Eſopi moraliſati 1492. Diſs letztere iſt dem *Maittaire* eben ſo unbekannt, als meine Cölner Ausgabe von dem ſtella clericorum. Ausgaben ohne Ort und Jahr trift man auch an in Hockeri biblioth. Heilsbron. p. 151. und in dem catalogo bibliothecæ Loeſcherianæ P. II. p. 764. wie auch in der Buxheimer Bibliothek, und in der bibliotheca Telleriana, die Cölner aber, die ich beſchrieben habe, in der Regensburger, nach dem Zeugniſs Hrn. *Gemeiners* in ſeinen Nachrichten von derſelben S. 280. Von allen

Digitized by Google

dieſen ſcheint diejenige unterſchieden zu ſeyn; die Hr. *Suhl* in dem Verzeichniſs der vor 1500 gedruckten auf der Bibliothek zu Lübek befindlichen Schriften S. 15. anführt: Stella clericorum & presbyterorum. Antwerp. in *aureo mortario*. 4.

Clericorum ſtella & manuale ſcholarium, 4. Daventr. 1490. Dieſe Ausgabe führet *Maittaire* im fünften Bande ſeiner Annalen, im alphabetiſchen Anhang an, wie auch die folgende, die ihm aus *Leichs Hiſtorie der Leipziger Buchdrukerey* S. 69. bekannt würde:

Stella clericorum &c. 4. Lipſ. 1494. per Arnoldum de Colonia.

Stella cler. 1494. 8. wird angeführt in *A. S. Geſsners Merkwürdigkeiten der Rotenburgiſchen Bibliothek*, und daraus werden die merkwürdigen Worte citirt: cum ergo tantæ dignitatis ſit ſacerdos, quod creator ſit ſui creatoris & totius creaturæ, ipſum perdere vel damnare inconueniens eſt. M. ſ. *Beyſchlags* ſyllogen variorum opuſculorum Tom. I. Faſcic. IV. p. 755. und eines ungenannten *Freundes der Wahrheit kurze Abfertigung der zu Augsburg edirten jeſuitiſchen Widerſprechung gegen den Beruf Lutheri, zur Vertaidigung M. Gottfried Louters*, Augsburg 1702. in 4. pag. 21.

Endlich finde ich auch in den antiquis literarum monumentis, Autographis Lutheri aliorumque celebrium virorum ab anno 1517. vſque ad ann. 1546. Brunsvigae 1690. 8. ſo *Hermann von der Hardt* herausgegeben hat, in der Vorrede des erſten Bandes S. 31. Dieſe Ausgabe: Stella clericorum, cuilibet clerico ſumme neceſſaria. Sub cuius finem haec leguntur: Praelati temere credunt ſibi cuncta licere &c. Lipſiae 1515. Dieſe Verſe aber habe ich vorhin ſelbſt angeführt.

Nachdem ich dieſes alles ſchon geſchrieben hatte: ſo kam mir noch eine kurze Nachricht von einer ſonſt

ganz

Digitized by Google

ganz unbekannten Ausgabe in Hrn. Suhls Verzeichniſs, das ich vorhin angeführt habe, S. 66. unter das Geſicht: Stella clericorum, 4. — Jmpreſſum Dauentrie per me Jacobum de Breda. Anno dni M. CCCC. XCVIII. (1498.) XVII. menſis Januarii.

10.

Vita diui Antonii a Mapheo Vegio Laudenſi viro ſi quiſquam fuit etate noſtra eruditiſſimo tam vere quam eleganter conſcripta vna cum ſuauiſſimis quibusdam carminibus de ſancte Marie & beate Anne laudibus pulcherrimis.

Diſs iſt der Titul eines Gedichtes, das auf dem 22ſten Blatt alſo beſchloſſen wird: Sacrarum hiſtoriarum opus explicit Foeliciter Jmpreſſum Liptziç per Gregorium Werman & per magiſtrum Joannem Cubitenſem diligenter emendatum. Anno ſalutis dominice Milleſimo quadringenteſimo nonogeſimo ſecundo ſeptima die menſis aprilis.

Druck und Papier iſt rein und koſtbar. Auf den erſten zwey Seiten ſind die Anfangsbuchſtaben roth dazu geſchrieben. Darauf aber fehlen ſie bey allen Abſchnitten der vier Bücher dieſes Gedichtes. Es iſt eine der ſchönſten Schriften, die ich aus dieſem Jahrhundert geſehen habe. In keiner aber habe ſo wenig Unterſcheidungszeichen, als in dieſer angetroffen. Auf mancher Seite ſtehet kaum ein Punct. Das Format iſt Quart. Pagina und Cuſtos fehlen. Aber 8 Blätter ſind mit A, 8 mit B. und 6 mit C bezeichnet. Das Papiermacherszeichen iſt ein groſſer Ochſenkopf, der oben eine Stange mit einer kleinen Blume hat und alſo faſt unter den vom ſ. *Schwarz* bemerkten Zeichen der Num. 9. gleich ſiehet. Aber unten

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

geht auch eine zweymal durchſchnitne Stange heraus, an der ein Triangel hänget, dergleichen ich ſonſt nie geſehen habe.

Fabricius in der bibliotheca med. & infim. latin. führt keine Ausgabe dieſes Gedichtes an, als die Antwerper. 1559. aus welcher es in die bibliothecam patrum gekommen iſt. In J. A. Fabricii biblioth. Part. I. Sect. II. p. 105. aber ſtehet eine Ausgabe in 4. ohne Ort und Jahr. *Maittaire* nennet im alphabetiſchen Anhang des fünften Bandes eine: Dauentriae in platea epiſcopi 1490. vorher im Regiſter ſelbſt eine von 1492. die ich für die gegenwärtige halte. Im vierten Bande ſtehet ſie S. 552. mit der Anmerkung: Bibl. Roth. p. 27. n. 246. Locus impreſſionis vocatur ibi Lyptrice. Num Lyptzic more eius aeui, i. e. Lipſiae? Auf meinem Exemplar heiſst es deutlich: Liptzic. Diſs dient alſo hier, den *Maittaire* zu verbeſſern, dem auch über dieſes der Buchdrucker und der Corrector unbekannt ſind, weil er das Buch nicht ſelbſt geſehen hat.

Nun muſs ich doch auch etwas von dem Inhalt ſagen. Der *Antonius*, deſſen Leben beſchrieben wird, iſt der Eremit, der im J. 356. in Gegenwart der h. Engel geſtorben ſeyn ſoll. Sein Leben ſtehet im *ausführlichen heiligen Lexico, Cöln und Frankfurt* 1719. Unſer Verfaſſer aber will nicht ſeine Thaten, Gaben und Tugenden beſchreiben, ſondern nur ſeine Reiſe zu dem Eremiten *Paul von Theben.* Dieſer wurde im 113ten Jahr ſeines Alters von dem *Antonius* heimgeſucht. Unſer Verfaſſer erzehlet, *Antonius* habe gemeynt, er ſey der erſte Eremit. Der Engel Gabriel aber habe ihm den Befehl gebracht, den *Paul von Theben* heimzuſuchen. *Antonius* macht ſich auf den Weg. Nun folgt das zweyte Buch. Das erzehlt die Hinderniſſe, die ihm der Teufel in den Weg gelegt hat, nachdem er das ganze hölliſche Heer aufgehetzt hatte. Er erſchien ihm, wie der Centaurus und wie ein Satyr geſtaltet, um ihn irr zu machen. Das

Digitized by Google

dritte Buch erzehlt, daſs er noch einige Tage in der Wüſte gereiſet und endlich zu einer Höle gekommen ſey, wo er ein Licht geſehen habe. Er ſtieſs ſich aber an einen Stein, und machte ein ſolch Ceräuſch, daſs *Paulus* herauslief und ſeine Thüre zumachte. *Antonius* bath heftig; die Thüre wurde ihm geöfnet. Dann erzehlen beyde einander ihr Leben. Im vierten Buch bittet *Paulus Antonium*, er ſolle heimgehen und den Mantel holen, den ihm *Athanaſius* geſchenkt habe. In dieſen ſollte er ſeinen Leib wickeln: denn er würde bald ſterben. *Antonius* geht, indeſſen holen die Engel *Pauli* Seele. *Antonius* ſieht ſolches in der Luft, kehrt um und begräbt *Pauli* Cörper. Zwey Löwen kommen und machen ihm das Grab. Als eine Probe der Schreibart will ich gleich den Anfang herſetzen, in welchem das Buch dem Pabſt Eugen IV. dedicirt wird. Er lautet alſo:

Eugeni ductor populi cuſtosque fidelis
  Que legis hec noſtri dona laboris habe
Sepius his feſſam mentem mulcere licebit
  Sepius & curas his recreare tuas.
Non hic ficta leges veterum mendacia vatum
  Tu ſacer & ſacra dignus es hiſtoria.
Hic Antoniadem titulum ſi ſcire libelli
  Cura ſit. hic diuum perſequar acta patrum.
Digne pater qui iuſticia cultuque fideque
  Et populis & diis principibusque places
Digne pater longis ne te nunc laudibus ornem
  Laus prior hec ingens ſplendidiorque tua eſt
Scilicet infeſtis quod tandem euaſit ab vndis
  Te duce clauigeri naufraga cymba dei
Qui ſaluatoris veſtigia ſancta ſecutus
  Tot caſus noſti totque pericla pati.

Maphei Vegii laudenſis Antoniados liber primus incipit.
  Non hic pegaſides non ficta & inania muſe

Digitized by Google

Nomina. non priſco numen de more vocarim
Phebe tuum neque enim regum nunc triſtia bella &c.

So gehet das Gedicht in lauter Hexametern fort. Nach dem Leben *Antonii* folget, wie auf dem Titel verſprochen iſt: Salutatio virginis diue marie maphei vegii laudenſis.

Virgo decus noſtrum. cujus ſe credidit aluo
Diuum ille eternus rex hominumque pater
Cuius ab humano ſanctiſſimus ille deorum
Atque incorrupto ſanguine natus homo eſt.
Salue virgo ſalus hominum ſalue optima noſtre
Que fidei & noſtre iura ſalutis habes. &c.

Darauf folget *Gregorii Tipherni* Hymnus ebenfalls auf die Jungfrau Maria, eben ſo tröſtlich, wie der vorhergehende, aber wie mich dünkt, in ſchlechtern Verſen. Die drey letzten derſelben mögen zur Probe genug ſeyn.

Nec ſine te nauis currere noſtra poteſt.
Nam niſi pro ſolita tu nos pietate miſellos.
Foueris ad cuius confugiemus opem?

In dieſen Gedichten findet ſich der Punct viel häufiger, als im Leben *Antonii*, ja auch etliche mal ein Colon und bey dem letzten Vers ein Fragzeichen, das auch in dem folgenden etliche mal vorkommt. Das nun folgende Gedicht iſt das längſte und beträgt über 13 Seiten. Man wird nicht mehr, als den Anfang zu leſen verlangen.

Rodolphi Agricole Anna mater incipit.
Anna parens ſumme genitrix veneranda parentis
Que pandis populis prima ſalutis iter
Atque paris matrem: cuius quem non capit orbis
Ipſe libens ſubiit viſcera caſta deus
Te cano. tu ſancti poſco mihi carminis hauſtus
Ingere voce ſacra pectora noſtra rigans
Aſt mihi ſi centum ſint vno pectore mentes

Et totidem linguas tot moueamque ſonos
Nulla tamen te digna queam preconia laudum
Dicere, nec meritis te ceciniſſe modis &c.

Auf der letzten Seite hat endlich auch *Johann Cubitenſis* noch einige Verſe beygefügt, darinnen er den kurzen Inhalt dieſes Buches erzehlet. Dann folgt die oben gemeldete Unterſchrift.

Die Verfaſſer dieſer Gedichte ſind zu bekannt, als daſs ich hier viel von ihnen ſagen ſollte, beſonders der erſte, Maph. *Vegius.* Er gehört unter die beſsten neuern Poëten und hat ſogar die Aeneis des Virgils fortgeſetzt, auch ſolches, wie *Fabricius* ſagt, haud abſurda vena gethan. Eine ganze Menge Scribenten, die von ihm handeln, führt *Freytag* an in adparatu literar. Tom. II. p. 1239. und in den analectis litterariis p. 1043. *Geſsner* erzehlet in ſeiner Bibliothek viele ſeiner Schriften, die gegenwärtige aber nennet er nicht. Alle zuſammen ſollen im 26ſten Bande der bibliothecae patrum Lugd. 1677. zu finden ſeyn, wie in Sluberi propylaeo hiſtor. eccleſ. p. 269. erzehlt wird. *Gregor. Tiphernes* lebte ebenfalls im 15ten Jahrhundert und ſoll einen Theil Strabonis überſetzt haben, wie auch nach *Geſsners* Anzeige der Verfaſſer noch mehrerer Gedichte ſeyn, davon einige auch im *Maittaire* vorkommen.

Zu gleicher Zeit lebte auch *Rud. Agricola.* Maittaire führt ein Buch von ihm an, das 1471. gedruckt ſeyn ſoll, läugnet aber deſſen Daſeyn, weil *Agricola* erſt 1485. gebohren ſeyn ſoll. Allein er irrt ſich und macht das Todesjahr zum Geburtsjahr. *Agricola* war ungefehr im Jahre 1442. gebohren und ſtarb im J. 1485. M. ſ. Fabricii bibliothec. med. & inf. latin. im letzten Bande. Man muſs ihn nicht mit einem jüngern *Rudolph Agricola* verwechſeln, von dem unter andern ein Brief an Joach. Vadianum 1515. 4. und eine congratulatio ad Sigismun-

dum de Eberſteyn Cracov. 1518. bekannt iſt. Jener ſteht auch im *Maittaire* angeführt, dieſe aber nicht.

Ehe ich ſchlieſſe, muſs ich noch einen lächerlichen Fehler in *Freytags* analectis litterariis p. 1043. verbeſſern. Er erzählt, *Vegius* ſey Datarius bey dem Pabſt *Eugen* IV. (der von 1431 - 1447. regiert hat) geweſen, und ſey 1557. geſtorben, oder wie andre ſagen 1558. oder 1559. Wie alt müſste *Vegius* worden ſeyn? Gut iſt, daſs er bey den zwey letzten Jahrzahlen hinzuſetzet: anno pontificatus Pii II. primo. Denn da dieſer im J. 1458. zur Regierung kam, ſo ſiehet man daraus, daſs *Freytag* drey falſche Jahrzahlen angibt, anſtatt: 1457. 1458. 1459.

Sebaſtian Brants Narrenſchiff 1506.

So weitläuftige Nachricht ich von dieſem merkwürdigen, und bey ſeinen häufigen Ausgaben doch jezt ſeltnen Buch geben könnte: ſo werde ich doch nur wenig davon ſagen; und nur eine einige wichtige Anmerkung darüber machen; wenn ich vorher einige ziemlich unbekannte Ausgaben genennet habe. Auſſer vielen andern findet man Nachrichten von dieſem Buch in *Wellers* Altem aus allen Theilen der Geſchichte B. I. S. 235. und von den meiſten Ausgaben deſſelben in *Clements* bibliotheque curieuſe Tom. V. p. 189. u. f. Die Nachricht des letztern hat Hr. *Gemeiner* in ſeinen Nachrichten von den in der Regensburgiſchen Stadtbibliothek befindlichen ſeltnen Büchern S. 236. und 253. in einigen Stücken berichtiget und uns mit ein paar unbekannten deutſchen Ausgaben, Baſel 1495. und Frankfurt 1625. bekannt gemacht, auch das Daſeyn einer lateiniſchen Ausgabe Baſil. 1497. Kal. Mart. in Octav gegen *Clement* bewieſen. Sie befindet ſich auch in der Kirchenbibliothek zu Neuſtadt an der Aiſch, und Hr. *Schnitzer* hat in ſeiner vierten Anzeige von dort vorhandnen Büchern des fünfzehnten Jahrhun-

derts S. 36. die zuletzt befindliche Unterſchrift geliefert, wo hingegen Hr. *Gemeinen* den Anfang mittheilte. (Dieſer zählet 148 Blätter, jener nur 145.) Höchſtwahrſcheinlich iſt dieſe Ausgabe Kal. Mart. die allererſte, und ſchon Kal. Aprilis eben des Jahres 1497. druckte ſie Johann Schönſperger zu Augsburg auch in 8. Man ſehe von dieſer dem Clement ebenfalls unbekannten Ausgabe Hrn. *Zapfs* Buchdruckergeſchichte Augsburgs nebſt den Jahrbüchern derſelben Th. I. S. 122. Ihr Titel und ihre Unterſchrift ſteht auch im zweyten Theil des Verzeichniſſes der Schwarziſchen Bibliothek zu Altorf S. 243. Von deutſchen Ausgaben kennet Clement auch folgende nicht: Straſsburg 1494. 4. Reutlingen 1494. 4. Nürnberg 1494. bey Peter Wagner in 8. welche in der Solgeriſchen Bibliothek B. III. S. 344. anzutreffen iſt, und Augsb. bey J. Schönſperger 1498. von welcher das litterariſche Muſeum B. II. S. 273. nachzuſehen iſt. Doch! genug hievon.

Wer das Glück hätte, mehrere Ausgaben mit einander zu vergleichen, der würde ohne Zweifel entdecken, daſs nicht alle Ausgaben mit einander ganz harmoniren, und daſs Veränderungen, Vermehrungen, Verkürzungen, u. ſ. w. damit vorgegangen ſind. *Clement* hat eine Probe davon gegeben und eine nachdrückliche Stelle, in der gegen die Miſsbräuche der damaligen Zeiten geeifert wird, aus der Straſsburger Ausgabe 1545. S. 191. abdrucken laſſen, und eben dieſelbe S. 194. aus *Jacob Lochers* lateiniſcher Ueberſetzung, Baſel 1497. in 4. geliefert, wo ſie im Anfang ſehr frey verändert und zuletzt abgekürzt iſt. Er äuſſert dabey S. 192. den Wunſch, zu erfahren, ob ſich dieſe Stelle von Wort zu Wort eben ſo in den vor den Zeiten der Reformation erſchienenen Ausgaben finde. Ob dieſer Wunſch erfüllt worden iſt, iſt mir unbekannt: ich erfülle ihn jetzt ziemlich ſpät. Aus der Vergleichung der Ausgabe 1545. mit meinem Exemplar 1506. ſehe ich, daſs in jenem Exemplar 14 Zeilen hineingeflickt ſind,

welche in dieſem fehlen, und alſo nicht *Seb. Brant* für ihren Urheber erkennen. Der Anfang aber lautet ganz gleich, Veränderungen in der Orthographie ausgenommen, und im ältern Exemplar vor der Reformation eben ſo frey, wie in dem ſpätern. Zum Vergnügen der Leſer will ich ihn herſetzen: Es iſt der 62ſte Narr fol. 77. b.

Ich vorcht mir ging an narren ab
Vnd hon durchſucht den Bättel ſtab
Kleyn wiſsheyt ich do funden hab.

Von bettlern.

Der bättel hat auch narren vil
All welt die riecht ſich yetz vff gyl
Und will mit bättlen neren ſich
Pfaffen, münſchs örden ſint vaſt rich
Und klagen ſich, als werent ſie arm
Hü bättel, das es gott erbarm
Du biſt zu notturfft vff erdocht
Und haſt groſs huffen zamen brocht
Noch ſchrygt der prior trag her plus
Dem ſack dem iſt der Boden vſs
Desglichen dunt die Heylchtum fürer,
Styrnenſtoſſer, ſtationyerer
Die nyemant keyn kirchwih verligen
Uff der ſie nit öfflich vſsſchryen
Wie daʒ ſie füren jn dem ſack
Das Hew, das tieff vergraben lagk
Under der krippf zu Bettleheyn
Das ſy von Balams eſel beyn
Eyn fäder von ſant Michels flügel
Ouch von ſant jörgen roſs eyn zügel

Darauf folgt nun in der Ausgabe 1545 etwas, das hier noch nicht ſtehet: *von aller Heiligen Zahn*, *vons hei-*

ligen Geiſtes Neſt, *von S. Thoma*, *von Sanct Luxen ein Horn*, u. ſ. w. und dann heiſst es:

Vnd thun balt nach her bringen
Die Bundtſchuh von Sanct Claren.

In der Ausgabe 1506. aber heiſst es:

Oder die buntſchuh von Sant Claren.

Brant redet ſonſt auch öfter ziemlich frey und ich finde davon hin und wieder Proben in meinem Exemplar, von denen ich aber nicht ſagen kann, wie ſie in ältern oder neuern lauten. Z. Ex. im 72ſten Narren vom Geiſtlich-werden, heiſst es unter andern:

Des fyndt man yetz vil iunger pfaffen
Die als vil künnen als die affen
Und nement doch ſelſorg vff ſich
Do man kum eym vertrüwt eyn vich
Wiſsen als vil von kirchen regyeren
Als mülers eſel kan quintyeren - -
Aber yetz wänent die iungen Jaffen
Wann ſie alleyn ouch weren pfaffen
So hett jr yeder was er wollt - - -
Keyn armer vych vff erden iſt
Dann prieſterſchafft, den narung gebriſt
Sie hant ſunſt abzug überal
Biſchoff, Vicary, vnd Fiſcal
Den Lähenherrn, ſyn eygen fründ
Die Kellerin, und kleyne kynd
Die geben jm erſt rechte büff
Das er kum inn das narren ſchyff - -
Solch kloſterkatzen ſynt gar geyl
Das ſchafft man byndt ſie nit an ſeyl,
Doch lychter wer keyn orden han
Dann nit recht dun, eym ordens man.

Aehnliche Stellen lieſſen ſich leicht anführen: aber ich unterlaſſe es, da ich kein andres Exemplar habe, um es mit dem meinigen vergleichen zu können. Alſo nur noch ein paar Wort von dieſem. Den Titel will ich nicht herſetzen, weil man ihn ſchon im *Hirſch* und *Clement* findet. Die Ausgabe hat 164 gezählte Blätter und 111 Narren, die zuletzt in einem Regiſter angezeigt ſind. Steht wol nicht auch in einer Ausgabe mehr, als in der andern? *Schottel* redet nur von 104 Capiteln. (Auch aus dem Clement ſcheint es ſchon, daſs eine Ausgabe vermehrter iſt, als die andre.) Unter dem Schluſs des 110ten Narren ſteht ſchon die Jahrzahl 1506. *Nüt on vrſach. Z. B.* Denn folgt noch der 111te *nar: der wyſsman*, und zuletzt noch vor dem Regiſter die Unterſchrift, die ich deſswegen ganz herſetze, weil ſie weder *Clement*, noch andre, angeführt haben: „Hie endet ſich das Narrenſchiff, So zu nutz heylſamer ler, ermanung, vnnd erfolgung, der wyſsheyt, vernunfft, vnd gutter ſytten, Ouch zu verachtung, vnd ſtraff der narrheyt, blindheyt Irrſaal vnd dorheyt, aller ſtädt, vnnd geſchlecht der menſchen, mit beſundern fliſs, mùg, vnd arbeyt, geſamlet iſt, durch Sebaſtianum Brant In beiden rechten Doctorem, Gedruckt zu Baſel vff die Vaſenacht, die man der narren kyrchwich nennet, Im jor noch Chriſti geburt tuſent fünffhundert vnd ſechs Jor.„ Darunter ſteht des *Jo. Bergman de Olpe* Buchdruckerzeichen mit ſeinem Namen, ſeinem Motto: nihil ſine cauſa und der Jahrzahl 1497; durch welche man ſich nicht verführen laſſen muſs, das Buch für älter zu halten, als es würklich iſt. Ein Fehler, der vielleicht ſchon öfter geſchehen ſeyn mag!

Nachdem ich dieſe Nachricht fertig hatte: ſo fand ich unvermuthet in des Hrn. *von Heinecken* neuen Nachrichten von Künſtlern und Kunſtſachen, I. Theil S. 124. daſs er von dieſem Buch in der Recenſion der Notizie hiſtoriche degl' intagliatori des Gandelini, welche in dem

Digitized by Google

XVII. Band der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften S. 244. ſtehet, ausführlich gehandelt habe. Ob ich nun gleich dieſe Recenſion nicht geſehen habe, ſo kann ich doch ſicher vermuthen, daſs Hr. von H. einen ganz andern Weg wird gegangen ſeyn, als ich, und daſs alſo meine Nachricht neben der ſeinigen gar wohl wird beſtehen können. Und eben dieſes werde ich ohne Zweifel auch von drey andern erſt neuerlich erſchienenen Nachrichten von Brant und ſeinem Narrenſchiff behaupten dürfen. *Meiſter*, *Flögel*, und *Schmid* ſind die Namen, die ich hier nennen muſs. Hr. *Leonhard Meiſter* hat im erſten Theil ſeiner Charakteriſtik deutſcher Dichter im J. 1785. auch *Brants* Bildniſs und Charakter geliefert, aber nach Gewohnheit wenig unbekanntes, und zugleich manches unrichtige. Vollſtändigere Nachricht von ihm und ſeinem Narrenſchiff gibt Hr. *Flögel* im dritten Band der Komiſchen Litteratur. Doch ſcheinen auch hier einige Kleinigkeiten Berichtigung zu bedürfen, womit ich mich aber gegenwärtig nicht aufhalten kann. (Vergl. die allgemeine Litteraturzeitung 1787. Januar. S. 58.). Nur das einige will ich anmerken, daſs ich die vorgegebne lateiniſche Ausgabe 1488. für einen Druckfehler anſtatt 1498 halte. Endlich ſteht auch Brant an der Spitze der Dichter, welche Hr. *C. H. Schmid* in ſeinem Nekrolog, oder Nachrichten von dem Leben und den Schriften der vornehmſten verſtorbnen deutſchen Dichter aufgeſtellt hat, welche ich aber nur aus Hrn. Meuſels litterariſchen Annalen der Geſchichtkunde 1786. S. 271. kenne.

Introductio vtiliſſima, hebraice diſcere cupientibus: cum latiori emendatione Joannis Boeſchenſtain. Oratio dominica Angelica ſalutatio Salue regina. Hebraice. Matthaeo Adriano Equite aurato interprete. (1520) 4.

Der Titul dieſer ſehr ſeltnen nur aus ſechs unpaginirten Blättern beſtehenden Schrift ſteht in einer Einfaſſung von einem Holzſchnitt. Der berühmte Buchdrucker, Johann Froben, ſagt in der kurzen Vorrede: nunc hebraicarum litterarum ſtudioſis breuem illam introductiunculam, quam Aldus olim Venetiis edidit, typis noſtris excuſam exhibemus. In qua tamen noſtram diligentiam liceat deprehendere. Siquidem punctorum nomina quae vocalium vice ſunt Hebraeis caſtiganda curauimus. Praeterea dominicam orationem & ſalutationem angelicam & alteram Euae filiorum ad Mariam, a Matthaeo Adriano pridem Hebraiſmo donatas, addidimus. quem virum gaudemus Louanii in Buslidianam ſcholam nuper adſcitum, vt hebraice doceat. Apud inclytam Germaniae Baſileam Idibus Martiis Anno MDXVIII. Hieraus erhellet nicht nur die Einrichtung und der Inhalt dieſes hebräiſchen A B C und Leſebuchs, das eine Grammatic ſeyn ſoll, ſondern auch einige andre Umſtände, z. Ex. daſs es vorher *Aldus* zu Venedig gedruckt hat. Davon wird ſchwerlich noch ein Exemplar anzutreffen ſeyn. Die ſtärkſten Sammlungen Aldiniſcher Ausgaben waren ehemals in der Schwarziſchen Bibliothek zu Altorf, und in der Schelhorniſchen zu Memmingen. Aber in beyden habe ich dieſen einzelnen Bogen nicht angetroffen: denn ſtärker kann Aldi Ausgabe nicht geweſen ſeyn, indem die Frobeniſche Ausgabe mit vielen Zuſätzen nur ſechs Blätter beträgt. Auch finde ich dieſelbe nicht in dem catalogo librorum,

Digitized by Google

qui in officina Aldi Manutii plerique omnes intra annum Domini 1534. Venetiis excuſi ſunt, welcher in dem dritten Band der Maittairiſchen Annalen S. 240. u. f. zu leſen iſt. So läſst ſich auch aus dem Jahr 1518. das unter der Vorrede ſtehet, ſchlieſſen, daſs es ſicher eine *Basler* Ausgabe von dieſem Jahr geben muſs, woyon die gegenwärtige nur ein Augsburger Nachdruck iſt. Aber aller angewandten Mühe ungeachtet habe ich auch davon kein Exemplar entdecken können. Ich will deſswegen den ganzen Inhalt dieſer Augsburger Ausgabe kurz anzeigen. Pag. 3. enthält: alphabetum hebraicum: aleph &c. finales, palatinae, &c. Figur und Ausſprache, pag. 4. Raphe. Dagges. Characteres vocalium. Diphtongi. Combinationes vocalium cum conſonantibus. Kamez cum conſonantibus: a, ba, ga, da, &c. und ſo wird pag. 5. 6. 7. fortbuchſtabirt. So weit mag die Aldiniſche Ausgabe gehen. Aber hier folgt nun hebräiſch und lateiniſch pag. 8. oratio dominica, M. Adriano equite aurato interprete, pag. 9. oratio ad ſanctiſſimam Mariam M. Adriano interprete, Aue Maria &c. Salutatio ad S. Mariam, M. Adriano interprete. Salue regina, mater miſericordiae, bis p. 11. wo noch titulus hebraice, graece & latine in cruce Domini, und zuletzt darunter ſtehet: Auguſtae Vindelicorum in officina Sigismundi Grimm, Medici ac Marci Vuirſung An. MDXX.

Die beyden Verfaſſer dieſer Schrift, *Johann Boeſchenſtein* und *Matthäus Adrianus*, verdienen es, daſs ich etwas weniges von ihnen ſage. Kann man ihnen ſchon unter den damaligen Reſtauratoren der hebräiſchen Sprache keinen ſo hohen Rang anweiſen, als einem *Reuchlin*, *Paulus Fagius*, *Elias Levita*, u. ſ. w. ſo ſind ſie doch eines geringern würdig. Von dem erſtern, dem *Johann Boeſchenſtein*, trifft man zwar in Abſicht auf ſein Leben und ſeine Schriften hin und wieder zerſtreute Nachrichten an, aber nirgends etwas Ganzes. Der Kürze wegen

will ich mich bloſs auf den Clement beziehen, der in ſeiner bekannten Bibliotheque Tom. IV. p. 421. einige Bücher von ihm beſchreibt und einige Gelehrte nennet, die von ihm und ſeinen Büchern geredet haben, und einige Zuſätze dazu machen. Er beruft ſich auf *Schwindel*, *Bruker*, *Freytag*, *Wolf*, *die unſchuldigen Nachrichten* 1719, *Salig*, *Le Long*, *Beomann*, *von Seelen*, *Baumgarten*, *Srepilius*. Er gedenkt auch S. 423. des *Maittaire*, welches ich deſswegen anführe, weil im fünften Band, oder dem Regiſter der Name *Böſchenſtein* nicht ſteht, obgleich im zweyten S. 618. ein Buch von ihm vorkommt. Sonſt aber leidet ſeine Nachricht viele Zuſätze. Vom Joecheriſchen Gelehrten Lexico und der bibliotheca Geſnero-Simlero-Friſiana will ich nichts ſagen. Aber in Abſicht auf Böſchenſteins Leben iſt das *Williſche* Nürnbergiſche Gelehrten-Lexicon nicht zu vergeſſen, ſo wie es auch die meiſten ſeiner Schriften anzeigt, von denen man auch viele in den bekannten Hirſchiſchen Millenarien findet. Die Nachricht von denſelben macht Hr. *Hummel* vollſtändiger in ſeiner neuen Bibliothek von ſeltnen Büchern, wo er S. 421. noch vier vom Hrn. *Will* übergangne Schriften deſſelben anführt, welchen im litterariſchen Muſeo B. II. S. 328. noch zwey, auch Hrn. *Hummel* unbekannte, beygefügt werden. So findet ſich nirgends eine ganz vollſtändige Anzeige von ſeinen Büchern, und noch weniger von ihren Ausgaben, und wer Luſt hätte, Nachrichten von denſelben zu ſammlen, dem muſs ich auch noch folgende Schriften empfehlen. Seine Klage Jeremiä hat der ſ. *Shelhorn* im zweyten Band ſeiner Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie und Litteratur S. 615. als ein äuſſerſt ſeltnes Buch recenſirt. Seine deutſche Ueberſetzung des Büchleins Ruth 1525. hat der ſ. *Riederer* im zweyten Band ſeiner Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- und Bücher-Geſchichte S. 373. beſchrieben. Von ſeiner lateiniſchen und deutſchen Ueberſetzung

der Buſspſalmen 1520. gibt der berühmte Herr *Panzer* in ſeiner vortreflichen Beſchreibung der älteſten Augsburgiſchen Ausgaben der Bibel S. 56. und von ſeinem gedeutſchten Gebet Salomonis, das *Caſpar Ammanns*, deſſen Lehrmeiſter im hebräiſchen er geweſen war, gedeutſchtem Pſalter beygefügt iſt, 1523. S. 64. gute Nachricht. *Lambacher* in bibliotheca Vindobonenſi ciuica führt S. 69. eine unbekannte Ausgabe von M. Kimchi rudimentis hebraicis an, die er 1520. zu Augsburg herausgegeben hat u. S. 72. eine Wittenberger Ausgabe von ſeinen inſtitutionibus grammaticae hebraicae 1518. S. 70. aber beſchreibet er. *Johann Reuchlins* hebräiſche Grammatik 1506. wozu *Böſchenſtein* im Jahr 1513. Anmerkungen an den Rand geſchrieben hat. Merkwürdig iſt dieſes Exemplar auch deſswegen, weil zuletzt ein hebräiſcher Brief *Reuchlins* an *Böſchenſtein* vom Jahr 1515. angehängt iſt, den *Lambacher* noch für ungedruckt hält. Von ſeinem Leben, beſonders von ſeinem Aufenthalt zu Wittenberg, ſuchte ich in *Tenzels* Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation Nachricht, weil daſelbſt S. 343. ſtehet, er habe die Wittenbergiſche Profeſſion erhalten, und es werde in dem Erfolg dieſer Hiſtorie mehr von ihm zu reden ſeyn: allein ich habe nichts weiter von ihm gefunden. Am wenigſten bin ich mit der Nachricht zufrieden, welche der ſel. *Hörner* in ſeinen Nachrichten von Liederdichtern des Augsburgiſchen Geſangbuches S. 65. von ihm gegeben hat. Ich will zwar ſeine Aufführung, die von einigen ſehr getadelt wird, nicht vertheidigen, indeſſen aber kan ich doch nach Vergleichung aller Umſtände eben ſo wenig glauben, daſs er ein gebohrner Jude geweſen iſt, als daſs er in ſeinem Alter wieder zum Judenthum abgefallen ſeyn ſoll, und daſs er bald ſelbſt nicht gewuſst haben ſoll, ob er Jude oder Chriſt ſey. Für eben ſo unſicher halte ich auch den Schluſs, den *Baumgarten* in ſeinen Nachrichten von merkw. Büchern, B. III. S. 118. aus

Digitized by Google

einem in ſeinen ſpätern Jahren zu Cöln gedruckten Buche gemacht hat, daſs er zuletzt wieder katholiſch worden ſey. Zu welcher chriſtlichen Parthey er ſich eigentlich gehalten habe, das möchte freylich bey ihm, wie bey manchem andern zu der damaligen Zeit, nicht ſo leicht zu entſcheiden ſeyn. Denn z. E. 1505. war er Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Ingolſtadt, wie man aus den annalibus Ingolſtadienſis academiæ Val. Rotmar. & Jo. Engerd, edit. J. N. Mederer P. I. 1782. ſiehet. Andere Geſinnungen muſste er freylich haben, da er Profeſſor zu Wittenberg war, andre, da er darauf zu Baſel und an andern Orten im Hebräiſchen Unterricht gab, und vielleicht wieder andre, da er um das Jahr 1530, wie *Bruker* in ſeinen miſcellaneis hiſt. litter. philoſ. crit. p. 359. zeiget, auf dem Egydier Gymnaſio zu Nürnberg das hebräiſche lehrte. Zu Wittenberg lehrte er im Jahr 1518, ſoll aber ſchon 1519. wieder von da weggegangen ſeyn. Faſt könnte man ſich durch eine Nachricht *Kapps* in ſeiner Nachleſe einiger Reformationsurkunden Th. II. S. 549. verführen laſſen zu glauben, er ſey noch 1522. Lector der hebräiſchen Sprache zu Wittenberg geweſen, da er ihn den *damaligen* Lector nennet. Allein aus dem Briefe Heinrichs von Zütphen an Jacob Spreng nach Antorf 1522, bey welchem *Kapp* dieſe Anmerkung macht, ſieht man deutlich, daſs er damals Lector zu Antorf geweſen ſeyn muſs. Ehre genug iſt es indeſſen für ihn, daſs ihn Luther, Melanchthon, Johann Eck und Zwingli, (woran man doch zweifeln will,) ihren Präceptor nennen.

Matthäus Adrian, von dem *Bſocchenſtein* einiges zu ſeinem Buche, das ich hier beſchreibe, entlehnt hat, iſt nicht ſo bekannt, hat aber doch auch Verdienſte um die Wiederherſtellung der hebräiſchen Sprache. Was *Beyſchlag* im Leben Brentii S. 331. &c. und *Schlegel* im Leben Aquilä S. 91. von ihm ſagt, das iſt wenig. Die beſte Nachricht hat der ſ. *Riederer* von ihm gegeben

im

im dritten Band ſeiner Nachrichten S. 75. u. f. und zugleich eine ſehr ſeltne Rede deſſelben zum Lobe der Sprachen, Wittenberg 1520. wieder abdruken laſſen. Ich merke bloſs von ihm an, daſs er das Hebräiſche 1513. zu Heidelberg, 1517. zu Löwen und als Boeſchenſteins Nachfolger zu Wittenberg 1520. ein Jahr lang gelehrt und berühmte Männer zu Schülern gehabt hat. Im Jahr 1513. kam zu Tübingen von ihm heraus: Libellus horam faciendi pro domino ſcilicet filio virginis Mariae, cuius myſterium in prologo legenti patebit. Der Inhalt iſt das Vater unſer und der Lobgeſang Mariä, das Apoſtoliſche Symbolum und andre Gebete zur Ehre Mariä, hebräiſch und lateiniſch. Dieſes iſt das Buch, daraus Boeſchenſtein einige Stücke entlehnt hat, wovon man des Hrn. *Maſch* neue Ausgabe der Le Longiſchen bibliotheca ſacra, partis II. volumen I. S. 16. nachſehen kann. Dieſer führt gleich darauf von Böſchenſteins Buch vier Ausgaben an: 1. Contenta in hoc libello nuper a Jo. Boeſchenſtein Eslingenſi edito: elementale introductorium in hebraeas litteras &c. Aug. Vindel. 1514. 4to. 2. Introductio vtiliſſima hebraice diſcere cupientibus, Aug. Vind. 1520. 4. 3. Introd. vtiliſſ. Baſil. 1520. 8. 4. Introd. vtiliſſ. Colon. 1539. 8. Die andre Ausgabe iſt es, die ich oben beſchrieben habe. Dazu kommen noch auſſer der ſchon oben von mir gemeldeten Venediger Ausgabe in der Aldiſchen Officin, der Basler 1518. bey Froben, und der Wittenberger 1518, die ich aus dem *Lambacher* angeführt habe, und die nach *Clements* Zeugniſs vier Bogen beträgt, eine Cölner 1521. 4. deren *Maittaire* und *Clement* gedenket. Der letzte behauptet, die Augsburger Ausgabe 1520 komme mit der von 1514. überein, und die Cölner 1521. mit der Wittenberger 1518. Das erſte iſt mir unbegreiflich. Denn der Inhalt, den *Clement* S. 422. von der Augsburger Ausgabe 1514. nach dem Titul angibt, ſtimmt mit dem von mir oben angezeigten Inhalt der Ausgabe 1520

Digitized by Google

nicht ganz überein. Ohne alle Ausgaben unter das Geſicht zu bringen, welches ſchwerlich jemand erleben wird, läſst ſich alſo der Unterſchied der Ausgaben, die bald mehr, bald weniger enthalten, nie ſicher beſtimmen. Mir ſollte es lieb ſeyn, wenn ich andern würde Gelegenheit gegeben haben, meine Nachricht mit Zuſätzen zu bereichern, oder auch, wenn ich gefehlt haben ſollte, zu berichtigen. Wenigſtens hoffe ich, einiges unbekannte geſagt zu haben.

Coſmographicus liber Petri Apiani Mathematici ſtudioſe collectus. Zuletzt ſteht: Excuſum Landshutae Typis ac formulis D. Joannis Weyſſenburgers: impenſis Petri Apiani. Anno Chriſti Saluatoris omnium Milleſimo, quingenteſimo, viceſimoquarto, Menſe Janu: Phebo Saturni domicilium poſſidente. Und nach einem Appendix von drey Blættern: Libri de Geographicis principiis Finis. Perfecto trinoque Deo laudes ingentes. Anno humanae ſalutis 1524. 4.

Dieſes iſt die erſte höchſtſeltne Ausgabe von *Apians* Coſmographie, die in dem Jahrhundert ihrer Erſcheinung ſehr oft aufgelegt worden iſt. Und doch ſind faſt alle Ausgaben ſelten und einige ſehr ſelten. Ein Supplement zu *Clements* Nachricht *) iſt hier mein Vorhaben, ſonſt nichts. Wer mehr davon wiſſen will, den verweiſe ich auf *Widekind*, *Baumgarten*, *Gerdes* u. ſ. w. Melchior Adami erzählt, er habe dem Kaiſer Karl V., den er in der Aſtronomie unterrichtet hatte, die Coſmographie de-

---

*) Bibliotheque curieuſe hiſtorique & critique. Tom. I. p. 403 -- 405.

Digitized by Google

dicirt; wofür er eine anſehnliche Belohnung bekommen habe. Dieſes, ſagt Clement, mache dem Kaiſer, wie dem Verfaſſer Ehre, aber er wiſſe nicht, ob es wahr ſey. Denn er hatte zwey Ausgaben, *Antwerpen* 1540. und 1564. vor ſich, welche eine Dedication an den Erzbiſchof Matthäus von Salzburg enthielten. Er gedenkt ſodann auch zweyer andern 1529. und 1584. die eben ſo beſchaffen ſind, und überläſst andern, die Sache aufzuklären, die ganz allein auf dem Zeugniſs des *Adami* beruhet. Ich glaube, daſs es bloſse Erdichtung oder wenigſtens Miſsverſtand iſt. Denn auſſer der Ausgabe 1540. habe ich noch eine Antwerper 1553. und die erſte 1524. und alle haben die nämliche Dedication an den Erzbiſchof, unterſchrieben: ex fœlici Landiſuta. Anno ſalutiſere incarnationis Milleſimo Quingenteſimo viceſimoquarto: ſeptimo Kalendas Februarias. Da die erſte und die letzte nebſt allen andern, die ich geſehen habe, einerley Zuſchrift haben: ſo hat er gewiſs keine von allen dem Kaiſer dedicirt. Er mag ſein Lehrmeiſter geweſen ſeyn, ohne ihm ein Buch zu dediciren; oder iſt es geſchehen, ſo mag es ein anders ſeyn. Wenn ich Liebhaber von Muthmaſſungen wäre: ſo würde ich auf ſein Aſtronomicum Cæſareum, factum Ingolſtadii anno 1540., rathen. Wäre dem unſichern, Jœcheriſchen gelehrten Lexico zu trauen: ſo wäre meine Vermuthung gegründet. Denn da heiſst es, er habe dieſes aſtronomicum dem Kaiſer dedicirt, der ihn dafür in den Adelſtand erhoben, ihm auch nebſt den Unkoſten 3000. Ducaten geſchenkt habe. Wer dieſes ſeltne Buch hat, mag entſcheiden. Ich kenne noch verſchiedne Dedicationen von ihm: aber keine an den Kaiſer. Ueberhaupt muſs ich ſagen, daſs ich nirgends ein vollſtändiges Verzeichniſs ſeiner Bücher angetroffen habe. (Das Jœcheriſche iſt ſehr mager.) Die Coſmographie muſs zu den damahligen Zeiten am brauchbarſten geweſen ſeyn, und iſt ſehr oft gedruckt. Dem

Clement waren nur ſechs Ausgaben bekannt. Ich will daher ein ganz kurzes Verzeichniſs von denen geben, die ich habe kennen lernen, das ich aber gar nicht für vollſtändig ausgebe, ungeachtet es zahlreich genug iſt. Bey allen iſt das Format Quart.

Die erſte Ausgabe, *Landshut* 1524. Den Titel habe ich oben hergeſetzt. Merkwürdig iſt, daſs das lezte Wort der Zuſchrift Januarias war: es iſt aber ein kleines Zettelein mit dem Wort Februarias darüber geleimt. Und eben ſo leſen auch die folgenden Ausgaben.

2. Zu Antwerpen 1529. Dieſe Ausgabe hat Gemma Friſius ausgebeſſert und beſorgt und ſoviel ich weiſs, auch alle folgende. Man ſehe ihre ganze Auffſchrift im Clement. Die ſpätern Ausgaben haben von ihm immer einige Veränderungen und Vermehrungen, womit ich mich aber nicht aufhalten kann.

3. 1530. durch eben denſelben herausgegeben.

4. P. Ap. coſmogr. liber jam denuo integritati reſtitutus per Gemmam Phryſium: & eiusdem G. Phryſii libellus de locorum deſcribendorum ratione. Jo. Grapheus typis cudebat. Antu. 1533. menſe Februario. Veneunt in pingui gallina per Arnoldum Birckman. Ich habe den ganzen Titel aus dem Maittaire hergeſetzt, damit man ſiehet, daſs ſchon dieſe Ausgabe Zuſätze von dem Gemma Friſius hat.

5. Zu Antwerpen 1539.

6. Væneunt Antuerpiæ in pingui gallina Arnoldo Berckmanno 1540. Der ganze Titel ſteht im Clement. Hier muſs ich den Inhalt herſetzen, der auf der andern Seite des Titelblatts ſtehet: P. Ap. liber coſmogr. de principiis Aſtrologiæ & Coſmogr. Eiusdem partitis deſcriptio quatuor partium terræ, videlicet Eur. Aſ. Afr. & Amer. Cui adjecta eſt deſcriptio regionis Peru nuper inuentæ. Ei. de horarum noctis obſervatione. Gemmæ Phr. de locorum deſcribendorum

ratione, deque diſtantiis eorum inueniendis. Ei. Gemmæ Phr. de vſu annuli Aſtronomici. In multis locis ab ipſo Gem. recenter aucti. Daraus kann man auf die Beſchaffenheit der folgenden Ausgaben ſchlieſſen. Clement ſagt, dieſes ſey wenigſtens die *dritte* Ausgabe: aber ich muſs ſagen: wenigſtens die *ſechſte*.

7. Zu Nürnberg 1541.

8. Zu Antwerpen 1545.

9. Ebendaſelbſt 1550.

10. Pariſiis væneunt apud Viuantium Gaultherot 1551. Zuletzt aber ſteht: impreſſum expenſis Viu. Gaultherot 1553. Dieſes iſt die andre Ausgabe, die Maittaire kennet: denn ſonſt kennt er keine. Clement führt ſie an, hat ſie aber nicht geſehen.

11. Coſmographia P. Ap. per Gemmam Fr. apud Louan. medicum & Mathemathicum inſignem, jam demum ab omnibus vindicata mendis ac non nullis quoque locis aucta. Additis eiusdem argumenti libellis ipſius G. Fr. (enthält, was die Ausgabe 1540. enthielt,) MDLIII. Veneunt Antuerpiæ Gregorio Bontio ſub Scuto Baſilienſi, Latine, Hiſpanice, Gallice & Teutonice, Reip. commodo ſeorſum impreſſ. *Widekind* erklärt dieſe Ausgabe für ſelten und hat wohl Recht. Wenigſtens hab ich kein Exemplar angetroffen, als mein eignes. Aber die letzten Worte des Titels ſind ſehr merkwürdig und geben mir Gelegenheit, gleich von den Ueberſetzungen zu reden. Clement kennt nur eine Ausgabe der ſpaniſchen Ueberſetzung 1575. aber hier wird ſchon 1553. eine genennet. Von der franzöſiſchen iſt eine Ausgabe 1544. bekannt. Eine deutſche kennt niemand, ſo viel ich weiſs, und doch war ſie 1553. vorhanden. Auſſerdem gibt es noch eine italieniſche, Antwerpen 1575. eine holländiſche, Antwerpen 1592. und Amſterdam 1598. Auſſer dieſen

ſieben Ausgaben von Ueberſetzungen gibt es vermuthlich noch mehrere, die ich nicht kenne.

12. 1564. zu Antwerpen. Den ganzen Titul liefert Clement.

13. Zu Cöln 1574.

14. Zu Antwerpen 1574.

15. Eben daſelbſt 1584. Clement nennet dieſe Ausgabe la plus ample & la plus conſiderable. Denn es ſollen noch verſchiedne Schriften andrer Verfaſſer auſſer dem Gemma Fr. dabey ſeyn: er hat ſie aber nicht genennet.

Das wären alſo, ohne die Ueberſetzungen, in Zeit von 60 Jahren 15 Ausgaben wenigſtens. Allerdings viel, und ein Beweis des Beyfalls, den *Apian* fand! Seine übrigen Bücher ſind meiſtens nur einmal, oder doch nicht viel öfter gedruckt. z. Ex. von ſeinen ſeltnen, ſchönen, und jezt noch brauchbaren Inſcriptionen haben wir nur die einige Ausgabe, Ingolſtadt, 1534. Auf mein Exemplar hat er ſelbſt geſchrieben: Dño Eraſmo Primbs Apianus dono dedit. Es ſind zwey kleine andre Schriften von ihm daran gebunden, die gewiſs eben ſo ſelten ſind und Clements Anzeige verdient hätten, wenn er ſie gekannt hätte. Da Joecher ähnliche, aber falſche, Aufſchriften angibt, ſo will ich ſolche, aber weil ſie zu weitläuftig ſind, abgekürzt herſetzen: 1.) Folium populi. Inſtrumentum hoc a P. Apiano jam recens inuentum, & in figuram folii populi redactum per radios ſolis toto orbe horas communes oſtendit, ex quibus horæ ab ortu & occaſu ſolis, deinde etiam horæ Judæorum - - deprehendi facillime poſſunt. Deutſch und lateiniſch. Zuletzt ſteht: excuſum Ingolſtadii 22. die Menſis Octobris, An. M D. XXXIII. 2.) Inſtrument-Buch durch Petrum Apianum erſt von new beſchriben. Zum Erſten iſt darinne begriffen ein newer Quadrant, dadurch Tag vnd Nacht, bey der Sonnen, Mon, vnnd andern Planeten, auch durch ettliche Geſtirn, die Stunden, vnd andre nutzung, gefun-

den werden u. ſ. w. Ingolſtadii cum gratia & priuilegio Caeſareo ad triginta annos. An. M. D. XXXIII. mit vielen Figuren, 13 Doppelbogen. Von jenem, und ſeiner groſſen Seltenheit hat *Baumgarten* Nachricht gegeben: dieſes aber hat *Schwindel* ſehr rar genennet. Beydes wird die Erfahrung beſtättigen. Von dem letztern iſt auch eine ziemlich unbekannte lateiniſche Ausgabe, Ingolſtadt, 1533. vorhanden, die Apian dem Kaiſerlichen Reichsvicekanzler, *Matthias Held*, dedicirt hat: horoſcopion Apiani generale, dignoſcendis horis cuiuscunque generis aptiſſimum, wovon *Hirſch* (millenar. III. librorum vſque ad annum L. Sec. XVI. typis exſcriptorum, num. 466.) den ganzen Titel geliefert hat. Wie viel Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit folgende zwey Schriften: *Apiani Inſtrument, oder Sonnenuhr erklärt, Marburg* 1543. und Apiani inuentum d. i. *Beſchreibung eines geometriſchen Inſtruments durch Georg Galgemeyer, Augsburg* 1616. damit haben, das kann ich nicht ſagen. Doch — eben beſinne ich mich, daſs ich nicht von allen Büchern *Apians* Nachricht geben will, und eile alſo zum Ende, ob ich gleich noch manche ſeltne Schrift von ihm anführen könnte.

Verſchiedene im XVten Jahrhundert gedruckte Schriften.

In einem Quartbande.

Mit einer weitläuftigen Inhaltsanzeige der in dieſem Bande befindlichen Schriften will ich meinen Leſern eben nicht beſchwerlich fallen; da ohnehin die mehreſten darunter, aus gröſſern Sammlungen der Werke ihrer Verfaſſer, bekannt ſind. Sie ſollen vielmehr nur zur Ausfüllung einer oder der andern Lücke in den Druckerannalen des *fünfzehnten* Iahrhunderts mir dienen. Denn im *Mait-*

Digitized by Google

taire fehlen ſie alle, die *beyden letzten* ausgenommen; wiewohl auch *dieſe* blos aus fremden Anzeigen, und gar nicht accurat angeführt ſind. Ohne mein Erinnern wird man ſchon daraus leicht auf die groſſe Seltenheit der nachfolgenden Stücke ſchlieſſen.

I.

GREGORII MAGNI Libri quatuor dialogorum &c. per *Jo. de Weſtfalia. Ohne Ort und Jahr.* 129 Blätter; oder 16 Lagen, mit der Signatur *a* bis *q*. Jede der erſtern Lagen hat 8, die letzte aber 10 Blätter. Das erſte leer gebliebene Blatt meines gegenwärtigen Exemplars hat der Buchbinder verworfen.

Die Ueberſchrift der erſten Seite lautet ſo: **Iſtorum librorum qvatuor dyalogorum beati gregorii pape in hoc conſiſtit effectus compendioſe conſcriptus q' primus z tertius de diuerſis virtutib9 z miraculis ſanctorum tractant. Secundus autem de vita z miraculis ſanctiſſimi uiri benedicti abbatis. Quart9 vero de immortalitate anime necnon de uita beatitudinis eterne miſeriaqz infernalis habitationis vt in capitulis eorumqz paragraphis ſingulorum librorum patebit.** Darauf folgt eine Inhaltsanzeige der Capitel des *erſten* Buchs: **Incipiunt capitula libri primi** — wie ſie auch jedem der übrigen Bücher vorgeſetzt iſt. Nur beym *vierten* Buch fehlt ſie in meinem Exemplar, mit der ganzen Lage *m*, die aber, was den Text betrift, von einer alten gleichzeitigen Hand auf 8 Blättern ergänzt iſt. Auf der Vorderſeite des letzten Blatts heiſst's am Schluſs des vierten Buchs; **Explicit liber quartus dyalogorum gregorii. Impreſſus per me Johan=**

nem de weſtfalia. Von dem *Verfaſſer* und deſſen übrigen Werken kann man *J. A. Fabricii* Bibl. lat. med. & inf. aet. Lib. VII. (Vol. III.) p. 241 - 56. und die dort angeführten Schriftſteller nachſehen. Die älteſte bekannte Ausgabe der *Dialogen*, *mit der Jahrzahl*, iſt die zu *Venedig* 1475. gedruckte; wiewohl weder *Fabriz* noch *Maittaire* das Format derſelben anzugeben wiſſen. Sie müſſen aber *ohne Jahrzahl* ſchon früher gedruckt worden ſeyn; weil im Catal. Bibl. *Bunav.* Tom. III. Vol. I. p. 177. eine beym *Maittaire* fehlende *deutſche* Ueberſetzung derſelben, ohne Benennung des Druckorts vom Jahr 1473. in Fol. vorkommt.

2.

Jo Gerson. ſex lectiones de vita aegritudine & morte animae ſpirituali, duaeque ſuper Marcum. *Goudae* apud *Gerardum Leeu.* 1480. 130 Blätter in 17 Lagen — alle *duernen*, bis auf die beyden letzten, deren jede nur 6 Blätter hat — ſignirt *a.* bis *r.* das erſte und letzte Blatt iſt weiſs geblieben, und daher unter den gedruckten von mir nicht mitgezählt.

Eximii doctoris mgri iohanis gerſon cancellarij pariſienſis in ſuas optimas ſex lectiones de vita/egritudine et morte aīme ſpirituali tractantes, quibus et due eiuſden doctoris illuminatiſſimi ſuper marcum ſubjunguntur Icōnes feliciter prologus incipit. Dieſer an den Biſchof *Peter von Cambray* gerichtete Prolog, der auf der *vierten* Seite ſich endigt, hebt ſo an: Reuerendo in criſto patri ac ſacre theologie doctori eximio domino petro epi-

Digitized by Google

ſcopo cameraiñ ſuus diſcipul⁹ iohannes cancellarius indignus eccleſie pariſienſis pro ſe humilem obedientiam ꝟ pro communi ſalute ea ſapere que recta ſunt. Poſtulare dignata ē beniuolētia tua preceptor inclite quatenus ſcripto tibi traderem vnam ex lectionibus meis cui pn̄ciā (praeſentiam) tuā p̄ſtare n̄ erubuisti nec īſolitā hāc rē effugisti tu ſcole theologice iubar radioſiſſimū | tu iā doctor e meritis . erubui fateor | ymo ꝟ tota ſcola obſtupuit ad hāc hūiliacionē dignitatis ꝟ ſapientie tue quaſi lumen ſol a ſtella | aquam mare a fluuio | lanam ovis a capra mēdicare videretur Sed ita verum ē vbi ſapientia ibi humilitas u. ſ. w. Am Schluſs deſſelben heiſst es: Explicit plog⁹ Incipit lciō p̄ma. Dieſe fängt auch gleich auf der folgenden Seite ohne eine beſondre Ueberſchrift ſich an, und der Verfaſſer nimmt in derſelben von der Taufe Johannis und Chriſti eine Veranlaſſung her, de vita anime quam ſpiritus ſ. operatur in nobis per baptiſmum zu reden. Er ſchreibt der Seele im folgenden Abſchnitt ein vierfaches Leben, vitam naturæ, gratiæ, actionis meritoriæ, & confirmationis ſtabilitæ, zu; wiewohl er eigentlich nur vom dreyfachen geiſtlichen, und nicht vom leiblichen Leben der Seele handeln will. Dem werden nun in einem neuen Abſchnitt vier Todesarten entgegengeſetzt — und ſo arbeitet der Herr Kanzler ſich immer weiter durch, bis es heiſst: Expliciunt lectiones ſex de vita egritudine: & morte anime ſpirituali Johannis Gerſon doctoris illuminatiſſimi — und ferner gleich drunter: Incipiunt lectiones due putiles ſup marcum & ad cōmmendacionem propoſiti nrī ꝟ voti: multumq₃ faciunt & valent eiusdem doctoris Johannis Gerſon Cancellary. Dieſe breiten ſich aber nur über die *fünf erſten* Verſe des *erſten* Capitels *Marci* aus, weswegen *Walch* es vermuthlich der Mühe nicht werth gehalten hat, ſie im 4ten Tom ſ. Bibl. theol. ſel. mit anzuführen. Unter andern erhebt der Kanzler über die Redensart: Egrediebantur ad

eum (wo ſorgfältig hinzugeſetzt wird: *non dubium quin ad Johannem baptiſtam*) Jheroſolimite vniverſi & omnis regio iudee, ein groſſes Geſchrey. Ad hoc verbum ſagt er ſtupet logica & logice tractores vel ſcandalizantur vel inculpant locucionis huius formam. Neque enim eſtimandum eſt paruulos imbecilles aut infantes in cunis ymmo nec iheroſolimitas omnes adultos ad iohannem egresſos fuiſſe. quanto minus omnem iudee regionem. Igitur logice virtus & ſermonis proprietas videntur falſitatis arguere euangeliſtam marcum qui hoc vniuerſali ſermone vſus eſt. Aber er weiſs auch den in aller ſeiner Stärke vorgetragenen Einwurf dadurch gründlich zu heben, daſs er eine gedoppelte Logik, nemlich Logicam antonomatice ſic dictam, ſcientiis naturalibus ac pure ſpeculatiuis ſubſeruientem, und Logicam, quam appropriato vocabulo rethoricam dicimus, que principaliter ancillatur ſeruit et adminiculum preſtat ſcientiis moralibus politicis et ciuilibus, ſehr glücklich unterſcheidet, und zur Ehre des Evangeliſten *Marcus* auf ſechs und mehreren Seiten darthut, daſs er in ſeiner Erzählung der *letztern* ſich bedient habe. Schon *Auguſtinus* ſchrieb in dieſer Rückſicht gewiſſe Regeln zur Schrifterklärung vor. Inter quas vna eſt per ſynodochen vbi pars pro toto ſumitur. Alia per yperbolen vbi veritas ad exaggerandum exceditur. Alia vbi locatum pro loco accipitur. ſecundum quas regulas textus noſter a falſitate defenditur. Ham dicendo egrediebantur ad eum iheroſolimite vniuerſi ſimilis eſt locutio ſicut cum dicimus Omnis populus vel totus mundus vadit ad tale ſpectaculum Dicitur enim hoc non per preciſionem. ſed ad rei magnificationem adaugendam Similisque eſt locutio cum ſubditur Et omnis regio iudee niſi quod vltra hoc locus pro locato. regio ſcilicet pro habitantibus regionem ponitur, et in talibus iuxta quorundam explicationem attenditur ſenſus non quem verba faciunt ſed pro quo fiunt — Doch zur Probe genug, um dieſen Jnterpretum N. T. und deſſen Kunſt und Stil näher kennen zu lernen.

Digitized by Google

Die Nachſchrift des Buchdruckers am Ende, mit dem drunter ſtehenden Druckerzeichen, lauter ſo: **Benedictus deus q̊ ſeꝛ q̄ utiliſſīas ſil’** (ſimiles) **ꝑ ſuper Marcum lec- tiones duas magrī Johānis Gerſon doctoris illumīa- tiſſimi Cancellarij pariſieñ Gerardo leeu in opido Gou- den Incipere donavit et perficere ab incarnacionē do- mini qn Milleſimus qvadringenteſimus octuageſimus (1480) ſcribitur ānus. Menſis ſeptembris die decima- quinta** ⁘ Was dieſen Buchdrucker betrift, habe ich noch folgendes zur Berichtung und Ergänzung des *Maittaire* zu erinnern. *M.* hat im IVten Tom ſ. *Annalen*, p. 406. 410. u. 414. drey von ihm gedruckte Bücher mit der Jahrzahl 1480 angezeigt: *dieſes* aber nicht. Bey den erſten Beyden ſteht *Gouda*, beym dritten aber (einer *Geſchichte Jaſons* in Engliſcher Sprache) *Antwerpen* als der Druckort angegeben. Die letzte aus einem geſchriebenen Catalog der *Cambridger* Univerſitätsbibliothek entlehnte Angabe iſt zuverläſſig falſch, und kann ſicher in den vier *Maittairiſchen* Indicibus vrbium et typographorum chronol. jedesmal, wo ſie vorkommt, weggeſtrichen werden. In ſpäteren Jahren *) hat *Leeu* wohl zu *Antwerpen* gedruckt: aber die Unterſchriften ſeiner älteren Drucke von 1478. 79. 80 u. 81. ſind alle (wenn ich jenen von mir in Zweifel gezogenen ausnehme) namentlich zu *Gouda* von ihm datirt. Das einzige bliebe allenfalls zur Vereinigung beyder Angaben noch übrig, daſs man annehmen müſste, er habe zu gleicher Zeit eine Officin zu *Gouda* und eine zu *Antwerpen* gehabt. Allein dann müſste man ſich auch Mühe geben, ein zuverläſſigeres Zeugniſs für dieſe Behauptung aufzufinden. Da übrigens *Maittaire* kein vor 1480. von *Leeu* gedrucktes Buch gekannt hat, will ich hier noch einige ältere anzeigen. Im IVten Tom der *Hulſiſchen Bibliothek* findet man p. 14. n. 210. einen *Tractat van*

*) (Seit 1486, nach Hrn. *Meerman* Orig. typogr. T. II. p. 277. im zweyten Index.

den Tydverdryf der Ed. Heeren en Vrouwen, *genoemt dat Schaakſpel*, (vermuthlich eine Ueberſetzung des im I. Th. meiner *ältern Nachr.* S. 191. von mir angeführten lateiniſchen Buchs) *verſiert met veele ſchoone Hiſtorien*, Gouda, *by* Gerrard Leuw 1479. und n. 215. eine *Hiſtorie van Troyen*, Gouda *by* Geraert Leuw 1479. beide in Folio; und bey *Meermann* am a. O. T. I. p. 68. und T. II. p. 289. *Die Cronike of die Hiſtorie van Hollant*, *van Zeelant*, *ende Vrieslant*, *ende van den Sticht van Utrecht. Ter* Goude *by* Gheraert Leeu 1478 in 4. wie auch *eb. daſ.* T. II. p. 291. *Die Hyſtorie van Reynaert die Vos.* Am Ende: *Gheprent. ter* Goude *in Hollant bymi* Gheraert Leeu den ſeventienden (XVII.) Dach in Auguſto. Int jaer M. CCCC. en LXXIX. Ohne Angabe des Formats.

In Anſehung des Verfaſſers *Johann Charlier de Gerſon* und ſeiner Werke, verweiſe ich meine Leſer abermals auf die *Fabriz. Bibl.* l. c. p. 141. u. f. und die dort genannten Auctoren. Die neueſte Ausgabe der letztern hat *du Pin* in fünf Foliobänden zu *Antwerpen* 1706 beſorgt. *) Ob's mit allen älteren Ausgaben der geſammelten Werke, die man hie und da verzeichnet findet, ſeine erwieſene Richtigkeit haben mag, daran zweifle ich ſchier, ſehe auch, daſs *Clement* in der Berichtigung ſeiner Vorgänger, eines *dü Pin*, *Fabriz* und *Maittaire* mir ſchon zuvorgekommen iſt, und die mehreſten unverdächtigen Ausgaben genauer, als *jene*, im IXten Tom. ſeiner Bibl. hiſt. et crit. p. 130-147. beſchrieben hat. Die Edition *ohne Drukort*, vom Jahr 1489. in drey Qvartbänden, findet man indeſſen vollſtändiger, als bey ihm, mit den Nachſchriften eines jeden Bandes im Cat. Bibl. *C. G. Schwarzii* P. II. p. 211. n. 465-67. angezeigt.

*) Eine Recenſion dieſer Ausgabe findet man in den lat. Actis Erud. v. 1706. p. 289-301.

3.

Jo. Gerson. de imitatione Chriſti et de contemptu mundi. *Louanii*, per *Jo. de Weſtfalia*. *Ohne Jahr*. 89 Bl. oder II. *Duernen*-Lagen, (die letzte ausgenommen, die 10 Blätter hat) mit der Signatur *a* bis *l*. das erſte Blatt leer.

Eigentlich iſt der hier angegebene Titel dieſes aus *vier* Büchern beſtehenden Tractats, nur die Rubrik des *erſten* Capitels im *erſten* Buch; *) welches auch von den gewöhnlichen Aufſchriften der übrigen Bücher gilt, wie aus der nachfolgenden Inhaltsanzeige mit mehrerem erhellt. **Tabule capitulorum in libros ſeqventes. Capitula libri primi. De imitatione xp̄i ⁊ de contemptu omnium vanitatum mundi. Capitulum primum. De humili ſentire ſuiipſius. Capitulum ſecundū.** u. ſ. w. — **Capitula libri ſecundi. De interna conuerſatione. Capitulum primum De humili ſubmiſſione ſub prelati regimine. Ca. ii.** u. ſ. w. — **Capitula libri tercii. De interna xp̄i locutione ad aīam fidelem. capi. i. O veritas int⁹ loqvit' ſine ſtrepitu verboꝝ. ca. ii.** u. ſ. w. — **Capitula libri qvarti. Cum q̄ʒta reverētia xp̄s ſit ſuſcipiend⁹. Capi. i. O magna bōitas ⁊ caritas dei in ſacramēto exhibet' hōi. Ca. ii. u. ſ. w.** Dieſe Anzeige füllt die *fünf* erſten Seiten. Mit der *ſechſten* fängt der Tractat ſelbſt ſich an. **Incipit liber primus Johannis Gerſon**

*) Eine Bemerkung, die, wie ich aus *Freytags* Annal. litt. p. 497-98. nachher erſt gelernt habe, auch ſchon in der alten *Günther Zainerſchen* zu *Augsburg* ohne Jahr gedruckten Ausgabe dieſes Tractats, imgl. in den Huetignis p. 49. der *Amſt. A.* v. 1723. gemacht worden iſt. — So geht's unſer einem oft, wenn wir was neues zu bemerken glauben.

Digitized by Google

cancellarii Pariſienſis De imitatione xpi z de contemptu omnium vanitatum mundi. Capi. i. Am Ende des vierten Buchs, und Schluſs des ganzen Werks ſteht: **Johanis Gerſon Cancellarii pariſienſis de ↄtemptu mndi deuotum z utile opuſculu feliciter finit Impreſſum Louanii. In domo Johanis de weſtfalia.**

Ueber den wahren Verfaſſer dieſes Werks iſt, bekannter maſſen, in der römiſchen Kirche, zwiſchen den Benedictinern, und Auguſtiner, regulairen Chorherren vornehmlich, lange und heftig geſtritten, aber meines Erachtens, mit völliger Gewiſsheit, bisher noch nichts entſchieden worden. Doch ſcheint mir das Uebergewicht der Gründe für den *Thomas von Kempis* (ſonſt auch *Malleolus*, und zu deutſch *Hamerken* oder *Hämmerlein* genannt) zu ſeyn. *Fabriz* hat l. c. Vol. IV. L. X. p. 636-55. (vergl. mit T. III. L. VII. p. 148. 49.) Alles, was dieſen Streit betrift, mit vieler Mühe geſammelt, und nicht nur die verſchiedenen Ausgaben und Ueberſetzungen des Tractats angezeigt, *) ſondern auch ſogar die Meynungen und Schriften der Gelehrten vom Verfaſſer deſſelben claſſificirt; daher ich keinen der hieher gehörigen Schriftſteller, die ich in Händen habe, beſonders nennen darf, und ſelbſt die ſpäteren, die abſichtlich oder beyläufig des Streits erwähnt haben, wie z. B. *Freytag*, *Walch*, *Hamberger*, und *Denis*, **) mit Stillſchweigen übergehen kann, weil

*) Von der *Hübnerſchen* deutſchen Ueberſetzung liefert die Recenſion des *Fabriz* in den Act. lat. Erud. v. 1738. p. 556. eine Anekdote. *Hübner* wurde vom Reichshofrath deswegen in Anſpruch genommen, als ob er den Tractat verketzert hätte; ſtarb aber zu ſeinem Glück, noch vor Entſcheidung der Sache.

**) Hr. *Denis* zeigt in den *Merkw. der Garell. Bibl.* p. 236. verſchiedene Exemplare der *Zainerſchen* Ausgabe des Buchs an; unter andern eins auf der Bibliothek der bey *Naumburg* liegenden *Schulpforte*, die er durch einen Irrthum nach *Leipzig* verlegt.

Digitized by Google

keiner von ihnen ein neues Licht über die Sache verbreitet hat. Man kann auch *Placcium* de Pſeudonymis pag. 309 - 13. und *Teoph. Sinceri* (*Schwindels*) Nachricht von raren Büchern, 1 B. 3 St. p. 166 - 68. in Ermanglung des *Fabriz*, zu Rathe ziehen.

Einen neueren Gelehrten muſs ich indeſſen doch anführen, der in dieſem Streite Parthey genommen hat, und gehört zu werden verdient. Dieſs iſt der vortrefliche *Ganganelli.* Zweymahl erwähnt er in ſeinen Briefen mit groſſem Lobe des Buchs, und ſuchts ſeinem Landsmanne *Gerſen* (deſſen Exiſtenz jedoch von Vielen bezweifelt wird. — S. *Schelhorns* Amoen. liter. T. VIII. p. 403 - 5. und T. XIII. p. 271 - 73.) zu vindiciren. *) „Das Buch *von der Nachahmung Chriſti* — ſchreibt er in der erſten Stelle — iſt blos dadurch ſo ſchätzbar und rührend geworden, weil deſſen Verfaſſer [*Gerſen* Abbt zu *Vercelli* in *Jtalien*] alle die heilige Liebe in daſſelbe übergetragen hat, von welcher er ſelbſt entzündet war. Man verwechſelt gemeiniglich den *Gerſen* mit dem *Gerſon*; allein es iſt leicht zu beweiſen, daſs weder *Gerſon*, noch *Thomas von Kempis* Verfaſſer dieſes unnachahmlichen Buches iſt, und das macht mir, ich geſtehe es, ein unendliches Vergnügen; denn ich bin bezaubert, wenn ich mir vorſtelle, daſs ein ſo vortrefliches Werk von einem *Italiener* herrührt. Im 5ten Cap. des 4ten Buchs befindet ſich ein unleugbarer Beweis, daſs der Verfaſſer dieſes Buchs *kein Franzoſe* iſt. **) Der Prieſter, heiſst es daſelbſt,

*) *Briefe Pabſt Clemens XIV.* (Ganganelli.) Der *deutſchen* Ueberſetzung I. Th. 12ter Br. S. 45. 46. und 40ſter Brief, S. 127. Auch in der Nachſchrift des 39ſten Briefes S. 124. wird es, wiewohl nur beyläufig, und ohne Rückſicht auf den Verfaſſer, genannt.

**) Freylich iſt das der ſicherſte und beſte Weg, den *Ganganelli* einſchlägt, im Buche ſelbſt Spuren aufzuſuchen, die den Verfaſſer verrathen. Obs aber mit der gegenwärtigen Ent-

ſelbſt, hat in ſeiner prieſterlichen Kleidung das Kreuz *vor* ſich; nun iſt aber jedermann bekannt, daſs die Prieſterliche Kleidung in *Frankreich* von der in *Italien* darinn unterſchieden iſt, daſs *jene* das Bild Chriſti *auf dem Rücken* hat. *) Doch ich will keine gelehrte Unterſuchung anſtel-

deckung ihm, oder dem, der ſie vor ihm vielleicht ſchon machte) gelungen ſey, daran zweifle ich; und wünſchte eben deswegen, daſs ein Mann, der mit *Gerſons* und *Kempis* Schreibart in ihren übrigen Werken bekannt iſt, ſich die Mühe nehmen möchte, *für* einen von beyden, oder *wider* beyde, aus dem Stil ſelbſt zu entſcheiden. In Anſehung *Gerſons*, hat wenigſtens *Fabriz* (l. c. T. III. p. 150.) ſchon angemerkt, daſs der Stil eines andern ihm beygelegten Buchs, von dem in den Büchern de imit. Chriſti ganz verſchieden ſey.

*) Die Stelle auf die ſich G. bezieht, lautet im Original ſo: Sacerdos ſacris veſtibus indutus — habet *ante* ſe & *retro* dominice crucis ſignum. Ante ſe crucem in *caſula* portat vt Chriſti veſtigia diligenter inſpiciat & ſequi feruenter ſtudeat. Poſt ſe cruce ſignatus est vt aduerſa quaelibet illata ab aliis clementer pro Deo *tolleret*. u. ſ. w. Allein, das ganze Argument, das er daraus herleiten will, gilt nichts, ſo bald man beweiſen kann, daſs dieſer Unterſchied der prieſterlichen Kleidung in *Italien* und *Frankreich* nicht von je her Statt gefunden habe, ſondern erſt in ſpäteren Zeiten aufgekommen ſey. Und das erhellt, meines Erachtens, aus dem *Du Freſne* zur Gnüge, der eben dieſe Stelle, bey Gelegenheit der Beſchreibung einer *caſulæ* oder veſtis ſacerdotalis, (im Gloſſ. med. & inf. Lat. T. I. p. 876. der *Par.* Ausg. v. 1678) anführt, und zugleich verſichert, man finde noch in den Sacriſteyen groſſer *franzöſiſcher* Kirchen ſolche caſulas, in quibus circa collum limbus alterius coloris, *ante & retro* pendulus affixus conſpicitur, vbi *hodie retro tantum* in crucis figuram adtexitur. Gleichwol ſtimmt *Du Freſne* darinn mit *Ganganelli* überein, daſs er Joannem *Gerſenium* als Verfaſſer der Bücher de imit. Chriſti citirt; und hätte mithin vom *Fabriz* mit unter die Zeugen *für Gerſon* (T. IV. p. 650-52) aufgeſtellt werden ſollen.

Digitized by Google

len." Am andern Orte ſchreibt *G.* „Das Buch *von der Nachahmung Chriſti* iſt unterrichtend, und reich an Salbung und Tröſtungen für alle Umſtände des Lebens. Es iſt ein *Italieniſches* Product, ſo ſehr auch alle Schriftſteller das Gegentheil behauptet haben, (denn *Gerſen* Abbt zu *Vercelli* iſt der Verfaſſer) in welchem die Seele alles findet, was ſie erbauen kann."

Die gegenwärtige Ausgabe iſt mit eine von den älteſten, die das Buch dem Kanzler *Gerſon* zuſchreiben. Obgleich ſie kein Druckjahr hat, ſo iſt ſie doch gewiſs vor 1487, vielleicht auch ſchon einige Jahre früher gedruckt. Denn der erſte Beſitzer und Sammler der in dieſem Bande befindlichen Schriften, hat auf der letzten leeren Seite unten notirt:

Noch Eins hätt' ich *wider* jenes Argument. Es ſoll noch ſo ganz ausgemacht nicht ſeyn, ob *alle vier* Bücher nur *einen* Verfaſſer haben. Wenigſtens nimmt *Joſ. Maria Svarez* (der übrigens die Ehre der Compilation dem *Th. a Kempis* einräumt, in der zu *Rom* 1667. in 4. darüber herausgegebenen *Conjectur*) das Gegentheil an, und ſchreibt dem Abt *Gerſen* das *vierte* Buch allein, die übrigen aber mehreren Verfaſſern zu. Auch verſichert *Fabriz* (T. IV. p. 636. in einer Note) aus *Voetii* diſſ. ſel. daſs das *letzte* Buch in vielen Handſchriften und Ausgaben fehle, welches zur Begünſtigung der Meynung des *Svarez* dienen könnte. Mithin würde, wenn's auch ſonſt mit jenem Argument ſeine Richtigkeit hätte, doch weiter nichts daraus folgen, als daſs blos das *vierte* Buch eher von einem *Italiener*, als von einem *Franzoſen* geſchrieben ſey. Wiewohl, ich bin aufrichtig genug zu geſtehen, daſs beyde jezt angeführte Behauptungen mir ſehr unerheblich zu ſeyn ſcheinen. Die erſte iſt wohl, ſchon dem Titel der ganzen Abhandlung zufolge, nichts mehr, als eine Conjectur. Und was die lezte betrift, ſo weiſs ich nicht, ob und womit ſie von Voetio erwieſen ſey. Denn ſo viel *ich* Anzeigen der Ausgaben des Buchs, geleſen habe, fand ich nie *drey*, ſondern allemal *vier* Bücher angegeben, ſo oft nemlich die Zahl derſelben laut dem Titel oder der Nachſchrift gemeldet war.

Digitized by Google

Empt9 *p* ſedecim ſtott & 3 dj Anno 1ꝏ8Λ (1487)*) und *Johann von Paderborn* druckte ſchon 1474 zu *Löwen*.

Im Catalog der Bibliothek des Franz. Erzbiſchofs *le Tellier* (Bibl. *Telleriana* p. 99. ſ.) findet man mehrere Ausgaben mit und ohne *Gerſons* Namen beyſammen. Das *Thomaniſche* Bücherverzeichniſs hat ſo gar einen eignen Abſchnitt (Bibl. *Gottofr. Thomaſii* Norimberg 1775. 8 maj. Vol. I. Sect. XIII. p. 602-9.) unter der Rubrik: Singularis collectio variarum editionum & verſionum libri Th. a Kempis de imitando Chriſto. In dieſer aus 47 Bänden beſtehenden kleinen Sammlung, ſind auch Ausgaben mit *Gerſons* Namen, und verſchiedene den Verfaſſer des Buchs betreffende Schriften befindlich. **)

*) Man findet auch am Ende aller übrigen Piecen, die letzte ausgenommen, den Einkaufpreis von derſelben gleichzeitigen Hand beygeſchrieben. n. I. hat 8 Stooter gekoſtet. & pro (das folgende Wort kann ich nicht dechiffriren -- vielleicht für's Abſchreiben des Defects - noch) 4 Stooter; n. II. 10 St. n. IV. 4 St. n. V. 9 Pfennige. (Emptus pro 9 denariis.) n. VI. 3 Stooter. Ein *Stooter* iſt eine niederländiſche Münze, deren Werth in einem holländiſchen Münzbuch, (welches unter dem Titel Beeldenaer, einem renovirten Münzplacat angehängt, im *Haag* 1626. in 4. herausgekommen iſt) auf den 20ſten Theil eines *Span.* Stücks von Achten, oder 2 Stüper 8 Pfenn. geſetzt wird. Daraus urtheile man, wie hoch die erſten gedruckten Bücher ihren Beſitzern vormals zu ſtehen gekommen ſind, zumal vvenn man die Güte der Münzſorten aus dem XVten Jahrhundert und ihren verhältniſsmäſſig höheren Werth noch mit in Anſchlag bringt. So dürfte n. III. leicht über einen Speciesthaler gekoſtet haben.

**) Obige Anzeige, habe ich längſt ſchon niedergeſchrieben. Nachher erſt lernte ich des Jeſuiten *Franz Joſeph Desbillons* neueſte Ausgabe der Bücher de imitatione Chriſti kennen, von welcher ich den *Manheimer* Nachdruck in Octav, von 1780. beſitze. (De Imitatione Chriſti Libri IV. adveram lectionem revocati; & Auctori ſuo *Thomae a Kempis*

4.

Jo. Gerson de pollutionibus, & de cognitione caſtitatis. *Ohne Ort*, *Drucker und Jahr*, auch ohne alle ſonſt gewöhnliche Buchdruckerzeichen. 28 Blatt in geſpaltenen Columnen.

Beyde Tractätchen haben folgenden mit grober Mönchsſchrift gedruckten gemeinſchaftlichen Titel auf dem erſten übrigens leeren Blatte: **Gerſon de nocturna et diurna pollutionibus: et de cognicione caſtitatis** ∴. Das *erſte* füllt 25 Seiten, und beſteht aus *zehn Betrachtungen*, nebſt einem Prolog und Epilog. **Incipit** — heiſst es auf dem zweyten Blatte — **tractatulus venerabilis**

Canonico Regulari Ord. S. Aug. denuo vindicati per *Franc. Joh. Desbillons*. Sumptibus nollae Acad. Typographicae Electotalis.) In derſelben iſt die *Plantiniſche* zu *Antwerpen* 1626. gedruckte Duodezausgabe, gröſstentheils zum Grunde gelegt; und angehängt ſind die Varianten aus einer von *J. Valart* zu *Paris* 1773. herausgegebenen ſehr vom recipirten Texte abvveichenden Edition, verglichen mit den Lesarten der älteren für authentiſch gehaltenen Ausgaben. Voran geht eine Diſputatio critica, qua Librorum de Jmitatione Chriſti Auctorem eſſe Thomans a Kempis oſtenditur, 56 Seiten ſtark, in vvelcher *Desbillons* die mehreſten Argumente der Gegner glücklich vviderlegt, (vvorunter ich gleichvvohl das vorhin angeführte vom *Ganganelli* vermiſſe) und die Exiſtenz des vorgegebenen Abbts *Gerſen* zu *Varcelli* gänzlich vervvirft. Dieſe gründliche Abhandlung macht viele der ältern hieher gehörigen Streitſchriften entbehrlich, indem ſie den Kern desſelben enthält. Ich merke hier nur (zur Erläuterung der *Anmerkung* *p.129. oben) noch an, daſs vvirklich ein paar geſchriebene Codices, einer zu *Antwerpen* (vormals zu *Kirchheim*) und einer zu *Löwen*, vorhanden ſind, in denen das *vierte Buch* fehlt.

Digitized by Google

Magri Johannis Gerſon cancellarij pariſienſis tractans de pollucione nocturna. an impediat celebrantem (miſſam) **an non.** Die Frage wird unter gehörigen Einſchränkungen und näheren Beſtimmungen verneint. Zur Erläuterung derſelben wird unter andern im Epilog eine Viſion erzählt, die ich meinen Leſern unmöglich vorenthalten kann. Ich ſchreibe ſie wörtlich ab, doch ohne die Abkürzungen des Originals. Non impertinenter hoc loco viſionem inſeremus quam beato patri *Celeſtino* monſtraſſe memoratur ille qui docet homines etiam per ſomnia ſcientiam. viſum eſt eidem patri ſoporanti quod aulam regiam precellentiſſimam cum aſino ſuo inuitatus (giebt einen fatalen Doppelſinn, in Ermangelung der nöthigen Unterſcheidungszeichen) aſcenderet. hic aſinus tributum ventris per viam ſoluit exhorruit vir puriſſimus & abhominatus eſt hanc non iniquinationem & progredi formidans. regredi moliebatur. quousque benigniter admonitus eſt voce de throno lapſa nihil ad ſui vel aule regie ſpiritualis contaminocionem pertinere id quod ſe non conſcio naturalia neceſſariaque ſuus aſellus corpulentus & irrationabilis expulerat *&c.* Am Ende ſteht: **Explicit** u. ſ. w. wie oben, nur mit Auslaſſung des Kanzlertitels. Die letzte Seite iſt leer geblieben.

Incipit tractatus — — de cognitōe caſtitatis. et pollutionib⁹ diurnis. Dieſer *zweyte* Tractat von 23 Seiten, enthält acht Betrachtungen, darunter die letzte die längſte iſt, und in 11 Sätze zergliedert ausgeführt wird. *Gerſon* verſichert er habe über dieſe Materie nicht nur die Schriften der Moraliſten, ſondern auch lebende in Gewiſſensſachen erfahrne Lehrer, ja ſelbſt Aerzte zu Rathe gezogen. Preparet ſe lector ſetzt er hinzu, audire caſte id quod pro caſtitatis cognitione neceſſitas cogit aperire. Und man muſs ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daſs er manches Gute zum Unterricht und zur Warnung, wiewohl nicht immer mit der Behutſamkeit und vorſichtigen Wahl

Digitized by Google

des Ausdrucks geſagt hat, mit welcher eine ſo delicate Materie behandelt ſeyn will. — Am Schluſs heiſst's: **Explicit tractatulus venerabilis magiſtri Johannis Gerſon de pollutionibus diurnis.** Angehängt iſt noch auf 4 Seiten eine forma abſolutionis ſacramentalis, die auf der Vorderſeite des letzten Blatts mit folgender Nachſchrift ſich endigt: **Explicit forma abſolutionis ſacramentalis venerabilis magiſtri Joha. Gerſon. deo laus.**

5.

AGUSTINUS de virtute Pſalmorum. *Ohne Ort, Drucker und Jahr.* 10 Blætter, in einer mit *a* ſignirten Lage.

Vielleicht nur der Anfang einer gröſſern Sammlung. Obige Titelangabe fängt wie gewöhnlich mit **Incipit** an, und endigt mit **Explicit** auf der letzten Seite. Weiter hab' ich von dieſer kleinen Schrift nichts zu ſagen.

6.

De ſpiritu Guidonis. *Delphis* 1486. Ohne Namen des Druckers. 15 Blatt in zwo mit *a b* bezeichneten Lagen. Das letzte Blatt leer.

In ältern Zeiten waren die Geiſtererſcheinungen gewöhnlicher, als in unſern Tagen. Jetzt ſind ſie wenigſtens eine eben ſo groſſe Seltenheit, als *dieſe* Geſchichte **de ſpiritu gwidonis**, die ich bisher noch in keinem andern Bücherverzeichniſs, als im I. Th. der *Baluziſchen Bibliothek*, p. 146. n. 2020. gefunden habe, aus welcher *Maittaire* ſie im IVten Tom. p. 780. unter dem Titel: Spiritus Guidonis, angeführt hat. Und blos der Seltenheit wegen will ich bey dieſem Tractat eine Ausnahme machen, und den

Inhalt desſelben kurz erzählen; ſo unbedeutend auch ſonſt dieſe Beylage zu den neueren Unterſuchungen über Erſcheinungen und Viſionen ſeyn mag.

Zu *Aleſti* — — doch ich ſollte billig wohl mit der ſchönen Einleitung zur ganzen Erzählung den Anfang machen: Qvoniam vt dicit beatus auguſtinus in libro de fide ad petrum. Miraculum eſt quicquid arduum vel inſolitum quod ſuper facultatem hominis admirantis apparet ad fidei roborationem: huiusmodi miraculum ad memoriam & ad edificationem noſtram. ſcripture eſt inſerendum. Nam ſecundum apoſtolum paulum. quaecunque ſcripta ſunt ad noſtram doctrinam ſcripta ſunt Vt per patientiam & conſolationem ſcripturarum ſpem habeamus Hoc praeuidens omnium ſecretorum cognitor dominus noſter iheſus chriſtus. noſter ſaluator volens fidem ſuam de vite future certitudine inter chriſtianos firmius roborare: ſua ineffabile diſpoſicione tale miraculum dignatus fuit oſtendere anno ſue incarnationis. M: ccc: xxiiij (1324) xvi die menſis decembris — Dieſs Wunder begab ſich denn alſo zu *Aleſti*, (Mögen doch andre, die beſſer als ich in der Geographie der mittleren Zeiten bewandert ſind, ſich dieſen Namen erklären. Ich habe ſchon mehr darüber vergebens nachgeſucht, als es vielleicht der Mühe verlohnt.) Dazumal *Bojana* genannt, (Ich kenne keine andre ſo genannte Stadt, als *Bojana*, Boianum oder Bouianum, im *Neapolitaniſchen*, ohnweit *Benevento*, in der Graffſchaft *Moliſe.*) vier und zwanzig Meilen weit vom Vatican. (wenns deutſche Meilen ſind, trift meine Ortsangabe zu.) Dort hatte in obgedachtem Jahr, und am gemeldeten Tage, ein Bürger Namens *Guuido de Coruo* zu leben aufgehört, der's nach ſeines Leibes Begräbniſs für gut befand, ſeine hinterlaſſene Wittwe zu ängſtigen; zwar *ſichtbar nicht*, aber doch *hörbar*. Die gute Frau, war ob der acht Tage lang anhaltender Erſcheinung, wie man leicht vermuthen kann,

nicht wenig erſchrocken; beklagte jedoch anfänglich ſich blos bey ihren Nachbarn und Freunden darüber. Allein am dritten Weyhnachtsfeyertage entſchloſs ſie ſich mit einigen Nachbarn zu den Herren *Dominicanern* des Orts (ad domum fratrum predicatorum in eadem ciuitate commorantium) zu gehn, denen ſie alles Vorgegangene erzählte, und ſich einen guten Rath ausbat, was nun weiter dabey zu thun wäre. *Iohann Goby*, der Prior wuſste ſich bald in die Sache zu finden. Er ſagte ſogleich der Wittwe zum Troſt, ſie ſollte ſich über den Vorfall gar nicht verwundern, quia deus mirabilis eſt in operibus ſuis & aliquid nouum ad fidem noſtram roborandum oſtendere vult in hoc caſu ſeruis ſuis fidelibus. Das war nun unſtreitig gut eingeleitet. Und weil der Rath *vieler* weiſen Leute beſſer iſt, als *eines* Mannes Rath, klingelt er, indeſs die Frau warten muſs, das Capitul zuſammen, und es wird beſchloſſen, daſs der Prior, ein Doctor der Theologie, und ein Lector der Philoſophie mit einander zum Gouverneur (maiorem illius ciuitatis — auch gleich darauf, *ville* illius) gehn, und ihn um einige Mannſchaft bitten ſollen, die ſie zu mehrerer Sicherheit, auch Beglaubigung der Sache in der Folge, hin bis zu *Gvido's* Hauſe begleiten möchte. *Der* giebt ihnen 200 Mann, alle wohl bewaffnet mit, (im Fall der Geiſt etwa ein Schläger ſeyn ſollte.) Aber damit hält der Prior ſich doch noch nicht hinlänglich geſichert, ſondern ermahnet ſeine Begleiter, vorher zu Beichten und zu communiciren; welches er ſelbſt auch thut, und drauf die Seelenmeſſe (de requiem pro animabus omnium fidelium) hält, um ſich gegen allen Muthwillen des böſen Geiſtes zu ſichern. Ohne jemands Wiſſen nimmt er auch in der Stille noch eine Büchſe mit einer geweihten Oblate zu ſich, und verſteckt ſie heimlich auf der Bruſt unter dem Scapulier. Und dann ermannt er ſich, begleitet von ſeinen beyden Confratribus, und unter erwähnter Bedeckung: gerades Weges

Digitized by Google

nach *Gvido's* Hauſe zu gehn; wo er in der Nachbarſchaft umher, je drey und drey Mann, (in honorem ſancte trinitatis) in und auſſer den Häuſern, in den Fenſtern, und auf den Dächern poſtirt, den Ausgang der wunderbaren Geſchichte abzuwarten. Nach dieſer getroffenen Veranſtaltung, tritt er unter Beſprengung des Hauſes mit Weihwaſſer, und unter Gebeten und Collecten, in die Kammer, wo das Bett ſteht, in welchem *Gvido* ſtarb; und indem er für die abgeſchiedene Seele bittet, läſst ſich eine Stimme, ſchwach wie die Stimme eines Knaben aus dem Bette hören, die zu den Worten: agnus dei qui tollis peccata mundi, *Amen* ſagt. (Das war's, worauf die ganze Verſammlung neugierig wartete.) Nachher um Mirternacht rauſcht's, wie wenn der Boden mit einem Beſen gekehrt würde: (ac ſi eſſet *ſcoba* deducta per pauimentum) aber zu ſehn giebt's nichts. Die Wittwe erſchrickt gewaltig darüber und ſchreyt: Sehn ſie, ſehn ſie, Herr Prior! Und die andern, die das Geräuſch auch hören, ſchweigen alle ſtill vor Schrecken. Nur ein gewiſſer *Peter von Burgund* nimmt ſich des armen Weibes an, und giebt ihr den Rath, nach ſeiner Vorſchrift den Geiſt zu fragen, was das zu bedeuten habe. *Wer biſt du?* frägt ſie ihn alſo in nomine J. C. crucifixi. Und eine ſchwächliche Stimme antwortet mitten in der Kammer: *Ich bins.* Beſchworen wird drauf der Geiſt von der Frau, ihr auf keine Weiſe zu ſchaden, und zu ſagen, ob er ihres Mannes abgeſchiedener Geiſt ſey? Und er war's. Reſpondit ſpiritus. Non dubites: non poſſum tibi nocere. *Ego vero ſum ſpiritus guuidonis quondam marititui.*

Damit war denn das Signal zum ferneren Qväſtioniren gegeben. Der Prior faſst Muth mit ſeinen Geſellen, nähert ſich omni timote poſtpoſito der Stimme, und beſchwert den Geiſt, zu reden, und nicht von dannen zu weichen, bis er auf alle ihm vorgelegte Fragen geantwortet haben wird. Drauf fängt die Stimme an, (vermuthlich dem Prior

Digitized by Google

zu Ehren) ſich lauter hören zu laſſen, dicens: O mi prior interroga feſtinanter quod volueris? & tibi reſpondebo ſecundum poſſibilitatem nature mee & licencie. Und nun läuft alles drauſſen, was hören kann, nach der Kammer zuſammen, in Hoffnung, auch etwas zu *ſehen*. Allein zu ſehn, giebts wieder nichts; ſie hören blos *eine* Stimme. Der Prior gebiethet Silentium, und frägt den Geiſt, *ob er ein böſer oder guter Geiſt ſey?* Die Antwort iſt zu merkwürdig, als daſs ich ſie nicht mit des Geiſtes eignen Worten wiederholen ſollte. Ich ſchlieſſe mit vieler Wahrſcheinlichkeit daraus, daſs der Geiſt bey ſeines Leibes Leben, nicht zur niedrigſten Claſſe der Bürger von *Bojano* gehört, und in jüngern Jahren etwas aus der Schule mitgebracht haben müſſe. Reſpondit illa vox dicens. Spiritus bonus ſum ego: (wär' er auch kein guter Geiſt geweſen, wo hätt' er in der Folge die Geduld hergenommen, dem Prior Stich zu halten?) quia dei creatura ego ſum. Omnis autem creatura dei in quantum creatura dei eſt: bona eſt. Vidit enim deus cuncta que fecerat & erant valde bona. Sed omnis ſpiritus eſt dei creatura: ergo omnis ſpiritus in quantum eſt dei creatura bonus eſt & non malus Cum ergo ſim ſpiritus guuidonis nuper mortui bonus ſpiritus ego ſum & non malus quantum ad meam naturam: ſed quantum ad meam penam malam quam pacior: malus ſpiritus modo ſum. In *dem* Tone mit einem gelehrten Dominicanerprior zu ſprechen, das war freylich viel vom Geiſte gewagt; und ich hätte drauf gewettet, ehe ich weiter noch las, daſs der Prior gerade das Gegentheil ihm beweiſen wurde. Wirklich thut ers auch der Länge nach in optima forma ihm dar, daſs er ein malus ſpiritus ſey, & ingratus ſibimet & corpori guuidonis, und ſeiner Frau bey andern nur einen böſen Leumund mache. (facis ſcandalum vxori tue apud homines.) Allein der Geiſt läſst ſich zur Rettung ſeines guten Namens keine Mühe verdrieſſen, und ſucht alle ihm gemachten Vorwürfe, ſo gut er kann, von ſich abzu-

Digitized by Google

lehnen. *Permiſſus ſum a Deo*, ſagt er in ſchönem Latein, vt hec vobis loquar & oſtendam vobis neceſſitatem meam & aliorum *in purgatorio* commorantium. Et in hoc honorem facio plus guuidoni: quia hodie tota iſta ciuitas huc confluit pro guuidone plures orationes ad deum fundendo vt deus miſericordie eum liberet a *malo pene*: ſicut tu prior dudum feciſti, u. ſ. w.

Hier befand's der Prior für gut einzulenken, um näher zu ſeinem Zwecke zu kommen, und fragte deswegen: quomodo poteſt aliquis eſſe malus poſt mortem ſuam cum in vita ſua erat confeſſus & poſtea recipit eccleſie ſacramenta. *Reſpondit* illa vox dicens: quod aliquis poteſt eſſe *mortuus* (ſoll wohl malus heiſſen) dupliciter. Vel eternaliter ſicut ſunt damnati: vel temporaliter vsque ad certum tempus. Das letztere iſt *Gvido's* Fall, der für ſeine im Leben gebeichteten Sünden noch nicht genug gebüſst hatte. Non enim ſufficit alicui confiteri & eccleſie ſacramenta recipere: niſi exerceat penitentiam in opere, Quod enim diminuitur de pena in hoc ſeculo ſupplebitur in purgatorio. Weitere Frage des Priors: vtrum ſciret aliquem eſſe ſaluatum vel damnatum dum fuerat in tali pena? Antwort des Geiſtes: Hoc non habeo vobis dicere. Nam omnis ſpiritus exiſtens in purgatorio eſt diſpoſitiue bonus: quia diſponitur ad ſummum bonum & eternum. Jdeo omnis eiusmodi ſpiritus debet eſſe verax ſed nullus talis ſpiritus poteſt veraciter dicere hominibus de damnatione aut ſaluatione aliqua niſi fuerit in vtroque loco videlicet in celo vel in inferno ad videndum qui & quot fuerint ſaluati vel damnati, Ego autem ſum ſpiritus guuidonis hic poſitus ad me purgandum de malis meis: & nunquam fui in loco damnatorum, quia non ſum damnatus nec ero ſimiliter non poſſum adhuc accedere ad celum quia eſt locus ſaluatorum: & ideo non valeo tibi veraciter dicere qui & quot ſunt ſaluati vel damnati. Die Antwort verdrieſst aber den Prior ſo ſehr, daſs er über den Geiſt böſe wird, und ihn cum impetu ſpiritus,

einen Lügengeiſt ſchilt. Denn, ſagt er, die Propheten haben von Chriſto geweiſſagt, ohne ihn geſehn, und von der Auferſtehung, ohne ſie empfunden zu haben; und du ſollteſt als ein reiner von der Bürde des Körpers befreyter Geiſt, mir nichts von den Seligen und Verdammten zu ſagen wiſſen? — und zwar melius quam ipſi prophete, qui puri homines fuerant, quando - prophetabant. *O mi prior male arguis*, erwiedert der Geiſt; (und das von Rechts wegen) denn den Propheten wurde das von Gott geoffenbaret, ich aber habe, ſo lang' ich im Fegfeuer bin, keine Offenbarungen zu erwarten.

Wohinaus das eigentlich will, merkt man allmählig wohl. Ich bewundere nur die eiſerne Geduld des Geiſtes, in der Beantwortung ſo vieler, zum Theil ſophiſtiſcher, zum Theil beleidigender Fragen des Priors. *Ubi es tu?* Hic ſum in purgatorio meo. *Ergo ſequitur quod* hic *eſt purgatorium animarum quia qua ratione hic purgandus eadem ratione poterunt alie anime* hic *purgari. Et ille locus quo alie anime purgantur vocatur* purgatorium: *ergo per conſequens ſequitur quod* hic *eſt purgatorium.* Reſpondit ſpiritus duplex eſt purgatorium, ſcilicet comune & particulare. *Cui prior Modo volo concludere te eſſe mendacem: quia ſcriptum eſt quod nulla anima poteſt ſimul & ſemel in eodem tempore & in eadem hora & in diuerſis locis puniri.* Reſpondit ſpiritus: Ego de die in communi purgatorio cum aliis animabus punior: & de nocte in hoc particulari purgatorio. (dagegen lieſs ſich nun freylich weiter nichts einwenden.) *Sexto prior queſiuit vbi eſſet commune purgatorium*. Reſp. ſpir. in centro terre. Hier will ich dich in die Enge treiben (modo conctudamte) ſagt der Prior, ſehr witzig. Jmpoſſibile eſt eſſe duo loca in vno loco — Sed centrum terre eſt quidam locus: & purgatorium commune eſt quidam locus. Si ergo locus purgatorii communis eſt centro terre ſequitur quod erunt duo loca ſimul in vno loco quod eſt falſum. Reſp. ſpir. quod

Digitized by Google

duplex eſt locus ſcilicet ſpiritualis & corporalis — und ſo geht das Gezänk' immer weiter fort.

Auf die Frage, *was den Menſchen am ſtärkſten im Tode erquicke?* wird geantwortet: Meritum paſſionis Chriſti & beneficium beate Marie virginis & interceſſio Sanctorum. Bey der Gelegenheit erzählt der Geiſt alles umſtändlich, was mit den Verſtorbnen nach ihrem Tode vorgeht. Wer in einer Todſünde ſtirbt, ohne ſie bereut und gebeichtet zu haben, den ergreifen die Dämonen ſogleich, und ſagen zu ihm: veni nunc nobiscum in infernum. Wer aber confeſſus, contritus & communicatus ſtirbt, licet non ſatisfecit de peccatis contritis & confeſſis, den ſchützen die guten Engel gegen den Auflauf der Böſen, und bedeuten's ihnen, daſs ſie an dem Verſtorbnen kein Theil haben. Dieſe wenden zwar ein: Non poteſt ſic eſſe: iudicemus inter nos eius facta. Hic homo ſic & ſic per omnia membra corporis ſui peccauit ſic & ſic per manus ſuas peccauit & ſic & ſic per omnes potentias anime ſue peccauit: ergo aliquid iuris habemus in hoc homine. Allein die guten Engel antworten darauf: Verum eſt quod iſtis modis peccauit: ſed tamen de iſtis omnibus confeſſus eſt & in teſtimonium huius corpus Chriſti ſumſit in viaticum.

Mithin kommt ihm, wie ſie weitläuftiger darthun, Chriſti verdienſtliches Leiden zu gut. Auch iſt virgo maria glorioſa ſogleich da, mit folgender Anrede an die *demones*: Ego ſum virgo & mater J. C. regina celi & domina mundi imperatrix inferni. Per hoc quod ſum regina celi habeo dicere filio meo J. C. vt indicet iſtum hominem ad locum purgatorii vt ibi ſatisfaciat pro delictis ſuis cum animabus aliis purgandis. Per hoc quod ſum maria virgo & mater domini. volo & ordino ſecundum voluntatem filii mei J. C. quod omnes orationes miſſe ſancte & elemoſine bone quas faciunt omnes fideles chriſtiani exiſtentes in mundo cedant in remiſſionem peccatorum huius hominis iam mortui. Et volo quod tales orationes ac miſſe

& elemoſine alleuient eum a pena ſibi debita pro peccatis ſuis. Per hoc vero quod ego virgo maria ſum imperatrix inferni: habeo vobis demonibus imperare. vt nichil de cetero nociatis huic homini cum ſacramentis filii mei dilectiſſimi decedenti. Zuletzt erſcheinen alle Heiligen noch, und bitten für den Verſtorbnen. Quo dicto & finitis iam praedictis anima talis adducetur per angelum ſuum bonum ad purgatorium: & mali angeli ab eo recedent quaſi confuſi & dolentes de mortuo.

Einer der ernſtlichſten Auftritte folgt auf die Frage des Priors: *Vidiſtine corpus Chriſti poſtquam deceſſiſti de hoc mundo?* Der Geiſt antwortet: quod ſic: & modo illud video coram pectore tuo in quadam pixide — worüber die Ordensbrüder, die von dem Geheimniſs nichts wiſſen, ſich nicht wenig verwundern. Nun nimmt der Prior die Büchſe in die Hand, und gebiethet dem Geiſt' in virtute corporis chriſti, ihm bis an die Hausthüre zu folgen. *Gar gern*, verſprichts der Geiſt zu thun — und der Prior geht mit langſamen Schritten, ſieht aber niemand ihm folgen, ſondern hört nur ein Geräuſch, wie wenn ein Eſtrich mit dem Beſen gekehrt wird. Kaum iſt er mit ſeiner Svite linker Hand bis ans Bette der Frau vom Hauſe gekommen; ſo fängt ſie an mit den Zähnen zu knirſchen, ſchreyt als wenn ſie raſend wäre, und fällt endlich in Ohnmacht. Der Prior befrägt den Geiſt um die Urſache dieſer Beängſtigungen — *Sie ſoll's ſelbſt ſagen* — Aber ſie ſchweigt ſtill, und der Geiſt will auch nicht mit der Sprache heraus. Endlich, weil's der Prior durchaus doch zu wiſſen verlangt — iſts eine ſchwere Sünde, die beyde Mann und Frau mit einander an *der* Stätte begangen, und nachher zwar gebeichtet, aber nicht genug dafür gebüſst haben. Und was für eine? — Ja, ſo fragte der Prior auch, und ſetzte ſogar noch einen triftigen Bewegungsgrund als Gewiſſensrath hinzu: dicas mihi hoc peccatum vt alii poſſint per me premuniri ne

committant hoc peccatum vel aliud ſimile. Aber er muſste ſich an der Antwort genügen laſſen: Deus non vult vt prodatur illud peccatum quod per confeſſionem deletur ſumus enim inde confeſſi: in qua confeſſione deus oblitus eſt illud peccatum quoad culpam licet non quoad penam — Et quod delectum eſt a noticia dei non eſt *rationabile* vt deducatur ad noticiam hominum Propterea extraneum & ignotum peccatum. non eſt ignotis & ignaris innoteſcendum: ne quod abſit hoc dicto iterum committatur — Ham ad premuniendum aliquos de periculo: deus permiſit me loqui tecum Propter quod dicatis coniugatis & predicetis: vt melius teneant regulas matrimonii ſunt enim diuerſi caſus quibus peccant coniugati — noti tibi & aliis viris diſcretis.

Der Fragen giebts noch viel und mancherley, gezählte und ungezählte. Jener ſind *dreyſſig* bey der *erſten Entrevue*; denn mit der dreyſſigſten wird der Geiſt für das mahl verabſchiedet. Dieſe werden zum Theil vom Referenten am Schluſs der Geſchichte noch nachgeholt. Die meiſten betreffen das Fegfeuer und die Seelenmeſſen, auch andre der Römiſchen Kirche eigenthümliche Lehren, die in den Antworten jedesmal ſehr orthodox und gründlich auseinander geſetzt werden. Zuweilen weiſs der Geiſt gar nicht zu antworten; und, wenn das der Fall iſt, verſchwindet er gemeiniglich auf eine Zeitlang. Die Fragen ſind dann aber auch darnach. Z. B. Prior queſiuit de antichriſto: et ipſe neſciuit reſpondere. Item prior interrogauit eum: quod pape erunt Reſpondit deus nouit futura nec mihi talia reuelabantur. Allein mitunter ſagt er dem Fragenden auch ſehr trocken die Wahrheit. So frägt z. E. der Prior den Geiſt, da er die Strafe die er litte, als eine flammam ignis calidiſſimi beſchrieb, ſehr ſpitzfindig: Si ergo tu es hic in igne flammatus quomodo eſt quod hec camera non comburitur. ex quo tu es in ea cum flamma ignis? Und darauf erfolgt die Antwort: *Adhuc*

modicum lumen ſapientie prior eſt in te. Nonne dixi ſupra quod (*Deus* — iſt ausgelaſſen) poteſt retrahere virtutem ignis. ne agat in combuſtibile ſibi appoſitum ſicut fecit in tribus pueris? (die hier *ſydrac myſaac* und *abdenago* genannt werden) & in quinquaginta rethoribus conuerſis ad fidem per ſponſam chriſti Katherinam Similiter tu vides: quod ignis fulguris corporaliter deſcendit de celo ſine combuſtione alicuius domus Tamen quando fulgur facit malum comburendo: ſcias quod hoc eſt ſignum vindicte alicuius Sicut etiam tu vides quod ſol intrat vitrum per medium feneſtre ſine leſione eius: ſic ego ſpiritus inflammatus poſſum ingredi & egredi hanc domum ſine eius detrimento. Das Ende vom Liede iſt ein derber Verweis von Seiten des Geiſtes, den der Herr *Dominicanerprior* ſich hätte erſparen können, wenn er zum dritten mahl nicht wiedergekommen wäre. Denn er wiederholte zu Anfange des Jahrs 1325. noch zweymahl in *Gvido's* Hauſe ſeinen Beſuch, und nahm beym letztern ſogar noch zwanzig *Minoriten* - und *Auguſtinermönche*, auch einige *Säculargeiſtliche* als Zeugen mit ſich. Das mahl verlangte nun der Prior vom Geiſt', er ſollte wahrſagen. Ecce congregati ſumus vt teſtimonium perhibeamus de dictus tuis coram domino papa: cum tempus poſtulaverit. *Dic ergo nobis aliquid mirabile.* Allein der Geiſt gab zur Antwort: non ſum Deus: ipſe enim eſt qui loquitur & facit mirabilia *ſed hoc dico vobis ut melius predicetis* u. ſ. w. Und darauf bat er ſie höflich ſich ihrer Wege zu ſcheren. (Ich wüſste keinen Ausdruck, der meinem Grundtexte genauer entſpräche, als dieſer Idiotism, den wir mit den Niederſachſen gemein haben.) *Vadatis vias veſtras & orate pro me: & pro hys qui ſunt in purgatorio. Eccleſia male reſpicit eos modo:* (heute zu Tage.) *& vos religioſi plus deſiſtitis ab oratione pro predeſtinatis quam ſolebatis. corrigatis vos ne pereatis. Et his dictis tacuit.*

Der

Der Geiſt hatte dem Prior es vorhergeſagt, daſs er bis Oſtern aus dem Fegfeuer würde erlöst werden. Non ero in pena niſi vsque ad paſcha & ſi volueris probare hoc verum eſſe venias ad iſtum locum ad paſcha. Et ſi tunc me non audieris: ſcias me in celo eſſe. (Zu ſeinem guten Glück' hatte *Gvido* einen armen ihm verwandten Mönch fünf Jahre lang zu *Bologna* auf eigne Koſten ſtudiren laſſen. Der betete nun ſo andächtig, kräftig und fleiſſig für ſeinen Wohlthäter, daſs er ihm vier Jahre von der pœna purgatorii abbetete — Quod idem prior cum aliquibus de familia ſua ita fuiſſe inuenit vt ſpiritus dixerat.) Und er hielt auch richtig Wort, wie zum Ueberfluſs mehr als einmal ausdrücklich verſichert wird. Sein Verſchwinden erfolgte auf die Frage: quare ipſe ſpiritus potius quam alius apparuit? Tunc ſubito ipſe euanuit — (Die Antwort blieb er ſchuldig.) Es war wie das Säuſeln eines ſchwachen Windes, der in der Mitte des Zimmers aufſtieg, und von dem alle Anweſende ſich angeblaſen fühlten. Et extunc nihil de ſpiritu fuit auditum Vnde opinabantur quod reſiduum penitentie compleuit in purgatorio communi. Am Ende der Erzählung wird das von neuem beſtättigt, und der ganzen Begebenheit, mit folgender Schluſsformel, das Siegel der Wahrheit aufgedruckt: Hec omnia probata ſunt coram papa iohanne XXII. Poſtea in die paſche miſerunt aliquos. nec prefatum guuidonis ſpiritum inuenerunt Vnde creditur quod iam aſſumptus erat ad celicam manſionem. Ad quam nos perducat: qui ſine fine viuit & regnat. Amen :. Drunter ſteht noch eine ſehr frappante Nacherinnerung, in welcher alle Achtuug für die Infallibilität des Pabſts ſchnöde bey Seite geſetzt wird. Sie lautet, wie folgt: Tempore iohannis pape XXII. quidam erronee ſentiebant de animabus purgatis etiam & ſanctis ſcilicet quod non viderent gloriam dei & faciem chriſti ante diem iudicii: *unde ipſe papa etiam erroneus creditur per preſcripta correctus.* Nam in preſcriptis dictis

que dixerat ſpiritus guuidonis: patet quod anima ejus in paſcha fuit in celis cum ſanctis & angelis.

Wer's nicht ſieht, daſs die ganze bisher erzählte Geſchichte *) zu Gunſten des Purgatoriums, und der mit deſſen Bewohnern verſchwiſterten Seelmeſſen ſich zugetragen hat, als ob ſie abſichtlich zu dem Zweck erfunden wäre **), dem müſste man rathen, ein praktiſches Collegium über Viſionen und Erſcheinungen bey einem erfahrnen Oculiſten zu hören. Alles läuft zuletzt auf 300 Seelenmeſſen hinaus, die des Verſtorbnen nachgebliebne Wittwe, für ſich und für ihn, auf ſein ausdrückliches Verlangen beſorgen muſs. ***) Das iſt die Hauptbedin-

*) Eine dergleichen, aber grauenvollere, zu *Presburg* in den Jahren 1641. 42. geſchehen, und eben daſelbſt 1643., auch zu *Utrecht* 1654. in 4. gedruckt, wird im I. Bande von *D. E. D. Haubers* Bibliotheca magica, p. 229. - 76. ausführlich erzählt. Die gegenwärtige Erſcheinung muſs indeſſen *Haubern* nicht bekannt geworden ſeyn; ſonſt würde er ſie in ſeinem Werke wohl genutzt, oder wenigſtens doch ihrer erwähnt haben.

**) Im *zweyten* Bande der *Briefe über das Mönchsweſen von einem katholiſchen Pfarrer*, (*1780. gedruckt*) findet man S. 48. - 57. Erläuterungen darüber. Auch verdient die *Nachricht von einer Betrügerey der Predigermönche zu Bern*, im 2ten B. des *Alten aus allen Theilen der Geſchichte* S. 120. u. f. nebſt dem *Tagebuch des Kloſters Seefeld* Ordinis Eremitarum S. Auguſtini im Maymonat 1783. die von 100. Millionen Teufeln beſeſſene *Johanna Seiberinn* betreffend, im 2ten St. des *Hiſtor. Portefeuille* v. 1784. S. 241. - 68. mit dieſer Geſchichte verglichen zu werden.

***) Wie in einem ähnlichen Büchlein, welches im GESNERSUHLſchen *Verz. der vor 1500. gedruckten auf der öffentlichen Bibliothek zu Lübek, befindlichen Schriften* (Lüb. 1782. 4.) S. 16. n. 60. unter dem Titel: Dit is dat Boec van Arent Bosmann — Gheprent tot *haerlem* in Hollant. (4. Ohne *Drucker* und *Jahr*) mit der hinzugefügten Bemerkung angezeigt wird: „Eine Erſcheinung eines Geiſtes aus dem Fegfeuer, der Meſſen für ſich will geleſen wiſſen."

Digitized by Google

gung, unter welcher der Geiſt ſie in Ruhe zu laſſen verſpricht — denn die andre: non dimittam in pace, *niſi voluerit caſte viuere*, ſcheint blos eine Nebenſache zu ſeyn. Aber die Meſſen waren's, wie der Erfolg lehrt, worauf eigentlich alles ankam. Videlicet *centum* de trinitate ſiue de ſancto ſpirito: (Ueber dieſe hatte der Geiſt ſich im Vorhergehenden ſchon weitläuftiger erklärt. Sie ſollten, nach der Verſicherung, die er von einem guten Engel erhalten, am meiſten ihm nützen — Faſt müſste man vermuthen, daſs dieſe beſſer als andre bezahlt worden wären.) *centum* de beata virgine *centum* de requiem vel de ſancto petro apoſtolo. *Et ipſa* (vxor) *conſenſit:* & ſtatim fecit celebrari omnes miſſas ſecundum formam predictam *nec amplius torquebatur.* So hatte die Hiſtorie gleich ein Ende,

Ich hätte ſie freylich ganz *deutſch*, auch allenfalls moderner, wieder erzählen können: aber, ſo naiv, als mein Ungenannter, wahrlich doch nicht. Meine Leſer werden mir's daher nicht verargen, ſondern vielleicht wohl gar Dank wiſſen, daſs ich die Erzählung nicht moderniſirt, und zuweilen lieber meinen virum obſcurum ſelbſt, in ſeiner originellen Sprache habe reden laſſen. Zu den bekannten *Briefen* ſeiner jüngern Brüder aus dem *ſechszehnten* Jahrhundert könnte dieſs Büchlein ein herrliches Supplement abgeben, deſſen Unterſchrift ich noch herſetzen will: **Impreſſum delff Anno dn̄i M. C. C. C. C.** z (et) **Lxxxvi in pfeſto** (profeſto) **beate barbare virginis ad honorē dei oīpotētis.** Die mehreſten zu *Delft* um jene Zeit gedruckten Bücher haben den Namen des Buchdruckers nicht.

Digitized by Google

7.

Jacobus Carthusiensis de arte bene moriendi. *Lipſiae* per *Arnoldum de Colonia*. 1495. 27 Blätter, in 5 Lagen, von 6, 4 u. 5 Bl. ſignirt *A A a* bis *E E e*. Das letzte leer gebliebne Blatt iſt verworfen.

Dieſen raren Tractat hat *Fabriz* l. c. Vol. IV. L. IX. p. 19. blos in einer Handſchrift aus der *Pauliner Bibliothek* zu *Leipzig* angeführt, und *Maittaire* hat ihn im *Anhange* zum 2ten Bande ſeines Vten Toms, p. 527. wiewohl *ohne Druckjahr und Namen des Druckers*, aus *J. H. Leichii* libro de orig. & increm. Typogr. Lipſ. p. 108. nachgeholt. In *Mylii* Memorab. Bibl. Jen. kommt er auch p. 168. n. 152. 3.) unter folgender Angabe vor: Doct. Jacobi ordin. Carthuſienſ. tractatus de arte bene moriendi. *Lyptzck.* ſine *loco*. (Soll wohl heiſſen: ſine anno; und wenn das wäre, ſo würden jene Ausgaben beyde von der meinigen verſchieden ſeyn.) Er hat einen eignen Titel, auf welchem zugleich die Inhaltsanzeige geliefert wird. **Tractatus Doctoris Jacobi ordinis carthuſienſis. De arte bene moriendi.** Zwiſchen dieſer Aufſchrift, und den nachfolgenden Ueberſchriften der Kapitel iſt zu einigen Zeilen ein leerer Raum gelaſſen. **De arte bene moriendi. C. i. De origine bene viuendi. Capitulum ij. De curis ſecularibus abiciendis. Capitulum iij. De asperitate et vilitate. Capitulum iiij. De obiectione infirmitatum. Capitulum v. Alia obiectio cōtra predicta. Capitulum vi. De meditatione futuroꝝ pauendoꝝ. Capitulum vij. De elemoſinarum largitione. Capitulum viij. De indulgentiarum pticipatione. Capitulum ix. De ingreſſu religionis. Capitulum x. De gratia lacrimarum. Capitulum xi. De perpesſione iniuriaꝝ. Capitulum xij. De deſiderio diuine fruitionis. Capitulum xiiij. De miſſarum celebratione. Capitulum xiiij. De his q̄ circa finē mo-**

rituris ſolēt euenire. Capitulum xv. De dolore morientium. Capitulum xvi. De cōſcientie vprie accuſatione Capitulum xvij. De preſentia maligno 4 ſpirituū. Capitulum xviij. De c::o per xpm in paſſione ſua factis et p nos imitandis in morte noſtra. Capitulum xix. De preſentatione ante tribunal. Capitulum xx. Concluſio huius tractatus de arte bene moriendi. Mit dem *vierzehnten* Kapitel endigt ſich, wie es im Texte heiſst, der *erſte* Theil des Tractats, und mit dem folgenden hebt der *zweyte* an. *Jener* handelt de arte bene viuendi, und iſt als eine Einleitung zu *dieſem* de arte bene moriendi anzuſehen; neque enim, ſagt der *Verfaſſer* ſecundum Gregorium ganz recht, ſperanda eſt mors bona quam non preceſſit vita bona. In beyden ſteht viel Gutes. Der *Verfaſſer* redet fleiſſig mit der Bibel, wiewohl er die Kirchenväter auch nicht anzuführen vergiſst. Nur ſein Latein iſt erbärmlich. Den Tod nennt er z. B. pauidam mortem *penaliſſimam*, ſpricht auch nicht ſelten von preſumptuoſitatibus, von *ſublimatione* (ſublimitate) preſidatus, u. dgl. Aber das kann man ihm leicht verzeihen, zumal da er ſelbſt gegen's Ende um Nachſicht in Anſehung des Stils bittet: Similiter & inculto ſtilo indulgentiam deprecor. quia ornatum verborum. ſicut nec ſplendorem foliorum putaui non eſſe neceſſarium. ſed ſolum fructuum vbertatem ſi qua ex his dictis meis prouenire poſſet. Ich werfe gern in ſolchen Fällen die Schale weg, und finde dann oft den Kern recht wohlſchmeckend und nahrhaft. Hier iſt einer zur Probe. (Aus dem 17. Kap.) In vulneribus Chriſti tutiſſimum remedium (contra conſcientie accuſationem) reperies. ſicut olim filii iſrael ſanguinem agni paſcalis ſuper vtrumque poſtem aſpergebant & angelus primogenita egiptiorum percutiens videns ſanguinem agni illos illeſos conſeruauit. Nam hec tanta in Chriſti paſſione fiducia vtiliſſimum preſtat remedium. *nam fide purificantur corda & abraham non ex operibus ſed*

ex fide iuſtificatus eſt & ideo talis ſuorum inopiam meritorum conſiderans ex profundo cordis dolore debet cum lacrimis dicere. Scio equiſſime iudex me in nullo tibi poſſe ex equo reſpondere. *& ſi iudicatus fuero ex meis meritis. iuſtiſſime ſcio ſententiam contra me conferendam.* ſed ego offero pro meis culpis illum tuum ſanctiſſimum ſanguinem quem in cruce ſimul & in paſſione tua pro toto mundo effudiſti. u. ſ. w.

Eben ſo evangeliſch wird das Verhalten Chriſti im Leiden und Tode als ein Muſter dargeſtellt, und allen Kranken und Sterbenden (im 19. Kap.) zur Nachahmung empfohlen. Beten ſoll der leidende Chriſt, wie ſein Erlöſer, zu Gott: vt aut infirmitatem tollat, aut pacientiam donet. conformans per omnia ſuam voluntatem diuine voluntati — nicht durch Todesfurcht ſich beunruhigen laſſen: Si enim dominus vite & mortis inſtante ſua paſſione triſtis fuit & expauit & ſanguineum ſudorem emiſit pre anxietate imminentis paſſionis non mirum debet videri ſtipule arenti id eſt homini infirmo qui eſt ſicut folium quod a vento rapitur ſi inſtante ſua morte aut graui infirmitate pauor mortis ipſum inuadit & triſticiam incutit. Et ideo homo ex hoc non debet deſperare quaſi ad deum pertineat ſi accedente morte letari non poteſt. cum & dominus ſuus ſic triſtis fuit & non minus meruit. u. ſ. w. — mit einem verſöhnlichen Herzen ſterben, jedermann gerecht zu werden ſuchen, unrechtmäſſig erworbenes Gut wieder erſtatten, u. ſ. w. Hoc etiam chriſtus omnibus in ſaluberrimum medium reliquit qui morituri ſunt. vt & ipſi omnibus debita dimittant & tunc ipſis etiam debita ſua a deo dimittuntur. chriſto dicente. Dimitte nobis debita noſtra ſicut & nos dimittimus debitoribus noſtris. Et alibi dimittite & dimittetur vobis. Debet inſuper & moriturus reconciliari & petere publice veniam ſi quem verbo vel facto offenderit. Hoc enim & chriſti doctrina tradit. Si inquit offers munus tuum ante altare &c. Per illa duo caritas reformatur ſi leſa

fuerit. ſine qua nulli patet via ſalutis. Sic & creditoribus debet ſatisfacere &. reſtituere iniuſte ablata aut quecumque non ſunt ſui iuris aut petere debent relaxationem. ſi non eſt modo prouiſus de ſoluendis — und ſterbend nur Gott allein ſeine Seele empfehlen: Moriturus omni humana ſpe derelicta & amore propinquorum ſiue parentum natorum & omnium amicorum funditus excluſo. ſoli deo animam ſuam a ſe recipiendam ſtudeat fiducialiter committere u. ſ. w. Mehr will ich nicht abſchreiben, ſondern nur verſichern, daſs im ganzen Capitel, und faſt durchgängig in der ganzen Abhandlung eben der Ton herrſcht.

Der *Verfaſſer* iſt *Jacobus Junterbuck* de Polonia, ex Monacho vel Abbate *Cicerſticienſi* in Coenobio Paradiſienſi ſ. de Paradiſo, dioeceſis Poſnanienſis in Polonia; Monachus in Monaſterio S. Saluatoris, *Carthuſianus*, & S. Scripturæ Profeſſor in Studio Erfordienſi. (S. den *Fabriz* l. c. p. 17. u. f.) Er hat das Schickſal gehabt, theils mit einem andern Carthäuſer *Jacob Gruytrode* verwechſelt, theils vervielfältigt zu werden; denn man hat nicht weniger, als vier bis fünf verſchiedene Perſonen aus ihm gemacht: Jacobum Junterbock, Jac. de Polonia, Jac. de Paradiſo, Jac. Ciſtercienſem, Jac. Carthuſianum. Wie das zugegangen, läſst ſich aus obiger *Fabriziſchen* Anzeige ganz leicht erklären. Am *a. O.* findet man auch, daſs ſchon der Abt *von Trittenheim* unſern *Jacobum*, wie ers verdiente, gelobt hat.

Arnold von Cölln, den man im *Maittaire* vergebens ſucht, nennt ſich als Drucker am Ende dieſes Tractats: **Tractatus Doctoris Jacobi ordinis Carthuſienſis De arte bn̄ moriendi. Impreſſus Lipczik p Arnoldū de Colonia. Anno Dm̄. M. cccc. xcv.** In der *kurzen Nachricht von den Buchdruckern in Leipzig*, die im I. Theil *der ſo nöthig als nützlichen Buchdruckerkunſt und Schriftgieſſerey* (von *C. F. Geſsner*) ſteht, findet man p. 91. (f) ein Exercitium puerorum grammaticale von 1493. als

das älteſte aus ſeiner Druckerey bekannte Buch angegeben. *Leich* hingegen hat l. c. p. 65-67. ſchon ältere von 1491. und 92.

* * *

Noch muſs ich in Anſehung des Drucks ſämtlicher bisher angezeigten Bücher nachholen, daſs ſie alle mit *Gothiſchen* Charakteren gedruckt ſind, und n. II. vor den übrigen durch eine anſehnliche fette, und ſehr ſchwarze Mönchsſchrift ſich ausnimmt, welcher die in n. IV. zwar am nächſten, aber doch lange nicht gleichkommt. *Signaturen* haben ſie alle: (n. IV. ausgenommen) aber *Cuſtodes* und *Blattzahlen* hat keins. Die *groſſen Initialbuchſtaben* fehlen durchgängig, ſind aber allenthalben, obgleich ſehr mühſelig, ergänzt, indem die Bücher alle rubricirt ſind. (Das letztere ſcheint erſt in ſpätern Zeiten geſchehen zu ſeyn; wenigſtens ſteht auf der letzten gedruckten Seite von n. III. ausdrücklich das Jahr 1543. beygeſchrieben; 1543 die oīm aīa2[illegible] (omnium animarum) Rubricatū. Drunter zweymal: (L. S.) Häufige *Abbreviaturen* machen das Leſen derſelben etwas beſchwerlich. Das *Unterſcheidungszeichen* iſt in allen meiſtens ein Punkt, ſelten ein Doppelpunkt, noch ſeltener ein Fragzeichen. Das *Abſetzungszeichen*, bey getheilten Wörtern am Ende der Zeilen, iſt in dieſer Sammlung ſehr verſchieden geſtaltet. In n. I. III. VI. iſts *ein* ſchräger Strich; (/) in n. IV. und VII. ſind's *zween* dergleichen Striche (//) die jedoch in n. VII. öfterer fehlen, als vorkommen; in n. II. *zween* Queerſtriche, (=) die oft in *einen* dickeren zuſammengelaufen; und in n. V. findet man's gar nicht. Vergleicht man den Druck der zuletzt gedachten Nummer, mit n. I. und III. recht genau, ſo bleibt wohl kein Zweifel übrig, daſs *Johann von Paderborn* jene eben ſowohl, als dieſe gedruckt habe. Wegen des fehlenden Abſetzungszeichens würd' ich aber n. V. für älter, als die beyden andern erklären.

Digitized by Google

III.

RECENSIONEN NEUER BÜCHER.

I.

Bibliotheca Moguntina libris ſæculo primo typographico Moguntiæ impreſſis inſtructa, hinc inde addita inuentæ typographiæ hiſtoria a Stephano Alexandro Würdtwein, Epiſcopo Heliopolenſi, ſuffraganeo Wormatienſi. Auguſtæ Vindelicorum impenſis C. F. Bürglen. 1787. groſs 4.

I I.

Monumenta typographica, quæ exſtant in bibliotheca collegii canonicorum regularium in Rebdorf. Collegit, notis illuſtravit & dedidit eiusdem collegii bibliothecarius. (Andreas Strauſſ) 1787. Eichſtadii, typis Matth. Caietan. Schmid, Typogr. aulic. 4.

I I I.

Bibliothecæ academicæ Ingolſtadienſis incûnabula typographica ſeu libri ante annum 1500. impreſſi circiter mille & quadringenti; quos ſecundum annorum ſeriem diſpoſuit, deſcripſit & notis hiſtorico-litterariis illuſtrauit Seebaſtianus Seemiller Canon. reg. Pollinganus, Ser. Elect. Pal. Bav. Conſil. eccl. act. Theol. D. & P.P.O.

Bibliothecæ acad. præfectus. Faſciculus I. qui libros complectitur nota anni inſignitos vltra centum & viginti eosque omnes ante annum 1477. vel certe ante annum 1480. impreſſi. Cum adprob. theol. facult. Ingoldſtadii. 1787. groſs 4.

Drey neue wichtige Beweiſe, daſs die Liebe zu der Litteratur auf katholiſchen Univerſitäten und in Klöſtern immer mehr erwacht, da ſie unter den Proteſtanten hin und wieder einſchlafen will. Ich nehme wegen des ähnlichen Inhaltes hier dieſe drey Bücher zuſammen, um ſie in möglichſter Kürze zu recenſiren. Mein Urtheil darüber, das ich vorausſetzen will, ſoll ſehr kurz ſeyn. Das erſte iſt ſehr unvollkommen, das andre nicht ganz befriedigend, und das dritte vortreflich. Das muſs ich nun beweiſen, und da kann ich mich freylich ſo gar kurz nicht faſſen.

Daſs Herrn *Würdtweins* Mainziſche Bibliothek, auf das gelindeſte ausgedruckt, ſehr unvollkommen iſt, ſage ich nach ſorgfältiger Prüfung. Er wird es auch ſelbſt nicht läugnen, da er, wie ich gewiſs weiſs, ſchon eine neue Auflage im Sinne hat. Ich bezeuge dabey alle nur mögliche Hochachtung gegen die ſehr groſſen Verdienſte des Herrn Weihbiſchofs um die Geſchichte und Diplomatik, und es ſey fern von mir, ſolche allgemein anerkannte Verdienſte zu verkennen. Dem ohngeachtet aber muſs ich ſagen, daſs er in Bearbeitung der Buchdruckergeſchichte eine kleine Figur macht. Dieſe erfordert bey ihren vielen Dunkelheiten ein eignes anhaltendes Studium und dazu hatte der groſſe Diplomatiker und Hiſtoriker nicht Zeit genug. Auch ſcheint er die nöthigen Hilfsmittel nicht immer bey der Hand gehabt zu haben, und uns alſo nur

etwas zu liefern, das er in wenigen Nebenſtunden ohne ſorgfältige Prüfung, oft nur in Eil, zuſammengeraft hat. Doch! ich will das Buch nach der Ordnung durchgehen.

Die Vorrede enthält eine kurze Nachricht von den alten Mainzer Bibliotheken. Den Grund dazu ſoll ſchon der erſte Biſchof S. Creſcens gelegt haben, ſeine Nachfolger Maximus, Sidonius, &c. werden nur genennt, vom H. Bonifacius wird weitläufiger geredet. Dann folgt: de bibliotheca eccleſiæ Metropolitanæ a ſeculo VIII. exeunte, de bibliotheca monaſterii ad S. Albanum, de bibl. montis ſpecioſi, eine weitläuftigere Beſchreibung *Wolfgang Treflers* vom Jahr 1512. Zuletzt verſpricht Hr. W. von den Bibliotheken der Exſeſuiten, Carthäuſer, Carmeliten, Franciſcaner, des Erzbiſchöflichen Seminariums und vornehmer Familien, z. E. *Dalberg*, *Walderdorff*, *Oſtein*, weitere Nachricht, wenn er die Verzeichniſſe derſelben erhalten wird. Darauf folgt S. 35. der conſpectus dieſes Buches §. 1. De libris, typographia a Johanne Guttenberg Moguntiæ inuentæ usque ad annum 1457. Moguntiæ impreſſis. §. 2. Libri ab anno 1457 - 1466. a Joanne Fuſt & Petro Schoiffer impreſſi. §. 3. Libri ab anno 1467. - 1502. a Petro Schoiffer impreſſi, additis quibusdam in Rhingauia exuſis & nonnullis aliis typographis. §. 4. Libri ab anno 1503 - 1531. a Johanne Schöffer impreſſi. §. 5. Libri ab anno 1531 - 1558. ab Juone Schœffer & aliis impreſſi. Der erſte §. von S. 36 - 55. enthält alſo eine kurze Geſchichte der Buchdruckerkunſt. Die Nachrichten vom *Joh. Guttenberg* und ſeiner Familie mögen das beſte darinnen ſeyn. Sonſt wird *Meermann*, faſt zu weitläuftig, und *Schöpflin*, widerlegt, und die Erfindung der Stadt *Mainz* zugeſchrieben. Mehr Licht würde Hr. W. über dieſe Geſchichte haben verbreiten können, wenn er die neueſten Schriften darüber geleſen und gebraucht hätte. Allein davon iſt faſt überall ein tiefes Stillſchweigen. Man findet nichts von des ſel. *Schelhorns* Schriften, nichts von

Digitized by Google

der Erfindung der Matritzen, nichts vom Ablaſsbrief 1454. der zuerſt mit gegoſsnen Lettern gedruckt ſeyn ſoll, nichts von den Entdeckungen des Herrn *von Heinecken*, nichts von Hrn. *Aemil. Reiſ* zwey Programen de originibus typographicis 1785. 1786. bey der älteſten lateiniſchen Bibel, nichts von *Schelhorn*, *Maſch*, *Fürſtabt Gerbert*, u. a. m. Kurz, hier und im folgenden öfter hat Hr. W. die rechten Quellen nicht gebraucht. Den *Breitkopf* führt er S. 44. und 49. an: aber dem Anſehen nach hat er ſeine zwey Schriften mit einander vermengt. Wenn er ſagt: conferatur interim ejusdem, *Verſuch vom Urſprung der Spielkarten*, de an. 1781. quæ diſquiſitio prodiit hoc anno 1785. magis extenſa &c. ſo ſoll das heiſſen, der Anfang dieſes Verſuchs ſey zwar 1781. ſchon abgedruckt, aber nach Hrn. *Breitkopfs* eignen Zeugniſs erſt 1784. ausgegeben worden. Davon aber iſt ſeine kleine Schrift *über die Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt* 1779. auf welche eigentlich hier p. 49. das Citatum gehen ſollte, und die er p. 50. in der Note ſelbſt anführt, ganz verſchieden. In dem folgenden Bücherregiſter finden ſich noch manche Beyträge zu dieſer Geſchichte. Die meiſten ſind Auszüge aus Büchern, welche Beweiſe enthalten, daſs die Buchdruckerkunſt zu *Mainz* erfunden worden iſt. Wo Hr. W. zwiſchen den Jahren 1457. und 1557. ein ſolches Zeugniſs auftreiben kann, miſcht er es in das Verzeichniſs der zwiſchen dieſer Zeit zu Mainz gedruckten Bücher hinein, und da mag der Leſer dieſe Zeugniſſe aus dem ſonſt freylich ſehr magern Catalogo herausklauben, wenn es ihm beliebt. Welche Verwirrung! doch nun zum Verzeichniſs ſelbſt!

Daſs bey dem Jahr 1457. nichts als der bekannte Pſalter vorkommt, kann man ſich leicht vorſtellen. Faſt hätte man ſchon hier mehr erwarten dürfen. Man vergleiche des Hrn. *von Heinecken* neue Nachrichten, die aber freylich erſt 1786. herauskamen, ſo daſs ſie Hr. W.

Digitized by Google

noch nicht gebrauchen konnte, und des ſel. *Schelhorns* Anmerkung von der allererſten Ausgabe des lateiniſchen Pſalters in Riederers nützlichen und angenehmen Abhandlungen, Alt. 1768. die Hr. W. billig hätte kennen ſollen. Daraus würde er geſehen haben, daſs das *fünfte* bisher bekannte Exemplar dieſes Pſalters in dem Reichsſtift *Roth* bey Memmingen iſt, daher auch Hr. *Breitkopf* auf kein andres zielen konnte. Hätte Hr. W. dieſes gewuſst: ſo würde er S. 58. nicht geſchrieben haben: id fortaſſe noſtrum exemplar eſt. Denn das iſt das *ſechste* Exemplar, für deſſen nähere Bekanntmachung ihm Kenner gewiſs danken werden. Daſs p. 57. *Johannes Scheffer* ſtehet, anſtatt *Petrus Schöffer*, iſt Uebereilung. — Von dem Pſalter 1459. zählt Hr. W. S. 62. vier Exemplare. Drey davon vergleicht er unter einander: es wäre aber zu wünſchen, er hätte ſie auch mit dem Pſalter 1457. verglichen. Ein fünftes Exemplar auf Pergament befindet ſich jetzt zu Wien, wohin es ein Abbé gebracht hat, der Gelegenheit hatte, es nebſt andern Seltenheiten auf einer gelehrten Reiſe im vorigen Jahr in Italien zu kaufen. Was eigentlich die litteræ florentes ſeyen, die *Erhard Ratdolt* erfunden haben ſoll, und deren Hr. W. S. 62. gedenket, das hätte er von Hrn. *Panzer* lernen können. Bey dem *Catholico* 1460. giebt Hr. W. S. 66. u. f. einen weitläuftigen Auszug aus dem *Meermann*, der ſehr abgekürzt hätte werden können. Denn zuletzt geſteht *Meermann* doch ſelbſt noch, daſs das Jahr richtig ſey. Zuletzt fügt dann Hr. W. andre Zweifel über den Ort und den Drucker bey, die ſich aber auch widerlegen lieſſen, wenn es hier nicht zu weitläuftig wäre. Hr. *Gerken* hat im erſten Theil ſeiner Reiſen S. 34. 189. 365. drey Exemplare, die er zu *Heilbronn*, *Buxheim* und *Polling* geſehen hat, für Mainzer Druck erklärt, und noch bin ich auch dieſer Meinung. Der decor puellarum, Venetiis mit der falſchen Jahrzahl 1461. gehört gar nicht hieher. Aber Hr. W.

zieht ihn blos p. 72. herbey, um aus der Cöllner Chronik 1499. etwas über die Erfindung der Buchdruckerkunſt zu ſagen. Wegen der erſten lateiniſchen Bibel mit der Jahrzahl 1462. vergleiche man Hrn. Seb. Seemiller de latinorum bibliorum cum nota anni 1462. impreſſa dupplici editione Moguntina exercit. Ingolſt. 1785. ſo Hr. W. eben ſo wenig geſehen hat, als manche andre ihm brauchbar geweſne Sachen, und wegen der gleich darauf folgenden Deutſchen 1462. *Gerhoh Steigenberger* litterar. krit. Abhandlung über die zwo allererſte gedruckte deutſche Bibeln, die erſt 1787. herauskam und alſo von Hrn. W. noch nicht gebraucht werden konnte. — Von der gleich darauf folgenden Schrift *Dieterici* oder *Diethers* wider Graf Adolph von Naſſau, die, wie hier nicht deutlich bemerkt iſt, nur auf 4. Folioblättern 1462. gedruckt iſt, hält Hr. *von Murr* in ſeinem Journal, Th. 14. S. 107. für wahrſcheinlich, daſs ſie Johann Guttenberg gedruckt habe, giebt auch den Titel lateiniſch an. Bey dem J. 1463. und 1464. giebt Hr. W. kein Buch an, ſondern redet dagegen unter andern von der Einführung der Buchdruckerkunſt in Italien, ſcheint aber das neueſte und wichtigſte Buch von derſelben, den *Audiffredi*, nicht zu kennen. Hier will ich anfangen, einige Supplemente zu liefern, aber nur wenige. Denn bis zum J. 1500. iſt das Verzeichniſs ſo ziemlich, obgleich nicht ganz vollſtändig, aber nachher wird es immer magerer, ſo daſs Supplemente gar zu viel Platz wegnehmen würden. Zu dem Jahr 1463. gehöret: Bulla cruciata Pii II. contra Turchos, 6. Blatt mit den Characteren des rationalis Durandi 1459 und des catholicon 1460. gedruckt. (*Herr von Murr* l. c. S. 107.) Von dem Unterſchied der beyden Ausgaben der officiorum Ciceronis 1465. und 1466. ſagt Hr. W. kein Wort, und hat alſo hier weder den *Maittaire*, noch Hrn. *Suhl von der Lübeker Bibliothek* gebraucht. Bey dem J. 1466. führt er S. 88. den Auguſtinus de veræ vitæ

Digitized by Google

cognitione an, weiſs aber nichts davon, daſs *Schelhorn* in der diatrib. prælim. zum *Quirini* S. 38. auch ein Exemplar beſchrieben, und demſelben S. 37. auch noch den hier übergangnen Auguſtinus de vita chriſtiana cum inſignibus Fauſti & Schœfferi beygefügt hat. S. 91. u. f. macht er das roſarium decretorum, num. 14. iſt vermuthlich von dem *Johann Mentelin* zu Straſsburg, communiloquium Gallenſis, num. 19. wahrſcheinlich vom *Johann Zainer* zu Ulm, ſermones Leonis, num. 20. gewiſs vom *Schweinheim* und *Pannarz* zu Rom (1470.) Von des Cunradi Turicenſis repertorio, num. 27. ſteht die ganze hier abgekürzte Unterſchrift in Wiliſchii arcanis bibl. Annæberg. p. 300. und in den Seemilleriſchen Inkunabulis S. 140. Auguſtinus de conflictu, num. 51. iſt vermuthlich vom *Friedr. Creuſner* zu Nürnberg; der proceſſus judiciarius num. 52. nebſt den folgenden Schriften, ſo wie num. 47. ſpeculum peccatoris, ſicher vom *Günther Zainer*, nicht vom *Ambr. Keller* zu Augsburg, lauter Stücke einer Sammlung, die ich beſonders beſchreibe. Die in Holz geſchnittene Schriftprobe, die hier S. 47. ſtehet, iſt ein wenig gar zu dick. Laur. Vallenſis, num. 64. iſt vom *Huſner* und *Beckenhub* zu Straſsburg, wie Hr. *Seemiller* S. 147. zeigt, der auch verſchiedne andre hier befindliche Schriften deutlicher beſchreibet. S. 102. fangen die Bücher mit der Jahrzahl an. Das reformatorium Baſil. per Mich. Furter mit der falſchen Jahrzahl 1444. iſt nicht, wie hier behauptet wird, von 1544. ſondern 1494. Der ganz unbekannte tract. de regimine religioſorum editus per Fr. Jo. de Hagen 1465. iſt jünger. Denn das Wort editus heiſst nicht immer *gedruckt*, ſondern oft *verfertiget*. Das Summarium textuale 1465. iſt wahrſcheinlich 1485. gedruckt, und die biblia aurea 1466. im Jahr 1496. wie ſchon *Clement* vermuthet hat. Mit dem Jahr 1468. gehen ſichere Jahrzahlen an, und den Anfang machen die meditationes vite J. C. bey *Günther*

Digitized by Google

Zainer in Augsburg, ſein erſtes herrliches Product, das man nicht ohne Vergnügen ſehen kann. Weil man es mit dem Kempis de imitatione J. C. confundirt hat: ſo werde ich es näher beſchreiben, wenn anders meine jetzige Beſchäftigung, den wahren Verfaſſer zu entdecken, nicht ganz vergeblich iſt. Caldrini repertorium 1474. iſt wahrſcheinlich vom *Mich. Wensler* zu Baſel gedruckt; Jo. Andreae quaeſtiones 1475. vom *Eggeſtein zu Straſsburg.* S. 136. Manthem de Scherretzez iſt ein ſtarker Druckfehler anſtatt Gherretzem. Die Unterſchrift aber hat Freytag Tom. I. adpar. litt. p. 579. anders. S. 142. Pharetra bey *Fritz Creuſner* ſcheint nicht zu 1479. zu gehören, ſondern unter die Bücher ohne Jahrzahl. S. 160. Der Livius 1482. iſt freylich dem *Bauer* und *Niceron* unbekannt, aber *Erneſti* und *Maittaire* haben dieſe Ausgabe. Eben dieſes gilt von der Ausgabe 1485. S. 170. bey dem manuale ſacerdotum ſollte Hermannus de Schilditz genennt ſeyn. Dergleichen Anmerkungen hätte ich noch mehrere machen können: allein dieſe mögen ſchon genug ſeyn, um zu zeigen, daſs ich das Buch geleſen habe.

Endlich komme ich zu Herrn *Seemiller.* Seine Beſchreibungen, ob ſie gleich einigen zum Theil zu weitläuftig ſeyn wollen, mögen andern Bibliothekaren ein Muſter ſeyn, welches zu erreichen, nicht leicht, aber zu übertreffen, ſie ſich bemühen mögen. Was Hr. *Strauſs* monumenta typ. nennet, das nennt Hr. *Seemiller* incunabula, und zwar mit Recht, obgleich dieſer Name einem gewiſſen Recenſenten lächerlich ſcheinen will. Denn obgleich dieſe Benennung nicht ganz etymologiſch richtig iſt: ſo iſt ſie doch kürzer und bequemer, als andre, und hat, in dieſer Bedeutung, und von dergleichen Büchern gebraucht, ſchon vor mehr als 50 Jahren das Bürgerrecht erlangt, welches ohne Zweifel der Name *Vierzehenhunderter*, der ſeit etlichen Jahren der Kürze wegen gebraucht wird, auch bald erlangen wird. Dieſes im Vorbeygehen!

Die

Digitized by Google

Die Ingolſtadter Inkunabelnſammlung iſt zahlreich und herrlich, wie die ganze Bibliothek, und ihr würdiger Vorſteher weiſs ſie zu benutzen, und hat Kenntniſſe, Kräfte, Zeit und Hülfsmittel genug dazu. Doch Mann und Werk bedarf meines Lobes nicht. Alſo gleich zur Sache!

In der Vorrede handelt Hr. S. hauptſächlich von dem vielfachen Nutzen der Kenntniſs der Inkunabeln, und beſchreibt alsdenn die Beſchaffenheit ſeiner gegenwärtigen Arbeit. Zuletzt verſpricht er eine Geſchichte der Bibliothek, welcher er mit ſo vielem Ruhm vorſteht, und die Erfüllung dieſes Verſprechens wird gewiſs jeder Litterator mit Sehnſucht erwarten. Da er in dieſem Faſcikel einige Bücher, die keine Jahrzahl haben, nach dem Exempel andrer Bibliographen bloſs nach Gutdünken unter ein gewiſſes Jahr geſetzt hat: ſo verſpricht er, ſolches in Zukunft zu unterlaſſen, weil es nur Verwirrung macht. Und dieſes wird gewiſs ein jeder billigen.

Einen ſolchen Vorrath von den älteſten Inkunabeln wird man nicht leicht in einer *Univerſitätsbibliothek* antreffen. Von dem Jahre 1462. ſind es zwey, 1466. eins, 1468. eins, 1469. acht, 1470. vier u. ſ. w. Wenigſtens wüſste ich nicht, wo die erſtern derſelben beyſammen zu ſehen wären? Die Mainzer lateiniſche Bibel 1462., die deutſche eben daſelbſt, die man bisher falſch in eben dieſes Jahr geſetzt hat, von welcher aber der ſel. *Steigenberger* gezeigt hat, daſs ſie Hr. *Eggeſtein* zu Straſsburg erſt 1466. oder 1467. gedruckt habe, die deutſche Straſsburger Bibel vom *Johann Mentel* 1466. u. ſ. w. Ueber die folgenden Bücher, von denen Hr. S. die Titel, wenn einer dabey iſt, oder die Unterſchriften richtig und genau anführt, will ich nur einige wenige Anmerkungen machen. Denn ich weiſs, daſs er ſelbſt dem zweyten Faſcikel verſchiedene Verbeſſerungen und Erläuterungen beyfügen wird. Auch wird er den Maittaire, der ſo viele

Digitized by Google

Verbeſſerungen nöthig hat, den Quirini de optimorum ſcriptorum editionibus nach der Schelhorniſchen Ausgabe, u. ſ. w. mehr als bisher gebrauchen. So ſelten auch die römiſchen Ausgaben vom *Conrad Schweinheim* und *Arnold Pannarz* in Deutſchland ſind: ſo trift man doch in der Ingolſtadter Bibliothek verſchiedene derſelben, ſogar von den älteſten, an; z. E. Apulei opera 1469. von welcher *Quirini* p. 209. handelt und p. 211. die ganze præfationem Johannis Andræe epiſcopi Alerienſis liefert; (in der Unterſchrift lieſst Quirini falſch epitomata; hier heiſst es S. 11. richtiger: epitoma,) Gellii noctes Atticæ, die Quirini ebenfalls p. 195. weitläuftig beſchreibt, und die epiſtolam Alerienſis wieder ganz beybringt; und andre mehr. — Unter dem Jahr 1473. kommt vor: Euſebius de præparatione euang. zuletzt mit vier Verſen, der Jahrzahl und dem Namen Leonhardus Aurl, von welchem ſich Hr. S. nicht zu entſcheiden getrauet, ob er Buchdrucker, Buchführer, Corrector, oder Verfaſſer der Verſe geweſen iſt. Faſt eben ſo urtheilt er auch S. 63. von dem Namen *Hans Aurl*, der bey einem 1474. gedruckten Buch ſteht. Nicht nur ich, aufgemuntert durch einen würdigen und wiſsbegierigen Kloſterbibliothekar; ſondern auch der ſel. Bibliothekar *Steigenberger* in München, der gewiſs in der Buchdruckergeſchichte ſehr erfahren war, habe dieſem Namen lang vergeblich nachgeſpürt, und faſt ſo wenig entdecken können, als Hr. S. Faſt ſcheint es *Leonhard Aurl* habe ſich in Bayern aufgehalten. Wenigſtens findet ſich zu *Ammergau* eine ſteinerne Säule mit der Aufſchrift: conſtruxit Leonardus Aurl. (Aus dieſer Gegend iſt zwar ſonſt vom J. 1472. ein Buchdrucker bekannt Adamus de Ambergau, aber wer weiſs, wo er gedruckt hat?) Vermuthlich iſt der Euſebius 1473. nur ein Nachdruck der Jenſoniſchen Ausgabe 1470. Dieſer iſt ein Octaſtichon beygefügt mit der Ueberſchrift: Antonii Cornazani in laudem artificis carmen (*Maittaire* B. IV. S. 285.) Das erſte

Digitized by Google

und letzte Diſtichon ſteht bey der Ausgabe 1473. die auſſer Maittaire auch Hr. S. liefert. Und ſo ſcheint *Leonard Aurl* faſt nur der Aufſeher, oder Corrector geweſen zu ſeyn. Doch! was nützen Muthmaſſungen? Ob das zu Bologna verfertigte Buch pandectae medicinae 1474. auch daſelbſt gedruckt worden iſt, wie S. 57. ſtehet, möchte nicht ſogar gewiſs ſeyn. Maittaire hat B. IV. S. 232. den Drucker *Johann Nurſter* ohne Namen des Ortes 1475 und ohne Benennung des Jahrs in Geſellſchaft des *Johann Baumeiſters* zu Mantua. Noch will ich zu S. 83. anmerken, daſs der Buchdrucker *Johann Schall*, der im *Orlandi* fehlt, nicht nur im *Maittaire* B. IV. S. 266. ſtehet, ſondern daſs dieſer auch S. 342. des von ihm gedruckten Buches: Pauli a S. Maria ſcrutinium ſcripturarum, Mantuae 1475. ausdrücklich gedenket.

S. 102. kommen die Bücher ohne Jahrzahl, die aber wahrſcheinlich vor dem Jahr 1477. oder doch 1480. gedruckt ſind. Noch niemand hat ſich mit dergleichen Büchern ſo viel Mühe gegeben, als Hr. S. Nicht nur beſchreibt er ſie ſo, daſs die Ausgaben ohne Jahrzahl, dergleichen es bey vielen Büchern verſchiedene gibt, leicht von einander unterſchieden werden können: ſondern er macht auch von dem zahlreichen Vorrath von Inkunabeln, der ihm anvertraut iſt, noch einen andern ſehr nützlichen Gebrauch. Er vergleicht die Bücher, von denen die Jahrzahl und der Drucker unbekannt iſt, mit ähnlichen, bey denen Jahr und Drucker genennt iſt. Die Gleichheit der Lettern hilft ihm oft, den Drucker gewiſs oder doch höchſtwahrſcheinlich entdecken und die Zeit des Drucks beyläufig beſtimmen. Er iſt darinnen ſehr glücklich und beſchreibt auf dieſe Art folgende Bücher auf das genaueſte. I. Fünf vom Ulrich Zell zu Cöln, der faſt ganz unbekannt war, bis Schelhorn und Meermann ſeine Produkte, und zwar der letztere ſchon vom Jahr 1467. entdeckten. II. Fünf, wovon eins p. 147.

nachgeholt iſt, vom Georg Huſner und Johann Beckenhub zu Straſsburg. III. Sieben vom Chriſtoph Valdarfer, der 1470. und 1471. zu Venedig, und nachher zu Mailand ſeine Preſſe hatte. IV. Drey vom Conrad Fyner zu Eſslingen. V. Eins vom Johann Gensberg, der ſich hier genennt hat, und zu Rom um 1473. druckte. VI. Sechs vom Johann Mentelin zu Straſsburg, der ſchon 1466. druckte. (Das fünfte iſt S. 134. nachgeholt: A. quinatis ſecunda ſecundae. Unter den Inkunabeln zu Füſſen iſt ein ſchon 1466. rubricirtes Exemplar. Das ſechste iſt p. 146. nachgeholt.) VII. Fünf vom Günther Zainer zu Augsburg. VIII. Sechs vom Johann Zainer zu Ulm. IX. Zwey vom Anton Sorg zu Augsburg. X. Eins vom Vindelino de Spira zu Venedig. XI. Eins vom Johann Fuſt, oder Peter Schöffer. XII. Eins vom Sixtus Rieſinger zu Neapel. XIII. Fünf vom Heinrich Eggeſtein zu Straſsburg. Bey dem J. P. de Ferrariis iſt in dem Exemplar zu *Füſſen* die Jahrzahl 1473. dazu geſchrieben. XIV. Eins bey dem Berthold Roth zu Baſel. XV. Eins vom Ulrich Hahn zu Rom. XVI. Eins vom Philipp de Lauagnia zu Mailand. XVII. Eins vom Friedrich Creuſner zu Nürnberg. XVIII. Zwey vom Peter Drach zu Speyer. Von Num. 55 bis zu Ende Num. 105. kommen nun Bücher, wo ſich Ort und Drucker nicht ſo leicht errathen läſst, obgleich bey manchem noch eine wahrſcheinliche Muthmaſſung gewagt wird. Der Kürze wegen will ich nur bey einem einigen eine Anmerkung machen, nämlich bey Num. 91. J. Nider praeceptorium. *Lackmann* führt davon in ſeinen annalibus typogr. p. 107. ein Exemplar an, das ſchon 1472. gekauft worden iſt. Es wäre zu wünſchen, daſs alle, welche Inkunabeln beſchreiben, nach Hrn. S. Exempel, nie vergeſſen möchten, anzuzeigen, wenn in ihren Exemplaren dergleichen Jahre angemerkt ſind, in denen ſie rubricirt und gekauft worden ſind. Denn dadurch läſst ſich das Alter mancher Ausgabe ziemlich wahrſcheinlich beſtimmen.

Digitized by Google

Anmerkungen zu der Erläuterung der bekannten Verſe: Scema tabernaculi u. ſ. w. bey den inſtitutionibus Juſtiniani 1468. Ich würde doch wenigſtens geſagt haben, daſs ſie ſchon *Schwarz* de origine typographiae, diſſert. III. p. 19. auch erläutert habe. Bisweilen citirt Hr. W. mit franzöſiſcher Flüchtigkeit, z. Ex. S. 96. ſteht bey zwey Büchern kein Wort, als: Bure. Wer kann hier errathen, welcher unter den 9 Bänden von Gu. Fr. de Bure bibliographie inſtructive gemeinet ſey? Dann redet er von Guttenbergs Tod, vom Conrad Humery, u. ſ. w. und citirt: Joan. T. 3. p. 424. ich rathe bloſs, es ſoll etwa G. C. Johannis ſcriptores rerum Moguntinarum ſeyn. Was S. 106. unten apparatus ad decretalium Gratiani ſeyn ſoll, will ich eben ſo wenig errathen, als warum S. 107. die Unterſchrift bey dem Auguſtinus de ciuitate Dei 1473. zweymal von Wort zu Wort abgedruckt iſt. Von dem Jahr 1474. findet ſich in der Nürnberger Stadtbibliothek nach dem Zeugniſs des Hrn. *von Murr* in ſeinen Merkwürdigkeiten und in den memorabilibus: Vincentii ſpeculum hiſtoriale Moguntiae III. Vol. Bey dem Turrecremata 1474. ſteht eine franzöſiſche Anmerkung: woher? wird nicht geſagt. Vermuthlich iſt ſie aus dem *Crevenna*. Darunter ſtehet; vide an. 1474. & 1476. Das ſoll wohl heiſſen 1476. & 1478. Denn die Ausgabe 1474. iſt es ja eben, von der hier die Rede iſt. *Conrad Hannequis* S. 111. iſt wohl *Conrad Henlif*. Bey dem Jahr 1481. ſteht wieder kein Buch, ſondern nur ein paar Zeugniſſe, die man hier nicht ſuchte. Ich ſetze deſswegen aus der biblioth. Menarſiana, und dem Maittaire her: tractatus carminibus elegantiſſ. conſcriptus de paſſione Domini Mogunt. 1481. 4. Mit *den Chronecken der Saſſen* 1482. hat ſich Hr. W. S. 122. vermuthlich geirrt. Es ſoll wohl 1492 heiſſen. Zu dem J. 1490. gehört: Summulae logicales modernorum ex Ariſtotele, Boethio, enucleatae a magiſtris regentibus Moguntini collegii Moguntiae 1490. zu dem Jahre

1495. *Ob ein Mann ein ehelich Weib nehmen dürfe oder nicht* (Albrecht von Eyb) *bey Hannſs Schöffer.* Er fieng alſo nicht erſt 1503. an zu drucken, wie hier S. 129. ſtehet. S. 134. ſteht wieder eine franzöſiſche Anmerkung, bey der man fragen muſs: woher? vermuthlich wieder aus *Crevenna.* Sie betrift das Buch oratio querulosa contra inuaſores ſacerdotum. Der Verfaſſer *Jacob Wimpheling* iſt nicht genennt und die Worte: inconnu a tous les bibliographes, brauchen Einſchränkung. Denn der Herr *von Riegger* hat im zweyten Faſcikel ſeiner amoenit. litt. p. 178. nicht nur Nachricht von den Ausgaben gegeben, ſondern auch dieſe Schrift S. 383. wieder ganz abdrucken laſſen. Den deutſchen Livius 1500. wird man S. 135. ſicher ausſtreichen dürfen. Bey dem miſſali Moguntino iſt der Druckort *Mainz* zu nennen vergeſſen worden. Die Frankfurter Freunde, die es Hrn. W. bekannt gemacht, haben es wohl nur aus Lucii catal. bibl. Moeno-Francof. p. 421. kennen lernen. und hätten ihm aus dem Augenſchein wohl mehr mittheilen ſollen, als nur die zwey Worte: miſſale Moguntinum. Der Pſalter 1502. vom Peter Schöffer S. 137. iſt ziemlich unbekannt. Aber woher weiſs Hr. W. daſs dieſs noch *Peter Schöffer*, der ältere iſt? der ſeit 1493. nicht mehr vorkommt. Ich nehme hier gleich S. 144. mit, wo es bey dem Jahr 1512 heiſſet: Petrus Schoffer typographus hoc anno feria ſecunda proxima poſt Aſſumptionem virginis Mariae inter viuos adhuc agebat, vt videre eſt e documento ſub num. XXV. Sollte das nicht eher *Peter Schöffer* der jüngere ſeyn, der nachher zu Worms druckte, und daher ſein Haus zu Mainz aufgab? Unmöglich iſt es zwar nicht, daſs der ältere von 1457. bis 1502. gedruckt und 1512. noch gelebt hat, aber gar nicht wahrſcheinlich. — Bey dem deutſchen Livius 1505. ſteht S. 139. nicht einmal der Titel, den Hr. W. doch aus dem Uffenbachiſchen Catalogus B. II. im zweyten Anhang S. 80. ſicher hätte

Digitized by Google

entlehnen können. Das Format wird eher klein Folio, als groſs Quart ſeyn. S. 142. bey directorium miſſe 1508. ſollte doch allerwenigſtens noch ſtehen: ſecundum frequentiorem curſum Maguntine eccleſie pro nouellis ruralibus clericis. Aber Hr. W. hat die allerwenigſten Bücher ſelbſt geſehen, und Titel und Nachrichten ſind bey ihm, eins ſo unvollſtändig, als das andre. Bey dem Jahr 1511. iſt vergeſſen: liber precationum ſeu curſus beate Marie virginis, Jo. Schoeffer mit der falſchen Jahrzahl an. milleſ. quadringenteſimo vndecimo; bey dem Jahr 1516. hortulus animae, auch von Johann Schöffer; bey 1520. Vlr. Hutten de vnitate eccleſiae conſeruanda, & ſchiſmate inter Henricum IV. imper. & Gregorium VII. pont. M. menſe Martio, bey eben demſelben. S. 153. ſtehen Reginonis annales zweymal. Bey 1523. fehlt der deutſche Livius, von welcher und den andern Ausgaben die Beyträge zur kritiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache B. I. S. 23. 460. B. V. S. 179. nachzuſehen ſind. Wie ſchlecht die alte Orthographie beobachtet iſt, davon mag der Titel und Unterſchrift des deutſchen *Cäſar* ein Beweiſs ſeyn. Auf 10 Zeilen hab ich nicht mehr als 36 Fehler gefunden; es wäre aber hier zu weitläuftig; ſie anzuzeigen. S. 161. fangen die Bücher vom Jvo Schoeffer an, es ſind aber noch manche vom Johann Schoeffer darunter. Bey der Dietenbergeriſchen Bibel 1534. hätte wohl Hr. *Panzer* angeführt zu werden verdient. Wie ſich in eben dieſes Jahr S. 167. eine Note aus Gaſſari annalibus über die Bämleriſche Bibel 1466. verirrt hat, deren Ungrund doch Hr. *Panzer* ſchon längſt gezeigt hat, weiſs ich nicht. Es ſcheint faſt, Hr. W. halte die Ausgabe für ächt. Bey dem Jahr 1538. fehlt der deutſche Livius, und Martialis epigrammata, beyde bey Jvo Schöffer. S. 178. ſteht wieder ein nachläſſiges Citatum: Fleiſcher in collectione; wird das jeder errathen? und S. 180. gar: in Bibl. was iſt das für eine Bibliothek? Faſt bin ich müde, und den

Leſer nicht auch zu ermüden; eile ich zum Schluſs. S. 104. u. f. kommen Bücher ohne Jahr, Ort und Drucker; ich kann mich aber dabey eben ſo wenig aufhalten, als bey dem darauf folgenden: praemiſſae circa inuentionem typographiae veritates hiſtoricae in ſynopſin redactae, ob es gleich manches zu erinnern gäbe. Hier nur das einige: *Günther Zainer* zu Augsburg ſtarb nicht 1475. ſondern 1478; und wenn es S. 209. heiſst, vor dem Jahr 1485. werde man kein in Holland gedrucktes Buch mit dem Namen des Buchdruckers antreffen: ſo hat Hr. W. nicht daran gedacht, daſs *Maittaire*, den er doch in der Hand hat, bey aller Unvollkommenheit ſeiner Nachrichten dennoch den *Richard Paſroed* ſchon 1477. zu *Deventer*, den *Gerard Leeu* 1480. zu *Antwerpen* und *Gouda* u. ſ. w. hat. Zuletzt bittet Hr. W. S. 211. ſelbſt um Beyträge und das mag meine Weitläuftigkeit entſchuldigen. S. 212-251. ſind 28 documenta ad amplificandum ſchema genealogicum Gensfleiſchiorum de Sorgenloch & illuſtrandas familias in eo occurrentes vom Jahre 1293. bis 1566. angehängt, zum Theil aus den Originalien, zum Theil ohne Anzeige, wo ſie her ſind. Vielleicht das wichtigſte im ganzen Buch! Die beygefügten neun Kupferſtiche enthalten meiſtens Buchdruckerzeichen und Unterſchriften von Büchern, die zum Theil faſt nicht ſo viel Ehre verdienten. Der erſte iſt der wichtigſte, die bekannte Unterſchrift des erſten prächtigen mit groſſen Miſſalbuchſtaben gedruckten Pſalterii vom Jahr 1457. die man gewiſs mit Vergnügen ſehen wird.

Nun komme ich zu den Rebdorfiſchen Monumenten. Ihr Daſeyn haben wir der Ermunterung an die Kloſterbibliothekare, ihre Schätze bekannt zu machen, in der erſten Antwort an Hrn. *Eckard*, die ſich in Hrn. *Meuſels* litterariſchen Annalen der Geſchichtkunde für das Jahr 1786. findet, S. 561. zu danken. Der würdige Herr Bibliothekar, *Andreas Strauſs*, war einer der erſten, dem

Digitized by Google

dieſe Ermunterung zu Herzen gieng. An Fleiſs, Forſchbegierde und unermüdetem Eifer fehlt es ihm nicht. Nur Schade, daſs der emſige Mann in ſeiner ſonſt herrlichen Kloſterbibliothek ſo gar wenig litterariſche Hülfsmittel vorfand, die zu einer ſolchen Arbeit unentbehrlich ſind! Viele kleine Verſehen, die er faſt nothwendig begehen muſste, ſind daher nicht auf ſeine Rechnung zu ſchreiben, ſondern entſtunden von dem Mangel litterariſcher Bücher, über welchen der Herr Bibliothekar ſehr klagt. Aus andern Urſachen muſste er ſich auch bey dem Selbſtverlag bisweilen kürzer faſſen, als ihm ſelbſt lieb war. Daher hat er auch leider die lateiniſchen Inkunabeln nur bis zu dem Jahr 1489. und ſodann noch einige deutſche bis 1515. beſchrieben, überhaupt aber ſeine Anmerkungen oft ſo kurz gefaſst, daſs ſie den wiſsbegierigen Leſer nicht befriedigen. Hätte er doch lieber mit einem etwas engern Druck ſich mehr Platz zu verſchaffen geſucht!

Die Vorrede enthält einiges zur Geſchichte der Bibliotheck zu Rebdorf, und billige Klagen, daſs der ehemalige Kurfürſt zu Mainz *Lotharius Franciſcus* die beſten, beſonders Mainzer-Inkunabeln, wie auch Handſchriften dem Kloſter abgetauſcht hat. Dieſe Seltenheiten ſind nun in der Bibliothek zu *Gaybach* aufgeſtellt, wovon Hr. *Hirſching* im zweyten Band ſeines Verſuchs einer Beſchreibung ſehenswürdiger Bibliothecken S. 337. kurze Nachricht giebt. Zuletzt verſpricht Hr. *Strauſs*, auch noch andre ſeltne Bücher dieſer anſehnlichen Kloſterbibliothek und darunter beſonders polemiſche Avtographa, nebſt den Manuſcripten, zu beſchreiben. Wer wird ihm hiezu nicht Zeit und Geſundheit, nebſt beſſern litterariſchen Hülfsmitteln, als er bisher gehabt hat, in die Hände wünſchen?

Den Anfang machen Ausgaben ohne Anzeige des Jahrs und Ortes, an der Zahl 125. unter welchen manche unbekannte Seltenheit iſt. Gleich die Nachricht von den

erſten zwey Bibeln iſt unzuverläſſig, aber ohne Schuld des Hrn. Bibliothekars, nur, daſs er gar zu wenig ſagte. Hätte er den *Meermann*; den Maſchiſchen *Le Long* u. ſ. w. bey der Hand gehabt: ſo würde es ganz anders lauten. Von der zweyten Bibel hat auch Hr. *Maſch* eine Schriftprobe gegeben, die aber der hier p. 10. gelieferten nicht ähnlich iſt. Num. 6. iſt die Nachricht von dem lateiniſchen Pſalter faſt ein wenig zu flüchtig hingeſchrieben. Miſsverſtand war es, wenn Hr. Str. zu vermuthen ſcheint, er ſey aus der 1457. vom *Fuſt* und *Schöffer* gedruckten Bibel genommen. Denn ſie druckten in dieſem Jahr nur den Pſalter allein. Aber auch von dieſer Ausgabe iſt das Rebdorfer Exemplar nicht, ſondern ich halte es vielmehr dem Anſehen nach für eine ganz unbekannte Ausgabe, welche die gröſste Seltenheit ſeyn kann. Wäre der lateiniſche Pſalter 1457. zu *Rebdorf* geweſen: ſo hätte er ſicher auch mit nach *Gaybach* wandern müſſen und wäre itzt nicht mehr da. Auch hier, wie noch öfter, machte ihn der Mangel der Hülfsmittel ſtraucheln. Was *Schelhorn*, *Maſch*, *von Heinecken* u. a. m. (Den *Würdtwein* konnte er noch nicht brauchen,) von dem Pſalter 1457. geſchrieben haben, das hatte Hr. Str. leider nicht bey der Hand.

Weil ich ſehr begierig war, dieſen mir und andern bisher ganz unbekannten Pſalter näher kennen zu lernen: ſo theilte mir der Hr. Bibliothekar auf meine Bitte ſogleich folgende Nachricht davon mit. Dieſer Pſalter hat 64 Blatt, und auf jeder Columne 29 Zeilen. Die Buchſtaben haben ſehr viel Aehnlichkeit mit den Lettern, mit welchen die zweyte der vorhin genannten Bibeln abgedruckt iſt, wovon aber die ſchon gemeldete Probe ſchlechter ausgefallen iſt, als im Buch ſelbſt. Faſt ſind ſie noch feiner, und eher noch etwas gröſſer. Das Format iſt klein folio; die Unterſcheidungszeichen Punct, Colon und Comma; das i hat nur einen ſehr feinen Strich; alles

übrige verräth ein hohes Alter. Um dieſen Pſalter von andern Ausgaben unterſcheiden zu können, mag das folgende hinlänglich ſeyn. Der 2te Pſalm quare fremuerunt gentes fängt auf der 15ten Zeile des erſten Blatts an. Auf der andern Seite des 63ſten oder vorletzten Blatts fängt auf der vierten Zeile das Magnificat an, ſo 10 Zeilen hat. Auf 4 Zeilen folget: nunc dimittis &c. Dann kommt Te Deum laudamus, und auf der erſten Seite des letzten Blatts, in der 10ten Zeile: quicunque vult ſaluus eſſe. Die andre Seite fängt an: bemur, und die letzte Zeile heiſſet: uus eſſe non poterit. finit foeliciter. Vermuthlich muſs man dieſen Pſalter unter die Ausgaben rechnen, die durch den täglichen Gebrauch im Chorſingen ſo verderbt und unbrauchbar worden ſind, daſs man kaum noch ein Exemplar davon antrift. Wenigſtens weiſs ich ſonſt keine Urſache, warum ihre Seltenheit gar ſo groſs iſt.

IV.

ANFRAGEN.

1.

Nirgends, als im Catal. Bibl. acad. Grypeswaldenſis T. II. p. 820. finde ich angeführt: *Julii Valerii* Hiſtoria Alexandri M. Regis Macedoniae de Praeliis. *Argent.* 1589. fol. Wer war dieſer Valerius? und, wie iſt das ihm beygelegte Buch beſchaffen?

2.

Wer war der *Euſebius*, deſſen Hiſtoriam Alexandri M. D. *Johann Hartlieb* von München ins deutſche überſetzt hat? Man kennet von dieſer Ueberſetzung folgende Ausgaben: *Augsburg* durch Anton Sorg 1478. fol. *Augsburg* durch Joh. Planbites 1478. fol. *Augsb.* durch

Anton Sorg 1480. 4. *Straſsburg* durch Martin Schotten 1488. fol. *Straſsburg* durch eben denſelben, 1493. fol. Sind wohl mehrere Ausgaben vorhanden?

3.

Kann man keine Notitz von zweyen Werken, Alexander den Groſſen betreffend, erhalten, welche Lenglet du Fresnoy en Méthode pour étudier l'hiſtoire T. XI. p. 38. (nach der Ausgabe von 1772.) auf folgende Art citirt:

L'Eroiſmo di Aleſſandro Magno, overo la vita è le più grandi impreſe, intrapeſe dal medeſimo, in tutto il tempo della ſua vita. Roma 17 in 4. 2 vol.

Dion. Baron. di Kossin, l'Eroiſmo ponderato nella vita di Aleſſandro il Grande, con diſcorſi iſtorici, politici è morali. Parma 1716, in 4. 2 vol.

Er empfiehlt beyde Werke, von denen ich ſonſt nirgends etwas finden kann.

4.

Wann ſind die gelehrten Jeſuiten *Hanſitz* und *Calles* geſtorben?

5.

Wann ſtarb der gelehrte Ciſtercienſer *Hanthaler*? Und iſt keine Hoffnung vorhanden, daſs deſſen Faſti Campilienſis, wovon zwey Folianten in den Jahren 1747. und 1754. erſchienen, fortgeſetzt werden? Man hatte ehedem Hoffnung dazu gemacht: aber noch zur Zeit iſt ſie nicht erfüllt worden.

Digitized by Google

V.

EINZELNE BEMERKUNGEN

und

BERICHTIGUNGEN,

KURZE NACHRICHTEN,

ANTIKRITIKEN, ANKÜNDIGUNGEN.

und dgl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachricht von zwey alten Impreſſen des XVten Jahrhunderts, betreffend den Bruder Niclaus von Flüe, und von einigen Ausgaben des Thomas à Kempis. *)

Es ſind eigentlich nur zwey verſchiedene Exemplare von dem gleichen Werkgen. In beyden iſt die Aufſchrift eine und eben dieſelbe: *Bruder Claus*. Format, Holzſtich, Lettern ſcheinen die gleichen. In dem einen Exemplar hingegen ſind die groſſen Initiallettern abgedruckt; in dem andern ſind ſie roth hingemahlt. In dieſem letztern kommen weder Drukort noch Buchdrucker vor: in jenem ſteht am Ende: „Gedrückt vnd volendet In „der werden Statt Nürmbergk von Marco ayrer Im „LXXXVIII iar." In beyden iſt auch die Rechtſchreibung verſchieden.

So vieles Herr Doctor und Chorherr Weiſſenbach in ſeiner Lebensgeſchichte des ſel. Nikolaus von Flüe geſammelt hat, was dieſen frommen Eremiten angeht, ſo erwähnt er doch dieſes ſeltenen Buchs nicht. In einer vorläuftigen Abhandlung ſ. IX, §. V. kömmt zwar bey ihm folgende Anzeige vor: „Wiederum in dieſem Jahre 1489. „(1488?) hat ein ungenannter Bürger von Nürnberg, der „gleich andern Ausländern vom Ruf der Heiligkeit unſers „Einſiedlers aufgemahnt worden, eine Reiſe von vielen „Tagen nach Unterwalden gethan: und was er dort ver„nommen, mit eigener Hand, aber einfältig, und ohne „Ordnung aufgezeichnet. Eine Abſchrift auf Pergament „wird noch wirklich zu *Sachſeln* unter andern Urkunden „aufbehalten." In dieſer Anzeige aber iſt nicht von ei-

*) Dieſer Aufſatz gehörte eigentlich in die II. Rubrik, iſt aber zu ſpäth eingekommen.

ner Druckſchrift, nur von einer Handſchrift die Rede. Jene lieſs ich mit dieſer vergleichen, und der Inhalt fand ſich völlig verſchieden. Je unbekannter alſo bisher unſer altes Impreſſum geblieben, deſto mehr verdient es eine nähere Beſchreibung. Die beyden Exemplare davon befinden ſich in dem koſtbaren Bücherſchatz des Hrn. Zunftmeiſter Heideggers in Zürich: Dieſer gelehrte Liebhaber der Litteratur beſitzt nicht nur eine ſehr merkwürdige Sammlung von ungefähr 700 alten Impreſſen, ſondern kennt auch aufs genaueſte ihren Werth und ihre Geſchichte. Wie ſehr wär es zu wünſchen, daſs er dem Publicum von Zeit zu Zeit ſeine critiſchen Nachrichten über die Seltenheiten in ſeiner reichen Bibliothek mittheilen möchte. Seiner Gefälligkeit verdank ichs, daſs ich hier das Geſpräch zwiſchen dem Eremiten und dem Pilger näher bekannt machen kann. Die bibliographiſche Beſchreibung dieſes ſo ſeltenen Werkgens, wird, von dem Hrn. Beſitzer ſelbſt verfertigt, und am Ende dieſes Artikels beygefügt werden.

Auch für die Geſchichte der Sprache und Rechtſchreibung mag dieſes Werkgen intereſſant ſeyn. Ueberhaupt herrſcht in der Rechtſchreibung wenig Gleichförmigkeit, und wenig Sinn und Ordnung in der Punctation. So z. B. ſogleich auf der erſten Seite in der erſten Zeile ſteht in dem einen Exemplar: *Inn meiner elendung;* in dem andern Exemplar: *in meiner ellendung.* In der vierten Zeile an dem einen Orte: *Da ich in anſach do erfrewet ſich mein hertze*; an dem andern Orte: *Da ich yn anſach do erfrewet ſich meyn Hertz.* In der eilften Zeile: das einemal: *was waiſt du von der Liebe gottes;* das andre mal: *wz weiſtu von der lieb gottes?* In der fünfzehnten Zeile ſteht in beyden Exemplaren *offenwar*, anſtatt unſers heutigen *offenbar.* — Unter andern Eigenheiten der Orthographie iſt auch der höchſtſeltene Gebrauch der Doppellauter. So z. B. kömmt anſtatt tödtlich, thörlich, Schöpfer,

Schöpfer, Geſchöpf u. ſ. w. immer *totlich*, *torlich*, *Schopffer*, *Geſchopff* vor. Die Doppellaute verhalten ſich zu den einfachen reinen Selbſtlauten wie die gemiſchten in einander ſchmelzenden Farben zu den hohen, grellen unvermiſchten. Nur mit allmähliger Verfeinerung des Geſichts und Gehörs geräth man auf zuſammengeſetztere Miſchungen ſo wohl der Töne als der Farben. Häufig bleibt auch die Aſpiration weg, und der Verfaſſer ſchreibt ohne H, *ee*, *ſten*, *nert*; ſehr gerne hingegen dehnt er durch Einmiſchung des E ſeine Worte, z. B. *Maget*, *Arzet*, *geleich*, *beleibet*. Bey ihm findet man mehrere Spuren, wie ſich ein Mitlaut in den andern verwandelt, z. B. *h* in *ch*, ch in *g*, nahe, näheſter, nächſter, negſter. Er hat Wörter, die heut zu Tage entweder nicht, oder in ganz anderer Bedeutung gebraucht werden. So z. B. ſ. 2. „bruder Claus ſach mich an vnd „ſprach vn *berüffet* mir einen wirdigen namen." S. 8. „Darumb *bruff* (d. i. nenn') ſeinen namen iheſus." S. 6, b. *vnuermailigts* (in dem andern Exemplar, *vnuermaligts*) Angeſicht, d. i. ein Angeſicht ohne Fleck, ohne Mal oder Mackel. S. 7. Maria empfing den Sohn Gottes *on alle mail*. S. 7, b. ein Garten, „der ſo zertlich „ſchon vber *muſiert* iſt mit aller wunn vñ Freuden, vber muſiert, d. i. wie Moſaïque im Blumenſchmelz glänzt. S. 5. „wir ſollen gott danck ſagen, das er vns beſchuff „vñ *erarnet* mit ſeinē heiligen roſsenvarben plut." *) Grammatiſche Eigenheiten findet man ſelten. Die Unregelmäſſigkeiten, der Mangel an Beſtimmtheit in Abſicht auf das Geſchlecht und auf die Endungen, alles dieſs ſind Fehler des Zeitalters, nicht blos des Autors. So z. B. mit ſeinem roſenvarben plut; ſo z. B. ſ. 10. „Wann „*dein* ſel muſs ſcheiden von deinem leib. Domit dy „*poſen Geiſt* nit begriffen *dein ſele*. S. 12. „daſs dein

*) S. 11. die *Gelter*, d. i. die Schuldgläubiger.

„ſel nit gefangen wurd von den poſen *Geiſten.*" Auch ſchreibt der Verfaſſer *die* Mond und *der* Luft.

In Abſicht auf Styl, auf Geſchmack und Empfindung bemerkt man eine Art liebevoller Zärtlichkeit, die man damals aus dem galanten Minnegeſang in die religioſe Myſtik hinüberzutragen gewohnt war. Nur foldenge Stelle f. 7, b. zum Beyſpiel: „O du h. Junkfrawe, du ſchone „roſe von Jericho, thu dich gegen mir armen ſunder auff! „das ich meren müg dein groſsmechtigs hohes lob. vnd „ob ich voll pin der ſunden. ſo piſtu vol aller genaden „vñ aller parmhertzigkeit. Ich wil mich der ſunden „ſchemen. vñ wil mich in deiner güte frewen. Du „ſchoner aufftringender morgenſtern feucht mein Hertz „mit dem thawe deiner genaden. Du ſuſſe Mutter ver„las mich nit mit diſem heile Vnd ob ich nach diſer „tzeit abgelaitet würd durch meiner ſunden willen. Da„rumb ich den zornn gottes verdient het. Noch wolt „ich mich der ſtund oder minuten erfrewen ich gedacht „het dein lob vñ zukerſüſſigkeit. Darumb ſo ſpalt mein „hertz vnd leg darein ein cleines roſslein aus deinem „keuſchen edeln gartē der ſo zertlich ſchon vber muſiert „iſt mit aller wunn vñ Freuden."

Soll ich noch von des Werkgens eigentlichem Inhalte reden? Es enthält fromme Myſtik in dem Geſchmacke eines Johann Taulers oder Thomas à Kempis. Sogleich auf der erſten und zweyten Seite athmet Amor purus Dei." „Vnd ob Got mich verdampt," heiſst es, „durch meiner „ſund willen. noch wollt ich nit das er mich (nit) „erſchaffen hät. vnd ob ſein milte güt an mir nicht „erfült werden mag. ſo wirt aber ſein wahrhafftige ge„rechtigkeit an mir erkent. das er mich rechtigklich „ſtraffet. Diſe ere wolt ich nit das ſy meinem got ent„zogen were worden alſo lieb hab ich ihn." Auf eben dieſer zwoten Seite eyfern Niclaus und der Pilger für die unbefleckte Empfängniſs und Geburt der h. Maria: „Wann

„ſy iſt i dem ſpiegel der gotlichen almechtigkeit fürſe-
„hen worden . ee ye was beſchaffen worden himel vñ
„erde. — Vnſer muter Eua iſt von got beſchaffen wor-
„den on alle Erbſund Vnd ſo maria die iunckfraw em-
„pfangen wer worden in den erbſunden ſo wer die iunck-
„fraw maria nicht geſegnet vber die weib." Wie es
mit dieſer unbefleckten Empfängniſs und Geburt der Ma-
ria zugegangen ſey, erklärt der Verfaſſer ſ. 4. „Maria iſt
„fürſehen worden durch die gotliche Weiſsheit dyſelbig
„hat ſy umbgeben als pald ir got gedacht das ſy ſolt
„empfangen werden darumb iſt ſy in der gedechtnuſs des
„hochſten gottes ee empfangen worden dann in dem mü-
„terlichen leib. Vñ dieſelb genad mit groſſem heil iſt
„eingangen in diſer vermüſchung. — Alſo iſt der groſs-
„mechtige got der do bedeket vñ vmbgreifft alle himel
„der iſt eines kleinen kindleins weiſs auſs der hochſten
„iunckfrawen vnuerſeret ir iunckfrawſchaft eingangen vñ
„auſgegangen." Von der Brodverwandlung, und zwar
von einer gedoppelten, einer allgemeinen und natürlichen,
und einer beſondern und übernatürlichen, heiſst es ſ. 3, b.
„inn einem yden brot iſt verporgen die genad gotes des
„almechtigen vnd diſe genad wirt hingenomen. So mag
„des menſchen pild kein natürlich leben nicht dauon
„empfahen. Als wenig der menſch mag erſatt werden
„als eſſe er võ einem ſtein. Als dann verporgenlich got
„einget mit ſeiner almechtigkeit in ein klein hoſtia vñ
„wirt da verwandelt das es kein natürlich brot meer iſt ſun-
„der allein fleiſch vñ plut." Warum der Menſch ſich Gott
ſo gerne vermenſchliche, erklärt der Verfaſſer ſ. 6, b. fol-
gender maſſen: „So ſprich ich das got von himel iſt ge-
„ſtiegen, vnd hat an ſich genumen menſchliche pildnuſs.
„Auch die menſchliche vernufft gibt das. dz der menſch
„nichtz libers anſicht dann ein ſchonſs clars vnuermailigts
„angeſicht als einen zertlichen menſchen. Das gibt ein

„bezeugknuſs das puch der natur. Ein yde creatur erfrewet „ſein geleichnuſſe. Nun iſt nit minders ſo der gerecht „menſch got anſicht vn̄ im erſcheint ſein gottlicher ſpiegel „in geſtalt menſchliches angeſicht das es im pringet ein „groſſe Freude dann ſo er got in einer andern geſtalt an- „ſehe:" So unfruchtbar dem erſten Anſchein nach des Verfaſſers Theorie ſcheint, ſo fruchtbar ſind gleichwol die practiſchen Folgen. So z. B. zeigt er S. 10, b. ſehr an- ſchaulich, wie man Gott nicht lieben könne, ohne ſeine Geſchöpfe zu lieben. „Got ſoltu danken daſs er dir verlihen „hat das der arm durch dein hant geſpeiſt wirt. thuſtu aber „das nit vn̄ leſt den armen not leiden, ſo piſtu vor dem got- „lichen ſpiegel ein dieb — vn̄ heltſt dem armen das ſein „vor wider recht vn̄ wider die gotlichen lieb."

Herr Weiſſenbach will es nicht gelten laſſen, daſs Niclaus von Flüe von den Joh. Taulern und Thomas à Kempis gelernt habe. *) Ohne den Unterricht des h. Geiſtes und die Erleuchtung der göttlichen Gnade auszu- ſchlieſſen, konnte doch wol der fromme Eremit ſich auch andere natürliche, damals bekannte Mittel zur Aufklärung zu Nutze gemacht haben. Allein Herr Weiſſenbach zwei- felt, daſs damals von Taulers Schriften ſchon etwas im Drucke erſchienen. In der That kenn' auch ich keine ältere deutſche Ausgabe ſeiner Sermonen, als die Leipzi- ger vom Jahr 1498, welche Herr Zunftmeiſter Heidegger auch beſitzt. **) Tauler ſtarb ſchon im J. 1361. ***) Konnten aber nicht auch ungedruckt ſeine Schriften durch Copeyen bekannt worden ſeyn? Doch vielleicht nicht un- ſerm Niclaus von Flüe? *Kempis* v. d. Nachfolgung Chriſti ward ſchon früh gedruckt, wie wir unten ſehen werden. Herr Weiſſenbach ſcheint zu vermuthen, daſs Nicolaus weder leſen noch ſchreiben gekonnt habe. Für ſeine Ver-

*) S. ſeine Lebensgeſchichte ſ. 374, 375.
**) S. Oberlin de Tauleri dictione vernacula & myſtica.
***) S. Schellhorns Amœnitat. litt. T. VII.

muthung aber führt Hr. Weiſſenbach keine Beweiſe oder Angaben an, Für die entgegengeſetzte Vermuthung hingegen mangelt es an ſolchen Angaben nicht. So z. B. zeigt man von unſerm Eremiten Briefe, unter andern einen derſelben vom 31. Jänner 1482. an den Bürgermeiſter *und Rath* der Stadt Conſtanz, der daſelbſt Nro. 49. in dem Archiv aufbewahrt wird, und von dem mir Herr Chorherr von Flüe zu Biſchofzell eine vidimirte Copey mitgetheilt hat. Auch hat man von dem ſeligen Niclaus andere Briefe z. B. an die Cantone Bern und Solothurn. Ob ſie eigenhändig oder nicht eigenhändig ſeyn, iſt zwar noch nicht entſchieden. Eben ſo wenig iſt es entſchieden, daſs Niclaus nicht leſen können. In dem Werkgen, von dem ich bisher einige Notizen gegeben, ſchreibt der Pilger von Nürnberg f. 3. b. „Do hub er (nämlich Niclaus von Flüe,) „widerum an zu reden vn̄ ſprach zu „mir ob mich nüt verdrüſs ich wolt dich auch ſehen „laſſen *mein puch* darinn ich *lern* vn ſuch dy kunſt diſer Ler. vn̄ trug mir her verzeichnet ein *Figur* in der „Gleichnuſs als ein rad mit ſechs ſpaichen." Daſs dieſes Buch nichts anders geweſen ſeye als ein Bilderbuch, iſt doch nicht zu vermuthen? wenigſtens bleibt nun Hrn. Weiſſenbachs Vermuthung ſo lange unwahrſcheinlich, bis er dieſelbe mit beſſern Gründen unterſtützt, und data vorlegt, welche beweiſen, daſs Nikol. von Flüe wirklich weder leſen noch ſchreiben gekonnt habe.

M.

* * *

Bibliographiſche Beſchreibung.

B*ruder* . *Claus* Dieſs iſt die ganze Auffſchrift, die in beyden Ausgaben auf der Vorderſeite des erſten Blats mit groſſen gothiſchen Buchſtaben gedruckt iſt. Auf der Rükſeite dieſes Blats lieſs man (ebenfals in beyden Exemplaren jedoch mit einiger Abänderung der Ortographie.)

Digitized by Google

„*Hie nachuolget ein loblicher tractat der geteilt wirdt*
„*in zween teil.*

„*In dem erſten teil wirt begriffen ein hübſche lobliche*
„*mitkoſsung. red un̄ frag bruder Clauſen tzu ſchweitz*
„*vnd eines erſamen bilgrins.*

„*Die erſt frag vnd red iſt von der lieb gottes.*

„*Die ander frag iſt von der emphahung der himmeliſchē*
„*keiſerin marie.*

„*Die dritte frag iſt von dem teglichen brot darumb wir*
„*got alletag piten ſeyen.*

„*Die vierd frag iſt vō einer figur vnd pildnuſs die der*
„*benāt bruder Claus den bilgrin lieſs ſehen vd im*
„*die auſs legt.*

„*Die fünfft frag iſt von der plag der peſtilentz.*

„*In dem andern teil diſes tractats wird begriffen ein be-*
„*ſundere geiſtliche auſslegung der obgeſtimpten figur*
„*der dieſer bilgerin darauſs genomen hat und wirt*
„*in ein geiſtlichen ſyn gezogen. und geleichet ſechs*
„*ſchlüſseln und den Sechs wercken der heiligen*
„*barmherzigkeit dardurch der meſch einget in das*
„*ewig vaterlandt.*

Nach dieſer Anzeige des Inhalts, (welche aus dem Exemplar mit der Jahrzahl genommen iſt,) fängt auf der erſten Seite des zweyten Blats der Tractat an. Allererſt ſteht ein Holzſchnitt welcher beynahe die Helfte dieſer Seite einnimmt. Das ganze Werkgen hat nur zwey Lagen jede von 8. Blättern in klein Quarto, und endet ſich auf der Rükſeite des vierzehnten Blats. Auf der Vorderſeite des fünfzehnten Blats kommt wieder ein Holzſchnitt. Die Rükſeite desſelben und das ſechszehnte Blat ſind leer gelaſſen. Dieſe Einrichtung iſt in beyden Ausgaben vollkommen gleich. In der einen Ausgabe lieſst man am Ende des Werkgens, auf der Rükſeite des vierzehnten Blats, folgende Unterſchrift:

„*Gedrückt vnd volendet In der werden Stat*
„*Nürmbergk von Marco ayrer Im lxxxviij. iar.*

Die Typen ſind gotiſch, und haben ziemliche Aehnlichkeit mit denen ſo Albert Kunne von Duderſtatt, in Memmingen, und Froſchauer in Augsburg (im XV. Sek.) gebraucht haben. Die Buchſtaben und die Holzſchnitte ſind in beyden Ausgaben eben dieſelben, und folglich beyde aus der gleichen Druckerey. Holzſchnitte ſind zehen. Ich habe kein Zeichen des Formſchneiders entdecken können. Sie ſind übrigens nicht ganz ſchlecht gerathen, und für die damaligen Zeiten ziemlich fein gearbeitet. Es giebt viele Bücher des XVIten Jahrhunderts welche weit ſchlechtere Holzſchnitte haben. Beyde Ausgaben haben Signaturen, aber weder Seitenzahl noch Cuſtos. Die Ausgabe mit der Jahrzahl hat gedruckte Anfangsbuchſtaben — in der andern ſind ſie hingemahlt. Vermuthlich iſt alſo letztere die ältere. Aus der Rechtſchreibung läſst ſich wenig auf den Unterſchied des Alters zwiſchen dieſen beyden Ausgaben ſchlieſſen. Der Setzer ſcheint nach ſeiner Willkuhr verfahren zu ſeyn.

Dieſe zwey Seltenheiten verdanke ich der Gefälligkeit meines ſchätzbaren Correſpondenten, Herrn Schaffers *Panzer* in *Nürnberg*. Dieſer würdige Gelehrte hat ſie bereits in ſeinen *Annalen der ältern deutſchen Litteratur* (S. 172. N? 256. und S. 448. N? 1010.) angezeigt. Ein Exemplar der Ausgabe mit Anzeige des Jahrs befindet ſich in der Bibliothek des Kloſters *Rebdorf*. (*v. monumenta typograph. quæ extant in Bibliotheca Colegii Canonicor. Regular. in Rebdorf. p.* 207.) Sonſt hab ich bis dahin kein anderes entdecken können — und von der Ausgabe ohne Jahr gar keines. Ich finde auch weder bey *Röder* noch bey andern Bibliographen nicht die geringſte Spur. *Vielleicht* hat der ſel. *Bauer* einige Notiz davon gehabt. In den *Supplementen ſeiner Bibl. Libror. Rarior.* (die der verdiente Hr. *Hummel* herausgegeben) ſteht *To. I. p.* 373. folgende Anzeige: „*Claus* (des Bruders) geiſtliche Werke. Gedr. in der werden Stat Nurmbergk von Marco Ayrer im 85. iar. in 4°

Opuſculum rariſſime obuïum. Bauer." Wahrſcheinlich iſt ein Fehler in der Jahrzahl gemacht, und der Titel umſchrieben worden. Dann von Bruder Claus ſind keine *Sammlungen geiſtlicher Werke* bekannt, und *Rödcr* hat dieſe Ausgabe auch nicht. Ueberhaupt gehören die *Ayrerſchen Drücke* zu den *gröſten Seltenheiten*. *Röder* führt einen einzigen an, nemlich ein *deutſches Titular-Buch. Nürnberg von Marzen Ayrer. typis ligneis — Extat in Biblioth. Cygneenſi. (v. Catalog. Libror. Sec. XV. Norimb. impreſſor. a Jo. Paul. Radero. p.* 34: N° 267. Da ich dieſes *Titular-Buch* nicht geſehen, ſo kann ich über die Bemerkung *typis ligneis* nicht urtheilen. — Aber zuverläſſig glaube ich entſcheiden zu dörfen, daſs die zwey Ausgaben von *Bruder Claus* mit *gegoſſenen Schriften* gedruckt ſind. Vielleicht erhalten wir mehrere Aufklärung über dieſen Drucker und ſeine Arbeiten, wenn der berühmte Herr *Panzer* ſeine neue vermehrte und verbeſſerte Ausgabe des *Röderſchen Catalogus* vollendet haben wird.

Hr. Chorh. Weiſſenbach redet (S. 375.) von den Ausgaben des Werks *de Imitatione Chriſti* von *Thomas a Kempis*, und glaubt, daſs es zum erſten mal A° 1487. zu *Nürnberg* gedruckt ſeye. Da Hr. W. unſern verdienten Hrn. Prof. Meiſter, unter andern, über dieſen Punkt an mich verweiſst, ſo darf ich ihn nicht mit Stillſchweigen übergchen.

Der Litterargeſchichte dieſes Schriftſtellers iſt zwar von ſo vielen gelehrten Männern bearbeitet worden, daſs keine Nachleſe übrig bleibt. Der ſel. Euſebius *Amort* regulierter Chorherr in *Pollingen* hat ſich beſonders um unſern *Kempis* verdient gemacht, und, ſo viel ich weiſs, das vollſtändigſte Verzeichniſs der Mſcps. und Ausgaben ſeiner Schriften geliefert. Dieſes Verzeichniſs befindet ſich in folgenden Werken: *Schelhornii* Amoenitat. literar. To. VIII. p. 391. ſeq. : Euſeb. *Amort* Scutum Kempenſe, bey der Ausgabe von *Kempis* Werken *Colon. Agrippinæ & Colon. Allobrog.*

1759. in 4⁰ ſ *Ejuſd.* Deductio critica qua — certum redditur Thomann Kempenſem librorum de imitatione Chriſti authorem eſſe &c. &c. Aug. Vindelicor. 1761. 4⁰ Letzteres hab ich nicht. Hrn. Weiſſenbach wird es leicht ſeyn dasſelbe durch ſeine Correſpondenten in Augsburg zu erhalten, und ſich über die verſchiedenen Ausgaben des Kempis belehren zu können. Ich begnüge mich alſo nur diejenigen anzuzeigen, die ich ſelbſt beſitze, weil dieſes zur Entſcheidung der Frage hinreichend ſeyn wird.

1. *Libri IV. de imitatione Chriſti.* in fine: *Viri egregii Thome montis ſancte Agnetis in Traiecto regularis canonici libri de xp̄i imitatiōe numero quatuor finiunt feliciter . p̄er Gintheum zainer ex reutlingen pgenitū literis impſſe ahenis.* in fol.

Daſs Günther *Zainer* von Reutlingen von An. 1468. an in *Augsburg* gedruckt habe — daſs ſeit An. 1472. Günther Zainer keine Gothiſchen Schriften mehr gebraucht — daſs in der Franziſcaner Biblioth. zu München einem Exemplar dieſer Ausgabe das Jahr 1472. von einer gleichzeitigen Hand beygeſezt ſeye — und dieſe erſte Ausgabe folglich *ſpätheſtens* An. 1472. von Günther *Zainer* in *Augsburg* gedruckt ſeyn müſſe. —

Dieſes alles iſt von berühmten, und Hrn. Weiſſenbach unmöglich unbekannten Litteratoren theils vermuthet theils behauptet worden, und nun, da man in Hrn. *Zapfs* Buchdruckergeſchichte von *Augsburg* alle mit Günther *Zainers* Namen und Jahrzal bekannten Ausgaben in Chronologiſcher Ordnung nachſchlagen kan, ſo gut als *bewieſen* anzuſehen. Man ſehe: ſ *Schelhorn* Amoenitat. literar. T. VIII. p. 416. XII. ſ Theoph. *Sinceri* (*Schwindelj*) Nachrichten von lauter alten und raren Büchern (1. Band) 3tes Stück p. 165. *Ejusdem* Theſaur. Bibliothecal. Tom. IV. pag. 19. *Amort* (Euſebii) Scutum Kempenſe p. 27. XI. wo er ſagt: *Codex impreſſus Auguſtæ* 1472. *Cujus ipſemet plura exemplaria vidi, ad finem ſic habet.* (Hier folgt wört-

lich die oben aus meinem Exemplar angeführte Unterſchrift.) *In exemplari, quod vidi in Conventu F. F. minorum monachii, manu Sæculi 15. adſcriptus eſt annus impreſſionis* 1472. (vielleicht eher das Jahrs in welchem das Buch *gekauft* oder *rubriciert* worden?) *& revera hanc Editionem primam libri de imitatione non poſſe eſſe multo juniorem, ex eo conſtat quia Gintherus Zainer jam mortuus eſt* 1475. &c. (Nun iſt das Sterbejahr des Günth. Zainers auf 1478. ſo gut als feſtgeſetzt worden, das benimmt aber der Vermuthung nichts, daſs dieſe Ausgabe *ſpätheſtens* An. 1472. gedruckt worden ſeye.) ꞉ *Hambergers* (Ge. Chriſtoph) zuverl. Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern von Anfange der Welt bis 1500. Tom. IV. p. 806. conf. p. 801. (wo er mit Grund vermuthet, daſs dieſe Ausgabe mit eben den Typen gedruckt ſeye als *Roderici* Specul. vitæ humanæ, ſo von unſerm *Zainer* An. 1471. gedruckt worden. Ich habe beyde Ausgaben mit einander vergleichen können, da ich des *Roderici* Speculum auch beſitze, und zwar doppelt, ſo daſs ich von dieſer Seltenheit jemanden ein Exemplar gegen andere alte Drücke von gleichem Gehalt abtretten könnte. *Hamberger* vermuthete ferners daſs G. *Zainer* im Jahr 1472. aufgehört habe mit Gothiſchen Lettern zu drucken, und ſchlieſst daraus auf das Alter der Ausgabe des Kempis — auch dieſe Vermuthung läſst ſich, wie ſchon oben bemerkt worden, aus Hrn. *Zapfs* Buchdrucker - Geſchichte Augsburgs beſtätigen. ꞉ *Denis* Einleitung zur Bücherkunde Wien 1777. in 4to Fol. I. p. 110. wo unſere Ausgabe von dieſem berühmten Litterator ebenfals für die *erſte* anerkannt wird. Von dem Druckjahr redt er zwar ziemlich unbeſtimmt, weil damals dieſer Punkt noch nicht ſo genau unterſucht war. In *deſſelben Merkwürdigkeiten der Garelliſchen Bibliothek.* p. 232 - 37.) giebt er es hingegen etwas näher. ꞉ *Zapfs* Augsburgs Buchdruckergeſchichte, Erſter Theil p. V - XI. und p. 21. No. XVII. ꞉ *Merkwürdigkeiten* der *Zapfiſchen*

Digitized by Google

Bibliothek 1. Bandes 2tes Stück p. 322. V. — 329. (mein Exemplar iſt wirklich das gleiche ſo Hr. Zapf hier beſchrieben hatte.) Dieſe Citationen ſind zur Erörterung der im wurf liegenden Frage hinreichend. Noch muſs ich bemerken , daſs dieſe Ausgabe von Kempis *einzeln* , und *mit verſchiedenen andern kleinen Tractaten*, *die ich groſſentheils auch beſitze* , *in gleichem Band* angetroffen wird. v. *Maittaire* Annal. typogr. Tom. V. P. II. p. 525. voce *Hieronymus* de viris illuſtribus ; & multa alior. alia. Dabey beruft er ſich auf *Leich* de origine & Incrementis Typograph. Lipſienſ. c. Supplemento ad annal. maittairii &c. p. 141. wo die ganze Sammlung Stück für Stück angezeiget wird. conf. *Catalogue des Livres de — M. Gaignat — & Catal. dertibus de — — M. le Duc de la Valliere* 1783. ; *Denis* Merkwürdigkeiten der *Garell.* Biblioth. l. cit. Die vollſtändigſte Beſchreibung dieſer Sammlung befindet ſich in dem *gegenwärtigen erſten Band des Hiſtor. Litterar. Bibliograph. Magazins.*

2. *Eine ware nachuolgung Criſti* — *Augsburg* Ant. *Sorg* 1486. in 4to.

Schon An. 1486, *alſo gar eine deutſche Ausgabe*,

Sie iſt zwar die *Erſte* Ausgabe der *älteſten* deutſchen Ueberſetzung , und alſo *ſehr ſelten* und ſchäzbar.

v. ; *Schelhorn.* Amoenit. literar. Tom. III. p. 337. ; *Theſaur.* Bibliothecalis (*Schwindelii*) Tom. II. p. 316. ; Biblioth. *Tomaſina* Tom. I. p. 604. No. 5379. ; *Engels* Biblioth. Selectiſs. P. II. p. 30. ; *Amoſt* Scut. Kempenſ. p. 29. XXI. ; *Bauer* Biblioth. libror. rarior. Tom. III. p. 107. voce *Nachfolg Chriſti.* ; & *Supplement.* ejusd. Biblioth. Tom. II. p. 165. ; *Gemeiners* Nachrichten &c. p. 154. ; *Zapfs* Augsburgs Buchdrucker - Geſch. p. 76. ; *Merkwürdigkeiten* der *Zapfiſchen* Biblioth. 1. Bandes 2 Stück , p. 329 - 31. ; *Panzers* Annalen der ältern deutſchen Litteratur p. 159. No. 225.

3. Die dritte Ausgabe des Werks *de imitatione Chriſti* die ich beſitze, führt den Namen des Jo. *Gerſon* auf dem Titel:

Gerſon de ymitatione criſti cum tractatulo de meditatione cordis

in fine:

Tractatus aureus & perutilis de perfecta ymitatione xp̄i & vero mundi contemptu cum tractatulo de meditatione cordis finiunt feliciter per Johannem Zeiner vlmenſ. Anno lxxxvij. (1487.) in 8. minor.

dem äuſſern des Formats nach zu urtheilen, ſcheint dieſe Ausgabe in 12 zu ſeyn. Allein man darf nur die Striche des Papiers anſehen, und einen Bogen in 4to. 8vo. 12mo. &c. zuſammen legen, ſo wird man das Format eines Buchs bald beurtheilen lernen. Eine *anſcheinende Kleinigkeit!* die aber in der Litterargeſchichte ſchon manche Irrungen verurſachet hat. Ohne mir einen allzuentſcheidenden Ton anzumaaſſen, glaube ich behaupten zu dörfen, daſs dieſe Ausgabe *äuſſerſt ſelten*, und *beynahe ganz unbekannt* ſeye. Ich habe zwar noch nicht alle meine *Subſidia litteraria* genau durchſucht, doch immer ſo weit als es nöthig iſt um meine Behauptung zu unterſtützen.

Folgenden Schriftſtellern ſcheint dieſe Ausgabe *völlig unbekannt* geblieben zu ſeyn:

- *Maittaire*, in Annalib. typograph. Tom. I. 1719. p. 200-204. Tom. I. 1733. (S. potius Tom. IV.) P. II. p. 481-492. & pag. 780. 781. Tom. V. voce *Gerſon*, P. I. pag. 437. 438. & P. II. 521. voce *Kempis*, P. I. pag. 535. P. II. pag. 530. voce *Campis*, P. I. pag. 229. P. II. p. 508. & in *Spicileg.* P. II. pag. 564. (*)
- *Fabricius*, in Bibliotheca med. & infimæ Latinitatis, editione *Manſj* Tom. III. voce *Gerſon*, & Tom. IV. voce de *Kempis*.

(*) Ich habe dieſe Stellen alle ausgezeichnet damit man ſehe *wo* ich nachgeſchlagen habe.

Digitized by Google

= *Hamberger* in zuverläſſigen Nachrichten Tom. IV. p. 673. & 803.
= *Clement*, in Bibliotheque curieuſe, Tom. IX. art. *Gerſon.*
= *Du Pin*, in Gerſonianis, in operib. Gerſonii, Hagæ Comit. 1728. fol. Tom. I. pag. LXXVII.
= *Baumgarten*, in Nachrichten von merkwürdig. Buchern- und Nachrichten von einer Galliſchen Bibliothek.
= *Freytag*, in Analectis litterar. in adparatu literar. und in Nachrichten von ſeltenen Büchern.
= *Hummel* in neuen Bibliothek von ſeltenen Büchern, 3. Bänd.
= *Vogt* in catalogo Libror. rariorum —
= *Gerdes* in Florilegio —
= *de Bure* in Bibliographie inſtructive —
= *Bauer* in Biblioth. libror. rariorum, und (H. *Hummels*) Supplementen.

Auch in den *Schelhorniſchen* Amoenitatib. habe ich von dieſer Ausgabe nichts gefunden. Eben ſo wenig könnte ich in vielen ſehr beträchtlichen Catalogen auch nur ein einziges Exemplar davon entdecken. Um meine Angabe abermal zu beweiſen nenne ich folgende Bücherverzeichniſſe: die Catalogen der *Uffenbachiſchen* Bibliothek der *Schwarziſchen* (*alten drüken*, in den Fränkiſchen Actis eruditor. Tom. I. pag. 551. 687. 795. und Tom. II. p. 83.) = Der *Thomaſiſchen* Bibliothek der = *Solgeriſchen* = *Engelſchen*, und der Herzogl. *valliériſchen* Bibliothek von 1767. und von 1783. = Die Catalogen der Bibliothek des Herrn *Gaignats* = des H. *Crevenna* = des Grafen von *Firmian* = des H. *Pinelli* in Venedig. Ferners, = *Fabricii* Hiſtor. Bibliothecæ ſuæ = (*Götz*,) Merkwürdigkeiten der Königl. Biblioth. zu Dresden = *Denis* Merkwürdigk. der *Garelliſchen* Bibliothek = *Suhls* neue Ausgabe des *Geſnerſchen* Verzeichniſſes der auf der öfentlichen Biblioth. zu *Lübeck* befindlichen vor 1500. gedruckten Büchern = *Gemeiners* Nachrichten von den in der *Regensburgiſchen* Stadtbiblioth.

Digitized by Google

befindl. Büchern aus dem XV. Jahrhundert, und endlich die *monumenta* Typographica quæ extant in Bibliotheca Coll. Canonicor. Regular. in *Rebdorf*. So viele vortrefliche Litteratoren denen dieſe Ausgabe unbekannt geblieben, und ſo viele, beſonders an alten Drücken reiche Bibliothecken, in welchen nicht ein einziges Exemplar davon zu finden iſt, beweiſen ſattſam die auſſerordentliche Seltenheit derſelben. Doch iſt mein Nachſchlagen nicht ganz vergebens geweſen. Ich fand einen Litterator, der dieſe Ausgabe gekannt und zu ſchätzen gewuſst hat. Das war der groſſe Bücherkenner, Georg Jack. *Schwindel* deſſen unter dem Namen Theophili *Sinceri* herausgegebene Schriften jedem Bibliographen unentbehrlich ſind. In dem 2ten *Supplement - Band* der *Bauerſchen* Biblioth. libror. rar. pag. 107. ſteht eine Ausgabe von 1492. zu *Ulm* gedruckt, mit der Anmerkung *Editio rariſſima maittairio ignota. Sinceri notit*, p. 168. Um mich zu überzeugen, daſs in der *Jahrzal* kein Fehler ſeye, ſuchte ich die citierte Stelle in dem Buch ſelbſten, deſſen Titel eigentlich iſt: *Libror. nonniſi veterum rariorumq. — — Notitia hiſtorico-critica. Oder Theoph. Sinceri neue Nachrichten von lauter alten Büchern* &c. &c. *der erſte Band auf das Jahr* 1747. *Frfurt und Leipzig, und auch in Nürnberg* &c. 1748. 4. Hier fand ich völlig meine Ausgabe angezeigt, nur heiſst es am Ende: *Anno LXXXXII.* (1487.) *Editio rariſſima, maittairio ignota:* ſo daſs zwar in den Römiſchen Zahlen ein Druckfehler ſteckt, der aber ſogleich durch die dabey ſtehende eingeklammerte Jahrzahl berichtigt wird. Warum nun die *erſte* anſtatt der *zweyten* in den Bauerſchen Supplement aufgenommen worden, kann ich um ſo weniger begreiffen, da Schwindel die gleiche Ausgabe mit der richtigen Jahrzahl 1487. ſchon vorher in ſeinem *Theſauro Bibliothecali* Tom. II. pag. 31. angezeigt, und beſchrieben hat, vermuthlich kennt Hr. *Gemeiner* dieſe Ausgabe, die er in ſeinen Nachrichten (pag. 154. in nota) im vorbeygehen zu berühren ſcheint, aus der gleichen Quelle.

Digitized by Google

4. Endlich bemerke ich noch die Ausgabe der *Operum Thomæ a Kempis*, *Norimbergæ* 1494. *fol.* Dieſe *Erſte* und *Seltene* Ausgabe der Werken unſers Schriftſtellers trägt zwar zur Erörterung der Behauptungen des Herrn Weiſſenbachs nichts bey. Ich begnüge mich alſo dieſelbe angezeigt zu haben, und verweiſe den Leſer auf die ausführliche Beſchreibung davon in den *Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek* (1. B. 2. St. p. 331.) aus welcher ich auch dieſes Jmpreſſum erkauft habe.

Zunftmr. *Heidegger.*

2.

Bücher, ohne ſie ſelbſt geſehen zu haben, citiren, um mit groſſer Beleſenheit und ausgebreiteten Litteraturkenntniſſen zu prahlen, iſt ſchon eine alte Mode, die nichts taugt. Der Kenner und Liebhaber ſchlägt die citirten Bücher emſig und wiſsbegierig nach, um die gewünſchten Nachrichten zu finden, und — findet nichts, oder Kohlen ſtatt des geſuchten Schatzes. Neuere Exempel möchten zu verhaſst ſeyn: ich will nur ein altes herſetzen. In M. *J. C. Klotzii* *) libro ſingulari de libris auctoribus ſuis fatalibus Lipſ. 1761. einem Buch, das ſelbſt den Beyfall des groſſen *Erneſti* erlangt hat, ſteht von dem berühmten Buchdrucker *Johann Lufft* zu Wittenberg, p. 102. plura de Lufftio dabit Steph. Maittaire in annalibus typographicis & clar. Schœpflinus in vindiciis typographicis. Wer das vorherangeführte zeltneriſche Leben *Hans Luffts* geleſen hat, der wird gewiſs nicht begierig ſeyn, den *Maittaire* und *Schöpflin* deſswegen nachzuſchlagen: wer aber jenes nicht hat, wird ſich freylich bey den beyden letztern Raths erholen wollen, und — ſich ganz betrogen finden. *Maittaire* erzehlt von den deutſchen Buchdru-

*) Vaters des berühmten *Chriſtian Adolf.* M.

Digitized by Google

ckern des 16ten Jahrhunderts ſehr wenig, ſeine Nachrichten von deutſchen Büchern ſind höchſt ſeicht und mager, und vom *Hans Lufft* und der Menge der von ihm gedruckten deutſchen Schriften kennt er nichts, als einige ſehr wenige, erſt vom Jahr 1536. an, die er höchſt unvollkommen anführt. Aber auch einen *Schöpflin* hier angeführt zu ſehen, das iſt würklich lächerlich. Seine Abſicht war zu zeigen, daſs die Buchdruckerkunſt nicht zu *Mainz*, ſondern zu *Straſsburg* erfunden worden ſey, und von den erſten Buchdruckern daſelbſt und im Elſaſs zu reden, u. ſ. w. Und von dem *Hans Lufft* — kein Wort!

3.

Anagrammatiſche Namen der Gelehrten, die ſonſt nach gewöhnlicher waren, als zu unſern Zeiten, verführen oft ſogar Leute, die ſich auf ihre litterariſche Kenntniſſe nicht wenig einbilden, daſs ſie ſolche für wahre halten. So gieng es *Lambachern* mit dem Namen *Relmiſius*. Er beſchreibt in ſeiner bibliotheca Vindobonenſi ciuica p. 68. ein Buch: Georgii Relmiſii memorabiles euangeliſtarum figurae cum Petri de Roſenheim metris Hagenoae 1504. eine ganz unbekannte Ausgabe, die keinem der Gelehrten, die bisher von dieſem Buch Nachricht gegeben haben, unter die Hand gekommen iſt. Ich will hier nicht unterſuchen, ob ſeine Beſchreibung ganz richtig iſt, ſondern nur von ſeiner Klage reden, daſs er von dem *Relmiſius* bey den Scribenten der Litterärgeſchichte wenig oder nichts habe finden können. Das gieng nun ganz natürlich zu. Denn Georgius Relmiſius Anipimus iſt nichts anders als G. Simlerus Vimpinas oder Wimpinenſis. Die neueſte Nachricht von dieſem Buch hat Hr. Hofrath *Pfeiffer* in den Beyträgen zur Kenntniſs alter Bücher und Handſchriften, Stück II. S. 323. u. f. gegeben, aber weder dieſe Hagenauer Ausgabe, noch eine andere von eben dieſem Jahr ohne Namen des Ortes, welche *Clement* kürzlich beſchreibet, bemerkt.

4. Es

Digitized by Google

4.

Es giebt jetzt nicht nur viele Büchermacher oder auch Bücherabſchreiber, ſondern auch Recenſenten, denen man immer ein bischen mehr litterariſche Kenntniſſe oder doch Beleſenheit wünſchen dürfte. Jene verkaufen oft etwas altes für neu, und dieſe ſchauen es mit Verwunderung an, ohne zu wiſſen, ob es alt oder neu iſt. Einige Exempel mögen vielleicht manchen nicht unangenehm ſeyn. Wenigſtens muſs ich doch ein Paar geben, um zu beweiſen, was ich ſage. — In des Herrn Dr. *Möhſens* mit groſſem Beyfall aufgenommenen Beyträgen zur Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg, Berlin 1783. wird in dem merkwürdigen Leben *Leonhard Thurneiſsers* S. 95. eine ſonderbare Prophezeihung angeführt, welche er 1578. von Frankfurt an der Oder erhalten hat: veniet aquila, cuius volatu debellabitur leo u. ſ. w. In der allgemeinen teutſchen Bibliothek, Band 56. S. 18. wird ſolche wegen ihrer Merkwürdigkeit wiederholt und darüber geurtheilt, es ſey ſonderbar genug, daſs dieſes im 16ten Jahrhundert geſchrieben worden ſey. Es iſt Schade, daſs weder Hr. *Möhſen*, noch ſein Recenſent, die ſchöne Anmerkung geleſen haben, die ehemahls *Mosheim* in dem Verſuch einer unpartheiiſchen und gründlichen Ketzergeſchichte, Helmſt. 1746. in der Geſchichte des Apoſtelordens S. 342. unter der Auffſchrift geliefert hat: „Nachricht von der berühmten Weiſſagung „des Abts zu Kurazzo in Calabrien, *Joachims*, daſs ein „Kaiſer Friedrich der dritte genannt, den Pabſt töden und „die Kirche durchs Schwerd reinigen und beſſern würde." Man lernt daraus, wie bekannt dieſe Weiſſagung iſt, wie kurz und vorſichtig ſie zuerſt geweſen, wie man immer mehr darzu geſetzt, daſs ſie ſich ſchon aus dem 13ten Jahrhundert herſchreibt, u. ſ. w. Daſs alſo Hr. *Möhſen* etwas gar nicht unbekanntes zum Vorſchein gebracht hat. Mehr will ich nicht davon ſagen. Kennern der Geſchichte iſt die Sache nichts neues; Liebhaber aber werden ſich ſelbſt die

Digitized by Google

Mühe nehmen, die vortrefliche Moſheimiſche Erläuterung ganz zu leſen. Auch vom *Abt Joachim* ſage ich nichts weiter. Denn er iſt zu bekannt. Die neueſten Nachrichten von ihm haben *Weller* und *Jagemann* gegeben. Der Kürze wegen beziehe ich mich bloſs auf die allgemeine deutſche Bibliothek, B. 67. S. 260.

5.

Daſs zu unſern Zeiten die Monita ſecreta der Jeſuiten neu gedruckt worden ſind, darüber wird ſich niemand wundern: aber über die Recenſion derſelben in der allgemeinen teutſchen Bibliothek hab' ich mich deswegen gewundert, weil der Recenſent keine genaue Kenntniſs der Ausgabe dieſes Buches gezeigt hat. Sie ſtehet B. 56. S. 241. wie und warum es unter den Geſchichtbüchern recenſirt wird, iſt mir unbegreiflich. Von der lateiniſchen Ausgabe: Monita ſecreta patrum ſocietatis Jeſu *nunc primum* typis expreſſa, Romae 1782. heiſst es, das nunc primum laſſe ſich entſchuldigen, weil das lateiniſche Original, ob es gleich zwey bis dreymal gedruckt worden ſey, doch ſo gut, wie Manuſcript geweſen, da die Jeſuiten jederzeit *alle* Exemplarien aufgekauft hätten. Wenn es hieſſe *die meiſten:* ſo könnte man es glauben; aber *alle*, das war unmöglich. Geſetzt ſie haben auch das *meiſte* von den Ausgaben 1612. 1666. u. ſ. w. aufgekauft: ſo haben ſie gewiſs nicht *alle* Exemplare ohne Ausnahme erwiſcht. (Wenigſtens iſt noch im Jahr 1785. eine verkäufliche Ausgabe von 1666. in einem Frankfurter Buchhändler-Catalogus anzutreffen.) Und wäre dieſes auch: ſo haben ſie doch die bekannte Schrift Os Lobos nam maſcarados, die aus dem portugieſiſchen unter der Aufſchrift I Lupi ſmaſcherati in das italieniſche, und dann unter dem Titul: *die entlarfte Wölfe* 1761. in das Deutſche überſetzt und 1762. noch einmal gedruckt iſt, und wo man überall dieſe ſaubern Monita leſen kann, gewiſs nur dem geringſten Theil nach aufkaufen können.

Digitized by Google

Da haben wir alſo auch ſchon längſt eine deutſche Ueberſetzung in zwey Auflagen, obgleich der Recenſent S. 242. ſagt: *eine deutſche Ueberſetzung iſt unſers Wiſſens vorher nie da geweſen*, und alſo die empfiehlt, die 178. herauskam: *Geheime Vorſchriften des Jeſuiterordens.* Beyde Ausgaben, die lateiniſche und deutſche, ſind noch dazu nicht viel werth, da der Herausgeber ſelbſt klagt, er habe ein ſehr fehlervolles Manuſcript von den Monitis vor ſich gehabt. Warum lieſs er dann das fehlervolle Manuſcript abdrucken? Warum muſste es dann noch dazu überſetzt ſeyn? Hätte er ſich nicht vorher beſſer erkundigen können? Und der Recenſent — hätte er *die entlarvten Wölfe* gekannt: ſo würde er ſich vielleicht haben aus dem Traum helfen können, hätte auch die Vermuthung beſſer widerlegen können, als ob die *Monita* von den Feinden des Ordens erdichtet wären. Das wollten freylich die Jeſuiten, und auch ihre wenige neue Freunde die Welt gern überreden. Kaum kann man ſich des Lachens enthalten, wenn man in des *Hrn. von Murr* Journal zur Kunſtgeſchichte und Litteratur, Th. VIII. S. 85. auf die Anmerkung ſtöſst: Pombalium maxime ſedulum fuiſſe diffamando ſocietatem neminem latet. Ita publice vendebatur a Pagliarino liber mendaciorum pleniſſimus ubique & ſcurrilitatibus imo blasphemiis refertiſſimus *I Lupi Smaſcherati* &c. Ein ſehr kräftiges Gegengift gegen ſolche Einfälle findet man in der Erneſtiſchen theologiſchen Bibliothek, Band II. S. 916-922. und weitere Nachricht von den *Monitis* ſelbſt in *Saligs* Hiſtorie der Augsb. Conf. B. I. S. 818. B. II. S. 181. Von den *entlarvten Wölfen* aber will ich nur dieſes noch anmerken, daſs Hr. Prof. *Schröckh* in den kurzen Fragen aus der Kirchenhiſtorie des N. T. (VII. Fortſetz. II. Abtheil. S. 1061.) den vornehmen römiſchen Prälaten Bottari als Verfaſſer, und das gelehrte Deutſchland den berühmten Herrn *Le Bret* als Ueberſetzer angibt. Mehr will ich nicht ſagen. Aber das

muſs ich noch anmerken, daſs die Monita auch 1782. noch einmal lateiniſch und deutſch gedruckt ſind in dem neunten Band der pragmatiſchen Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden. M. ſ. die dritte Abtheilung des Anhangs zum 37. bis 52ſten Band der Allgem. deutſchen Bibliotheck S. 1336.

6.

In *Wien* iſt jetzt des Bücherſchreibens und Druckens kein Ende: Das iſt etwas bekanntes; und eben ſo bekannt iſt es auch, daſs das wenigſte darunter des Schreibens und Druckens werth war. Wenn aber gar ſolches Zeug gedruckt wird, wie folgender Brief: dann weiſs man nicht, was man ſagen ſoll: Epiſtola Rabbi Samuelis miſſa ad Rabbi Iſaac magiſtrum Synagogae &c. Mit Abſchreibung des langen Titels will ich das Papier nicht verderben: ein Recenſent in der allgemeinen deutſchen Bibliothek hat ſich ſchon dieſe undankbare Mühe gegeben, im 54ſten Band, Stück I. S. 196. So viel ich aus der Recenſion ſchlieſſen kann, hat der *Herr von Geiſau* hier eine Handſchrift aus der kaiſerlichen Bibliotheek abdrucken laſſen, ohne zu wiſſen, daſs ſie ſchon oft gedruckt war. Mit Recht ſagt der Recenſent: *Wie gut wäre es, wenn man wider dergleichen Abſchreiber eine Indemniſationsklage anſtellen könnte!* Er hätte aber auch anzeigen dürfen, daſs hier etwas ſehr altes, das in unſern Tagen ganz aus der Mode iſt, wieder aufgewärmt worden iſt. Schon im Jahr 1475. iſt dieſer Brief zu Mantua, 1486. zu Antwerpen, 1493. zu Cöln, und 1498. durch Caſpar Hochfeder zu Nürnberg, deutſch und lateiniſch, gedruckt worden. Wäre, wie der Recenſent ſagt, bey der Abſchreibung des ſchlechteſten alten deutſchen Manuſcriptes, die Zeit doch nicht ſo ganz verloren geweſen, als bey dieſem mönchslateiniſchen Wiſch: ſo hätte man allerdings lieber eine

deutſche, als eine lateiniſche neue Ausgabe wünſchen dürfen. Allein die alte deutſche Ueberſetzung ſcheint der Herausgeber eben ſo wenig gekannt zu haben, als ſein Recenſent. Eine deutſche Ausgabe hätte doch noch können einen Nutzen haben, obgleich kein Jude dadurch bekehrt worden wäre; aber eine lateiniſche gewiſs nicht. Die Nürnberger lateiniſche 1498. hat erſt im Jahr 1785. Hr. *Gemeiner* in den Nachrichten von den in der Regensburgiſchen Stadtbibliothek befindlichen Büchern aus dem 15ten Jahrhundert wieder beſchrieben und S. 259. dabey angemerkt, daſs *Bartolocci* und *Wolf* die meiſten Ausgaben angezeigt haben. Von einer deutſchen Ausgabe, die *Judocus Pflanzmann* 1475. zu Augsburg gedruckt hat, ſehe man Hrn. *Zapfs* Buchdruckergeſchichte Augsburgs S. 33. wo er verſpricht, von einer alten ohne Jahr, Ort und Drucker erſchienenen lateiniſchen Ausgabe in 4. zu ſeiner Zeit mehrers zu ſchreiben, welches Verſprechen er in dem zweyten Stück der Merkwürdigkeiten der *Zapfiſchen* Bibliotheck S. 376. u. f. hinlänglich erfüllt hat. (Dieſes Exemplar beſitzt nun Hr. Zunftmeiſter *Heidegger* in *Zürich.*) Von der Nürnberger deutſchen 1498. redet Hr. *Schnitzer* in der vierten Anzeige der Kirchenbibliothek zu Neuſtadt, S. 39. Die lateiniſche Ausgabe 1523. 8. eine deutſche, Heidelberg 1583. 8. und ein lateiniſches Mſcpt. dieſes Briefes in der Nürnberger Bibliotheck hat *Schwindel* in ſeinen Nachrichten von lauter alten und raren Büchern, II. Band S. 537. u. f. beſchrieben.

7.

Herr *Adler* in Koppenhagen hat im 18ten und letzten Theil des Repertorii für bibliſche und morgenländiſche Litteratur S. 150. u. f. das erſte gedruckte Stück des griechiſchen neuen Teſtamentes vom Jahr 1504. beſchrieben, das *Aldus* zu Venedig ſeiner Ausgabe der carminum Gregorii epiſcopi Nazianzeni einverleibt hat. Es iſt der An-

Digitized by Google

fang des Evangelii Johannis bis zum 58ſten Vers des ſechsten Capitels und die gründliche Beſchreibung dieſer Ausgabe wird beſonders durch die Anzeige der Varianten ſchatzbar. (Beyläufig bemerke ich ein auffallendes Verſehen, da S. 153. Lin. 15. *Matthäi* ſtehet, an ſtatt *Johannis.*) Da Hr. *Adler* niemand anführt, der dieſes Stückes gedacht hat: ſo iſt in der allgemeinen Litteraturzeitung 1786. Mai S. 341. angemerkt worden, es ſey nicht ſogar unbekannt, ſondern *Wetſtein* habe es ſchon angezeigt, und die Varianten daraus in ſeine Sammlung aufgenommen. Ich kann nicht nur anmerken, daſs *Maittaire* in ſeinen Annalen B. II. S. 166. deſſelben gedenket, und daſs es auch B. III. S. 242. im catalogo librorum, qui in officina Aldi Manutii excuſi ſunt, deutlich ſtehet, ſondern ich kann auch die unerwartete Nachricht hinzuſetzen, daſs ſchon eine ſehr gute Beſchreibung dieſer Seltenheit an einem Orte ſtehet, wo ſie freylich Hr. *Adler* und ſein Recenſent nicht geſucht haben. Der ſel. *Feuerlin* in Göttingen hat ſie in einem Brief an den Cardinal *Quirini* gegeben, der in den Vicennalibus Brixienſibus p. 51. ſtehet und zwar S. 61-68. Beyde Nachrichten ſtimmen in Kleinigkeiten nicht ganz überein und faſt dünkt mich, *Feuerlin* ſey bisweilen genauer. Nothwendig muſs man auch ſeine Nachricht mit der Adleriſchen verbinden, da er unterſucht hat, ob *Aldus* ſein Verſprechen gehalten und den Reſt des Evangelii Johannis der Paraphraſi des Nonni Panopolitani beygefügt hat, welches er wahrſcheinlich zu machen ſuchet, da ſich hingegen Hr. *Adler* gar nicht darauf einläſst. Auch merkt er an, daſs obgleich *Le Long* (ich ſetze hinzu: auch Hr. *Maſch* in der neuen Ausgabe) dieſes ſeltne Stück nicht gekannt habe, ſo ſey es doch dem *Geſner* und *Fabricius* nicht unbekannt geweſen.

Auch macht *Feuerlin* S. 60. eine Anmerkung, die noch wichtiger iſt, und beruft ſich dabey auf *Palm* und *Fabricius*, daſs es noch ein 10 Jahr älteres *erſtes* gedruck-

Digitized by Google

tes Stück des griechiſchen N. T. gibt, indem *Aldus* den Anfang des Evangelii Johannis ſchon im Jahr 1494. des *Conſtantini Laſcaris* rudimentis grammatices beygefügt habe. Da er es nicht bey der Hand hatte: ſo begnügte er ſich damit, ſolches bloſs anzuzeigen. Ich habe es in dem Catalogo der vortreflichen Solgeriſchen Bibliotheck, die nun der Nürnbergiſchen einverleibt iſt, B. II. S. 353. unter den Quartbänden gefunden: Conſt. Laſcaris erotemata graecae linguae - - oratio dominica & duplex ſalutatio Mariae virginis. Symbolum Apoſtolorum. Evangelium D. Joannis Euangeliſtae u. ſ. w. Ob es das ganze Evangelium iſt, wie es aus dieſer Auffſchrift ſcheinet, daran zweifle ich, weil *Feuerlin* und andre nur von dem Anfang reden. Ich wollte deſswegen nachforſchen, um bey Gelegenheit nähere und ſichere Nachricht davon geben zu können. Aber ich fand bald, daſs es nicht viel Nachforſchen brauchte. Die Ausgabe des *Gregor. Nazianz.* 1504. führt auch Maittaire B. II. S. 166. an, aber ohne weiter etwas davon zu ſagen, und des C. *Laſcaris* Erotemata weitläuftiger B. I. S. 577. mit der Nachricht, daſs das Evangelium Johannis nur bis zu den Worten: *Gnade und Wahrheit*, gehe; und das wäre freylich ſehr wenig, nur bis zum 14ten Vers des erſten Capitels. Er beziehet ſich dabey auf das Jahr 1495. wo er S. 593. folgende Ausgabe ohne *Laſcaris* Namen hat: alphabetum graecum cum multiplicibus litteris - - oratio dom. Salutat. - - Symbolum - - *initium* euangelii S. Joannis - - per Aldum 4. Venet. 1495. Weil übrigens nur von dem erſten gedruckten *Stück* des griechiſchen N. T. die Rede iſt: ſo mögen die im Jahr 1494. und 1495. gedruckten 14 erſten Verſe des Ev. Johannis eben ſowohl Anſpruch darauf machen, als die erſt 1504. gedruckten faſt ſechs Capitel deſſelben.

8.

Ob des *Johann Peter Niceron* Memoires pour ſervir a l'hiſtoire des hommes illuſtres dans la republique des lettres; avec un catalogue raiſonné de leurs ouvrages, die 1729. u. f. zu Paris heraus kamen, aus 42. 43. oder 44. Bänden beſtehen, das ſcheint wohl eine unwichtige Frage zu ſeyn. Indeſſen habe ich aus der Erfahrung gelernt, daſs aus dieſer Ungewiſsheit Verwirrung uud Wiederſpruch entſtehe, und das iſt die Urſache, warum ich die Sache näher beſtimmen will. 44. Theile gibt Hr. Dr. *Miller* in ſeiner ſyſtematiſchen Anleitung zur Kenntniſs auserleſener Bücher in der Theologie und in den mit ihr verbundnen Wiſſenſchaften, in der dritten Auflage 1781. S. 25. an: allein an dem 44ſten Bande zweifle ich noch bis zu beſſerer Belehrung. Eben ſo viel zählte Herr Rector *Mertens* in dem zweyten Bändchen ſeines hodegetiſchen Entwurfs einer vollſtändigen Geſchichte der Gelehrſamkeit, Augsb. 1780. S. 125. Da er aber ſagt, ſie ſeyen 1730 - 1741. herausgekommen; und in dem letztern Iahr 1741. erſt der 42ſte Band erſchien, ſo läſst ſich die Zahl 44. leicht für einen Druckfehler erklären, anſtatt 42. Lange Zeit waren mir ſelbſt, ſo wie vielen andern Gelehrten nicht mehr, als 42 Bände bekannt. Ich hätte mir daher gar nicht einfallen laſſen, daſs ich mich irren könnte, (und doch habe ich mich geirrt,) da ich in der Recenſion des hodeg. Entwurfs in Herrn *Meuſels* neueſten Litteratur der Geſchichtkunde, Erfurt 1780. Th. VI. S. 166. ſchrieb: *Niceron Memoires ſind nicht* 44 *Bände, ſondern* 42. Von einem gelehrten Freund wurde ich deſswegen getadelt, welcher gewiſs verſicherte, es müſsten ihrer 43 ſeyn. Ich dachte nicht an die bekannten Sprüchwörter: *irren iſt menſchlich*, und: *groſſe Leuthe fehlen auch.* Das erſte erfuhr ich an mir ſelbſt, und das andre an den groſſen Litteratoren, die ich als Zeugen für mich aufſtellte. Konnte ich gröſſere Gewährmänner für mich anführen, als folgende? In der vortreflichen Bibliothek

Digitized by Google

des ſel. *Schelhorns* in Memmingen ſah ich nicht mehr, als 42. und diſs noch im Iahr 1760. Weder vor- noch nachher konnte ein Gedanke in mir aufſteigen, daſs ein ſo groſſer Bücherkenner das Werk nicht ganz haben ſollte. *Heumann* in Göttingen, ein nicht geringerer Kenner, gab ſich die Mühe, ſeinem conſpect. hiſtoriae litterariae, wovon ich die ſechſte Ausgabe, Hanover 1753. habe, ein alphabetiſches Regiſter aller vom *Niceron* beſchriebnen Gelehrten beyzufügen, und das hat er nach ſeiner eignen Anzeige S. 413. nur aus 42. Theilen verfertiget. (Sollte aber meine jetzige Vermuthung gewiſs ſeyn, daſs die Ausgabe 1753. vielleicht nur ein unveränderter Abdruck der vorhergehenden 1746. die ich nicht bey der Hand habe, iſt: ſo verdiente *Heumann* einige Entſchuldigung, indem dieſe Ausgabe zu gleicher Zeit mit dem 43ſten Niceroniſchen Theil im Jahr 1745. unter der Preſſe war, und alſo *Heumann* vermuthlich nichts davon wiſſen konnte.) Einen noch ſichrern Zeugen fand ich an dem ſ. *Baumgarten*, der ſogar eine deutſche Ueberſetzung *Nicerons* veranſtaltete und der doch nothwendig alle Theile des Buches hätte haben ſollen. Allein er gibt in der Vorrede des erſten Theils Halle 1749. gleich im Anfang nicht mehr als 42 Theile an, die von 1729 bis 1741. erſchienen ſind. Und ſein Recenſent, *Kraft*, in der theologiſchen Bibliothek, B. IV. S. 361. der doch damals ſchon die Göttinger Bibliothek benutzen konnte, nennet ebenfalls nur 42. *) Noch könnte ich einen unſrer jetzigen gröſsten Bücherkenner zum Zeugen aufruffen: allein ich muſs faſt fürchten, er habe ſich von mir verführen laſſen. Schüchtern ſage ich alſo bloſs, daſs auch der Herr Hofrath *Meuſel* in ſeiner Bibliotehca hiſtorica Vol. I. P. I. p. 37. nur von 42 Bänden redet. Vielleicht aber habe nicht ich, ſondern *Bertram* in ſeinem Entwurf einer Geſchichte der Gelahr-

*) Selbſt in der neueſten Ausgabe von *Lenglet du Fresnoy* Catalogue des principaux hiſtoriens (à Paris 1772.) T. XIV. p. 369. ſind gar nur 40 Bände angeführt. *M.*

heit Th. I. 1764. S. 10. ihn verführt; der auch nur 42 Bände kennet.

Als ich nach der Zeit in des Hrn. *Sam. Murſinna* primis lineis encyclopediæ theologicæ edit. ſec. Hal. 1784. S. 143. wieder 43 Bände und zwar von 1729. bis 1745. (nicht 1741.) antraf, wurde ich aufmerkſam, und zweifelhaft, ob denn doch nicht vielleicht ein 43ſter Band vorhanden ſeyn könne? Unvermuthet genoſs ich das Glück, ihn an Einem Tage in zwey anſehnlichen Kloſterbibliothecken in Baiern, zu *Rottenbuch* und *Pollingen*, zweymal zu ſehen. Er iſt würklich zu Paris 1745. gedruckt und den vorhergehenden Bänden ganz ähnlich. *) Auch beſitzt der Hr. Prediger *Schelhorn* in Memmingen würklich nun auch ein Exemplar davon, der es aber erſt nach dem Tod ſeines ſel. Hrn. Vaters von Ulm erhalten hat. Woher mag es wohl kommen, daſs der 43ſte Band ſo gar unbekannt iſt? und daſs die berühmteſten Männer nur 42 kennen? Ich würde die in demſelben noch nachgelieferten Gelehrten alle nennen, wenn ich es nicht für unnützlich hielte und den Platz ſparen wollte, indem ſie Hr. *Schelhorn* in ſeiner Anleitung für Bibliothekare und Archivare, Th. I. S. 340. angezeigt hat. Meine Unterſuchung aber wird hoffentlich nicht unnütz ſeyn, da man doch nun weiſs, wie viel Bände ein completes Exemplar haben muſs. Denn man trifft bisweilen eins an, das nicht einmal 42 Bände hat. So ſteht z. Ex. in dem groſſen Dresdner Auctions-Catalogo der Dubleten, die wegen des Ankaufs der Bünauiſchen und Brühliſchen Bibliotheck daſelbſt aus der Kurfürſtlichen weggeben wurden, Th. II. 1776 S. 87. ein Exemplar, das nur aus 41 Bänden von 1729. bis 1740. beſtund. Den 44ſten Band aber will ich indeſſen unter die Druckfehler rechnen, bis ich ſein Daſeyn beweiſen kann.

*) Einer kurzen Erwähnung deſſelben thut die Leipziger gel. Zeitung vom J. 1746. S. 267. u. f. mit der Nachricht, daſs er nach Nicerons Tode gedruckt worden ſey. *M.*

9.

Das wichtige, aber ſehr ſeltne Buch: Commentarii de ſtatu religionis & reipublicae in regno Galliae, regibus Henrico II. Franciſco II. Carolo IX, und Henrico III. iſt zu bekannt, als daſs ich es weitläuftig beſchreiben ſollte. Wer es noch nicht hinlänglich kennet, wird in *Clements* bibliotheque B. IX. S. 43 - 51. und noch mehr in Hrn. *Maſch* Beyträgen zur Geſchichte merkwürdiger Bücher, 9ten Stück S. 722. u. f. vollkommne Befriedigung finden. Es kam 1570. u. f. in fünf Theilen, oder 15 Buchern heraus und von den erſten 4 Theilen gibt es verſchiedne Auflagen; nur in Anſehung des fünften Theils war man bisher zweifelhaft, ob er nur ein, oder zweymal gedruckt iſt. Darüber kann ich Aufſchluſs geben, da ich zweyerley Exemplare von 1580 und 1590 vor mir habe. Die letztere beſchreibet *Freytag*, die erſtere *Clement*, ſagt aber von derſelben: je croi, que cette edition de 1590 n'exiſte que par une faute d'impreſſion, ou par la tricherie du libraire: ſur-tout, puiſqu'elle a 208. feuillets, comme celle de 1580. Hr. *Maſch* beſitzt ein Exemplar 1590. da er es aber mit keiner andern von 1580. vergleichen konnte: ſo war er nicht im Stand, Clements Vorgeben zu entſcheiden. Da ich beyde verglichen habe, ſo fand ich, daſs die Bogen b bis v. in beyden Exemplaren, einerley ſind, die übrigen aber zu Anfang und Ende im Jahr 1590. neu gedruckt worden ſind. Das muſs ich beweiſen, und der Kürze wegen will ich die Ausgaben A und B nennen. Das A von B unterſchieden iſt, beweiſet auſſer der Jahrzahl auf dem Titel ſchon die Vorrede, wo keine Zeile harmoniert und die ſumma earum rerum, quae his tribus comment. libris continentur, wovon der Anfang in A gleich nach dem Ende der Vorrede auf der vierten Seite ſteht: in B aber ſtehen auf derſelben nur die 7 letzten Zeilen der Vorrede, das übrige iſt leer und jene Summa fängt erſt

mit der fünften Seite an. In A fängt das Regiſter auf der 6ten Seite an, in B auf der 7ten, in A beträgt es 8. Seiten und einige Zeilen, in B aber mit kleinerer Schrift nur 6 Seiten und etliche Zeilen darüber. Kleinigkeiten, z. Ex. veränderte Druckfehler, eine verſchiedne Abbreviatur des Wörtleins et, u. ſ. w. beweiſen, daſs der Bogen a würklich umgedruckt iſt, obgleich faſt alle Zeilen harmoniren: hingegen auf dem Bogen b herrſchet ſchon eine ſolche Gleichheit, daſs es unmöglich zweyerley Druck ſeyn kann. Aber bey dem Bogen x gehet in B ein neuer Druck an. Die Blattzahlen zeigen dieſes ſchon, da ſie eben ſo groſs ſind, als die vorhergehenden, da ſieh ingegen in A von Bl. 161-208. kleiner ſind. Auch ſtimmen die Zeilen ſelten mehr überein, z. Ex. Bl. 179. gar nicht mehr. Auf den letztern Blättern hat A ſogar eine gröſſere Schrift als B, dem ungeachtet ſchlieſſen beyde Bl. 208. auf der erſten Seite oben. Würklich iſt alſo in der Ausgabe B oder 1590. der erſte und die letzten ſechs Bogen ganz umgedruckt, aber 19 Bogen ſind von A oder 1580. Warum? will ich nicht errathen. Meinetwegen mag nun jeder dieſes *eine* oder *zwey* Ausgaben nennen. Dieſes einige wünſche ich, daſs andre ihre Exemplare mit meiner Nachricht vergleichen mögen. Denn nicht viele werden beyde Ausgaben ſelbſt mit einander vergleichen können, indem die zwey letzten Theile faſt noch ſeltner ſeyn mögen, als die drey erſten, da ſie nicht ſo oft aufgelegt worden ſind, obgleich unter dieſen auch höchſtſeltne Ausgaben ſind. In den meiſten Bibliothecken und Auctionen findet man nur einzelne Theile, ſelten alle 5. complet. Dieſes war die Urſache, daſs ich von allen Orten her 16. ſolche einzelne Theile zuſammenkaufte, wodurch ich zwey ganze Exemplare zuſammenbrachte, und guten Freunden ihre defecten Exemplare vollſtändig zu machen, das Vergnügen haben konnte.

Digitized by Google

10.

Es war lange Zeit unbekannt, was für ein Ort die villa Beronenſis in pago Ergouiæ ſita ſey, wo unter andern der bekannte Mammotrectus im Jahr 1470. gedruckt worden iſt. Ein Recenſent in Herrn Hofrath *Meuſels* hiſtoriſchen Litteratur 1784. B. I. St. II. S. 137. vermuthete, es ſey *Burgdorf* in dem Bernergebiet, andre vor ihm glaubten, es werde *Bern* ſelbſt darunter verſtanden. Der berühmte Herr *von Haller* zeigte dagegen, eben daſelbſt B. II. S. 168. es ſey *Münſter im Ergau*, (das nach *Füeſslins* Zeugniſs in der Staats- und Erdbeſchreibung der Schweizeriſchen Eidgenoſsſchaft, Th. I. S. 282. ſeinen Urſprung einem Grafen *Bero* zu danken hat) woſelbſt ſich ein Chorherrenſtift, das in den Canton *Lucern* gehöret, befindet. Einem ſolchen Kenner der Schweizeriſchen Geſchichte vollkommnen Beyfall zu geben, trage ich kein Bedenken. Aber um ſo viel mehr habe ich Bedenken, dem Recenſenten *Xm* von Herrn Prof. *Pfeiffers* in Erlangen Beyträge zur Kenntniſs alter Bücher und Handſchriften, III. Stück, in der allgemeinen deutſchen Bibliothek, B. 70. Th. II. S. 538. Beyfall zu geben, welcher von dem Mammotrectus ſagt, die erſte Ausgabe ſey in der Probſtey *Büren* im Canton *Bern* 1470. erſchienen, ſie ſey mit den abgenutzten Lettern der erſten oder eigentlich der zweyten alten lateiniſchen Bibel gedruckt worden, und zwar noch vor der Mainzer Ausgabe dieſes Buches 1470. er kenne noch vier Bücher aus dieſer Druckerey (da ſonſt nur zwey bekannt waren, die in der hiſtoriſchen Litteratur 1784. B. I. S. 137. angeführt ſind.) Hier wünſchte ich folgende Fragen beantwortet zu ſehen: woher weiſs der Recenſent, daſs villa Beronenſis nicht das Chorherrenſtift *Münſter*, ſondern die Probſtey *Büren* ſeyn ſoll? woher weiſs er, daſs die Schweizer Ausgabe des Mammotrectus, bey der zuletzt ſtehet: vigilia ſancti Martini epiſcopi, älter iſt als die Mainzer,

wo am Schluſs eben der Tag ſtehet: in vigilia Martini? welches ſind die drey bisher ganz unbekannten Bücher, welche in dieſer Druckerey erſchienen ſeyn ſollen. *)

11.

Ueber die älteſten Bücher-Druckprivilegien iſt zu unſern Zeiten, beſonders von *Pütter* und *Beckmann* in Göttingen, *Hoffmann* in Tübingen, u. ſ. w. öfters geſchrieben und neue Entdeckungen ſind genug gemacht worden. Ich ſelbſt habe ein paar mahl darüber geſchrieben, beſonders zulezt in Herrn Hofrath *Meuſels* Beyträgen zur Erweiterung der Geſchichtkunde, II. Theil, S. 95-114. In verſchiedenen neuen Büchern und Recenſionen aber habe ich zu meiner Verwunderung gefunden, daſs Hrn. *Meuſels* leſenswürdige Beyträge manchem Litterator eben ſo unbekannt geblieben ſind, als des ſel. *Hoffmanns* Abhandlung von den älteſten Druck-oder Verlag-Privilegien 1777. und Herrn *Pütters* vorhergegangne Schrift von dem Büchernachdruck 1774. nebſt Herrn *Beckmanns* Beyträgen zur Geſchichte der Erfindungen. Mit ſo berühmten Gelehrten einerley Schickſal zu haben, das iſt, unbekannt zu bleiben und vergeſſen zu werden — ſchätze ich mir für eine Ehre. Aber des Lachens kann ich mich kaum enthalten, wenn ich noch immer eingebildete Litteratoren auftreten ſehe und z. Ex. von ihnen hören muſs: das älteſte Buchdrucker-Privilegium ſey von dem Jahr 1514. oder wenn ein anderer ſich etwas darauf einbildet, daſs er ein weit älteres vom J. 1502. gefunden hat. Man erlaube mir alſo auch hier ein paar Worte darüber.

*) Dieſe Fragen wird Hr. Zunftmeiſter *Heidegger* in *Zürich*, in einem der nächſten Stücken beantworten. Er beſitzt alle dieſe fünf Ausgaben, die der *Recenſent* der Allg. d. Bibl. bey ihme geſehen haben muſs, wie er nach der Hand vernommen.

Digitized by Google

Der eigentliche Urſprung und das wahre Alter der Bücherprivilegien iſt noch, und bleibet vielleicht, unbekannt. Das erſte, mir bekannte, war vom Jahr 1490. und der berühmte Herr Schaffer *Panzer* in Nürnberg hat es bey einem von Joh. Pfeil zu Bamberg gedruckten Miſſale entdeckt. Nach der Zeit fand ich in Hrn. *Denis* Merkwürdigkeiten der Garelliſchen Bibliothek eines vom Jahr 1489. bey einem Buch, das die Auſſchrift hat: noſce te ipſum. Noch ältere vermuthe ich mit gröſster Wahrſcheinlichkeit: jüngere, die ich ſonſt noch nie angeführt habe, von den Jahren 1491. u. f. könnte ich genug anzeigen. Allein ich ſchone den Platz und denke: ſapienti ſat.

12.

In dem XIII. Heft des deutſchen Zuſchauers, herausgegeben von Freunden der Publicität 1787. ſind Num. 4. Memorialien und Einlagen des *Bapt. von Salis* während ſeines Aufenthalts in Wien 1772. abgedruckt, weil faſt die ganze Auflage derſelben, die er ſelbſt beſorgt hatte, von ſeinen Freunden unterdrückt worden ſeyn ſoll. Der ſonderbare Inhalt verdiente allerdings weiter bekannt zu werden. Allein er war doch nicht ſo unbekannt, als die Herren Herausgeber glaubten. Schon in den nouis actis hiſtorico-eccleſiaſticis XII. Band, 93ſte Theil S. 575-604. ſtehet eine hinlängliche Nachricht von des Herrn *B. von Salis* ſeltſamen Vorſchlägen zur Vereinigung der drey im römiſchen Reich geduldeten Religionen, nebſt Beylagen A — H, wo jene Memorialien zum Theil ſchon abgedruckt ſind. Ich zeige es deswegen an, weil es auch dem Nürnberger Recenſenten (1787. XVII. Stück) unbekannt geweſen zu ſeyn ſcheinet.

* * *

Digitized by Google

13.

Zu *Paſſau leiſtet man einer Perſon Namens* Madonna *groſſe Verehrung.* So ſtehet mit dürren Worten in *Richard Pocakes* Beſchreibung des Morgenlandes, überſetzt durch Chriſtian Ernſt von Windheim, dritten Theil S. 352. in welcher an allerhand Fehlern kein Mangel iſt. Ob der Verfaſſer, oder nur der Ueberſetzer auf eine ſo höchſtlächerliche Art geſtolpert iſt, das weiſs ich nicht. Auch kann ich nicht ſagen, wie es in der von Herrn D. *Schreber* gelieferten neuen Ausgabe der deutſchen Ueberſetzung lautet. *) Aber weil die erſte Ausgabe viele Pränumeranten hatte, welche ſchwerlich die zweyte kaufen: ſo halte ich den abſcheulichen Fehler der Erinnerung würdig. Wer Verzeichniſſe von Kupferſtichen oder von Gemählde-Sammlungen geleſen hat, der wird ſich leicht erinnern, daſs in denſelben zum öftern die heilige Jungfrau, oder die Mutter Gottes, oder eine *Madonna* vorkommt. Denn *Madonna* iſt der gewöhnliche italieniſche Name der *Jungfrau Maria.* Für die, welche dergleichen nicht leſen, oder es ſonſt nicht wiſſen, mag alſo die Anzeige, wer die zu Paſſau ſo vorzüglich verehrte *Madonna* iſt, hier nicht gar umſonſt ſtehen. Wenigſtens ſey ſie Warnung für die rüſtigen Ueberſetzer, die Augen beſſer aufzuthun.

*) Von Hrn. Hofrath *Schreber* rühren nur die hier und da beygefügten botaniſchen Anmerkungen her. Hr. Hofrath *Freyer* hingegen hat die Windheimiſche Ueberſetzung von Schnitzern geſäubert. Auch den hier gerügten überſah er nicht, ſondern ſchrieb dafür: *Zu Paſſau leiſtet man einem Mariabild groſſe Verehrung.*

M.

14.

14.

Project einer hiſtoriſchen Gelehrten Geſellſchaft zu Heidelberg.

Exempt aus einem Schreiben des Ben. Caſp. *Hauriſius*, Prof. der Geſchichte zu Heidelberg, an D. Joh. Jacob *Baier* in Altdorf.

Heidelberg, d. 19. Oct. 1734.

Societatem hiſtorico litterariam in commendationem ſtudii hiſtorici cum auditoribus meis privatis erexi. Sed fata eadem exceperunt eandem, quæ Academiam Imperialem Naturæ Curioſorum ab initio divexarunt. Hiſce coactus protectionem imploras, tutelamque Sereniſſ. Electoris Palatini, qua & eo facilius potitus ſum, quo ſapientius Elector ſapientiſſimus perſpexit, cedere hoc inſtitutum in commodum ſtudioſorum Univerſitatis Heidelberg, ſtudiique hiſtorici incrementum. Societates vero ſine legibus conſtitutae cum corruant, ſalubriores vix potui invenire, quam, ut Romani apud Graecos, ita ego Leges Academiae Imper. Nat. Curioſorum, pro varietate circumſtantiarum tamen mutatis mutandis. Has ut ab eadem Academia profectas eſſe ſciant omnes, Tuam, perilluſtris Domine, nomine Societatis Electoralis Palatinae hiſtorico-litterariæ interpello auctoritatem & licentiam, qua legibus Academiae pro inſtituto noſtro uti liceat, ne poſt confirmationem & publieationem proxime petendam & inauguratione ſolenni inſtituendam, plagio arguamur.

15.

Berichtigung einer gevviſſen Allegation.

Bücher, die ohne Grund bey Materien angeführt werden, wovon ſie nicht handeln, wieder aus ihrer unrechten Stelle wegzuſchaffen; das iſt wohl eben ſo nützlich,

als die Anzahl älterer Allegaten zu vermehren. Um hier aber nicht bloſs die Irrung anzuzeigen, ſondern auch zugleich die Bücherkunde zu bereichern; (vielleicht auch wegen eines andern Zweifels belehret zu werden;) will ich zuerſt von dem unrichtig angeführten Buche etwas ſagen. Es iſt *Jac. Simanca* (Diego de Simancas) Collectaneorum de Republica libri IX, ex illuſtribus Theologis, Legum latoribus, Juris conſultis, Medicis, Philoſophis, Poëtis, Hiſtoricis, aliisque bonarum artium peritis; opus ſtudioſis omnibus utile, viris autem politicis neceſſarium. Nach Btheca Pphica Struv. Kahl T. II, p. 226, v) erſchien es *zuerſt* 1565, Princiae. (Dieſen Ort kenne ich nicht: vielleicht aber ſteht auf dem Titel Pintia; welches ehemals auf der Stelle des heutigen Valladolid (Valliſoletum) ſoll gelegen ſeyn, weswegen jener Namen antiquariſch ſtatt des neuern gebraucht ſeyn könnte. Wenigſtens liegt nicht weit von Valladolid der Ort, wovon der Verf. ſeinen Namen hat, Simancas, ehemals Septimancas; auch iſt ſein Buch de exſtirpendis Haereſibus 1552. zu Valladolid gedruckt.) Die *zweyte* Ausgabe, oder den *Venezianiſchen Nachdruck* in 4to, von 1569, nennet ſchon J. Jac. Friſii Btheca, (583. Tig. f.) p. 385. Auf dem Titel der *dritten*, 1574, *Antwerpen*, 8vo. ſteht, In hac *tertia* Editione adjecti ſunt *ab Auctore* plures quam *mille* Loci memorabiles. Die unrichtige Jahrszahl 1579. gieng wol aus Friſii Bth. in die Struviſche über: in der Bth. Juris Struv. Buder. p. 957. ſteht gar 1539; und eben da ſcheint die *Irrung*, daſs das Buch de Rep. *Veneta* heiſſe, bloſs aus einer Büchertitel-Abſchrift, nämlich des *Venezianiſchen* Nachdrucks, entſtanden, und ſo wieder in die Bth. Hiſtorica Struvio-Buderiana, p. 1457, übergegangen zu ſeyn. — Die *vierte* Ausgabe endlich, 1582. Salmanticae, 8vo. nennet die Bth. Pphica Struv. Kahl. l. c. und ſetzt hinzu, Auctor *impiis ſuperſtitionibus* ad inſaniam usque imbutus; ohne dafür einen Zeugen

Digitized by Google

anzuführen: da doch das Buch an 2 katholiſchen Orten *approbirt* ward.

Jezt muſs ich aber noch eine Irrung zu verhüten ſuchen, wozu ein flüchtiger Blick in den *Inhalt* verführen könnte. Hier ſteht nämlich an der Rückſeite des Titelblatts, Lib. VII. De Republica *Hiſpaniae*; und im Buche ſelbſt, (p. 349. ed. Antw.) De *Regno* Hiſpaniae; auch p. 351. De *Magiſtratibus* Hiſpaniae: und dennoch ſtehn in dem ganzen VIIten Buche, bis p. 416, unter dem Haufen der Stellen aus alten Schriftſtellern, nur folgende Stellen *von Spanien*; worunter einige wenigſtens zur Kenntniſs des damaligen Reiches dienen mögen.

Pag. 350. *Plato* quoque vult, ut Senatus probatiſſimorum hominum ſit Collega Regis, quaſi quædam Respublica Optimatum; atque hæc quidem Regis noſtri Dominatio eſt, multis Conſiliariis præſtantiſſimis plena. Itaque Reges noſtri, re & nomine vere *Catholici*, tales habent Conſiliorum & Actionum Adjutores, quales eſſe poſſent illi, qui Ariſtocratiam & Democratiam optime gubernarent.

Pag. 352. *Jetro* videns *Moyſem*, a mane uſque ad veſperam, Jus dicentem Populo: Cur *ſolus* ſedes? inquit. — Ad eumdem prorſus modum Reges noſtri, ad Regnorum & Provinciarum adminiſtrationem, plurimos crearunt Magiſtratus, tam civiles, quam militares; multis utuntur Gubernatoribus, Præſidibus & Præfectis; habent quoque Hiſpaniæ Tribunalia ſumma, de quibus jam nunc diſſeremus.

Pag. 353. ſq. Primus Hiſpaniæ Magiſtratus eſt *Præfectus Prætorio ſummo*, quem Præſidem Conſilii Regii ſive Præſidentem vocant. Is in Hiſpaniæ Curia primum locum poſt Regem obtinet, & Regis Conſilio præeſt. Ad hunc graviſſima quæque negotia totius Regni referuntur, & ea omnia ipſe cum Regiis Conſiliariis confert. Sed maximum atque præcipuum ejusdem munus eſt, (ut mihi quidem videtur,) *viros idoneos eligere*, quibus admini-

ſtrationem reipublicæ Rex tuto committere valeat: Salus enim Reip. in Magiſtratibus ſita eſt.

Pag. 356. Multa ſunt in Regis Curia *Tribunalia ſumma*, quorum conſilio Rex cuncta gubernat: in præſentia tamen de Tribunali dumtaxat ſummo, quod *Regium Conſilium* vocant, nonnulla ſuccincte commemorabo. Nam de ſacroſancto illo Tribunali, in quo de cauſis Religionis agitur, in noſtris catholicis Inſtitutionibus (de exſtirpandis Hæreſibus) copioſiſſime diſſeruimus. Cetera vero *Tribunalia*, (Aragoniæ, rerum Italiarum, Indiarum, Mili tiarum ſive Ordinum, & Patrimonii Principis,) & Regia ſunt, & ſumma, & Regii Conſilii inſtar obtinent.

Pag. 382. Quidam ſunt *Juridici Conventus* in Hiſpania: ſed duo præcipui, *Valdolitanus* & *Granatenſis*; quos *Audientias* & *Cancellarias* vulgo appellant. In utroque horum conventuum XVI *ſelecti Judices*, quos *Auditores* vocant, in IV *Aulus* ſive Claſſes diviſi, cauſis civilibus finem imponunt. Hi cauſas Appellationum excutiunt; & aliorum omnium Judicum Sententias aut confirmant, aut in melius reformant. Ab his provocare non licet; ſed eisdem ſupplicari poteſt.

Pag. 404. Exſecutores appello Apparitores ſive Lictores, quos vulgus *Merinos* & *Alguaſiles* nominat. Iſti ſunt, qui Mandata & Sententias Judicum exſequuntur. Hi fere per omnem Hiſpaniam officio *Vigilum* funguntur. (p. 405.) Proſunt præterea hi Exſecutores *Incendiis arcendis*, quæ noctu ſolent eſſe periculoſiſſima. (p. 406.)

Pag. 406. Abundat Hiſpania noſtra Patronis & *Advocatis* plurimis, quorum non pauci, & viri probi ſunt, & juris peritiſſimi. Officium autem eorum admodum neceſſarium omnibus.

Pag. 411. ſeq. *Scribæ* Hiſpaniorum innumerabiles fere ſunt: ſed, ut multi mecum ſentiunt, pauculi eſſe deberent, & illi quidem ſpectandæ fidei, & bono genere nati. Nam & privatim & publice prodeſſe plurimum & nocere poſſunt.

Digitized by Google

Pag. 413. Quum ipſe Neapoli Regis vicem gererem, a multis audivi, *Scribas*, quos *Magiſtros Actorum* vocant, magna tyrannide ſpoliare litigantes, præſertim criminum reos; & vehementer dolui, quia eos punire non potui.

Weil ich mich nun niemal ſo lange bey dieſen Collectaneen verweilt habe: ſo muſs ich wohl auch noch die *Ueberſchriften* der übrigen VIII. Bücher anzeigen; weil ich davon ſonſt nirgends Anzeige fand. I. de Urbe, Civitate et Cive, p. 7 – 61. II. de Rebus publicis, p. 62 – 101. III. de Monarchia et Rege, p. 102 – 171. IV. de *Legibus*, p. 172 - 231. V. de Magiſtratibus, et eorum virtutibus, p. 232 – 289. VI. de his quæ vitanda ſunt a Magiſtratibus, p. 290 - 348. VIII. de *Præfectis Urbium*, p. 417 - 520. IX. de Regni Gubernatione, p. 521 – 670. Unter mehrern Titeln dieſer Bücher iſt alles geſammelt, was frühere Schriftſteller über alle Gegenſtände der Staatswiſſenſchaft dachten; wirklich Gedanken genug in 43 Bogen.

16.

Eines alten Theologen, Erhard Schnepfs *), *Aeuſſerungen von dem Laſter der Selbſtbefleckung, von vvelchem in unſern Tagen ſo viel geſchrieben vvird.* **)

Quod magis ſolicitus eſſe ſemper ſolitus fui pro tua tuorumque æqualium ætate, ne quid in hac tanta iuuentutis

*) Aus einem Brief Schnepfens, worinn er dem David Chyträus zu ſeiner Verheyrathung Glück wünſchet. Er ſtehet in folgender kleinern Schrift: Carmina & Epiſtolæ de coniugio ad Dauidem Chytræum, Profeſſorem in Academia Roſtochienſi, ſcripte a multis honeſtis & doctis uiris anno 1553. Viteb. 1562. 8. 10 Bogen.

**) und, ſetze ich hinzu, wodurch gewiſs mehr Schaden, als Nutzen, geſtiftet wird. Längſt ſchon hab' ich mich über

imbecillitate fiammarum uiolentia & tyrannidæ Satanæ, nondum mariti, ſe ſuaque functione indignum patiantur, tam me iam literæ tuæ, quæ maritum te factum eſſe ſignificant, exhilararunt, adeque gaudio totum obruerunt.

Non ignotæ mihi ſunt uerſutiſſimi hoſtis cum βȣλαι tum τεχναι, quibus præclara ſæpenumero ingenia rebus maximis nata non ſolum impediuit, ſed funditus etiam euertit, & ad res gerendas prorſum inutiles reddidit. Neque uero ardens hæc aetas eiusmodi modo flagitiis, qui in hominum oculos incurrunt, contaminari ſolet, ſed ſunt alia longe tetriora, quæ ſine arbitris fere, pace tua dixero, commiſſa, ſoli Deo, miſellæque animulæ, male ſibi conſcia, perſpecta ſunt. Et 1. Cor. IV. non πορνοι ſoli, μοιχοι και ἀρσενοκοιται regno cœlorum excluduntur, ſed μαλακοι etiam. Hæc ſcribo, ut curas & anxias meas ſolitudines, non pro meis tantum liberis, ſed omnibus in univerſum adoleſcentibus & iuuenibus piis, quorum ego periculis & imbecillitate ex animo afficior, tibi exponam.

Rabinus quidam parentes impios, quorum conſilio & opera dulciſſima pignora periculoſe coelibatur uinculis irretiuntur, non diſſimiles idololatris iſtis eſſe affirmat, qui filios ſuos olim idolo per flammes immolare ſoliti fuere.

---

dieſen pädagogiſchen Lärmen geärgert. Die unzeitigen Eiferer wähnen, erſt in unſern Zeiten würde Onanie häufig getrieben, da ſie doch gewiſs von jeher im Schwange war und im Schwang gehen wird, ſo lang Menſchen Menſchen bleiben, und zwar ehedem ſo ſtark wie ietzt. Wer nur mäſsige phiſicaliſche und hiſtoriſche Menſchenkenntniſs beſitzt, wird mir beypflichten. Es iſt ſehr zu wünſchen, daſs mehrere Zeugniſſe, wie das obige, aufgeſpürt und bekannt gemacht würden.

Meuſel.

Digitized by Google

17.

*D. Nicolaus Selneccers eigener Bericht *) von Schimpfnamen, vvomit ihn ſeine Gegner belegt.*

Ihr kommet den mehrern Theil nur auf meine arme Perſon, u. weil ich von Natur bin, wie mich Gott erſchaffen hat, klein u. unanſehnlich, u. wie David von ſich redet, nikeleh, ein armer geringer Mann, ſo gehet ihr damit um, und erluſtiget euch nach euers Herzens arger Luſt, u. nennet mich Selenkerle, Doctorle, nanum, Zwerglein, Aefflein, Lutheräfflein, Spitz - und Lotterbüblein, Männchen mit kurzen Beinen, Närrchen, Fantäſtlein, Waſcherlein, der nie keine Bibel noch Patres geſehen vielweniger geleſen habe, den Gott alſo habe machen u. erſchaffen wollen, daſs er ein klein Fantäſtlein, u. nicht ein groſſer Doctor ſeyn ſollte, der kein Theologus ſey, ſondern der den Marcolphum und Eulenſpiegel leſen u. predigen ſollte, der ein Schwärmerchen ſey, u. nicht wiſſe, wo er daheim ſey, ja der ein Cayernait, ein Fleiſchfreſſer u. Blutſäufer ſey, ein Manichäer, ein Ubiquitiſt, ein Judas, ein Marcionit, an Verſtand grob und tölpiſch &c.

18.

*Alphabetiſches Verzeichniſs von Schimpfnamen, die Cochläus dem D. Luther in einer einzigen Schrift **) beylegt.*

Abtrünling, feldflüchtiger,
Apoſtata, ehrloſer, muthwilliger, verzweifelter, boſshafter,

---

*) Dieſs ſchreibt er in ſeiner kurzen einfeltigen Antwort auf das Examen vnd vnchriſtlich leſterbuch eines Sacramentiriſchen Mammelucken, der ſich nennet Germann Beyer von Hall, Leipz. 1580. 4.

**) Dieſer Catalogus iſt genommen aus folgender Schrift, deren Verfaſſer Cochläus iſt: Hertzog Georgens zu Sachſen

Digitized by Google

Aufrührer, ärgſter, blutgieriger,
Bluthund, durſtiger, ärgſter auf Erden,
Böſswicht, henkmäſſiger,
Bube, unehrlicher, böſer,
Cunz, vierſchrötiger, der wol Säck in die Mühle tragen könnte, wie ein Eſel.
Dreſcher, grober,
Ehrendieb, aufrühriſcher, Erzbube,
Eſelskopf, ausgekuttete,
Flegel, Galgenſchwengel, blutgieriger,
Geifermaul, unreines, Göcker, unkeuſcher, der an einer ausgelauffen Nonne hanget, bis er der Tage eines auf ihr zerborſtet. Holziger, verwegner, verlaufner, abtrünniger.
Hundsmücke, tolle und ſchwermeriſche,
Ketzer, öffentlich verdammter, der in einem Bubenleben mit einer Nonne zu Hauſe ſitzt.
Knecht der Verruckung der wie ein Hund zu ſeinem Undau lauft, und ein gewaſchne Sau, die ſich wieder im Pful wälzet.
Kühmaul, ruhmglerrendes,
Kuttenfritz, unverſchämter, vertrugnender,
Laſtermaul, holhipniſches, Lügner, unverſchämter,
Maul, verlognes, Maulaffe, ehrloſer, zeugloſer,
Münch, ausgeloffener, boshafter, ehrloſer, hartmäulichter, lauſigter, meineidiger, ſchalkhaftiger, teufelhaftiger, verwegner, unverſchämter,
Nonnenfetzer, bübiſcher, der weder Land noch Leut hat, als ein unedler Wechſelbalg von einer Badmagd gebohren, wie man ſagt, und noch heut zu Tag das Allmoſen, ſo zum Kloſter geſtift, mit einer ausgelauffenen Nonnen friſst.

Ehrlich vnd gründtliche entſchuldigung, wider Martin Luthers Auffrühriſch vnd verlogenen brieff vnd Verantwortung, Leipz. 1533. 4.

Digitized by Google

Rültz, grober, Sauevangeliſt, Schafmörder, Schwärmkopf, überhoffärtiger Schelm, zerkratzte Stirn,
Teufelsapoſtel, rechter, ungezweifelter, grimmig Thier,
Unflatshals, verlogner,
ſchwermeriſche Unruh gemeiner Chriſtenheit,
gottloſer Wiederchriſt, Wölf.

19.

Franciſcus Lambertus las zu Wittenberg 1523. ſechs Monate lang ein Collegium über das Evangelium Lucä, und empfieng von allen ſeinen Zuhörern nicht mehr, als — — 15. Groſchen.

— Nihil profecto tale unquam petiturus, niſi iam debitis non paucis obſtrictus eſſem, & ingratiores eſſent auditores mei, quam ut ab illis ego cum ſorore, quam mihi ex tua Saxonia Deus tradidit, ac miniſtro ſperare ualeamus. Nam ecce nouiſſime Lucæ euangelium ſex menſibus interpretatus ſum, & ab omnibus ſimul, qui me audiverunt, XV tantum groſſos accepi.

So ſchrieb dieſer geweſene Franciſcanermönch von Avignon, der zur Evangeliſchen Lehre übergetretten, einige Zeit zu Wittenberg Collegien geleſen und als Profeſſor zu Marburg 1530 verſtorben, an Georg Spalatin. Siehe Jo. Fried. Heckels ſeltenes Manipulum Epiſtolarum ſingularium p. 78. Die beſte Nachricht von Lamberti Leben und Schriften findet ſich in Schelhorns Amoenitatt. litter. T. VI. p. 307 – 388.

Digitized by Google

20.

Eraſmi von Rotterdam Gedanken von der Täuſchung des Volks, und ob jede Wahrheit bekannt zu machen ſey?

Scio, quiduis eſſe ferendum potius, quam ut publicus orbis ſtatus turpetur in peius, ſcio, *pietatis eſſe, nonnunquam celare ueritatem, eamque neque quouis loco, neque quouis tempore, neque apud quosuis, neque quouis modo, neque totam ubique promendam.* Neque quenquam eruditum fugit, eſſe quædam recepta, uel paulatim obrepente conſuetudine, uel adulatione iuris conſultorum recentium, uel temerariis definitionibus ſcholaſticorum, uel arte denique technisque principum, quæ præſtaret reſcindi; uerum illud erat prudentiæ chriſtianæ, ſic tentare remedium, ne ſiniſtre tentatum morbum non tolleret, ſed exacerbaret, ac pro morbo mortem acceleraret. Nec enim auſim pronunciare, an aliquo pacto Chriſtianis probanda ſit Platonis ſententia, qui permittit ſapientibus illis cuſtodibus, *ut populum ipſius bono fallant mendaciis, quandoquidem ueris ac philoſophicis rationibus contineri promiſcua multitudo non poteſt, ne prolabatur in deterius.* Illud ſemper caui, ne aut tumultus eſſem autor, aut novi dogmatis aſſertor. *S. Ej. Opus Epiſtolarum, Baſil.* 1538 *fol.* p. 505.

Qualis qualis rerum ſtatus eſt, periculoſiſſima res eſt mouere camarinam huius mundi. Plato cum rempublicam philoſophicam ſomniaret, uidit multitudinem absque mendaciis non poſſe gubernari. Abſit a chriſtianis mendacium, attamen non expedit omnem ueritatem quouis modo prodere uulgo. *Ibid.* p. 602.

21.

Einige unverdächtige Zeugniſſe, daſs Friedrich, Churfürſten von Sachſen, die Kayſervvürde angeboten, von ihm aber König Carl in Spanien dazu empfohlen vvurde. *)

Eraſmus in Opere Epiſtolarum (Baſel 1538. fol.) p. 425.

Ab omnibus delatum imperium ingenti animo recuſauit, idque pridie quam Carolus eligeretur, cui nunquam contigiſſet imperii titulus, niſi *Fridericus* deprecatus eſſet, *clarior honore contemto, quam fuiſſet adepto.* Mox rogatus, quem igitur cenſeret eligendum? negavit ſibi quenquam alium videri tanti nominis oneri ſuſtinendo parem, quam Carolum. Ob hunc inſignem animum a noſtris oblata triginta florenorum millia conſtantiſſime rejecit. Quumque urgeretur, ut ſaltem decem millia pateretur dari famulis: accipiant, inquit, ſi velint, attamen nemo manebit poſtridie apud me, qui vel aureum acceperit: ac poſtridie conſcenſis equis ſubduxit ſeſe, ne pergerent eſſe moleſti. Hoc mihi ut compertiſſimum retulit Epiſcopus Leodienſis, qui comitiis imperialibus interfuit.

Eben derſelbe l. c. p. 441.

— Quid enim in iſto Principe non aureum? qui pro magnitudine animi plus quam heroica contemſit ultro delatum imperium, qui pro ſingulari fide & integritate ſua nullis præmiis vinci potuit, quo minus ei decerneret im-

---

*) Da die Wahrheit dieſer Geſchichte doch noch bisweilen von manchem Geſchichtſchreiber, z. E. von P. Daniel, in Zweifel gezogen werden wollte, ſo habe ich hier zur Beſtätigung derſelben einige ſtarke und unverwerfliche Zeugniſſe hier zuſammenſtellen wollen.

perium, quem oneri ferendo judicaſſet unum omnium hujus ætatis Principum maxime idoneum, qui tantam auri vim a noſtris oblatam pertinaciſſime reſpuit.

Luther in ſeiner Schrift *vom Miſsbrauch der Meſſen*, Witt. 1522. 4. ſpricht gegen das Ende derſelben von einer Prophezeyung, die er als ein Kind öfters gehöret, daſs ein Kayſer Friedrich das heilige Grab erlöſen würde; welches dadurch nach ſeiner Meinung in Erfüllung gegangen, daſs unter Churfürſt Friedrich die reine Wahrheit des Evangelii, die bisher verdunkelt geweſen, an das Licht gekommen ſey. Worauf er noch hinzuſetzt: Und obwol jetzund kein Kayſer iſt, ſo iſt das genug zur Erfüllung der Prophezeyung, daſs er zu Frankfurt von den Churfürſten einträchtiglich ein Kayſer erwehlt iſt, und wär auch wahrhaftig Kayſer, wenn er gewolt hätte. Es iſt vor Gott gleich ſo viel, wie lang einer Kayſer iſt, wenn er nur Kayſer geweſen iſt.

Melanchthon in der bey ſeinem Tod 1525. *gehaltenen Rede* ſchreibt: Amiſit uniuerſa Germania ſenatus imperii Principem. In hoc plurimum bonis omnibus præſidii erat. Ad hunc proxime in magno Germaniæ diſcrimine detulerant rerum ſummam omnes ordines & autoritatem judicabant parem eſſe gerendo imperio. Im zweyten Band der Declamationen, wo dieſe Rede wieder abgedruckt worden, ſtehet am Rand bey dieſen Worten das Marginale: Fridericus Imperator factus.

Da Kayſer Carl dem Churfürſten Johannes zu Sachſen die Belehnung auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. aus dem Grund verweigerte, weil er der Evangeliſchen Lehre anhieng, ſo ſpricht dieſer in ſeiner Antwort unter andern alſo: Dieweil mein lieber Bruder, Gott ſeeliger, durch ſolche Gerechtigkeit vnd Dignitet der Chur zu Sachſen, Ew. Kayſ. Maj. ſonder Ruhm, ja nit am wenigſten

zu dieſer jrer Kayſ. Hoheit, ganz unterthäniglichen gefördert hat &c. S. *Joh. Joach. Müllers* Hiſt. von der Evang. Stände Proteſtation und Augſp. Conf. S. 676.

* * *

In einem *Lied für die Landsknecht* gemacht, Inn dieſen Kriegsläuffen nützlich zu ſingen. 1546. 4. wird Kayſer Carl alſo angeredet:

Du führſt darzu in Teutſche Land
Ein mördriſch volck, voll aller ſchand,
Welchs du doch haſt verſchworen,
Da du durch Hertzog Fridrichs gunſt
Zum Kayſer biſt erkoren.

Joh. Friedrich, Churf. zu Sachſen, und Landgraf *Philipp* in ihrem Bericht, warum ihnen zu unſchuld auffgelegt wird, das ſie R. K. M. ungehorſame Fürſten ſeyn ſollen &c. 1546.

Drun jre Ma. ſolt ſich billich eins beſſern hierinne beſonnen haben, denn das Churfürſtl. hauſs zu Sachſſen, alſo mit gewalt vnd that, an (ohne) alle Götliche oder rechtmeſſige vrſachen, zu uerderben vnd zu uergewaltigen.

Denn jre Ma. wiſſen ſich wol zu erinnern, wie vnſer des Churfürſten Vetter, Hertzog Friderich Churfürſt zu Sachſſen, ſeliger, jrer Ma. zu diſer jrer Key. Hocheyt gedienet, vnd ſich der ehren ſelbſt vorziegen, vnd jre Ma. darzu befördert, Wir wöllen andere dienſte vnd gutthaten, ſo die Churfürſten zu Sachſſen, auch Landgrauen zu Heſſen, dem hauſs Oeſterreych erzeygt, geſchweigen.

Melanchthon in einem Brief an Veit Dietrich im Jahr 1546. da er des Schmalkaldiſchen Kriegs gedenket, Tom. Lugd. Epp. Mel. p. 496.

Annis fere mille in Germania nulli fuerunt Italici exercitus. Nunc eos adducit Carolus, & contra eam familiam adducit, a qua in hoc imperii faſtigium evectus eſt.

In *Wolfg. Kraußens* Stamm und Ankunft des Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen (Nürnb. 1554. 8.) Bogen J 6.

Friderich iſt auch ein weyſer hochuerſtendiger vnd wolberedter Fürſt geweſt, das er letzlich nach Keyſer Maximiliani todt iſt zu Römiſchem Keyſer erwelt worden, aber vonn wegen ſeines alters, das er der Zeyt auff jm gehabt, hat er ſich dieſes hohen Ambts geweygert, vnd nit vnterfangen wollen, Sondern Carolum den fünften, vnd yetzt regierenden Römiſchen Keyſer darzu erwehlet.

In dem gleich darauf folgenden Epitaphio:

Zum Keyſer ward auch erkorn ich
Deſs mein alter beſchweret ſich
Darfür ich Keyſer Carl erwelt
Von dem mich nit wand gunſt noch gelt.

Digitized by Google

22.

Sonderbare Dedication. *)

Zuſchrift an den Herrn Jeſum.

Mein Herr Jeſu!

Verzeihe mir es, Liebſter Heiland! daſs dieſes Blat dir einen ſo kurzen Titel giebt. Und wie ſolte es deine Ehrenamen alle begreiffen können, da es ein ſo kurzes Blat iſt: weil die ganze Welt zu klein, allen deinen Ruhm, alle deiner Hoheit Namen, alle deine Würde, alle deine Herrlichkeit, allen deinen Preiſs, alle deine Thaten zu faſſen? Sufficiat dixiſſe nomen tuum, ſuauiſſime Jeſu! Es ſey genug, deinen Namen genennet zu haben, ſüſſeſter Jeſu! In dem edlen Jeſus Namen liegt aller Titel Würdigkeit. Und was fragſt du nach vielen Titeln, du Seeligmacher, der du das Haupt-Beyſpiel der Demuth! Was ich aber wolle? weiſſeſt du ſelbſt wohl. Ich gebe dir hiemit, was deine Gnade mir gegeben. Ich gebe dir meinen Himmel auf Erden: dafür wolleſt du mir geben deinen Himmel in dem Himmel. Du verſteheſt mich, Jeſu! wie ich es meine. Und was ich dir hie zuſchreibe, bin ich dir längſt ſchuldig. Denn da vor etlichen Jahren deine Güte durch die Hand des tapfern und frommen, auch hochgelehrten Mannes, D. Johann Georg Volkamers zu Nürn-

---

*) Dieſe Dedication befindet ſich in M. Gottfried Händels, Predigers, Prof. und Inſpectoris im Hochf. Brandenb. Kloſter und Gymnaſio Heilsbronn, auf die Erden geſetzter Himmel: oder Himmel auf Erden, Nürnb. 1680. 12.

Daniel Friedrich Jan hat im J. 1718. eine eigne Abhandlung de Fatis dedicationum librorum geſchrieben, die noch ſehr verehrt werden könnte; denn der Unfug, der von jeher mit Dedicationen getrieben wurde, iſt faſt unzählich, und fällt öfters ins lächerliche.

Digitized by Google

berg (welche du zum Seegen ſetzen wolleſt) mir nun faſt Todten das Leben wiederum verliehen, habe ich dir dergleichen verſprochen. Jetzt zahle ich. Jeſu habe Dank, daſs ich zahlen kann! Nimm den Verzug nit übel auf: eher konnt ich nicht. Schütze mich und dieſs Buch, ſo wirſt du Ehre davon haben. Nimm mit dieſem vor lieb, und ſtärke mich, daſs ich ewig bleibe

dein getreuer Knecht
Gottfried Händel.

23.

Litterariſches Project.

Hambergers zuverläſsige Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern vor dem XVIten Jahrhundert ſind eines unſerer ſchätzbarſten litterariſchen Werke. Dieſer Litterator hat ſein Vorhaben, eine Fortſetzung davon über die Schriftſteller der letzten drey Jahrhunderte zu liefern, nicht mehr ausgeführt. Ein ſolches Handbuch würde aber jungen Gelehrten und Litteratoren viele Bequemlichkeit verſchaffen und manche Koſten erſparen, da man, ſo lange daſſelbe nicht exiſtirt, die Nachrichten von einem Gelehrten in vielen Büchern, in welchen ſie noch zerſtreut liegen, mühſam zuſammenſuchen und manche Stunde fruchtlos verderben muſs. *Saxens* Onomaſticon erfüllt dieſe Abſicht nur zum Theil, ſo ſchätzbar es auch übrigens iſt, weil es nicht bis auf unſere Zeiten reicht, unter den Schriftſtellern eine ſolche Auswahl getroffen iſt, bey der man noch manchen ehrlichen Mann vermiſst, und es mehr ein Repertorium über andere Bücher, die man nachſchlagen kann, alſo nur demjenigen beſonders nützlich iſt, welcher die angeführten Schriftſteller zu gebrauchen Gelegenheit hat. Man findet aber nach ſeinem Plan weder Schriftenverzeichniſſe, noch eigentliche Lebensgeſchichte

der

der Gelehrten in ſeinem Buche. — *Nicerons* Nachrichten ſind, zumahl in Anſehung der Gelehrten auſſer Frankreich, gar nicht hinreichend. — Beyde bieten inzwiſchen gute Hülfsmittel zur Bearbeitung des neuen Werks dar, deſſen Project ich hiemit vorlege.

Dieſes wurde ſich von einem Gelehrtenlexicon dadurch unterſcheiden, daſs das letztere alle, auch minder wichtige Schriftſteller enthält, jenes hingegen nur die *vornehmſten* Schriftſteller begreift, auf die deutſche Nation vorzüglich Rückſicht nimmt, ohne jedoch die wichtigen Schriftſteller der Ausländer zu übergehen. Hiebey würde der Umfang noch immer beträchtlich genug bleiben. Die Bearbeitung einzelner Artikel würde ſich nach der Beſchaffenheit des Stoffs und der Wichtigkeit des Mannes richten. Von manchem Gelehrten ſind ohnehin nicht viele Lebensumſtände bekannt, manche Nachricht lieſs ſich ziemlich abkürzen; und die Schriftenverzeichniſſe wurden nicht alle und jede kleine akademiſche Schriften enthalten können, zumahl wenn man davon bereits Sammlungen hat. Eben deswegen würde auf andere ausführlichere Nachrichten zugleich verwieſen, wie es Hamberger that. Umſtändliche Beurtheilungen einzelner Schriften wird man hier auch nicht ſuchen.

Ein Haupterforderniſs eines ſolchen Werkes wäre die *Richtigkeit* und *Zuverläſſigkeit.* Zu dieſem Ende würde einige der vorzüglichſten Hülfsmittel, oder in manchen Fällen, nur ein einziges, in welchem alle Vorgänger angezeigt worden, angegeben werden. Z. E. bey Rechtsgelehrten *Jäpler*, bey Aerzten *Haller*, die gelegenheitlich auch berichtigt, und ergänzt werden könnten.

Die Verbeſſerer der Wiſſenſchaften aus dem XV. Jahrhundert, welche Hamberger übergieng, müſsten noch nachgeholt werden, damit ſich dieſes Werk an das Hambergeriſche anſchlöſſe.

Die Ordnung könnte *chronologiſch* ſeyn nach den Todesjahren der Gelehrten. Vermittelſt eines alphabetiſchen Regiſters könnte es auch als ein Lexicon gebraucht werden.

Die ganze Arbeit iſt nicht das Geſchäfte eines einzigen Mannes; ſondern mehrere Litteraturfreunde müſsten ſich deſswegen verbinden. Zur Beförderung des Abſatzes, (welcher bey litterariſchen Werken beſonders in Anſchlag kommt) würde es daher auch beſſer ſeyn, die einzelnen Claſſen der Gelehrten nach den Facultäten, oder nach einer noch ſpeciellern Abtheilung in Anſehung deren, die zur philoſophiſchen Facultät zu rechnen wären, zu trennen, jedoch ſo, daſs es immer ein Ganzes bliebe, das unter einem doppelten Titel verkauft wurde. Bey jedem Manne, der zu mehr als einem gerechnet werden kann, würde auf den Theil des Werkes verweiſen, wo ſein Leben ſteht.

Dieſs ſind meine Gedanken über ein litterariſches Werk, welches uns und andern Nationen zur Zeit noch fehlt. Ich wünſche, daſs andere Litteratoren dieſe Vorſchläge prüfen, beurtheilen, und in dieſem Magazin ihre Meynung darüber mir mittheilen mögen.

P.

24.

Ankündigung.

Kein Theil der *Arzneykunde* liegt ſo unbearbeitet und vernachläſſigt, als ihre *Geſchichte*. Noch beſitzt keine Nation ein vollſtändiges und zweckmäſſiges Werk über dieſelbige, und ſelbſt die vorhandenen Bearbeitungen der *ältern Geſchichte* ſind nicht mit dem Geiſte eines *Henslers* und *Möhſens* abgefaſst. Nicht einmal ein brauchbares, unſern Zeiten angemeſsnes Handbuch iſt vorhan-

den, welches nur das bisher bekannte richtig umfaſste. Aber weder zu dieſem noch jenem iſt Hofnung, ſo lange nicht im einzelnen vorgearbeitet, Materialien durch einzelne Erörterungen geſammelt werden. In dieſer Hinſicht, und um manchen vielleicht ſchlummernden Freund der Geſchichte zu wecken, habe ich mich entſchloſſen, ein eignes *Archiv für die Geſchichte der Arzneykunde, in ihrem ganzen Umfang*, anzulegen. In einer ausführlichen Ankündigung, welche in den nächſten Wochen abgedruckt ſeyn wird, lege ich meinen Plan und meine Ideen näher dem Publikum vor, und zur *Oſtermeſſe* 1788. wird das *erſte Stück* des *Archivs*, im *Grattenaueriſchen* Verlag allhier, ſelbſt erſcheinen. Nürnberg, am 24. December 1787.

Dr. Philipp Ludwig Wittwer.

Digitized by Google

Digitized by Google